

Stenografischer Bericht

13. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 27. September 2011

Beginn: 10.06 Uhr

Entschuldigt: LR Mag.^a Kristina Edlinger-Ploder (ab 18.30 Uhr)

Betreff: *Angelobung* (1823).

F r a g e s t u n d e :

Anfrage Einl.Zahl 757/1 des Herrn LTAbg. Amesbauer an Herrn Landesrat Dr. Buchmann betreffend „Die Kunsthaus Mürzzuschlag GmbH.“.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Buchmann (1825).

Anfrage Einl.Zahl 747/1 der Frau LTAbg. Ing. Jungwirth an Herrn Landesrat Dr. Buchmann betreffend Rechtsbruch von § 7 Kultur- und Kunstförderungsgesetz zulasten von Kunst im öffentlichen Raum.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Buchmann (1827).

Zusatzfrage: LTAbg. Ing. Jungwirth (1828).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Buchmann (1828).

Anfrage Einl.Zahl 749/1 der Frau LTAbg. Klimt-Weithaler an Herrn Landesrat Dr. Buchmann betreffend Verbot des kleinen Glücksspiels.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Buchmann (1830).

Zusatzfrage: LTAbg. Klimt-Weithaler (1832).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Buchmann (1832).

Anfrage Einl.Zahl 745/1 der Frau LTAbg. Lechner-Sonnek an Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder betreffend Barrierefreiheit an der FH Joanneum.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1834).

Zusatzfrage: LTAbg. Lechner-Sonnek (1835).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (1836).

Anfrage Einl.Zahl 754/1 des Herrn LTAbg. Mag. Dr. Mayer an Frau Landesrätin Mag. Grossmann betreffend Problematik der Nachmittagsbetreuung in der Kindergartenverwaltung.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Grossmann (1837).

Zusatzfrage: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1839).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrätin Mag. Grossmann (1840).

Anfrage Einl.Zahl 758/1 des Herrn LTAbg. Dr. Murgg an Frau Landesrätin Mag. Grossmann betreffend Belastung der Gemeinden durch Einhebung gestaffelter Elternbeiträge bei Kinderbetreuungseinrichtungen.

Beantwortung der Anfrage: Landesrätin Mag. Grossmann (1841).

Anfrage Einl.Zahl 750/1 des Herrn LTAbg. Erwin Gruber an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend Umsetzung des Begleitstraßenkonzepts Gleisdorf-Weiz.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1844).

Zusatzfrage: LTAbg. Erwin Gruber (1845).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1845).

Zusatzfrage: LTAbg. Böhmer (1846).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1846).

Anfrage Einl.Zahl 751/1 der Frau LTAbg. Riener an Herrn Landesrat

Dr. Kurzmann betreffend Einbau eines Personenlifts am Grazer Ostbahnhof.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1848).

Zusatzfrage: LTAbg. Riener (1848).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1849).

Anfrage Einl.Zahl 752/1 des Herrn LTAbg. Rieser an Herrn Landesrat

Dr. Kurzmann betreffend LKW-Verkehr auf der B114.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1849).

Zusatzfrage: LTAbg. Schönleitner (1851).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1852).

Anfrage Einl.Zahl 753/1 des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry an Herrn Landesrat Dr. Kurzmann betreffend Überlastung der B 320.

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1853).

Zusatzfrage: LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (1854).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1854).

Zusatzfrage: LTAbg. Schönleitner (1855).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kurzmann (1855).

Anfrage Einl.Zahl 755/1 des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger an Herrn Ersten Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer betreffend Einsparungen durch Zusammenlegungen der Bezirkshauptmannschaften.

Beantwortung der Anfrage: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (1856).

Zusatzfrage: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (1856).

Beantwortung der Zusatzfrage: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (1856).

Anfrage Einl.Zahl 756/1 des Herrn LTAbg. Samt an Herrn Landeshauptmann Mag. Voves betreffend Einsparungen durch Gemeindegemeinschaften.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1857).

Zusatzfrage: LTAbg. Samt (1858).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1859).

Anfrage Einl.Zahl 744/1 des Herrn LTAbg. Schönleitner an Herrn Landeshauptmann Mag. Voves betreffend Korruptionsbekämpfung – Blockade bei der Offenlegung der Parteispenden.

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1860).

Zusatzfrage: LTAbg. Schönleitner (1861).

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1861).

Mitteilungen (1861).

D1. Einl.Zahl 746/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landeshauptmann Mag. Voves betreffend *Transparenz bei der Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirken.*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Schönleitner (1942).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (1950).

Wortmeldungen: Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer (1956), LTAAbg. Samt (1959), LTAAbg. Dr. Murgg (1965), LTAAbg. Schönleitner (1971), LTAAbg. Amesbauer (1976), LTAAbg. Dirnberger (1980), LTAAbg. Klimt-Weithaler (1984), LTAAbg. Detlef Gruber (1988), LTAAbg. Kröpfl (1990), LTAAbg. Mag. Drexler (1994).

Beschlussfassung (2000).

2. Einl.Zahl 646/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Ankauf des Forstgartens Johnsdorf durch die Steirischen Landesforstgärten um einen Kaufpreis von € 190.000,- zuzüglich Nebenkosten; Bedeckung über den Wirtschaftsplan Nr. 86700 "Landesforstgärten"*

Berichterstattung: LTAAbg. Anton Lang (1863).

Beschlussfassung (1863).

3. Einl.Zahl 647/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *7. Bericht für das Jahr 2011 und 1. Bericht für das Jahr 2012 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben*

Berichterstattung: LTAAbg. Schwarz (1863).

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (1864), LTAAbg. Dr. Murgg (1866), LTAAbg. Kröpfl (1867), LTAAbg. Samt (1868), LTAAbg. Mag. Drexler (1869), LTAAbg. Schönleitner (1873).

Beschlussfassung (1875).

4. Einl.Zahl 708/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Verzicht auf das Instrument der Ferialverfügung*

Berichterstattung: LTAAbg. Klimt-Weithaler (1876).

Beschlussfassung (1876).

5. Einl.Zahl 638/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Tourismusbericht 2010*

Berichterstattung: LTAbg. MMag. Eibinger (1876).

Wortmeldungen: LTAbg. MMag. Eibinger (1877), LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (1880), LTAbg. Schleich (1882), LTAbg. Erwin Gruber (1886), LTAbg. Böhmer (1889).

Beschlussfassung (1892).

6. Einl.Zahl 715/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Abhaltung einer Enquete zum Thema Gaspreis in der Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (1892).

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1893), LTAbg. Petinger (1894).

Beschlussfassung (1896).

7. Einl.Zahl 641/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Europavision 2020 "Standpunkte vertreten, Standort stärken" - Die neue Europastrategie für eine starke Steiermark*

Berichterstattung: LTAbg. Gangl (1897).

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (1897), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1902), LTAbg. Anton Lang (1904), LTAbg. Gangl (1906), LTAbg. Kainz (1908), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (1912), Landesrat Dr. Buchmann (1913).

Beschlussfassung (1918).

8. Einl.Zahl 644/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Beschluss Nr. 125 des Landtages Steiermark vom 12. April 2011 betreffend Reduktion des Atomstromanteils beim Energieverbrauch*

Berichterstattung: LTAbg. Gangl (1919).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 9.

Beschlussfassung (1936).

9. Einl.Zahl 645/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Beschluss Nr. 124 des Landtages Steiermark vom 12.04.2011 betreffend Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie*

Berichterstattung: LTAAbg. Gangl (1920).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 8 und 9: LTAAbg. Ing. Jungwirth (1921), LTAAbg. Böhmer (1924), LTAAbg. Petinger (1927), LTAAbg. Samt (1928), LTAAbg. Klimt-Weithaler (1930), LTAAbg. Gangl (1934).

Beschlussfassung (1936).

10. Einl.Zahl 652/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Tätigkeitsbericht des "Zukunftsfonds Steiermark" für den Zeitraum 2007 – 2010*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Rinner (1936).

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Rinner (1937), LTAAbg. Amesbauer (1939), LTAAbg. Böhmer (2001).

Beschlussfassung (2004).

11. Einl.Zahl 668/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Pflege

Betreff: *Bedarfs- und Entwicklungsplan des Landes Steiermark 2011 im Bereich der Langzeitpflege gemäß Artikel 6 der Artikel 15a B-VG Vereinbarung vom 08.07.1993*

Berichterstattung: LTAAbg. Riener (2004).

Wortmeldungen: LTAAbg. Riener (2004), LTAAbg. Lechner-Sonnek (2006), LTAAbg. Tschernko (2013).

Beschlussfassung (2016).

12. Einl.Zahl 594/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über den Ausbau der ganztägigen Schulformen*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (2016).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 13.

Beschlussfassung (2026).

13. Einl.Zahl 656/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen*

Berichterstattung: LTAbg. Detlef Gruber (2017).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 12 und 13: LTAbg. Amesbauer (2018), LTAbg. Klimt-Weithaler (2019), LTAbg. Detlef Gruber (2022), LTAbg. Ederer (2023), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2024), Landesrätin Mag. Grossmann (2025).

Beschlussfassung (2026).

14. Einl.Zahl 490/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Vorrangzonen für Windkraftnutzung*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (2027).

Wortmeldungen: LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2027), LTAbg. Hubert Lang (2028).

Beschlussfassung (2031).

15. Einl.Zahl 595/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, "OUF Hausmannstätten", Entschädigung für Grundeinlösung von € 172.988,34, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020*

Berichterstattung: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2032).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (2037).

16. Einl.Zahl 639/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesstraße B 320, Ennstal Straße, Abschnitt: "Schladming Ost", Teilabschnitt:*

“Landesstraße Nr. 724, Planaistraße”, von km 2,000 bis 2,460, Entschädigung für Grundeinlösung von € 512.504,10, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 5/611243-0020, "Schi-WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse" im Konjunkturausgleichsbudget KAB2

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2032).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (2037).

17. Einl.Zahl 640/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesstraße B 320, Ennstal Straße, BV. “Schladming Ost”, Landesstraße Nr. 724, Planaistraße, BV. “L724 Neutrassierung und Sanierung”, Entschädigung für Grundeinlösung für eine Fläche von rd. 5.800 m² zum Preis von € 135,--/m², Kreditmittelfreigabe bei VSt. 5/611243-0020, „Schi-WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse“ im Konjunkturausgleichsbudget KAB2*

Berichterstattung: LTAvg. Dipl.-Ing. Deutschmann (2033).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 18.

Beschlussfassung (2037).

18. Einl.Zahl 659/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Landesstraße B67a, Grazer Ringstraße, Abschnitt "Südgürtel", Beschluss über die Umsetzung*

Berichterstattung: LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2033).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 15 bis 18: LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL (2034), LTAvg. Hamedl (2035), LTAvg. Breithuber (2035), Landesrat Dr. Kurzmann (2036).

Beschlussfassung (2037).

19. Einl.Zahl 488/6

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Aktionsprogramm Nitrat*

Berichterstattung: LTAvg. Schönleitner (2037).

Beschlussfassung (2038).

Präsident Ing. Wegscheider: Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bitte die Plätze einzunehmen.

Hohes Haus!

Heute findet die 13. Sitzung des Landtages Steiermark in der XVI. Gesetzgebungsperiode statt. Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves an der Spitze, sowie die Damen und Herren des Bundesrates. Herzlich willkommen natürlich auch der ORF und die steirische Presse. Ich begrüße auch sehr herzlich die Damen und Herren auf der Besuchergalerie. Im Besonderen darf ich die Damen und Herren des Seniorenbundes der Ortsgruppe Wolfsberg unter der Leitung von Herrn Obmann Wilfried Schutte willkommen heißen. *(Allgemeiner Beifall)*

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gehen die Tagesordnung ein Einwand?

Das ist nicht der Fall.

Hohes Haus! Wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns. Herr LTAvg. Wolfgang Böhmer hatte ein rundes Geburtstagsjubiläum zu feiern. Lieber Wolfgang, im eigenen Namen und namens des Landtages Steiermark entbiete ich dir die herzlichsten Glückwünsche. *(LTAvg. Böhmer: „Danke schön.“ – Allgemeiner Beifall)*

Tagesordnungspunkt

1. Angelobung einer Abgeordneten zum Landtag Steiermark:

Herr LTAvg. Wolfgang Kasic hat mit 26. September 2011 sein Mandat als Abgeordneter zum Landtag Steiermark zurückgelegt. Für die Besetzung dieses nunmehr frei gewordenen Mandates wurde von der Landeswahlbehörde Frau Waltraud Schiffer in den Landtag Steiermark berufen. Frau Waltraud Schiffer ist heute erschienen und kann daher die gemäß Art. 13 Abs. 3 des L-VG in Verbindung mit § 7 Abs. 2 GeoLT 2005 vorgeschriebene Angelobung leisten.

Ich ersuche den Schriftführer, Herrn LTAvg. Detlef Gruber, zu mir zu kommen. Ich überreiche ihm die Angelobungsformen und ich bitte diese zu verlesen, worauf Frau Waltraud Schiffer mit den Worten „Ich gelobe“ die Angelobung zu leisten hat.

LTAbg. Detlef Gruber (10.08 Uhr): Ich gelobe unverbrüchliche Treue zur Republik Österreich und zum Land Steiermark. Stete und volle Beachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze des Bundes und des Landes Steiermark und gewissenhafte Erfüllung der Pflichten. (10.08 Uhr)

Waltraud Schiffer: Ich gelobe. (Allgemeiner Beifall)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich begrüße Frau Waltraud Schiffer als Abgeordnete im Hohen Haus und bitte sie, ihren Platz einzunehmen. Ich wünsche viel Kraft und Freude bei der zukünftigen Arbeit hier im Hohen Haus, im Landtag Steiermark.

Mit der heutigen Sitzung wird die Herbsttagung 2011 in der XVI. Gesetzgebungsperiode eröffnet. Gemäß § 69 Abs. 6 der Geschäftsordnung beginnt diese mit einer Fragestunde. Der Aufruf der eingebrachten Anfragen erfolgt in alphabetischer Reihenfolge der befragten Regierungsmitglieder.

Ich weise darauf hin, dass Fragen und Zusatzfragen vom Rednerpult aus gestellt werden müssen.

Gemäß § 69 Abs. 2 GeoLT 2005 hat die Beantwortung der Fragen durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie es die Anfrage zulässt. Nach Beantwortung der Frage kann die Fragestellerin oder der Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Danach können auch andere Abgeordnete, jedoch nur eine oder einer von jedem Landtagsklub, je eine weitere kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Gem. § 69 Abs. 4 GeoLT 2005 dürfen kurze mündliche Zusatzfragen nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und müssen mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Wir kommen zur

Anfrage Einl.Zahl 757/1 des Herrn LTAbg. Hannes Amesbauer an Herrn Landesrat Dr. Christian Buchmann betreffend „Die Kunsthaus Mürzzuschlag GmbH.“

Ich ersuche Herrn LTAbg. Hannes Amesbauer die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTabg. Amesbauer (10.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Damen und Herren der Regierungsbank, meine Damen und Herrn Abgeordnete, liebe Gäste! Ich habe eine Frage an den Landesrat Christian Buchmann, betreffend die Kunsthaus Mürzzuschlag GmbH.

Die Kunsthaus Mürzzuschlag GmbH ist Mieterin einer Galerie im Haus Wiener Straße 50. Im April 2011 erging an die Kunsthaus Mürzzuschlag GmbH eine Erkenntnis des unabhängigen Verwaltungssenats des Landes Steiermark, welches besagt, dass die Betriebsanlage in der derzeitigen baulichen Ausstattung nicht genehmigungsfähig sei. Die Miete, welche die GmbH zahlt, wird mit öffentlichen Förderungen bestritten, obwohl der Betrieb dieser Kunstveranstaltungsgalerie seit April 2011 stillsteht.

Die konkrete Frage: Ist bei der Kunsthaus Mürzzuschlag GmbH weiterhin eine Förderungswürdigkeit gegeben, obwohl keine verwaltungsbehördliche Genehmigung vorliegt? Ich bitte um Beantwortung.

Präsident Ing. Wegscheider: Bevor ich Herrn Landesrat Buchmann bitte die Anfrage zu beantworten, meine geschätzten Damen und Herren, darf ich dem Herrn Landesrat zu seinem heutigen Geburtstag ebenfalls die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. Herzlichen Glückwunsch. (*Allgemeiner Beifall*)

Ich bitte nun um Beantwortung dieser Frage.

Landesrat Dr. Buchmann: Danke vielmals, sehr geehrter Herr Abgeordneter Amesbauer. Ihre Anfrage darf ich wie folgt beantworten. Mit Beschluss der Steiermärkischen Landesregierung vom 7. Dezember 2009 wurde der Kunsthaus Mürzzuschlag GmbH auf Basis des Ansuchens vom 28. August 2009, im Rahmen der mittelfristigen Förderungsvereinbarung für die Jahre 2010 bis 2012, für Basis- und Programmkosten ein Förderungsjahresbeitrag in der Höhe von 115.000 Euro bewilligt. Im entsprechenden Ansuchen sind im Kostenfinanzierungsplan für das Jahr 2011 Gesamtkosten in Höhe von 1,070.000 Euro angegeben. Diese verteilen sich in Höhe von insgesamt 590.000 Euro auf Programmkosten, sowie in Höhe von insgesamt 480.000 Euro auf Basiskosten, also Personal- und Betriebskosten. Die bewilligte Förderung in der Höhe von 115.000 Euro entspricht somit einem Förderungssatz von rund 10,74 % der Gesamtkosten. Nach dem der angesprochene Mietaufwand gemeinsam mit den Positionen Instandhaltung, Reinigung, PKW-Aufwand, Reisekosten, Telefonkosten in einem von der Gesellschaft veranschlagten Gesamtbetrag von 130.000 Euro enthalten ist, könnte der Mietaufwand generell nur zu einem Bruchteil gefördert

werden. Gefördert wird vorwiegend das vielfältige Programmgeschehen des Kunsthauses Mürzzuschlag als ein Ort des Dialogs mit Kunst und Wissenschaft in den Sparten Musik, Literatur, bildende Kunst, Architektur, intermediale Formen und Wissenschaft. Die Kunsthaus Mürzzuschlag GmbH ist Betreiberin und Mieterin der Galerie im Haus Wiener Straße 50 in Mürzzuschlag und hat den Großteil ihrer Ausstellungen zwischenzeitig anderweitig ausgelagert. Das Kulturprogramm findet somit statt. Bei der letzten von der Landesbuchhaltung geprüften Abrechnung im Jahr 2009 gelangten keine Belege betreffend Mietaufwand zur Vorlage. Zum jetzigen Zeitpunkt ist daher nicht absehbar, ob die Gesellschaft überhaupt Belege zum Mietaufwand im angegebenen Zeitraum 2011 vorlegen wird. Sollten für den angegebenen Zeitraum im Jahr 2011 jedoch Mietaufwände abgerechnet werden, die sich auf die Galerie im Haus Wiener Straße 50 in Mürzzuschlag beziehen, werden diese Belege weder von der Abteilung 9 – Kultur, noch von der Landesbuchhaltung anerkannt werden.

Zum Schluss möchte ich anmerken, dass nach Auskunft der Gesellschaft, die erforderlichen Genehmigungen bis zum Ende des Jahres 2011 wieder vorliegen werden und es wird voraussichtlich im Jänner 2012 wieder der Regelbetrieb der Galerie aufgenommen werden können. *(Beifall bei der ÖVP – 10.15 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Landesrat für die Beantwortung. Gibt es eine Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur

Anfrage Einl.Zahl 747/1 der Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth an Herrn Landesrat Dr. Christian Buchmann betreffend Rechtsbruch von § 7 Kultur- und Kunstförderungsgesetz zulasten von Kunst im öffentlichen Raum.

Ich ersuche Frau LTAbg. Ing. Sabine Jungwirth die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Ing. Jungwirth (10.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Dame und Herren! Meine Anfrage richtet sich ebenfalls an den Herrn Landesrat Buchmann in seiner Funktion als Kulturlandesrat. Es geht darin um den § 7 des Kunst- und Kulturförderungsgesetzes in dem festgelegt ist, dass zumindest 1 % der Bausumme des Landes für Kunst im öffentlichen Raum aufzuwenden ist. In den vergangenen Jahren wurde

dies im Budget auch berücksichtigt. Hier wurde einfach eine Pauschalsumme mit einer Million für das Institut für Kunst im öffentlichen Raum als Förderbetrag festgelegt, auch zur Verwaltungsvereinfachung. Dies entsprach aber auch ungefähr dem, was laut Kultur- und Kunstförderungsgesetz ausgeschüttet hätte werden müssen. Nun ist aufgrund des Kürzungsbudgets das Institut für Kunst im öffentlichen Raum drastisch gekürzt worden und zwar auf 500.000 Euro. Unter dem Motto "die Großen retten die Kleinen" wurde das auch noch mit verkauft. Wobei es aber ja so ist, dass gerade von diesen Fördersummen des Institutes für Kunst im öffentlichen Raum, die Kleinen besonders profitieren, denn hier geht es um die direkte Förderung von Projekten der Freien Szene, wo ja viele Menschen im Prekariat leben. Wir konnten kürzlich im Falter lesen, dass die Bausumme des Landes Steiermark im Jahr 2011 ca. 118 Millionen Euro ausmacht und im Jahr 2012 im Budget 129 Millionen Euro vorgesehen sind. Das heißt, der Betrag für die Förderung für das Institut für Kunst im öffentlichen Raum müsste wesentlich höher sein.

Meine Frage an Sie daher: Wie rechtfertigen Sie den Gesetzesbruch von § 7 Kultur- und Kunstförderungsgesetz?

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landesrat, ich bitte die Anfrage zu beantworten.

Landesrat Dr. Buchmann: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Danke vielmals für diese Anfrage. Ich bedanke mich deshalb auch ausdrücklich dafür, weil es mir die Möglichkeit gibt, möglicherweise Missverständnisse auszuräumen. Gegenstand Ihrer Ausführungen ist der dezidierte § 7 des Steiermärkischen Kultur- und Kunstförderungsgesetzes - das, wie ich meine, im Übrigen ein sehr kluges Gesetz ist - welches die Finanzierung der Kunst im öffentlichen Raum regelt. Laut Information des Verfassungsdienstes des Landes Steiermark handelt es sich bei § 7 um eine sogenannte Selbstbindungsnorm. Das bedeutet, dass sich der Gesetzgeber – Sie alle, sehr geehrte Damen und Herrn Abgeordnete und die Steiermärkische Landesregierung – zu einem bestimmten Tun im Sinne einer gesetzlichen Bestimmung grundsätzlich verpflichten. Aus einer solchen Selbstbindungsnorm lässt sich aber kein Recht eines Dritten ableiten. Für die Budgetierung der Förderung für Kunst im öffentlichen Raum im Doppelbudget 2011/2012 war aber nicht die im § 7 angeführte Bausumme von entscheidender Relevanz, sondern die Umsetzung der Sparvorhaben, die der Landtag Steiermark und die Steiermärkische Landesregierung beschlossen haben. Um diesen Vorgaben zu entsprechen, habe ich eine Fördersumme von 500.000 Euro vorgeschlagen. Eine

höhere Dotierung der Kunst im öffentlichen Raum wäre ausschließlich auf Kosten des Allgemeinen Förderungsbudgets gegangen, das die Basis für die mehrjährigen Förderungsverträge bildet und aus dem alle Projekte der Freien Kulturszene unterstützt werden. So gesehen stimmt auch meine Aussage, dass die „Großen die Kleinen“ in dem Fall sehr unterstützen, weil ich eben die großen Kunst- und Kulturinstitutionen des Landes, von der Theaterholding über das Universalmuseum und das Institut für Kunst im öffentlichen Raum, welche ich im Rahmen des Universalmuseums vor Ort, zur Unterstützung eingeladen habe. Sowohl die Steiermärkische Landesregierung, als auch der Gesetzgeber Landtag Steiermark, also die klare Mehrheit von Ihnen, haben diese Vorgangsweise und damit die Fördersumme für Kunst im öffentlichen Raum für das laufende und das nächste Kalenderjahr akzeptiert und beschlossen.

Abschließend möchte ich Ihnen auch mitteilen, dass ich eine Novellierung des Kultur- und Kunstförderungsgesetzes anregen werde. Mit dieser Gesetzesänderung soll auch der § 7 insofern überdacht werden, wie in Zukunft die Finanzierung für Kunst im öffentlichen Raum optimiert werden kann. Ich freue mich diesbezüglich auf eine konstruktive Diskussion mit dem Landtag Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Herr Landesrat. Gibt es eine Zusatzfrage? Frau Abgeordnete Ing. Jungwirth.

LTAbg. Ing. Jungwirth: Sie haben gerade gesagt, Herr Landesrat, dass Sie eine Novellierung des Kunst- und Kulturförderungsgesetzes anregen werden. Meine Frage an Sie konkret: Bedeutet es, dass ein Abgehen von dieser Bindung mit 1 % an die Bausumme angedacht ist, oder irgendeine andere Regelung, die das Institut für Kunst im öffentlichen Raum mit noch weniger Mittel ausstatten wird, oder ob dahin gehend in Zukunft vielleicht auch daran gedacht ist, wieder eine Verbesserung der Fördersumme in dem Bereich anzudenken?

Präsident Ing. Wegscheider: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Buchmann: Frau Abgeordnete, ich habe bei verschiedensten Gelegenheiten deutlich zum Ausdruck gebracht, dass ich persönlich ein Fan der Arbeit des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum bin und, dass ich glaube, dass dieses Institut für Kunst im

öffentlichen Raum einen wertvollen Beitrag der Konfrontation von vielen Menschen mit Kunst beiträgt und macht, weil es eine gewisse Gruppe von Menschen gibt, die möglicherweise keine Museen oder keine Theateraufführungen besuchen, sondern direkt im öffentlichen Raum auf Basis der Arbeit des Institutes mit Kunst und Kultur konfrontiert werden. So gesehen stehe ich dem Institut grundsätzlich positiv gegenüber. Ich bin mit der Geschäftsführung des Universalmuseums im guten Gespräch was die Zukunft des Institutes betrifft und hoffe, dass wir eine Wirtschaftsentwicklung vorfinden werden, die es auch ermöglicht, dass wir die Dotierung des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum in den nächsten Jahren wieder erhöhen können. Für die Jahre 2011 und 2012 finden sich die Budgetansätze wie ausgeführt im Doppelhaushalt. *(Beifall bei der ÖVP – 10.22 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Herr Landesrat. Gibt es eine weitere Meldung zu einer Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen zur

Anfrage Einl.Zahl 749/1 der Frau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler an Herrn Landesrat Dr. Christian Buchmann betreffend Verbot des kleinen Glücksspiels.

Ich ersuche Frau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.23 Uhr): Hohes Haus, geschätzter Herr Landesrat! Zuerst auch von meiner Seite her alles Gute zum Geburtstag. Meine Frage geht um das Verbot des kleinen Glücksspiels. Wie Sie ja wissen, wird es in Wien ab Jänner 2015 keine Spielautomaten mehr geben, die in die Kompetenz des Landes Wien fallen werden. Die bestehenden Lizenzen laufen mit Ende Dezember 2014 aus und werden dann nicht mehr neu vergeben. Der Lotterien-Vorstand, Herr Friedrich Stickler, hat in diesem Zusammenhang auch bereits erwähnt und angekündigt, dass er in diesem Fall auch auf einen Betrieb der zentral vernetzten in Bundeskompetenz fallenden Automaten verzichten würde, wenn die Landesregierung das wünsche. Das heißt also, dass die völlige Abschaffung des kleinen Glücksspiels in Wien also in greifbare Nähe gerückt ist. Ich würde mich sehr freuen, wenn ich das auch von der Steiermark behaupten könnte. Laut Medienberichten begrüßte in Wien auch die ÖVP diese

Vorgangsweise und auch der Sprecher des ÖVP-Rathausklubs, Alexander Neuhuber hat gesagt: „Es könnte niemanden kalt lassen, was da aufgrund dieser Spielsucht passiert.“

Ich stelle daher folgende Frage an Sie: Werden Sie sich, Herr Landesrat Buchmann, dafür einsetzen, dass auch in der Steiermark nach Wiener Vorbild keine Lizenzen für das kleine Glücksspiel vergeben werden? Bitte um Beantwortung.

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bitte den Herrn Landesrat um Beantwortung.

Landesrat Dr. Buchmann: Danke vielmals, Frau Abgeordnete für die Glückwünsche. Gerne beantworte ich Ihre Anfrage. Ich möchte allerdings darauf hinweisen, dass die Vollziehung im Bereich des Glückspielwesens gemäß der Geschäftseinteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung in die Zuständigkeit von Landeshauptmann Mag. Franz Voves fällt. Trotz formaler Zuständigkeit bin ich gerne bereit, Ihre Frage aus meiner Sicht zu beantworten. Eine Reihe von Änderungen wurden mit der Glückspielgesetznovelle 2010, Sie haben sie angesprochen, durch das Österreichische Parlament beschlossen. Aufgrund dieser Novelle 2010 dürfen Spielapparate-Aufsteller ihre Tätigkeit nur mehr innerhalb einer Übergangsfrist, die am 31.12.2015 endet, ausüben. Das bedeutet, dass spätestens mit 01.01.2016 die derzeitigen Glückspielapparate in der Steiermark nicht mehr betrieben werden dürfen und durch die Glückspielgesetznovelle geschaffene neue gesetzliche Regelung zu greifen beginnt. Die sieht vor, dass maximal drei Konzessionäre im Bundesland Glückspielautomaten aufstellen dürfen, wobei die Höchstzahl der Apparate im Verhältnis zur Bevölkerungszahl limitiert sein wird. In Zukunft ist aber zu beachten, dass unabhängig davon, und da decken sich unsere Informationen nicht, ob das Land Steiermark diese drei Landeskonzessionen für Spielapparate-Aufsteller vorsieht, eine bundesweite Konzession für den Betrieb von sogenannten Video-Lotterie-Terminals vergeben wird. Video-Lotterie-Terminals ähneln optisch den klassischen Spielautomaten. Der Unterschied zu den herkömmlichen Automaten liegt allerdings in der Technologie und in der Spielmechanik. Die Entscheidung über Gewinn und Verlust wird von einem Zufallsgenerator eines zentralen Rechners getroffen. Da der Bund die Konzession für die Video-Lotterie-Terminals vergibt, wird in jedem Fall in der Steiermark weiterhin ein Angebot einer Art kleines Glücksspiel gegeben sein, abgesehen von den ebenfalls weiterhin aufgrund von Spielbankenkonzession und betriebenen Glückspielautomaten. An dieser Stelle möchte ich auf das Bundesland Oberösterreich verweisen. Wie Sie möglicherweise wissen, war das Land Oberösterreich bis

dato Verbotsland, also hat kein kleines Glückspiel gehabt. Oberösterreich hat bereits auf Basis des neuen Gesetzes mit der Ausschreibung begonnen und beabsichtigt, die Konzession mit Jahresbeginn 2012 zu vergeben. Oberösterreich wird also von einem ehemaligen Verbotsland zu einem Genehmigungsland. In Wien ist möglicherweise die Entwicklung diametral umgekehrt. Für viele Gastgewerbebetriebe sind die Spielapparate in der derzeitigen Form ein wesentlicher Frequenzbringer und auch ein Umsatzfaktor. Fehlt dieser, kann mit Betriebsschließungen und Arbeitsplatzverlusten gerechnet werden. Ein Verbot der Vergabe von Lizenzen für das kleine Glückspiel in der Steiermark träfe daher in erster Linie die kleine Gastronomie, in der möglicherweise keine Spielapparate mehr aufgestellt werden dürfen. Zu dem ist zu beachten, dass zu den oben bereits angeführten Punkten ein gänzlich Verbot von Glückspielen die nicht zu unterschätzende Gefahr des Abdrängens des Glückspiels in die Illegalität birgt. Der neue § 5 Glückspielgesetz enthält von einer Reihe von ordnungspolitischen Anforderungen an die Bewilligungswerber bzw. –inhaber zusätzlich verschärfte Vorgaben der Spielsucht, vorbeugende Maßnahmen, - die ich, um hier das auch deutlich anzusprechen, ausdrücklich begrüße -, welche zum einen den Spielerschutz und zum anderen einen spielerschutzorientierten Spielverlauf betreffen. Zu dem ist eine doppelte Kontrolle beim sogenannten kleinen Glückspiel durch die technische Anbindung aller Automaten an das Bundesrechenzentrum und durch die SOKO-Glückspiel vorgesehen. Gestatten Sie mir auch noch als ehemaliger Finanzreferent des Landes darauf hinzuweisen, dass die Frage des kleinen Glückspiels auch einen finanziellen Aspekt hat. Die Steuereinnahmen aus dem kleinen Glückspiel betragen für das Land etwa 6,7 Millionen Euro jährlich, aufgrund des Steiermärkischen Landeslustbarkeitsabgabegesetzes. Die Gemeinden haben Einnahmen von etwa 10 Millionen Euro auf Basis des Lustbarkeitsabgabegesetzes. Im Oktober 2010 wurden die Abgaben für das Land von 167,50 Euro auf 630 Euro und für die Gemeinden von 300 Euro auf 370 Euro erhöht. Die Auswirkungen dieser Erhöhungen lassen sich aber noch nicht abschätzen. Diese Regelung gilt aber ebenfalls nur mehr bis Inkrafttreten des neuen Regimes. Ab dann entrichten die Konzessionäre für die von Ihnen betriebenen Glückspielautomaten eine Bundesabgabe, von der das Bundesland Steiermark einen Garantiebtrag von 18,1 Millionen Euro erhalten würde. Bedenken Sie daher, meine Damen und Herren, wenn wir uns dem Wiener Vorbild anschließen, droht dem Land Steiermark auch ein Entfall von Einnahmen in Höhe von rund 18 Millionen Euro jährlich. Eine solche Einnahmeverkürzung würde bei der ohnehin angespannten budgetären Situation unweigerlich

zu weiteren Ausgabenkürzungen bei Land und Gemeinden führen. Das sollten wir bei einer Gesamtsicht bei der Beratung dieser Frage mit überlegen. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Landesrat. Gibt es eine Zusatzfrage? Frau Abgeordnete, bitte.

LTAbg. Klimt-Weithaler: Nach dem Sie jetzt auch ausgeschweift sind und sozusagen Ihre Situation als Finanzlandesrat dargelegt haben, würde mich interessieren, wenn Sie jetzt sagen, dass es auch einen finanziellen Entgang gäbe für das Land Steiermark, warum haben Sie sich als Finanzlandesrat immer gegen eine höhere Besteuerung der Glückspielautomaten ausgesprochen, wie wir das im Landtag gefordert haben? *(Beifall bei der KPÖ - LTAbg. Mag. Drexler: „Haben Sie ja beschlossen, Frau Kollegin. Immer die gleiche Geschichte von Ihnen.“)*

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Buchmann: Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich bin nicht ausgeschweift, sondern das ist ein Thema, das nicht schwarz oder weiß ist, sondern das unterschiedliche Facetten hat, wo die Spieler, die möglicherweise in Sucht verfallen sind ein wesentlicher Punkt sind, wo aber die Unternehmungen, die dann mit schrumpfenden Frequenzen zu kämpfen haben, auch ein Thema sind, weil dort sind auch Menschen beschäftigt. Nicht nur die Unternehmerinnen und Unternehmer selbst, sondern auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die dann möglicherweise den Arbeitsplatz verlieren. Und es ist auch eine einnahmenseitige Frage für das Land und für die Gemeinden. Man kann nicht gleichzeitig immer fordern, dass das Land zusätzliche Aufgaben übernimmt und gleichzeitig eine mögliche Einnahmequelle verunmöglichen. Auf dieses Faktum wollte ich insgesamt hinweisen. Bei der Beratung dieser Frage wird ja der Landtag ohnedies die Möglichkeit haben, auch ein genaues Bild seiner Meinung abzugeben. Für uns in der Regierung und für die Finanzlandesrätin bedeutet das, dass wir hier auch eine Güterabwägung insgesamt vornehmen werden müssen. Was ich zurückweise ist, dass ich gegen eine Erhöhung war. Ich habe nur darauf hingewiesen und das gilt nicht nur für die Lustbarkeitsabgabe, sondern das gilt für Steuern generell, dass es ab einer gewisse Grenzrate einen sinkenden Ertrag gibt. Also, wenn es so einfach wäre, dass wir immer Steuersätze oder Abgabenquoten erhöhen und

damit rechnen könnten, dass sich immer der jeweilige Prozentsatz erhöht, dann wäre das Leben einfach. Das Leben funktioniert so nicht, sondern Sie müssen mit einem abnehmenden Grenzertrag rechnen und das bedeutet, selbst wenn Sie die Abgabenquote immer höher setzen, kommt auf einem gewissen Punkt nicht mehr in den Steuersäckel. Auf das habe ich hingewiesen. Jetzt hat der Landtag Steiermark im Herbst vergangenen Jahres die Erhöhung beschlossen, sowohl für die Landeslustbarkeitsabgabe, wie auch für die Lustbarkeitsabgabe der Gemeinden. Wir sehen, was das im Ertrag für das Land und die Gemeinden bedeutet. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.33 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor. Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses, ich begrüße die Damen und Herren der HLW Sozialmanagement Grabenstraße der Diözese Graz Seckau unter der Leitung von Frau Prof. Mag. Christine Birkhofer recht herzlich. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Nächste Anfrage

Anfrage Einl.Zahl 745/1 der Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek an Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend Barrierefreiheit an der FH Joanneum.

Ich ersuche die Frau Abgeordnete die Anfrage zu verlesen.

LTAbg. Lechner-Sonnek (10.34 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben unlängst der Berichterstattung entnehmen können, dass bei der Fachhochschule Joanneum der Behindertenparkplatz durch jemanden verwendet wurde, der nicht behindert ist, der keine Berechtigung besitzt. Es war noch dazu, wenn ich so einfach sagen darf, nicht irgendjemand, sondern der Personalchef der Fachhochschule Joanneum, der mit seinem Porsche am Behindertenparkplatz geparkt hat. Darauf angesprochen hat er nicht erkennen lassen, dass er weiß, dass er realisiert, dass er das nicht tun darf. Er hat relativ salopp geantwortet: „Es gibt ohne dies keine Behinderten bei uns.“ Das war der Berichterstattung zu entnehmen. Es hat keine Richtigstellung durch die Fachhochschule oder jemanden anderen gegeben. Nach dem doch der Personalchef jemand aus der Führungsetage der Fachhochschule ist und man seine Äußerungen nicht ignorieren kann, stellt sich natürlich die Frage, ist das jetzt die Position der Fachhochschule in Sachen Barrierefreiheit oder nicht. Sie wissen ja, öffentliche Gebäude müssen barrierefrei zugänglich

gemacht werden. Deshalb richte ich auch die Frage an die politisch Zuständige, Frau Landesrätin Edlinger-Ploder: Wie die FH Joanneum den barrierefreien Zugang für alle, nämlich Studierende, MitarbeiterInnen und BesucherInnen, sicherstellt?

Präsident Ing. Wegscheider: Frau Landesrätin, ich bitte die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: Sehr geehrte Frau Klubobfrau, Hoher Landtag, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Gebäude der FA Joanneum werden entsprechend den Förderungsvereinbarungen von den Standortgemeinden zur Verfügung gestellt und seitens, wie gesagt, der Fachhochschule genutzt. Bei jedem Neubau oder Umbau übergibt die FA Joanneum dem zuständigen Bauherrn auch die von der FA Joanneum erstellten Richtlinien, nämlich die technische Richtlinie für Plan, Bau und Betrieb als Grundlage in der jeweils gültigen Fassung. Diese Richtlinien werden auch ständig überarbeitet bzw. haben den Stand der Technik zu entsprechen. Es wird auch darin auf die notwendige Barrierefreiheit im Gebäudebereich mit folgenden Worten verwiesen: „Das gesamte Gebäude ist barrierefrei nach ÖNORM B 1600 auszustatten und es sind weiters eine entsprechende Anzahl von Behinderten-WCs auszuführen. Die Aufschaltung des Behinderten-Notrufes hat auch über die zentrale Leittechnik zu erfolgen. Die baulichen Ausführungen richten sich, wie berichtet, nach dem jeweils zum Ausführungszeitpunkt gültigen gesetzlichen Grundlagen. Allerdings werden auch von der Fachhochschule laufend Änderungen von Vorschriften oder Normen beachtet und mit den Gebäudeeigentümern weitere Maßnahmen abgestimmt bzw. besprochen. Das heißt, Vorkehrungen wie barrierefreie Eingänge, barrierefreie Zugänge zu den Aufzügen und damit zu allen Geschossen und Räumen, die Anzahl an Behinderten-Toilette-Anlagen mit der jeweiligen behindertengerechten Ausstattung und natürlich der barrierefreie Zugang dazu. Die hauptsächlich genutzten Eingänge in der Alten Poststraße 149, aber auch in der Eggenberger Allee 11 waren, wie alle anderen Türen, mit Gehflügeln ausgestattet, sind aber in den letzten Jahren umgebaut worden zu automatischen Schiebetüren. Für sehbehinderte Personen wurden in einem Pilotprojekt beim Studiengang Soziale Arbeit an den Türen Aufkleber in Brailleschrift angebracht, die die Raumbezeichnungen aufweisen. Das gilt, wie gesagt, als Versuchsprojekt. Dabei sind auch einige Aufzüge bzw. Stockwerksansagen installiert worden. Wahltasten für die Stockwerke sind ebenfalls mit Blindenschrift ausgestattet. Auch für die Gebäude am Standort Kapfenberg und am Standort Bad Gleichenberg kann von einem barrierefreien Zugang gesprochen werden. Einzige Ausnahme ist die Galerie des Audimax am

Standort Kapfenberg, die für Gehbehinderte nicht ohne Hilfe erreichbar ist. Um darauf zurückzukommen in wie weit das auch für die Angestellten ein optimales Umfeld ergibt, darf ich sagen, dass es bei Dienstantritt von körperlich beeinträchtigten Personen einen Termin mit der Arbeitsmedizinerin gibt und im Zuge dieses Gespräches werden voraussichtlich Beeinträchtigungen im Arbeitsalltag besprochen bzw. nach Lösungen gesucht. Derzeit sind drei angestellte Mitarbeiterinnen als begünstigte Personen nach dem Behinderteneinstellungsgesetz im Unternehmen beschäftigt, wobei bei diesen Personen keine bekannt gemachten Gehbehinderungen vorliegen. Abschließend zu dem von Ihnen angeführten Beispiel der Parkplätze. Sofern körperlich behinderte MitarbeiterInnen, Studierende oder auch Gäste die Gebäude in der Alten Poststraße 147 oder 149 besuchen wollen, können diese mit ihren Fahrzeugen im abgeschrankten Bereich auch natürlich die Behindertenparkplätze benutzen. Eine Tafel mit einer Telefonnummer, die anzurufen ist damit der Schranken geöffnet wird, ist angebracht worden und für die anderen Gebäudekomplexe gibt es unbeschränkte Parkmöglichkeiten, sowohl in der Eggenberger Alle, aber auch an den Standorten Gleichenberg und Kapfenberg. Ich darf Sie auch informieren, dass innerbetriebliche Vorkommnisse auch innerbetrieblich gelöst worden sind und sehr wohl mit dem Mitarbeiter gesprochen worden ist, aber es wurde darüber keine Presseaussendung verfasst. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Landesrätin für die Beantwortung. Es liegt eine Zusatzfrage durch die Frau Abgeordnete und Klubobfrau Lechner-Sonnek vor. Ich bitte diese vorzutragen.

LTabg. Lechner-Sonnek: Frau Landesrätin, danke für die ausführliche Beantwortung. Es war sichtbar, dass baulich alle Voraussetzungen geschaffen wurden. Das ist gut so. Ich freue mich auch zu hören, dass mit den Personen, die widerrechtlich Behindertenparkplätze genutzt haben, gesprochen wurde. Das ist mir sehr wichtig. Ich möchte aber noch einmal nachfragen, weil ich irgendwie das Gefühl habe, dass es eine Einschränkung gibt bei den Behindertenparkplätzen, wenn Sie sagen, es gibt unbeschränkt Parkplätze im Umfeld. Ist es so, kann ich davon ausgehen, dass die als Behindertenparkplätze, ausgewiesenen Parkplätze von niemand anderen benutzt werden vor allem und speziellen von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht. Man hat es nicht in der Hand, wenn sich vielleicht ein Besucher oder eine Besucherin widerrechtlich hinstellt, aber man sollte doch sicherstellen können, dass das

vonseiten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht passiert. Das ist ungeachtet dessen was es sonst noch an Parkplätzen in der Gegend gibt. Also, kann ich mir sicher sein, oder wurde eine klare Stellungnahme, oder eine klare Aussage an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der FH Joanneum getätigt, dass die Behindertenparkplätze wirklich nur Personen zur Verfügung stehen, die einen entsprechenden Ausweis haben, egal was sonst herum los ist?

Präsident Ing. Wegscheider: Frau Landesrätin, ich bitte um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder: Sehr geehrte Frau Klubobfrau! Ich möchte Ihnen berichten, dass leider der Mitarbeiter dessen Auto auch sozusagen in der Zeitung zu sehen war, nicht der einzige Mitarbeiter war, der auf diesen Behindertenparkplatz oder -plätzen geparkt hat und dementsprechend sehr wohl an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch eine Dienstanweisung nochmals, man möchte es als selbstverständlich ansehen – möchte ich persönlich dazu sagen -, hinausgegangen ist. Es allerdings anscheinend zwischen einzelnen Mitarbeitern an der FH Joanneum nicht gerade Usos ist, gut miteinander umzugehen, weil ich höre, dass es mehrere Fotodokumente gibt, von ich weiß nicht zig Mitarbeitern. Die Frage, ob die Aufnahme dieser Fotos auch etwas betriebsfreundlich ist, lasse ich jetzt einmal dahingestellt. Auf jeden Fall habe ich das deshalb herausgehoben, weil dieser konkrete Behindertenparkplatz über den Schranken zugänglich ist. Das heißt, er ist am Grundstück der FH Joanneum und es bedarf der Klingel bzw. in dem Fall eine Telefonnummer zum anzurufen. Bei allen anderen sind das sozusagen öffentliche Flächen, die allerdings ohne beschränkten Zugang sind, wo ich auch hoffe, dass es gelingt allen klar zu machen, dass die ausgewiesenen Behindertenparkplätze natürlich auch für diese zur Verfügung stehen. Innerhalb des Grundstücks der FH Joanneum, das beschränkt ist, bin ich überzeugt davon, dass die Sensibilität aufgrund dieses Vorfalls gestiegen ist. Ich möchte auch der Geschäftsführung insofern danken, weil sie diesen Vorfall sehr ernst genommen hat und auch mit allen Konsequenzen, die möglich und in der Balance waren, darauf reagiert hat. Ich würde annehmen, dass alle Bemühungen unternommen werden, dass diese Parkplätze auch den Personen zur Verfügung stehen, für die sie gedacht sind. *(Beifall bei der ÖVP – 10.44 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Landesrätin. Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor.

Wir kommen zur

Anfrage Einl.Zahl 754/1 des Herrn LTAbg. Mag. Dr. Georg Mayer an Frau Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann betreffend Problematik der Nachmittagsbetreuung in der Kindergartenverwaltung.

Ich ersuche Herrn LTAbg und Klubobmann, Mag. Dr. Georg Mayer, die Anfrage zu verlesen.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (10.44 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer, werte Frau Landesrätin! Nach dem wir uns jetzt über die Parkplatzproblematik bei der FH Joanneum unterhalten haben, die nun eher ein Minderheitenproblem darstellt, darf ich nun eine Frage an Sie stellen, die mehrere Steirer betrifft, vor allem steirische Familien. Es geht hier um die Problematik der Nachmittagsbetreuung in den steirischen Kindergärten. Es liegen uns Informationen von verschiedenen Eltern vor, dass Kinder, die zumindest dreimal in der Woche ganztägig den Kindergarten besuchen müssen, um den Kindergartenplatz für die Nachmittagsbetreuung nicht zu verlieren. Bei vielen Eltern besteht jedoch ein Bedarf für die Nachmittagsbetreuung nur ein- bis zweimal die Woche bzw. entsteht durch berufliche Umstände kurzfristig ein Bedarf für die Nachmittagsbetreuung eines Kindes zusätzlich zum Vormittagskindergarten. Dieser Bedarf könnte jedoch mangels Flexibilität der bestehenden Regelung nicht gedeckt werden. Vielmehr würden Familien angehalten, mehr als nötig Kindergartenbetreuung in Anspruch zu nehmen, obwohl kostenlose familiäre Betreuung auch möglich wäre. Daher stelle ich nun folgende Anfrage, Frau Landesrätin Grossmann: Stimmt es, dass es mit öffentlichen Mitteln geförderte Kinderbetreuungseinrichtungen gibt, bei denen die Nachmittagsbetreuung mindestens drei Mal wöchentlich in Anspruch genommen werden muss, um den Kindergartenplatz für die Nachmittagsbetreuung nicht gänzlich zu verlieren?

Präsident Ing. Wegscheider: Frau Landesrätin, ich bitte die Anfrage zu beantworten.

Landesrätin Mag. Grossmann: Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Regierungskolleginnen, werte Regierungskollegen, werte Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Klubobmann! Meinen Ausführungen möchte ich die Feststellung voranstellen, dass Kindergärten Bildungseinrichtungen sind. In erster Linie sind Kindergärten Bildungseinrichtungen.

Institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen, insbesondere auch Kindergärten, erfüllen nicht primär den Zweck Kinder für einen bestimmten Zeitraum lediglich zu beaufsichtigen, sondern haben einen gesetzlichen Bildungsauftrag zu erfüllen. Das haben wir auch gesetzlich so festgehalten im Steiermärkischen Bildungs- und Betreuungsgesetz, wo es unter anderem heißt, dass Kindergärten, Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtungen die Aufgabe zukommt, die soziale, emotionale und kognitive Entwicklung jedes Kindes individuell zu unterstützen, sowie nach den gesicherten Erkenntnissen der Pädagogik unter der besonderen Berücksichtigung einer altersgerechten Bildungsarbeit, die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit jedes Kindes zu fördern. Es besteht auch österreichweit ein einheitlicher Bildungsrahmenplan, der übrigens federführend von der Steiermark aus gestaltet wurde, der selbstverständlich verbindlich einzuhalten ist. Institutionelle Kinderbildungs- und –betreuungseinrichtungen sind damit in erster Linie Bildungseinrichtungen vergleichbar mit anderen Bildungsinstitutionen wie etwa der Pflichtschule, natürlich unter Beachtung der besonderen Bedürfnisse der Altersgruppe. Um diesen besonderen Bildungsauftrag erfüllen zu können und vor allem der großen Bedeutung der Kontinuität Rechnung zu tragen, ist die Einschreibung und Anwesenheit des Kindes regelmäßig erforderlich und zwar grundsätzlich an fünf Tagen pro Woche für jeweils die gleiche Stundenanzahl täglich. Da sich ansonsten sowohl Gruppengröße und Gruppenzusammensetzung ständig verändern würden und die Bildungsarbeit dadurch maßgeblich erschwert würde. Das gilt insbesondere für die besondere Bedeutung der Beziehungsebene in der frühen kindlichen Entwicklung und gerade deshalb stellt eben Kontinuität in Bezug auf das räumliche und personelle Umfeld ein ganz besonderes Qualitätskriterium dar. Es ist also wichtig, dass die Kinder regelmäßig den Kindergarten besuchen. Selbstverständlich ist es möglich, dass an einzelnen Tagen aus familiären Anlässen oder aus welchen Gründen auch immer, Kinder früher abgeholt werden können. Ich weiß, dass das mitunter sehr streng gehandhabt wird von einzelnen Einrichtungen, das dürfte auch der Anlass für Ihre Fragestellung sein, aber hier hat ein klärendes Gespräch bisher immer noch geholfen. Von Bedeutung ist Regelmäßigkeit auch für die Planung der Öffnungszeiten und für die Planung des Personaleinsatzes durch den Erhalter, durch die Erhalterin und der wirtschaftlich vertretbaren Bedingungen. Gerade unregelmäßige Betreuung bringt bei geringerer Qualität hohe Kosten mit sich, da der Mitteleinsatz dann zu einem wesentlichen Teil in Bereitschaftsdienste, anstatt in die Betreuung oder sogar in die Bildung fließt. Also, würde man entgegen aller pädagogischen Argumente einen tageweisen Besuch ermöglichen, da müsste für die verbleibende Zeit dennoch der Platz freigehalten

werden, außer es ergibt sich zufällig, dass gerade für die restlichen Tage ein anderes Kind diesen Platz beansprucht. Eine flexible Betreuung, in dem Sinne wie Sie es angesprochen haben, im Sinne einer tagesweisen Betreuung, dieser flexiblen Betreuung, können wir durch die Einrichtung der Tagesmutter- und Tagesvaterbetreuung gerecht werden, wo eben Kinder entsprechend dem individuellen Betreuungsbedarf auch nur zwei oder drei Tage oder je nachdem was eben gerade gewünscht ist, betreut werden können. Tagesmütter und Tagesväter können die Kinder entweder im eigenen Haushalt betreuen oder es gibt auch die Möglichkeit einer institutionellen Kinderbetreuungseinrichtung, also wo Tageseltern im Anschluss an die Öffnungszeiten tätig sind. So können Kinder beispielsweise am Vormittag den Halbtageskindergarten besuchen und an einzelnen Nachmittagen eben entsprechend dem individuellen Betreuungsbedarf, von einer Tagesmutter oder einem Tagesvater betreut werden. Bei diesem Betreuungsmodell darf die Zahl der gleichzeitig betreuten Kinder vier nicht übersteigen. Diese größere Flexibilität ist hier aufgrund der kleinen familienähnlichen Struktur auch eher vertretbar und der Bildungsanspruch ist in dieser Betreuungsform naturgemäß nicht auf eine Ebene zu stellen mit der Bildungsansprüchlichkeit in institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, zumal im Letzteren ja ausgebildete Pädagoginnen und Pädagogen tätig sind. Auch wenn, und darauf können wir stolz sein, das Ausbildungsniveau der steirischen Tagesmütter und Tagesväter das höchste in ganz Österreich ist. *(Beifall bei der SPÖ)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke der Frau Landesrätin für die Beantwortung. Die Zusatzfrage erfolgt durch Herrn Mag. Dr. Mayer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: Danke schön Frau Landesrätin, für diese ausführliche Antwort. Es gibt aber ein paar Dinge, die mir trotzdem unklar sind. Es geht in der Frage rein um die Nachmittagskindergartenbetreuung für uns. Der Grundsatz freiheitlicher Familienpolitik mit Flexibilität und Wahlfreiheit für die Familie, das ist uns das Wichtigste, das ist der Strich unter dem alles steht und es ist für mich auch nicht klar. Regelmäßigkeit ist wichtig, aber auch einmal am Nachmittag in der Woche ist regelmäßig. Zum Zweiten, diesen Widerspruch den Sie hier aufzeigen oder aufzeigen wollen zwischen Bildungseinrichtung und Flexibilität, den gibt es meiner Meinung nach nicht. Deswegen darf ich Ihnen eine Zusatzfrage stellen und zwar: Warum kann in öffentlich geförderten

Kinderbetreuungseinrichtungen die Nachmittagsbetreuung nicht flexibler den Bedürfnissen der Eltern entsprechend erfolgen? Danke schön.

Präsident Ing. Wegscheider: Frau Landesrätin, ich bitte um die Beantwortung.

Landesrätin Mag. Grossmann: Das ist wieder dieselbe Frage die Sie stellen und die kann ich auch im Sinne des Vorhergesagten beantworten. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Jetzt wissen Sie auch, warum ich die Frage zweimal gestellt habe.“*) Wir haben hier ein umfassendes System Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen, also die institutionelle Ebene auf der einen Seite und die besonders flexible Form der Tageseltern auf der anderen Seite. Das ist ein ineinander greifendes System, das den Betreuungsbedürfnissen vollkommen gerecht wird und auch den Bildungsbedürfnissen der Kinder. Wie gesagt, Kindergärten sind in erster Linie Bildungseinrichtungen. Ich freue mich, dass das auch in der Öffentlichkeit verstärkt so wahr genommen wird, das werden wir dann aber auch noch bei der zweiten Frage eingehend erläutern und trotz der Beitragspflicht etwa die Anzahl der angemeldeten Kinder nicht abgenommen hat. Also, das ist ein deutliches Zeichen, dass der Kindergarten als Bildungseinrichtung auch wirklich so angenommen wird. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 10.54 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke der Frau Landesrätin für die Beantwortung der Zusatzfrage. Eine weitere Zusatzfrage liegt nicht vor.

Ich komme zur

Anfrage Einl.Zahl 758/1 des Herrn LTAbg. Dr. Werner Murgg an Frau Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann betreffend Belastung der Gemeinden durch Einhebung gestaffelter Elternbeiträge bei Kinderbetreuungseinrichtungen.

Ich ersuche Herrn LTAbg. Dr. Werner Murgg die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Dr. Murgg (10.54 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Eine kurze Frage. Der Betreff heißt Belastung der Gemeinden durch Einhebung gestaffelter Elternbeiträge bei Kinderbetreuungseinrichtungen.

Durch die Novellierung des Steiermärkischen Kinderbetreuungsförderungsgesetzes mit der die Gratisbetreuung für Kinder im Alter vom vollendeten dritten Lebensjahr bis zum Eintritt der Schulpflicht in steirischen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen im Wesentlichen wieder aufgegeben wurde, verursacht für die betroffenen Gemeinden zusätzlichen Verwaltungsaufwand. Dieser ergibt sich unter Anderem aus der Berechnung der gestaffelten Elternbeiträge, die von den ErhalterInnen der Betreuungseinrichtungen eingehoben werden. Die aus diesem Grund vorgenommene Erhöhung der Personalförderung des Landes, deckt den Mehraufwand nur zum Teil.

Ich darf deshalb an Sie, geschätzte Frau Landesrätin folgende Anfrage stellen: Wie groß ist der Anteil, den der Beitrag des Landes zur Abgeltung des zusätzlichen Verwaltungsaufwandes den die Einhebung von Elternbeiträgen in Kinderbetreuungseinrichtungen verursacht, an den gesamten Kosten die den steirischen Gemeinden dadurch erwachsen?

Präsident Ing. Wegscheider: Bitte die Frau Landesrätin um Beantwortung.

Landesrätin Mag. Grossmann: Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich möchte vorausschicken, dass es natürlich eine große Herausforderung war vom bequemen Gratissystem, das allen alle Lasten abgenommen hat, aber für das Land leider unfinanzierbar war, auf ein Beitragssystem umzusteigen. Mir war bei der Gestaltung dieses Systems wichtig, dass kein Kind aus finanziellen Gründen vom Besuch des Kindergartens ausgeschlossen wird. Das dürfte nach den ersten Rückmeldungen, nach dem Start des neuen Kindergartenjahres mit dem sozial gestaffelten Beitragssystem auch gelungen sein. Dieses sozial gestaffelte Elternbeitragssystem erfordert natürlich die Einkommensfeststellung, die bürgerinnen- und bürgernah von den Erhaltern, von den Erhalterinnen vorgenommen wird. Daraus ergibt sich natürlich ein Verwaltungsaufwand, der aber auch klar von jenem Aufwand zu trennen ist, der sich aus dem Abschluss von Betreuungsverträgen und dergleichen ergibt, also der, der bisher schon zu tätigen war. Zur pauschalen Abgeltung dieses Aufwandes, eben der Einkommensfeststellung, bekommen die Erhalter, Erhalterinnen eine um 5 % erhöhte Personalförderung. Also, es handelt sich dabei eben nicht um die Abgeltung eines konkreten Aufwandes, sondern um einen pauschalierten Betrag und dieser beläuft sich je nach Betriebsform auf 1.570 Euro jährlich im Halbtagsbetrieb, auf 1.710 Euro im Ganztagsbetrieb und auch 2.448 Euro im erweiterten Ganztagsbetrieb. Dies bezieht sich auf Jahresbetriebe. In

Ganzjahresbetrieben ergibt sich dann ein entsprechender höherer Betrag, weil ja auch die Personalförderung dann auch höher ist. Da die Höhe des Betrages mit der Öffnungszeit steigt, nicht aber der Verwaltungsaufwand, der bleibt ja immer derselbe, ist dahin auch ein gewisser Anreiz zur Ausweitung der Öffnungszeiten zu sehen, weil es ja derzeit auch heiß diskutiert wird. Zur Einkommensberechnung selbst ist festzustellen, dass wie bei ähnlich gelagerten Verfahren, der damit verbundene Aufwand im Einzelfall nicht exakt beziffert werden kann. Auch die Städte und Gemeinden äußern sich in dieser Weise auch, weil sie ja vergleichbare Verfahren immer wieder Tag für Tag durchführen. Für annähernd vergleichbare Verfahren bei Zuerkennung einer Landeskinderbetreuungsbeihilfe, das war unsere Bezugsgröße, werden einem Mitarbeiter des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung standardisiert acht Minuten pro Antrag zugestanden für die Beitragsberechnung. Ich sehe schon wie Sie zusammensucken. Acht Minuten, aber ich werde das jetzt noch weiter ausführen, wie wir weiter kalkuliert haben. Für die Beitragsberechnung nach dem sozialgestaffelten Elternbeitragsystem wurde den Erhaltern ein leicht zu bedienender Beitragsrechner zur Verfügung gestellt, wo man im Normalfall eigentlich nur einige wenige klar definierte Eingaben machen muss und die Einkommens- und Beitragsberechnung erfolgt dann automatisch. Probleme, wir sind da natürlich immer wieder laufend im Kontakt mit den Erhaltern, mit den Gemeinden, mit den privaten Trägern, werden dahin am häufigsten geäußert, dass Eltern ihre Einkommensnachweise aus unterschiedlichen Gründen nicht vollständig, nicht rechtzeitig vorlegen. Diese Schwierigkeit ist uns ja auch aus anderen ähnlichen Verfahren bekannt. Die Gemeinden, die Erhalter könnten es sich da leicht machen und sagen, na ja, wenn die Belege nicht da sind, dann ist eben der Höchstbeitrag zu zahlen. Sie machen es sich aber nicht leicht, sondern sie bemühen sich eben die Belege zu bekommen, um den Eltern ja auch entgegenzukommen und dadurch kommt es mitunter zu Verzögerungen. Wir haben jetzt da weiterkalkuliert unter der Annahme, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung aufgrund höherer Spezialisierung und höherer Routine vergleichbare Berechnungen deutlich schneller abwickeln und auch im Hinblick darauf, dass eben die Verfahren nicht ident sind, haben wir eine Vervierfachung der Zeit zugrundegelegt. Das ergibt dann einen durchschnittlichen Zeitbedarf von rund einer halben Stunde pro Berechnung. Das wurde auch soweit von den Erhalterinnen und Erhaltern bestätigt. Wir gehen von einer durchschnittlichen Gruppengröße von 22 Kindern aus. Der Zeitbedarf für die Berechnung pro Gruppe beträgt damit elf Stunden. Hinzu kommt, dass es dann vielleicht geringere Anzahlen von Änderungen im Laufe des

Betriebsjahres aufgrund von Neuanmeldungen oder Änderungen der Betreuungszeit oder sonstige Umstände gibt. Also, wir haben recht großzügig acht weitere Fälle angesetzt und das ergibt nun eine Summe von 30 und damit einen durchschnittlichen Gesamtzeitaufwand von ca. 15 Stunden pro Gruppe. In Relation zu den oben angeführten Zuschlägen bei der Personalförderung, würde sich auf Grundlage dieser Schätzungen eine Abgeltung von mindestens 100 Euro pro Stunde ergeben. Also 100 Euro in Bezug auf die Personalförderungen beim Halbtagsbetrieb. Ich habe vorhin ja ausgeführt, im Maximalfall könnte man ja bei Ausdehnung der Öffnungszeiten das Doppelte an Förderung lukrieren. Das heißt, eine Abgeltung des Aufwandes kann daher angenommen werden, da dieser Betrag auch noch deutliche Reserven für zeitlich höhere Aufwendungen im Einzelfall enthält. Ich habe es schon ausgeführt was uns am Häufigsten rückgemeldet wurde, dass man eben die Belege nicht hereinbekommt und unter Umständen bei einzelnen Personengruppen die Berechnung etwas schwieriger ist, wie z. B. bei Selbstständigen. Dazu kommt, dass nach der Einkommensverteilung laut Statistik ergibt, dass ein Drittel der Eltern über 2.500 Euro monatlich verdienen und daher für diese Kinder keine Berechnung durchzuführen ist. Also, insgesamt denke ich, dass dieses System, das auch mit Städtebund und Gemeindebund – ich danke ja auch noch einmal für die Kooperation, auch mit den privaten Trägern - wirklich gut abgestimmt worden ist, dass die Wünsche hier bestmöglich berücksichtigt worden sind und dass wir hier ein wirklich gutes System gemeinsam auf die Beine gestellt haben. Wie gesagt, es war eine große Herausforderung aller Beteiligten, dieses System in der Art und Weise umzustellen. Ich denke, nach Beurteilung der Anfangsphase haben wir diese Herausforderung gemeinsam auch sehr, sehr gut gemeistert. Ich danke daher nochmals allen die an diesem System mitwirken, mitgewirkt haben, den Städten, den Gemeinden, allen Trägerinnen und Trägern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und vor allem auch den Eltern für ihre Kooperationsbereitschaft und das große Verständnis. *(Beifall bei der SPÖ – 11.05 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke für die umfassende Beantwortung. Eine weitere Zusatzfrage liegt mit nicht vor.

Wir kommen zur

Anfrage Einl.Zahl 750/1 des Herrn LTAbg. Erwin Gruber an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Umsetzung des Begleitstraßenkonzeptes Gleisdorf-Weiz.

Ich ersuche Herrn Abgeordneten die Anfrage zu verlesen.

LTAbg. Erwin Gruber (11.05 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, meine geschätzten Damen und Herren! Es geht um die Umsetzung des Begleitstraßenkonzeptes Gleisdorf-Weiz. Das ist ja im regionalen Verkehrskonzept als wichtiges Herzstück des Straßenverkehrs verankert, neben der A2, auch im Allgemeintext, als wichtige Nord-Süd-Verbindung. Also, es geht um die B64 und die erste Etappe ist hier bereits abgeschlossen zwischen Gleisdorf und Wollsdorf und wird auch sehr positiv aufgenommen. Die Flüssigkeit des Verkehrs ist dort wirklich in hohem Maße gewährleistet. Auch die erste Etappe der Ortsumfahrung Weiz mit der Umfahrung Preding ist Dank auch der Vorverhandlungen unserer Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder in Bau und wurde natürlich auch von Landesrat Dr. Kurzmann sehr befürwortet und unterstützt. Auch die Rondo-Kreuzung ist jetzt bereits im Bau und jetzt geht es wirklich nur mehr um den Lückenschluss der B64 von St. Ruprecht-Süd bis Unterfladnitz bzw. Preding.

Daher darf ich folgende Anfrage stellen: Wann ist mit der Umsetzung des Begleitstraßenkonzeptes Gleisdorf-Weiz zu rechnen, das im regionalen Verkehrskonzept mit den Jahren ab 2012 festgelegt wurde. Ich bitte um Beantwortung der Frage. Danke.

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bitte den Herrn Landesrat Dr. Kurzmann um die Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Präsident. Herr Abgeordneter, du hast selbst am Beschluss für das Doppelbudget vor wenigen Monaten mitgewirkt und wenn ich das richtig in Erinnerung habe, dann hast du auch dem Sparbudget, das damit verbunden war, zugestimmt. Das heißt, Einsparungen im Straßenbereich von etwa 49 Millionen Euro, die wir zur Kenntnis nehmen müssen, treffen natürlich die Bauwirtschaft des Landes, treffen aber auch die Infrastrukturentwicklung unseres Landes nachhaltig. Die schlechte Botschaft ist ja im Bereich der Bauwirtschaft schon angekommen und wird aber im nächsten Jahr noch deutlicher sichtbar werden. An der B64 der Rechbergstraße wurde bereits ein Teil des Begleitstraßenkonzeptes umgesetzt. Das trifft vor allem den Bereich Gleisdorf bis hin zum Gemeindegebiet St. Ruprecht an der Raab. Im Bereich von St. Ruprecht wurde im heurigen Jahr, auch schon erwähnt, die sogenannte Rondo-Kreuzung fertiggestellt. Eine Weiterführung des Begleitstraßenkonzeptes in Richtung Westen und mit Anschluss an die Umfahrung

Preding-Weiz ist derzeit aufgrund der fehlenden finanziellen Mittel aber nicht zu denken. Aber vielleicht bewilligt der Landtag im Jahr 2012 für das nächste Budget, nämlich für das Jahr 2013, die fehlenden Mittel. Das wäre gut für den Wirtschaftsstandort Steiermark, das wäre gut für den steirischen Arbeitsmarkt, das wäre auch vorteilhaft für tausende steirische Pendler. Ich treffe auf großes Verständnis, wenn ich, wie in den vergangenen Tagen, bei den Wirtschaftsstammtischen der IV teilnehme und dort natürlich unisono dieser Wunsch mitgetragen wird und vor allem das Bewusstsein durchaus vorhanden ist, dass man im nächsten Budget mehr Geld auch wieder für den Straßenneubau, für die Verkehrsinfrastruktur auf der Straße einsetzen muss. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Ing. Wegscheider: Bedanke mich beim Herrn Landesrat für die Beantwortung. Eine Zusatzfrage durch Herrn Abgeordneten Gruber Erwin liegt vor. Ich bitte diese vorzutragen.

LTabg. Erwin Gruber: Danke, Herr Landesrat für die Antwort. Ich möchte eine Zusatzfrage stellen. Ja, natürlich habe ich beim Reformbudget mitgestimmt, weil das einfach notwendig ist und weil es jetzt auch so ist, dass eigentlich viele Länder bereits in die Steiermark schauen, wo man eben mutige Schritte angeht, die einfach notwendig sind für die Zukunft der Steiermark. Was das Verkehrsbudget aber betrifft, ist dieses ja nur um 5 % jeweils für die Jahre 2011 und 2012 gekürzt worden. Andere Ressortbudgets sind um 25 % und mehr gekürzt worden. Damit sind diese 5 % nicht unbedingt eine Ausrede, dass man in vielen Bereichen nicht entsprechend weitermachen kann. Ich weiß schon, das Verkehrsbudget ist insgesamt niedrig, aber die Kürzung ist eben nur 5 %. So appelliere ich schon, dass man eben die Prioritätenreihungen laut unseren regionalen Verkehrskonzepten, wie wir sie in den letzten Jahren erstellt haben, Schritt für Schritt abarbeitet. So möchte ich eben noch einmal die Frage stellen: Ist es in absehbarer Zeit möglich, dass dieser weitere Ausbau des Begleitstraßenkonzeptes auch umgesetzt wird. Danke. *(Beifall bei der ÖVP)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Herr Abgeordneter. Herr Landesrat bitte um die Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, wenn der Landtag im neuen Budget wieder mehr Mittel zur Verfügung stellt, dann selbstverständlich. Ich sage aber auch, warum das

derzeit nicht geht. Wo sollten wir, wenn wir Prioritäten setzen müssen, weiter einsparen? Im öffentlichen Verkehr, meine Damen und Herren, haben wir keine Kürzungen durchgeführt, weil wir gesagt haben, die guten Leistungen, die in den letzten Jahren hier für die Bevölkerung erbracht worden sind, die wollen wir nicht kürzen. Es treffe in erster Linie Pendler, es treffe die Schüler, dort können wir im Bereich des öffentlichen Verkehrs nichts kürzen. Wir können auch nicht im Bereich der Straßenerhaltung etwas kürzen. Wir müssen schauen, dass wir den Großteil der Finanzen, die uns noch übrig bleiben, in die Erhaltung des 5.000 km langen Landesstraßennetzes hineinstecken, weil alles andere grob fahrlässig wäre. Der einzige Posten, wo wir wirklich kürzen haben können, war der sogenannte Straßenneubau. Das trifft die Industrie, die Bauwirtschaft sehr, sehr hart - das ist mir völlig bewusst, ist mir auch nicht gleichgültig - aber das war die einzige Alternative, die aus meiner Sicht überhaupt möglich war. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Herrn Landesrat für die Beantwortung. Eine weitere Zusatzfrage, das Geburtstagskind und Abgeordneter Böhmer hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Böhmer: Danke, Herr Präsident für das Wort. Werte Mitglieder der Regierungsbank, werter Herr Landesrat! Ich muss ganz ehrlich sagen, diese Wortmeldungen höre ich schon zuhauf und Sie werden sicher verstehen, dass die Wünsche der Oststeiermark, im Besonderen, da wir ja von der ÖBB in den Jahren, aber natürlich auch von anderen Dingen sehr benachteiligt worden sind, dass gerade Prioritätenlisten für uns in der Oststeiermark eine große Bedeutung haben.

Frage 1 ganz kurz: Gibt es für Sie eine Prioritätenliste bis zum Jahr 2015 oder bis zum Jahr 2012?

Frage 2: wenn ja, wann wird diese veröffentlicht?

Präsident Ing. Wegscheider: Ich möchte nur aufmerksam machen, dass wir nur eine geschlossene Frage stellen. Man kann aber beide Fragen letztlich in eine vereinheitlichen, dadurch bitte ich um Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Präsident, Herr Abgeordneter! Ich könnte mir das jetzt leicht machen und so wie der Herrn Bürgermeistern Folgendes sagen: Diejenigen, die zuerst

dem Sparbudget zugestimmt haben und jetzt mit ihren Wünschen kommen und sagen, ich soll mit einem gekürzten Budget alle Wünsche erfüllen, das ist natürlich möglich und hat in der Politik selbstverständlich auch Berechtigung, wird aber in der Bevölkerung aber schon als das, was es nämlich ist, als Schattenboxen auch so empfunden. Ich kann Ihnen sagen, es gibt keine Prioritätenliste weil wir gesagt haben, die Finanzmittel, die für den sogenannten Neubau noch zur Verfügung stehen, stehen für jene Projekte zur Verfügung, die bereits gebaut werden. Neue Projekte sind derzeit nicht angedacht, weil es dafür kein Geld gibt. *(Beifall bei der FPÖ – 11.15 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke für die Beantwortung. Eine weitere Zusatzfrage liegt jetzt nicht vor, meine geschätzten Damen und Herren Abgeordneten. Gemäß § 69 Abs. 7 der Geschäftsordnung soll die Fragestunde 60 Minuten nicht überschreiten. Begonnene Anfragen und deren Beantwortung sind natürlich zu Ende zu führen. Können in dieser Zeit die vorliegenden Anfragen nicht beantwortet werden, so kann der Landtag auf Antrag zur Geschäftsbehandlung beschließen, dass zur Behandlung der nicht erledigten Anfragen, die Fragestunde um weitere maximale 60 Minuten verlängert wird. Womit die Fragestunde um 10.12 Uhr begonnen hat und es jetzt 11.15 Uhr ist, schlage ich vor, die heutige Fragestunde, wie in der Geschäftsordnung vorgesehen ist, zu verlängern.

Wenn Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Danke, wurde einstimmig angenommen.

Wir kommen damit zur

Anfrage Einl.Zahl 751/1 der Frau LTAbg. Barbara Riener an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Einbau eines Personenlifts am Grazer Ostbahnhof.

Ich ersuche Frau LTAbg. Barbara Riener die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Riener (11.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung! Im Sommer dieses Jahres wurde am Grazer Ostbahnhof durch die ÖBB eine Unterführung errichtet, durch die Fußgänger den Bahnsteig erreichen können. Bei dieser Unterführung wurde zwar ein Liftschacht errichtet, ein Lift wurde aber aus Kostengründen bislang nicht eingebaut. Diese Situation ist insbesondere unter Berücksichtigung des

Behindertengleichstellungsgesetzes untragbar. Seitens der ÖBB wurde mitgeteilt, dass ein Lift lediglich dann eingebaut werden könne, wenn das Land Steiermark bzw. die Stadt Graz sich an den Kosten beteiligen. Nun meine Frage, Herr Landesrat: In welchem Ausmaß werden Sie seitens Ihres Ressorts Mittel zur Kofinanzierung des Personenliftes zur Verfügung stellen?

Präsident Ing. Wegscheider: Danke, Frau Abgeordnete. Ich bitte den Herrn Landesrat um Beantwortung der Frage.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Präsident. Frau Abgeordnete, eine Mitfinanzierung des nachträglichen Einbaues einer Aufzugsanlage mit zwei Liften, die Sie fordern, mit den üblichen Anteil von 20 % wäre einmal grundsätzlich möglich. Die Gesamtkosten für den nachträglichen Einbau würden, wenn man die Erfahrungen von den Haltestellen Lebring oder auch Kaindorf zugrunde legt, etwa 160.000 Euro betragen. Das heißt, der Landesanteil lege demnach bei ca. 32.000 Euro. Die Voraussetzung, und das möchte ich schon ganz offen sagen, wären allerdings die Beteiligung der ÖBB, die ja bisher diese Beteiligung abgelehnt hat und der Stadt Graz. Die ÖBB haben vor meiner Zeit als Regierungsmitglied in einem Schreiben vom 18.08.2009 an den Herrn Landeshauptmann Mag. Voves den Standpunkt vertreten, dass ausschließlich die Stadt Graz und das Land Steiermark die Kosten für die Aufzugsanlage, also 100 %, 50:50 tragen müssten und das ist aus Sicht des Landes aber auszuschließen. Ich werde aber gerne das Gespräch mit der ÖBB und auch den Vertretern der Stadt Graz aufnehmen und dem Landtag anschließend von dem Ergebnis berichten. Ich bitte aber auch um Verständnis, dass das, was die ÖBB vorgeschlagen hat, Land und Stadt alleine, dass das aus meiner Sicht nicht realisierbar ist. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Landesrat. Die Frau Abgeordnete Barbara Riener hat eine Zusatzfrage. Bitte diese zu stellen.

LTAbg. Riener: Danke, Herr Landesrat. Die Verhandlungen mit der ÖBB bzw. mit der Stadt Graz nehmen Sie auf. Bis wann rechnen Sie, um ein konkretes Ergebnis im Landtag zu berichten?

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Kurzmann: Wenn es nur auf mich und das Land Steiermark ankäme, dann innerhalb kürzester Zeit. Wir werden sehen, wie rasch die Gesprächspartner, die dazu nötig sind reagieren und vor allem welche Standpunkte sie dort vertreten. Aber ich werde Sie gerne auch zwischenzeitig auf dem Laufenden halten. *(Beifall bei der FPÖ – 11.20 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke dem Herrn Landesrat. Eine weitere Zusatzfrage liegt mir zu diesem Punkt nicht vor.

Wir kommen zur

Anfrage Einl.Zahl 752/1 des Herrn LTAbg. Peter Rieser an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend LKW-Verkehr auf der B114.

Ich ersuche Herrn LTAbg. Peter Rieser die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTAbg. Rieser (11.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag! Die Triebener Straße B114 ist eine Landesstraße, die auf einer Länge von 44,5 km das Triebental mit dem Murtal verbindet. Viele LKW benutzen diese Verbindungsstraße um die LKW-Maut zu sparen. Am 8. September dieses Jahres hat die Bevölkerung im Rahmen einer Demonstration gegen die Belastung aufgrund des LKW-Aufkommens protestiert. Die Bevölkerung und die Gemeinden verlangen eine Gewichtsbeschränkung auf dieser Straße von 7,5 Tonnen. Ausgenommen Ziel- und Quellenverkehr.

Meine Frage an dich, Herr Landesrat: Wirst du die Forderung der Gemeinde und der Bevölkerung, die Nutzung dieser Straße auf Fahrzeuge mit einem maximalen zulässigen Gesamtgewicht von 7,5 Tonnen beschränken?

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landesrat, ich bitte um Beantwortung dieser Frage.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Präsident! Herr Abgeordneter, ich habe als Verkehrsreferent in dieser Angelegenheit keinen Ermessensspielraum. Die Sachverständigen der FA18A weisen ganz deutlich darauf hin, dass die rechtlichen Voraussetzungen für die Erfüllung eines solchen Wunsches derzeit fehlen. Ich möchte hier auch die wesentlichen Punkte des Gutachtens, das ich auch schon den Bürgermeistern, die alle bei mir waren, auch

versucht habe klar zu machen, noch einmal erklären und hoffe, dass diese Information auch auf das Interesse des gesamten Landtages stößt. Meine Damen und Herren, der Sachverständige der FA18 weist in seinem Gutachten zunächst darauf hin, dass es sich bei der B114 um eine Straße mit regionaler Bedeutung handelt und aufgrund des geltenden LKW-Fahrverbotes ab 7,5 Tonnen auf der B317, das ist Scheifling-Dürnstein, ein Transit- und Durchgangsgüterverkehr auf legale Art und Weise gar nicht möglich ist. Bezüglich der Erlassung eines LKW-Fahrverbotes aus Verkehrssicherheitsgründen verweist das Gutachten darauf, dass die Strecke dem Stand der Technik entspricht und keine verkehrstechnisch problematischen Engstellen aufweist. Ein Großteil der Strecke hat jedenfalls eine Breite von 6,5 Metern. Eine Begegnung zweier LKWs ist bei einer Fahrbahnbreite von 5,5 Metern mit verringerter Geschwindigkeit möglich. Im wesentlichen Teil ist die B114 bekanntlich erst kürzlich saniert oder neu gebaut worden. Eine Erhebung des Unfallgeschehens hat ergeben, dass sich auf der Strecke im Bereich der Gemeinde St. Johann am Tauern ein Unfallhäufungspunkt befindet. Der entsprechende Unfalltyp zeigt allerdings, dass es sich dabei um Alleinunfälle von PKWs und Motorrädern handelt. Es besteht also somit kein Zusammenhang mit dem LKW-Verkehr. Soweit die Strecke durch LKWs unpassierbar ist, verweist der Sachverständiger darauf, der dabei ausdrücklich auch die Straßenmeisterei Scheifling in seine Erhebungen einbezogen hat, auf drei Vorfälle mit LKWs, die allesamt trotz bestehender Schneekettenpflicht darauf zurückzuführen waren, dass keine Schneeketten auf den LKWs montiert waren und in einem Fall nur äußerst mangelhaft montiert waren. Dies alles ist keinesfalls ausreichend, um ein dauerhaftes LKW-Fahrverbot aus Verkehrssicherheitsgründen zu argumentieren. Betrachtet man die Umweltsituation, so sind auf der Strecke gemäß den Werten der Dauerzelle Möderbrugg bis inklusive Juli 2011 täglich 2.577 KFZ gefahren. Der Schwerverkehrsanteil betrug 10,71 %. Bei diesem Wert weise ich ausdrücklich darauf hin, dass darin auch schon die erfahrungsgemäß verkehrstarken Monate Juni und Juli enthalten sind und zu erwarten ist, dass der Schwerverkehr in den Wintermonaten wieder deutlich sinken wird. Der Wert weist außerdem sämtlich Schwerverfahrzeuge größer als 3,5 Tonnen aus. Zum Vergleich, im Jahr 2010 betrug dieser Wert über das ganze Jahr verteilt 2.467 Fahrzeuge pro Tag bei einem Schwerverkehrsanteil von 9,53 %, dies wiederum Schwerverkehr größer als 3,5 Tonnen. Über das Jahr gerechnet ist für 2011 somit von einem ähnlichen Wert wie 2010 auszugehen. Im Juni 2009 wurden außerdem Lärmmessungen im Bereich von Hohen Tauern durchgeführt, die zeigen, dass die empfohlenen Lärmgrenzwerte tagsüber deutlich unterschritten werden, aber

in der Nacht nicht merkbar über den Grenzwerten liegen. Im Auftrag des Landes erfolgte durch das Kuratorium für Verkehrssicherheit auch eine Befragung der LKW-Fahrer hinsichtlich ihres Zieles und der Quelle. Dabei wurde ein Durchgangsverkehr von 9 % festgestellt. Nämlich, Ziel oder Quelle in Österreich, außerhalb des Ziel- und Quellverkehrsgebietes Judenburg, Liezen, Murau und St. Veith und wurde ein Transitverkehr von 1,5 % erhoben. Es sei noch einmal betont, dass durch das LKW-Fahrverbot, größer als 7,5 Tonnen auf der B317 legal ein Durchgangs- und Transitverkehr nicht möglich ist. Dieses LKW-Fahrverbot auf der B317 wird im Übrigen intensiv kontrolliert. Die Erlassung eines LKW-Fahrverbotes gemäß größer als 7,5 Tonnen auf der B114 ist aufgrund der angeführten Fakten rechtlich, und das sagt der Sachverständige, leider nicht zu argumentieren. Ich möchte, wie schon meine Vorgängerin im Amt darauf hinweisen, dass es sich bei der Erlassung derartiger Verordnungen nicht in erster Linie um eine politische Entscheidung handelt, sondern vor allem um eine Prüfung der rechtlichen Voraussetzungen in einem grundsätzlich, durch die jeweilige BH durchzuführenden Verfahren nach der StVO, die jedenfalls gegeben sein müssen. Würde dennoch ein LKW-Fahrverbot erlassen werden, also würde das wirklich die Landesregierung machen, müsste mit hoher Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, dass eine derartige Verordnung im Zuge einer Prüfung vom Verfassungsgerichtshof wegen Rechtswidrigkeit aufgehoben werden würde. In diesem Falle wäre auch nicht ausgeschlossen, dass das Land Steiermark wegen einer rechtswidrig erlassenen Verordnung aus dem Titel Amtshaftung schadenersatzpflichtig werden könnte. Die Situation entlang der Strecke wird deshalb selbstverständlich weiterhin genau beobachtet und analysiert. Dafür ist mit der Einrichtung einer Dauerzählstelle auch Vorsorge getroffen. Aber das ist der Stand der Dinge, den wir derzeit nicht ändern können: *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich danke für die Beantwortung. Der Fragesteller hat keine Zusatzfrage, aber der Herr Abgeordnete Schönleitner hat eine Zusatzfrage. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schönleitner: Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, ich bin schon einigermaßen überrascht, bevor ich zu meiner Zusatzfrage komme. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das sind Sie immer!“)* Sie sagen es, Herr Klubobmann Mayer, es überrascht einem immer wieder. Die Bürgermeister der Region, die Bürgerinitiative, viele haben Ihnen Beispiele geliefert und deswegen dann auch meine Frage, wo es in Österreich überall möglich ist. Am Pyhrnpass

zum Beispiel, ganz in der Nähe. Es überrascht schon, aber Sie haben es ja selbst zugegeben, dass Sie die Vorgaben, die Ihnen die Vorgänger-Landesrätin gemacht hat in Bezug auf diese Tonnagenbeschränkung offenbar 1:1 übernehmen und nicht selbst recherchieren.

Meine Zusatzfrage an Sie daher konkret: Wie erklären Sie sich, dass es über hundert ähnlich gelagerte Fälle in Österreich gibt, wo es problemlos gelungen ist, derartige Fahrverbote für den LKW-Verkehr aus Sicherheitsgründen zu erlassen? Das ist meine Frage an Sie. Ich ersuche um Beantwortung.

Präsident Ing. Wegscheider: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Präsident. Ich kann mir das nur so erklären, dass es keine ähnlich gelagerten Fälle gibt. *(Beifall bei der FPÖ – 11.29 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Keine weitere Zusatzfrage.

Wir kommen zur

Anfrage Einl.Zahl 753/1 des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Odo Wöhry an Herrn Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann betreffend Überlastung der B320.

Ich bitte Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Odo Wöhry die Anfrage zu verlesen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (11.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Ich darf mich wieder einmal dem Thema, dem Dauerbrenner B320, widmen. Die B320 ist derzeit nicht in der Lage das laufende Verkehrsaufkommen zu bewältigen. Besonders kritisch ist die Situation in der Urlaubszeit und bei sportlichen Großveranstaltungen.

Ich stelle daher an Sie, verehrter Herr Landesrat, folgende Anfrage: Mit welchen Maßnahmen wollen Sie die Situation auf der B320, insbesondere im Bereich der Stadt Liezen und der Kreuzung Trautenfels, verbessern?

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Abgeordneten und bitte den Herrn Landesrat die Frage zu beantworten.

Landesrat Dr. Kurzmann: Danke, Herr Präsident. Herr Abgeordneter, im Bereich der B320 Ennstalstraße wurden und werden im Zuge des WM-Paketes für die Schiweltmeisterschaft 2013 in Schladming eine Reihe von Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit und zur Verflüssigung des Verkehrs umgesetzt. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich festhalten, dass die gesamte Landesregierung hier ein besonderes Anliegen darin sieht, die Verhältnisse EU-fit zu machen. Das heißt, es haben hier wirklich alle zusammengeholfen, dass im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten dort Großartiges geleistet werden konnte. Ich darf wie folgt einige Maßnahmen als Beispiel nennen: Mit dem Projekt Wörschach-West wurde schon in der Vergangenheit durch die Verlegung der Einfahrt die Situation in Wörschach-West verbessert. Dazu war es notwendig eine Begleitstraße und einen Linksabbiegestreifen zu errichten. Weiters wurde im Zuge dieses Projekts notwendige Brückensanierungsarbeiten an der Lungengrabenbrücke durchgeführt, sowie eine neue Lärmschutzwand errichtet. Mit dem Projekt Diemlern, Oberstuttern, das Ihnen auch bekannt ist, wurde die dritte Fahrspur an der B320 errichtet, die es ermöglicht, dass etwa einem 1 km langen Teilabschnitt gesichert zu überholen ist. Weiters wurde auch dort eine Begleitstraße errichtet, die parallel zur bestehenden Ennstal-Bundesstraße verläuft. Auf der Begleitstraße ist es nun möglich den Langsamverkehr abseits der B320 zu führen. An der B320 werden neu folgende Maßnahmen gesetzt: Im Bereich von Oberhaus wird an der B320 eine dritte Fahrspur errichtet. Es besteht dann etwa auf 1 km die Möglichkeit in Richtung Westen gesichert zu überholen. Weiters wird auch in dem Bereich für die Anrainer ein Lärmschutzprojekt, das ist besonders wichtig, an der B320 umgesetzt. Im Bereich Schladming-Ost werden Anbindungen an die Planaisstraße, sowie an die Coburgstraße, welche direkt zum Zielstadion der Planai führen und ebenso die Zufahrtsstraße in die Untere Klaus, betreffend zusammengeführt. Die Anzahl der Kreuzungspunkte wird dadurch reduziert. Die Sichtweiten und damit die Verkehrssicherheit werden durch diese Maßnahmen deutlich verbessert. Weiters wird die Erzherzog-Johann-Straße, welche die Hauptverbindung in Schladming darstellt, niveaufrei an die B320 angeschlossen. Was nun das von Ihnen angesprochene Nadelöhr Liezen betrifft, halte ich Folgendes fest: Im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde wurde ein Bestandsausbau mit einer grünen Welle ins Auge gefasst. Das Volumen dieses Bauvorhabens beträgt ungefähr 3,5 Millionen Euro. Das umfasst folgende Maßnahmen, und ich darf Ihnen dies detailliert anführen und nennen. Die B320 wird in Liezen zweistreifig im gesamten Bereich von Liezen ausgebaut. Es wird eine Adaptierung der bestehenden Verkehrssignalanlagen an der Huemer-Kreuzung und an der Mc. Donalds-

Kreuzung geben, welche verkehrsflussabhängig gesteuert werden. Ich halte das für besonders wichtig. Zusätzlich wird eine Verkehrssignalanlage bei der Kika-Kreuzung, was also eine Reduzierung der Verkehrsbelastung am Kreisverkehr beim Autozubringer bringen wird, aufrechterhalten. Das ist auch eine wichtige Maßnahme aller Verkehrsbeziehungen an der Huemer-Kreuzung. Das war eine Forderung, die von der heimischen Wirtschaft gekommen ist und nach Möglichkeit auch die Umsetzung der Rampen an der Döllacher Straße entsprechend dem ursprünglichen Projekt. Zum Projekt Trautenfels halte ich fest, dass die notwendigen behördlichen Genehmigungsverfahren weitergeführt werden. Diese werden aber vornehmlich von der Baubezirksleitung Liezen weiter betreut. So wie bisher. Eine Umsetzung vor der Schi-WM 2013 ist aber nicht möglich. Abschließend wird aber nochmals darauf hingewiesen, dass vor allem in der Urlaubszeit und insbesondere bei sportlichen Großveranstaltungen, wie z. B. der Schi-Weltmeisterschaft, selbstverständlich auch die erforderlichen veranstaltungsrechtlichen und straßenpolizeilichen Maßnahmen von der dafür zuständigen Bezirksverwaltungsbehörde gesetzt werden. Wie bei allen Veranstaltungen größeren Ausmaßes erfolgt dann auch eine verstärkte Verkehrsüberwachung durch die Exekutive. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Landesrat für die Beantwortung. Eine Zusatzfrage liegt von Herrn Abgeordneten Odo Wöhry vor. Ich bitte diese zu stellen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: Betreffend die Baumaßnahmen der Stadt Liezen und der Lösung dieses Problems würde ich gerne wissen, bis wann werden diese Probleme gelöst sein?

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landesrat, ich bitte um die Beantwortung.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, wir haben erst in den letzten Tagen von den Wünschen der Stadt Liezen richtig Kenntnis bekommen. Die entsprechenden Maßnahmen werden von unserer Seite, also von Seiten des Landes, so rasch als möglich angegangen und umgesetzt. *(Beifall bei der FPÖ)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke für die Beantwortung. Eine weitere Zusatzfrage liegt durch den Herrn Abgeordneten Schönleitner vor. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner: Danke, Herr Präsident. Herr Landesrat, zweifelsfrei ist es so, das wissen auch Sie, dass ein Problem ist, dass die Straße im Ennstal zu ist mit Verkehr, dem internationalen Schwerverkehr, Transitverkehr. Ihre Amtskollegen in Oberösterreich, Landesrat Kepplinger, SPÖ und der Landeshauptmannstellvertreter in Salzburg Haslauer, haben auf ihren Bundesstraßen, die dem Ennstal gleichgelagert sind, Tonnagebeschränkungen, 3,5 Tonnen wohlgemerkt durchgesetzt, ohne Probleme im Interesse der Wirtschaft und des Tourismus. Ich frage Sie, wann werden Sie konkrete Schritte setzen, um im Ennstal eine Tonnagebeschränkung zu erlassen?

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Kurzmann: Herr Abgeordneter, ich darf sagen, dass solche Maßnahmen derzeit nicht ins Auge gefasst werden, weil bei uns die Probleme andere sind und wir keine Politik verfolgen, die der heimischen Wirtschaft nachhaltig schadet, aber natürlich auch dem Tourismus dann nichts bringt. *(Beifall bei der FPÖ – 11.37 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor.

Wir kommen zur

Anfrage Einl.Zahl 755/1 des Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger an Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer betreffend Einsparungen durch Zusammenlegungen der Bezirkshauptmannschaften.

Ich ersuche Herrn LTAbg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger die Anfrage zu verlesen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (11.37 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren! Die Reformpartnerschaft von SPÖ und ÖVP hat sich in dieser Legislaturperiode zum Ziel gesetzt, dem selbstverursachten Schuldenaufbau der letzten Jahrzehnte mit einer Entschuldung (Reform) zu begegnen. In diesem Zusammenhang wird von Gemeindezusammenlegungen gesprochen. Durch diese Gemeindezusammenlegung sollen Budgetmittel eingespart werden.

Daher stelle ich folgende Anfrage: Wie hoch ist das Einsparungsvolumen in Euro, das Sie sich durch die Gemeindezusammenlegungen in der Steiermark erwarten? Danke.

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landeshauptmannstellvertreter, ich bitte um Beantwortung.

Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für die Bezirkshauptmannschaften ist der Herr Landeshauptmann zuständig und nicht ich. Er hat dazu des Öfteren schon Stellung genommen und wird es auch am Nachmittag bei der Dringlichen tun. Im Übrigen kann kein Mensch sagen wie viel wir einsparen können, weil wir nicht wissen wie viele Bezirkshauptmannschaften letztendlich zusammengelegt werden. Wir stehen am Anfang dieser Debatte. Ich kann Ihnen nur als Personalreferent sagen, dass es selbstverständlich Einsparungen geben wird, aber sehr zeitverzögert. Niemand wird im Land entlassen, aber es ist klar, dass auf Sicht weniger Personal notwendig ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter. Eine weitere Zusatzfrage liegt mir nicht vor. Zusatzfrage, ja da bitte ich um Meldung. Bitte die Zusatzfrage zu stellen.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger: Danke Herr Präsident, das war offensichtlich ein leichtes Übersehen. Die Zusatzfrage lautet: Wie wollen Sie die erklärten Ziele der Verwaltungsreform, nämlich Bürgernähe und Bürgerservice durch die Zusammenlegung von Bezirkshauptmannschaften erreichen?

Präsident Ing. Wegscheider: Herr Landeshauptmannstellvertreter bitte um die Beantwortung.

Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: Wir wollen das Land insgesamt verschlanken und damit effizienter gestalten, näher zum Bürger. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 11.40 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Jetzt sehe ich genau in die Runde. Gibt es eine weitere Zusatzfrage? Das ist nicht der Fall.

Wir kommen damit zur

Anfrage Einl.Zahl 756/1 des Herrn LTabg. Peter Samt an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Einsparungen durch Gemeindezusammenlegungen.

Ich ersuche Herrn LTabg. Peter Samt die Anfrage vom Rednerpult aus zu verlesen.

LTabg. Samt (11.40 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer! Nach dem es ja derzeit eine Beruhigungstour für Bürgermeister in der Steiermark gibt, wo Sie, geschätzter Herr Landeshauptmann, noch keine konkreten Pläne vorlegen. Es gibt, wie man es jetzt sieht, bestenfalls einen Terminplan. Und auch der sehr geschätzte Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer sagt, dass ihm keiner Weis machen kann, dass hundert Gemeinden weniger, weniger kosten als hundert Gemeinden mehr, er aber auch keine Zahlen nennen kann oder will, (*LTabg. Mag. Drexler: „Umgekehrt.“*) stellt sich für uns natürlich jetzt doch die Frage – Herr Klubobmann, wir bemühen uns ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Wer nicht.“*) – dass wir davon ausgehen, dass Sie konkrete Zahlen im Kopf haben. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Sie ein Budget sanieren wollen und nicht wissen wohin die Reise geht.

Die Frage, die wir daher stellen ist: Wie hoch ist das Einsparungsvolumen in Euro, das Sie sich durch die Gemeindezusammenlegungen in der Steiermark erwarten? Ich bitte um Ihre Beantwortung. Danke schön.

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bitte den Herrn Landeshauptmann um Beantwortung.

Landeshauptmann Mag. Voves: Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren! Herr Abgeordneter Samt ich darf Ihre Frage wie folgt beantworten. Entscheidender als Einsparungen ist aus Sicht der Steiermärkischen Landesregierung, dass durch die Zusammenlegungen zukunftsfähige Strukturen geschaffen werden. Durch effizienten Mitteleinsatz auf impulsgebende Projekte sollen Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze in der Region geschaffen werden, denn ohne diesen fokussierten Einsatz der Mittel laufen wir Gefahr, dass es immer weniger Arbeitsplätze für unsere Jugend in den Regionen geben wird und sich die Abwanderungstendenzen in die Ballungsräume Graz oder Wien weiter verstärken werden. Um Heimat, Verwurzelung und regionale Identität zu erhalten, insbesondere auch das Vereinsleben und die Freiwilligenorganisationen rund um unsere 542

Kirchtürme, sind größere zukunftsfähige Gemeindestrukturen aus Sicht der Reformpartner, jedenfalls notwendig. Wir stehen bei der Gemeindestrukturreform am Beginn des Dialogprozesses, deshalb können wir heute noch nicht vorhersehen, welche und wie viele Gemeinden sich zu einem neuen Ganzen finden werden. Mögliche finanzielle Einsparungen sind nur ein Aspekt dieser Reform. Experten gehen allerdings davon aus, dass langfristig mit rund 5 % Einsparungspotential im Bereich Verwaltungs- und Betriebsaufwand der Gemeinden zu rechnen ist. Diese betragen alleine in der Steiermark im Jahr 2009 in Summe 883 Millionen Euro. Diese Einsparungen und das ist jetzt wichtig, sind keine Einsparungen, die dem Land zugutekommen, sondern diese Einsparungen, die sich aus größeren Strukturen ergeben würden, bleiben bei den Gemeinden und würden in den neuen Gemeindestrukturen dann bedeuten, dass sie effizienter für Investitionen eingesetzt werden können -ich wiederhole mich - die stärkere Impulse bringen, als wir das jetzt über 542-mal investiert erleben, weil wir dort unbedingt in den Regionen Wirtschaftswachstum, Arbeitsplätze brauchen, damit die Jugend vor Ort bleibt. Bedenken Sie bitte, meine Damen und Herren, dass aber auch Förderungen aus allen Ressorts der Steiermärkischen Landesregierung über die neuen Gemeindestrukturen zu konzentrierterem Mitteleinsatz in die wirklich impulsgebenden Projekte führen würden. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke dem Herrn Landeshauptmann für die Beantwortung der Frage. Eine Zusatzfrage liegt vor durch den Herrn Abgeordneten Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Samt: Danke, Herr Präsident für die Worterteilung. Geschätzter Herr Landeshauptmann, lieber Franz, ich erspare mir das jetzt zu replizieren, ich sage jetzt auf jeden Fall einmal danke für die Erstbeantwortung dieser Frage. Es wird sich in weiterer Folge noch eine dringliche Anfrage ergeben, wo eben dieses Thema noch genauer erörtert werden wird. *(LTAbg. Mag. Drexler: „Frage!“)* Mache ich schon, Herr Klubobmann. Ich muss mich wieder an die Geschwindigkeit gewöhnen. Auch ich habe Urlaub gehabt. Es stellt sich durch Ihre Aussagen aber natürlich jetzt eine sehr starke Nachfrage an das Potential das genannt wurde wegen der Einsparung. Wenn ich es richtig verstanden habe, im Verwaltungsbereich wird es natürlich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Gemeinden, die Gemeindebediensteten betreffen und daher ist die Zusatzfrage, die ich jetzt an dieser Stelle

stelle. Was geschieht mit den Gemeindebediensteten deren Arbeitsplätze durch die Gemeindegemeinschaften dann gefährdet werden? Danke schön.

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bitte den Herrn Landeshauptmann um Beantwortung.

Landeshauptmann Mag. Voves: Ich ersuche um Verständnis, Herr Abgeordneter, dass erst wenn wir politische Vereinbarungen über größere Strukturen da oder dort haben, sich für uns auch diese Frage stellen wird. Aber es wird ähnlich sein wie bei den Bezirkshauptmannschaften jetzt. Es wird niemand gekündigt. Wir werden natürlichen Abgang da oder dort dann nicht mehr ersetzen. Daher keine Angst für bestehende Arbeitsverhältnisse. Aber auf Zeit wird sich natürlich auch dort im Personal einiges verändern müssen. Das heißt, wir werden weniger werden. Breiter geworden zu sein heißt, wir sind auch personell zu breit geworden, aber glücklicherweise trifft es im öffentlichen Dienst niemanden so direkt, wie das in der Privatwirtschaft sonst sofort der Fall wäre. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.47 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Danke Herr Landeshauptmann. Wir kommen zur letzten Frage der Fragestunde.

Anfrage Einl.Zahl 744/1 des Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Korruptionsbekämpfung – Blockade bei der Offenlegung der Parteispenden.

Ich ersuche Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner die Anfrage zu verlesen.

LTAbg. Schönleitner (11.48 Uhr): Danke Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube es hat in letzter Zeit ein Thema gegeben in Österreich und in diesem Land, welches die Menschen stark bewegt hat. Das sind die vorherrschenden Korruptionsskandale auch auf Bundesebene, BUWOG, Hypo Kärnten, Namen wie Strasser, Grasser, viele andere. Wir haben auch in diesem Haus viele Diskussionen in diese Richtung gehabt und wir haben eigentlich vor einiger Zeit, es war damals, ich möchte Sie nur kurz daran erinnern, die Stiftungsdebatte, wo es um Ihre Partei gegangen ist und wie denn die Finanzen Ihrer Partei ausschauen. Mittlerweile haben Sie es ja in eine Forschungsgesellschaft umgewandelt. Damals haben wir

gemeinsam hier im Landtag gesagt, es muss etwas passieren, es muss etwas geschehen. Sie haben damals als Landeshauptmann ganz klar gesagt, nämlich am 26. Mai, kann man da in der Kleinen Zeitung nachlesen: „Wir werden das einzige Bundesland mit Transparenz in der Parteienfinanzierung sein.“ Bisher, Herr Landeshauptmann, ist in dieser Richtung leider nichts geschehen. Wir haben im Landtag einen fertigen Gesetzesentwurf gehabt. Fiedler und Sickinger, zwei Experten in diesem Bereich, waren bei uns im Ausschuss und haben etwas vorgelegt und gesagt, die Steiermark könnte Vorreiterrolle haben. Genau das Gleiche, Herr Landeshauptmann, was Sie damals am 26. Mai gesagt haben. Bisher ist aber in diese Richtung überhaupt nichts passiert und ich glaube, das ist wichtig, wenn es um Politikverdrossenheit geht, um das Anwenden der Bevölkerung von der Politik generell, dass man dort wo man etwas tun kann, mit Transparenz vorgeht. Das die Korruptionsskandale natürlich auch damit zu tun haben, ... (*Präsident Ing. Wegscheider: „Ich bitte zur Frage zu kommen.“*) - komme schon zur Frage, Herr Präsident – wie transparent Parteispenden sind und wer spendet. Das ist ein Gebot der Stunde. Ich stelle daher an Sie, Herr Landeshauptmann, die konkrete Frage: Werden Sie die Verabschiedung des vorliegenden Gesetzes zur Offenlegung der Parteienfinanzierung weiter blockieren?

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bitte den Herrn Landeshauptmann die Frage zu beantworten.

Landeshauptmann Mag. Voves: Herr Landtagsabgeordneter! Als Mitglied des Exekutivorgans Landesregierung werde ich überhaupt nichts blockieren können. Ich habe bereits mehrfach, Herr Abgeordneter, meine Sorge zum Ausdruck gebracht, weil ich die Bilder, die gewisse Personen in der Politik bei den Korruptionsaffären abgeben, für katastrophal halte. Die Menschen werden sich von dieser Politik zunehmend abwenden und das halte ich bei Gott für fatal. Als SPÖ-Vorsitzender möchte ich Ihnen sagen, ich habe kein Problem damit, dass wir zu dieser Transparenz kommen. Habe aber zu akzeptieren, dass im Landtag unterschiedliche Parteien, unterschiedliche Strukturen in den Parteien gegeben sind und, dass man hier letztlich natürlich zu einem demokratischen Konsens kommen muss und daher darf ich Ihre Frage wie folgt beantworten: Bereits in der letzten Periode wurde ein Entwurf einer Novellierung des Parteienförderungsgesetzes erarbeitet. Es ist aber zu keiner Beschlussfassung gekommen, wie Sie schon ausgeführt haben, weil, so sagt man mir, aus unserem Klub, die unterschiedlichen Parteistrukturen bei der Umsetzung dieses Entwurfes zu

nicht vergleichbaren, um nicht zu sagen, ungerechten Ergebnissen geführt hätten. Auch in dieser Gesetzgebungsperiode ist ein Unterausschuss, glaube ich, eingerichtet worden und der Ball liegt beim Gesetzgeber, Landtag Steiermark. Ich habe Ihnen aber auch gesagt, wie meine Position als Landespartei vorsitzender ist, das habe ich auch im Übrigen öffentlich schon mehrmals gesagt. Aber, dass dazu Konsens der Parteien im Landtag notwendig ist, eine Einigung, das müssen Sie bitte auch verstehen.

Präsident Ing. Wegscheider: Danke Herr Landeshauptmann. Zusatzfrage durch Herrn Abgeordneten Schönleitner.

LTabg. Schönleitner: Danke Herr Landeshauptmann für diese erste Antwort. Eine kurze Zusatzfrage: Werden Sie Ihren Chefverteidiger, dem Vorsitzenden im Unterausschuss, Christopher Drexler, dazu drängen, zumindest eine erste Unterausschuss-Sitzung einzuladen, um dieses Gesetz zu finalisieren?

Präsident Ing. Wegscheider: Bitte um Beantwortung.

Landeshauptmann Mag. Voves: Ich bin von meinem Chefverteidiger gewohnt, dass er immer eine eigene Meinung hat, die er auch deutlich zum Ausdruck bringt. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.53 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Meine geschätzten Damen und Herren, ich bedanke mich auch beim Herrn Landeshauptmann für diese Beantwortung.

Wir kommen nun zur Bekanntgabe von schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen. Damit ist die Fragestunde beendet. Ich teile dem Hohen Haus mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 43 Schriftliche Anfragen eingebracht wurden – ich bitte den Geräuschpegel ein wenig zu senken, wie wohl ich natürlich weiß, dass nach diesen fast zweistündigen Fragen jetzt ein Gesprächsbedarf gegeben ist - und zwar von Abgeordneten der SPÖ – zwei Anfragen, der FPÖ – sieben Anfragen, der Grünen – 32 Anfragen sowie der KPÖ – zwei Anfragen.

Die Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Christian Buchmann – sechs Anfragen, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – vier Anfragen, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann – fünf Anfragen, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann –

sechs Anfragen, Landesrat Johann Seitinger – vier Anfragen, Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – vier Anfragen, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – vier Anfragen, Landesrätin Dr. Bettina Vollath – sechs Anfragen und Landeshauptmann Mag. Franz Voves – vier Anfragen.

Es wurden 26 Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Christian Buchmann – vier Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder – zwei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Mag. Elisabeth Grossmann – drei Anfragebeantwortungen, Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – acht Anfragebeantwortungen, Landesrat Johann Seitinger – eine Anfragebeantwortung, Erster Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfragebeantwortung, Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – drei Anfragebeantwortungen, Landesrätin Dr. Bettina Vollath – drei Anfragebeantwortungen und Landeshauptmann Mag. Franz Voves – eine Anfragebeantwortung.

Meine geschätzten Damen und Herren, es geht um die Einbringung einer Dringlichen Anfrage. Am Mittwoch, dem 21. September 2011 wurde um 12.45 Uhr von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Transparenz bei der Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirken“ eingebracht. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 je eine Wechselrede statt.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

2. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 646/1, betreffend Ankauf des Forstgartens Johnsdorf durch die Steirischen Landesforstgärten um einen Kaufpreis von 190.000 Euro zuzüglich Nebenkosten, Bedeckung über den Wirtschaftsplan Nr. 86700 „Landesforstgärten“.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Anton Lang. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Anton Lang (11.57 Uhr): Es geht hier um den Ankauf des Forstgartens Johnsdorf durch die Steirischen Landesforstgärten um einen Kaufpreis von 190.000 Euro zuzüglich Nebenkosten; Bedeckung über den Wirtschaftsplan Nr. 86700 "Landesforstgärten".

Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 20.09.2011 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt hat. Ich darf mich auf den Antrag beschränken.

Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Ankauf des Forstgartens Johnsdorf durch die Steirischen Landesforstgärten um einen Kaufpreis von 190.000 Euro zuzüglich Nebenkosten wird genehmigt. (11.58 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diese Berichterstattung. Meine Damen und Herren, es liegt mir keine Wortmeldung vor, daher kommen wir bereits zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP 2* die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, ich stelle die einstimmige Annahme fest.

3. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 647/1, betreffend 7. Bericht für das Jahr 2011 und 1. Bericht für das Jahr 2012 an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schwarz (11.58 Uhr): Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 20.09.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss "Finanzen und Beteiligungen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 7. Bericht für das Rechnungsjahr 2011 und der 1. Bericht für das Rechnungsjahr 2012 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in den Listen samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben für das Rechnungsjahr 2011 in der Gesamthöhe von

8.268.588,64 Euro und für das Rechnungsjahr 2012 in der Gesamthöhe von 245.000,00 Euro werden gemäß Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (11.59 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schönleitner (11.59 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Frau Finanzlandesrätin, liebe Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Wir haben immer wieder außerplanmäßige Ausgaben auf der Tagesordnung des Landtages. Das sind die Dinge, die nicht geplant sind – so kann man es sagen -, die durch das Haus gehen müssen, zumindest berichtsmäßig. Wir möchten dieses Stück dazu nützen, um noch einmal auf den Fall Fohnsdorf heute hier hinzuweisen. In Fohnsdorf waren ja vor kurzer Zeit Gemeinderatswahlen, die doch gezeigt haben, und das ist ja das was mich beruhigt, dass das was prophezeit war oder was sich der dortige ehemalige Bürgermeister Straner, es ist ja noch nicht sicher ob er es wieder wird, was vorgefallen ist, dass das auch von der Bevölkerung nicht so mitgetragen wird, wie es vermittelt wurde von ihm, von der SPÖ, von dieser Liste Hans, die ja eigentlich eine SPÖ-Liste ist wie wir alle wissen, dass das in dieser Form nicht mehr weitergetragen wird. Wir haben heute ein Stück auf der Tagesordnung, wo es wieder darum geht im Nachhinein, das Ganze hat die Landesregierung natürlich schon beschlossen, eine Rate in Bezug auf die seinerzeitige Thermenfinanzierung gutzuheißen. Grundsätzlich ist natürlich völlig klar, dass niemand will, dass die Therme dort weg ist, dass das Projekt zu Fall kommt. Ich möchte das auch ganz klar zum Ausdruck bringen. Aber, ich glaube eines müsste der Landtag als zuständiges Budgetgremium schon nach dieser Wahl erkennen, dass es nämlich nicht mehr so weitergehen kann wie es eigentlich in vergangener Zeit gewesen ist. Dass nämlich die gleichen Menschen, die die Verfehlungen in Fohnsdorf begangen haben, jetzt auch wieder in Verantwortung kommen und vom Land quasi ohne klare Kriterien die Zusagen bekommen Finanzmittel einsetzen zu können. Wir haben daher unseren Antrag „Konstruktiven Neubeginn in Fohnsdorf“ genannt, weil ich glaube, dass es wichtig ist, dass alle Parteien in Fohnsdorf jetzt erkennen, dass es wichtig wäre an die Spitze dieser Gemeinde, ich sage das auch an Sie, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer als zuständiger Kontrollreferent für diesen Bereich, dass es wichtig wäre, Geld vom Land, nämlich das Steuergeld der Steirerinnen und Steirer, nur mehr dann zu geben, wenn das Land

Steiermark klare Kriterien aufstellt und wenn wir sichergestellt haben, dass nicht die gleichen Menschen, die die Gemeinde im Grunde genommen über Jahre zugrunde gerichtet haben und zwar ein großes Projekt nach außen verkauft haben, aber jetzt die Gemeinde so weit gebracht haben, dass es keine Eigenständigkeit für Fohnsdorf gibt ohne Unterstützung, dass nicht die gleichen Leute in Zukunft wieder Verantwortung übernehmen. Ich würde mir wünschen, von diesem Landtag dieses Signal vor der bevorstehenden Bürgermeisterwahl in Fohnsdorf, - sie wird ja glaube ich am 20. Oktober stattfinden – deutlich zu senden, dass der Steiermärkische Landtag zwar bereit ist Finanzmittel für die Absicherung dieses Projektes und für die Gebahrung der Gemeinde zur Verfügung zu stellen, aber nur mehr dann, wenn andere Leute, Sie sind ja bei dieser Wahl de facto auch, ich glaube mit minus 16 % und einem starken Mandatsverlust abgestraft worden, dass nicht mehr die Gleichen an der Spitze stehen sollen. Das ist das einzige was wir tun können. Wir müssen die Wahl natürlich akzeptieren, das werden wir tun, aber ich glaube, es war doch ein deutliches Signal, dass es anders werden muss. Hier sind wir, Frau Finanzlandesrätin, in Verantwortung. Ich sage Ihnen schon ganz klar, wenn wir z. B. für die Winterbauoffensive gleich viel Geld ausgeben wie wir jetzt wieder für diese Fohnsdorfrate ausgeben, so muss unter dem Strich gesichert sein, dass das was der Bundesrechnungshof festgestellt hat, dass das was seinerzeit aufgrund derjenigen Menschen die vor Ort auch das Rückgrat gehabt haben, geschätzter Klubobmann Drexler, nämlich – das sind ja Ihre Parteikollegen – das Rückgrat gehabt haben das aufzudecken, dass man denen jetzt das Signal sendet, wir geben euch die Gewissheit, die Zukunft in Fohnsdorf soll in neuen Händen liegen. *(Beifall bei den Grünen)* Es wird eine Lösung brauchen, Frau Finanzlandesrätin, die auch einer mutigen Haltung Ihrer Partei bedarf. Nämlich, dass Sie klar sagen, die SPÖ ist in Fohnsdorf nicht mehr vorhanden, sondern es gibt auch ein neues Personalangebot, ein Angebot der SPÖ, diese Sanierungspartnerschaft für diesen Ort mitzutragen. Das ist der Appell an Ihre Partei, weil Sie ja auch mit dem Landeshauptmann, der das alles ja erst ermöglicht hat, dass es so weit gekommen ist, Verantwortung in dieser Causa haben. Ich würde mir wünschen, dass wir als Landtag sagen, Unterstützung für Fohnsdorf ja. Diese Wahl war aber eine Wende und es kann nicht so sein, dass es weitergeht wie bisher. Wir brauchen eine neue Führung, wir brauchen die Umsetzung der vom Rechnungshof ausgesprochenen Empfehlungen und wir brauchen auch das Recht Geld zurückzufordern, wenn diese Empfehlungen nicht umgesetzt werden vor Ort. Und deshalb bringe ich den Entschließungseintrag zu diesem Tagesordnungspunkt ein. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, der Gemeinde Fohnsdorf in Hinkunft finanzielle Mittel nur unter folgenden Voraussetzungen zu gewähren:

1. Vorlage eines nachvollziehbaren Sanierungskonzeptes für das Thermenprojekt, sowie für die Gebarung der Gemeinde im Interesse der Bevölkerung und einer nachhaltigen Entwicklung,
2. vollinhaltliche Umsetzung der Empfehlungen des Rechnungshofes durch die Gemeinde und Vorbehaltung eines Rückforderungsrechtes der durch die Landesregierung gewährten Finanzmittel im Falle der Nichteinhaltung von Empfehlungen des Rechnungshofes, und
3. nur dann, wenn in Fohndorf eine konstruktive, verantwortungsvolle Gemeindeführung an der Spitze steht, die nicht ident ist mit jenen Personen, die die groben Verfehlungen und Gesetzesverletzungen der letzten Jahre verursacht hat.

Frau Finanzlandesrätin, viele Gemeinden fragen sich in der Steiermark wie Sie durch die nächsten Jahre kommen können. Es wäre falsch hier zu sagen, ohne Kriterium primär in eine Gemeinde hinein zu investieren. Es ist glaube ich wichtig, hier für Gerechtigkeit zu sorgen und diese Kriterien auch im Interesse einer gerechten Mittelverteilung unter allen steirischen Gemeinden, damit nicht eine das Kapital der anderen nützt, das sie benötigen würden, gerecht zu bewerten, gerecht aufzuteilen und deshalb ersuche ich um Zustimmung zu diesem Antrag. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 12.06 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung und für die Einbringung des Entschließungsantrages. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (12.06 Uhr): Danke Herr Präsident. Ich wollte eigentlich zu dem eigentlichen Tagesordnungspunkt nichts sagen, werde auch nichts sagen, sondern nur zu dem Entschließungsantrag der Grünen. Wir beantragen eine punktuelle Abstimmung. Selbstverständlich ist Punkt 1 und 2 zuzustimmen, nur Sie haben ja gesagt Herr Kollege Schönleitner, es hat eine Wahl stattgefunden. Wir haben diese Wahl zur Kenntnis zu nehmen. Mir gefällt das auch nicht wie es ausgegangen ist, da sind wir wahrscheinlich d'accord, aber ich glaube, wenn eins und zwei wirklich zugesetzt wird, dann kann der neue Bürgermeister, der vermutlich mit dem Altbürgermeister identisch sein wird, ohnehin nicht mehr so weiterarbeiten, wie bisher. Ich warne davor, hier würde man Ihren Punkt 3 nachgeben, Märtyrerfiguren zu schaffen, weil das wäre nämlich die Konsequenz. In Wirklichkeit ist das

quasi eine Erpressung, dass man sagt, Gemeinderat du darfst jetzt gar nicht mehr frei entscheiden und diesen oder jenen zum Bürgermeister wählen. Mir genügt eins und zwei, da geht ganz klar daraus hervor, dass man für die Therme ein Konzept braucht und zweitens, dass man sich an die Empfehlungen des Rechnungshofes halten muss, wenn noch ein weiteres Geld für die Therme bzw. für die Gemeinde fließen soll. Alles andere hat dann der, die, oder wer das auch immer wird, neue Bürgermeisterin oder neue Bürgermeister, ganz egal wer das dort wird, dann umzusetzen. Wir werden eins und zwei zustimmen und dem Punkt 3 nicht, danke. *(Beifall bei der KPÖ – 12.09 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klubobmann Kröpfl.

LTAbg. Kröpfl (12.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmannstellvertreter! Ja, das ist wieder einmal ein wunderschöner populistischer Antrag von dir, lieber Lambert Schönleitner, denn auf der einen Seite bist du bei der Siegesfeier dabei, feierst gemeinsam mit der SPÖ in Fohnsdorf und auf der anderen Seite stellst du einen Antrag und sagst, aber der Wiedergewählte, war die stärkste Fraktion in diesem neu zu konstituierenden Gemeinderat, nämlich die Fraktion des Herrn Ex-Bürgermeisters, der soll auf keinen Fall mehr Verantwortung tragen dürfen in dieser Gemeinde. Das zeigt aber auch dein Demokratieverständnis, lieber Lambert, wenn du nicht akzeptieren willst, dass ein Gemeinderat frei entscheiden kann, wen der Gemeinderat zum Bürgermeister wählt, wen der Gemeinderat zum Stellvertreter wählt, wen der Gemeinderat auch für den Kassier vorstellt. *(Beifall bei der SPÖ)* Dieses Demokratieverständnis ist nicht meines, lieber Lambert. Ich habe ein anderes Demokratieverständnis. Es mag uns ein Wahlergebnis passen oder nicht passen, aber wir haben es zur Kenntnis zu nehmen, dieses Wahlergebnis und die Fohnsdorferinnen und Fohnsdorfer haben am Sonntag entschieden. Dieses Wahlergebnis ist sicher schmerzlich für den amtierenden Bürgermeister oder *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ex-SPÖ-Bürgermeister.“)* Ex-SPÖ, kann man sagen, aber er wurde von seinem Amt enthoben. Das wollte ich eigentlich ausdrücken, deswegen sitzt ja dort auch ein Regierungskommissär. Das mag für den auch nicht erfreulich gewesen sein, für die Grünen erfreulich, weil sie dort doch überraschend eingezogen sind. Dazu kann man auch gratulieren und ich sage toll, aber das Demokratieverständnis muss aber schon so sein, dass wir Wahlergebnisse akzeptieren und dass wir nicht einen Gemeinderat vielleicht sagen, was er

zu tun hat, sondern, dass wir dem Gemeinderat schon die Entscheidungen frei lässt. Deswegen also der Punkt 3 für uns überhaupt nicht akzeptabel. Beim Punkt 1 muss ich sagen, das was hier gefordert wird, ist von Herrn Regierungskommissär Zach bereits alles eingeleitet worden. Diese Maßnahmen sind gesetzt. Da bin ich zuversichtlich und mir auch sicher, dass das so nachvollzogen wird. Beim Punkt 2 stelle ich mir wirklich die Frage, von wem willst du diese Rückforderungen haben? Wer soll denn diese Rückforderungen bezahlen, die du da gerne hättest? Das ist etwas Unrealistisches, aber insgesamt ist der Antrag für mich ein sehr populistischer Antrag und du wirst verstehen, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen werden. *(Beifall bei der SPÖ – 12.11 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Herr Klubobmann. Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Samt.

LTAbg. Samt *(12.12 Uhr)*: Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Zuhörer! Ich glaube das Thema ist doch wichtig genug, dass man ein bisschen mehr darüber sagt. Machen wir es mit den Zahlen. 56 Millionen Euro sind in den Sand gesetzt worden in Fohnsdorf. Die Folgekosten werden 20 Millionen betragen. Ich würde sagen, Herberstein ist dagegen ein leichtes Lüfterl. Wir sollten uns dessen schon bewusst sein, dass die dort handelnden Personen zum Teil ja jetzt wieder bestätigt worden sind und auch, da bin ich beim Herrn Klubobmann, wir haben natürlich demokratische Wahlergebnisse zur Kenntnis zu nehmen, wir sollten aber auch darauf achten, dass wir schon auch bewusst sind, dass hier Verantwortlichkeiten vorhanden sind. Leider, der Herr Landeshauptmann weilt ja gerade nicht unter uns. Wir wissen, auch wenn er das immer wieder verneint, dass hier eine Verantwortlichkeit der grundsätzlichen Geschichte vorhanden ist, in dem einfach hier Willenskundgebungen und mehr oder weniger auf Druck des Landeshauptmannes auch die Entscheidungen in den warnenden Fachabteilungen und auch im Rechnungshof gefallen sind, die ja das schon prognostiziert haben, bevor es stattgefunden hat. Das sollten wir jetzt nicht vergessen. Wir haben ja die Warnungen vorher gehabt. *(Beifall bei der FPÖ)* Jetzt so tun, als ob wir damit ja eigentlich wieder weniger zu tun haben und hoffen, dass sich Fohnsdorf jetzt in Zukunft wieder selber sanieren wird und das unter dem Eindruck dessen Geschäftsführer dieser Gemeinde sozusagen, weil es ja da einen ursächlichen Zusammenhang gegeben hat auch zur Therme Fohnsdorf, dem Herrn Ex- und möglicherweise aufgrund der waltenden Demokratie wieder

Neobürgermeister, des Herrn Straners, da würde ich also dann schon sagen, ist es sehr berechtigt, dass man hier nachdenkt darüber und sagt, ist das die richtige Lösung, wird das das richtige Signal auch an die Bevölkerung sein. Lambert, der Antrag von euch unter den Punkten 1 und 2 ist daher von unserer Seite durchaus zu unterstützen. Der Antrag 3 ist Wunsch an das Christkind. Da haben wir leider Gottes die demokratischen Abstimmungsergebnisse und das Wahlverhalten der Menschen (*LTA*bg. Kröpfl: „Gott sei Dank gibt es die Demokratie.“) ... müssen wir dem Folge tragen. Jawohl, Herr Klubobmann, Gott sei Dank haben wir eine Demokratie. Sie haben recht, aber es muss auch das Recht gegeben sein, dass hier endlich einmal ein gewisses Schuldbewusstsein eintritt, weil ich habe das Gefühl, dass das bei Herrn Straner und seiner Partie dort oben in Fohnsdorf, die für mich nach wie vor eine SPÖ-Partie ist, weil das Austreten usw. halte ich für schweren Aktionismus, das ist nicht vorhanden. Da bitte ich und wünsche mir eigentlich von diesem Gremium auch, dass hier entsprechend Druck ausgeübt wird, dass es einmal vorkommt und dass wir hier sagen können, bitte, da wurde doch einiges verursacht. Es hat ja auch, wie wir wissen, eine strafrechtliche Relevanz auch noch. Das sollte man natürlich auch noch betrachten. Unterm Strich gesehen, der Antrag ist in den Punkten 1 und 2 von unserer Seite her auch gerechtfertigt. Ich bin auch für eine punktuelle Abstimmung. Den Wunschpunkt 3 können wir nicht folgen. Aber trotzdem, es ist mit Recht passiert und hier gehört einfach eingegriffen. Danke schön. (*Beifall bei der FPÖ – 12.15 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Mag. Drexler (*12.15 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon Einiges gesagt worden über die Charakterisierung dieses Entschließungsantrages, eingebracht von Kollegen Schönleitner. Ich möchte das noch ein wenig ergänzen. Lieber Kollege Schönleitner, es wird Ihnen nicht gelingen, sich plötzlich an die Spitze der Aufklärung in Fohnsdorf zu setzen. Ich sage Ihnen eines, diese Rolle ist gut besetzt. Das Wahlergebnis von Sonntag, das durchaus ein Zeichen großer demokratischer Reife ist, meines Erachtens, hat diese Rollenbesetzung auch bestätigt. Es war die seinerzeitige Frau Vizebürgermeisterin Ingrid Felfer und ihre Fraktion im Fohnsdorfer Gemeinderat, nämlich jene der ÖVP mit Kienzl und Co, die dort an der Spitze der Aufklärung und des Aufdeckens gestanden sind. Das ist Gott sei Dank auch mit einem

entsprechenden Wahlergebnis gedankt worden. Weil die ÖVP in Fohnsdorf das beste Wahlergebnis in der Geschichte der zweiten Republik am vergangenen Sonntag gemacht hat. Da möchte ich der Fohnsdorfer ÖVP, ihrem Spitzenkandidaten und allen, die in der letzten Periode Verantwortung getragen haben, recht herzlich danken. (*Beifall bei der ÖVP*) Also brauchen wir auch nicht Ihre Anträge da hier heute. Es ist schon einiges Zutreffendes gesagt worden zum Punkt 3 Ihres Antrages. Passen Sie auf, Herr Kollege Schönleitner, so geht das nicht, dass Sie jetzt hergehen und sagen, wir als weise Oberentscheider hier im Landtag sagen den Fohnsdorferinnen und Fohnsdorfern, bitte eure Entscheidung von der Gemeinderatswahl können wir leider nicht zur Kenntnis nehmen, zurück an den Start, so geht das nicht. Das ist mit meinem Demokratieverständnis zumindest nicht zu vereinbaren. Es verwundert mich außerordentlich, dass just aus der grünen Ecke heute ein Antrag kommt. Sie tun ja normalerweise in Ihrer basisdemokratischen Gesinnung sich selbst verwirren bei Ihren Organtagen, aber dass Sie heute hergehen und sagen, wir sollen bitte schön die Gemeinderatswahl nicht zur Kenntnis nehmen, die Entscheidung des Souveräns nicht zur Kenntnis nehmen und da Vorschriften machen wie es da weitergeht, lieber Herr Kollege Schönleitner, das geht leider nicht. Insgesamt aber halte ich Ihren Antrag für verzichtbar. Weil Sie tun ein bisschen so, als müssten ja Sie daherkommen als Sherlock Holmes, der sie da immer abgebildet sind, der da alle Dinge aufdeckt und findet und dann mit der großen Lupe nachschaut wie da alles ist – ich habe Ihnen ohnedies schon im Ausschuss gesagt, gelegentlich bieten Sie dann, sagen wir Vertreter, die den sozialindustriellem Komplex zuzurechnen sind und wahrscheinlich nicht die größte Ferne zu den Grünen haben, wie auch immer. Wir brauchen Ihren Antrag hier nicht. Die Landesregierung hat im Fall Fohnsdorf die größte Entschlossenheit an den Tag gelegt. Wo hat es denn das schon überhaupt einmal gegeben? Das ist beispiellos, dass nach einer Beschlussfassung im Landtag die Landesregierung einstimmig beschlossen hat, dass der Rechnungshof, umgangssprachlich der Bundesrechnungshof, eine Gemeinde dieser Größenordnung prüft. Dieser Rechnungshofbericht liegt Gott sei Dank vor. Wir haben ihn im Kontrollausschuss letzten Dienstag verhandelt. Sehr gerne hätte ich heute schon diesen Rechnungshofbericht auch im Landtag diskutiert, aber Ihrer zähen Vorsitzführung ist es zu verdanken gewesen (*LTA*bg. Dr. Murgg: „*Das war meine.*“) bzw. der zähen Vorsitzführung des Kollegen Murgg – Entschuldigung, keine falschen Anschuldigungen – und Ihren luziden Ausführungen im Ausschuss ist es zu verdanken, dass wir das heute nicht diskutieren. wobei es zeitlich und sachlich ganz gut dazu gepasst hätte. Aber bitte, das wird eine höhere Strategie von Ihnen

sein, die sich mir heute noch nicht erschließt. Wir werden also in nächster Zukunft ja wieder über die Gemeinde Fohnsdorf hier im Landtag zu sprechen haben und das ist gut so. Jedenfalls brauchen wir nicht Ihren Antrag dazu. Also, der Rechnungshof ist gekommen und hat einen, zugegebenermaßen vernichteten Bericht über die Machenschaften in Fohnsdorf und jene des seinerzeitigen Bürgermeisters zutage gebracht (*LTabg. Dr. Murgg: „Und der Gemeindeaufsicht“*) Die Gemeindeaufsicht, Sie wissen ja Herr Kollege Murgg, auch das gehört zu Fohnsdorf dazu. Sogar die Systematik der Gemeindeaufsicht in diesem Land hat sich massiv verändert, weil wir einen Tausch der Zuständigkeit bei der Gemeindeaufsicht gehabt haben, um in Zukunft von vornherein jeden Verdacht, sozusagen da tut Gemeindeaufsicht zusammenspielen mit irgendwelchen Bürgermeistern, jeder Grundlage zu entziehen. Sie wissen, dass jetzt für die Gemeindeaufsicht in den SPÖ-geführten Gemeinden der Gemeindeferent Hermann Schützenhöfer zuständig ist und für die Gemeindeaufsicht in den ÖVP-geführten Gemeinden der Gemeindeferent Franz Voves zuständig ist. Alles Folgen dieser Dinge, die hier in Fohnsdorf zutage getreten sind. Und wir haben das aller schärfste Mittel ergriffen im Fall Fohnsdorf. Der Gemeinderat ist aufgelöst worden. Es ist ein Regierungskommissär eingesetzt worden. Deswegen hat es ja überhaupt diese Gemeinderatswahl am vergangenen Sonntag gegeben. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Fohnsdorf wird nicht auf die leichte Schulter genommen von der Landesregierung, ganz im Gegenteil, es sind die strengsten Konsequenzen gezogen worden, die überhaupt zu ziehen sind. Sie wissen auch, dass es allenfalls noch ein strafrechtliches Nachspiel geben wird. Da sind wir aber nicht zuständig. Da ist die Justiz zuständig, wie Sie wahrscheinlich wissen oder annehmen, dass Sie es wissen und insofern kann man auch dem noch mit Spannung entgegensehen was tatsächlich an strafrechtlichen Konsequenzen sich allenfalls aus diesem Malversationen ergeben wird. Insgesamt, Herr Kollege Schönleitner, und das ist das Eigenartige an Ihren Anträgen und Wortmeldungen zu diesem Thema. Sie wollen jetzt so irgendwie so tun, Sie wollen sich da irgendwie noch auf die Spitze einer Welle der Aufklärung setzen. Das brauchen wir nicht. Die Landesregierung der ÖVP und SPÖ haben die strengsten Konsequenzen gezogen, die es zu ziehen galt. Was das Strafrecht machen wird werden wir sehen. Vor Ort haben sich die Aufklärungen einzig und allein die von mir Genannten an die Brust zu heften und nicht irgendwelche auch noch hinzugekommenen Abgeordneten kleinerer Fraktionen. Und es sind die Konsequenzen gezogen. Wissen Sie, Herr Kollege Schönleitner, glauben Sie allen Ernstes, dass wir heute im Landtag da auf Ihren Antrag hin beschließen müssen, dass wir den Rechnungshofbericht ernst nehmen? Glauben

Sie denn, dass die Regierungsbank von allen guten Geistern verlassen ist? Glauben Sie denn, dass SPÖ und ÖVP von allen guten Geistern verlassen sind und jetzt wahrscheinlich im geheimen, stillen Kämmerlein schon an Strategien arbeiten, wie wir den Rechnungshofbericht nicht beachten werden? Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Empfehlungen des Rechnungshofes sind selbstverständlich umzusetzen und selbstverständlich ist in Fohnsdorf alles insofern auf eine neue Basis zu setzen, dass hier den Vorschriften entsprochen wird, dass den Empfehlungen des Rechnungshofes entsprochen wird. Es wäre ja jemand nicht recht bei Trost, der diesen Empfehlungen nicht folgend würde. Deswegen Herr Kollege, brauchen wir nicht Sie als Stichwortgeber, sondern die Landesregierung weiß selbst, wie sie die Konsequenzen in diesem Zusammenhang zu ziehen hat, Herr Kollege. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wissen Sie, jetzt gehen Sie dann wieder herum und werden erklären, dass diese Zudeck-Kuschelkoalition alles zudeckt und, dass wir jetzt plötzlich den Straner schützen usw. und da tun Sie dann wieder Kinz und Kunz anrufen und erklären, wie Sie da als großer heldenhafter Aufklärer eigentlich alles gerne gemacht hätten, aber die böse ÖVP und die böse SPÖ, die fallen da jetzt allen in den Rücken. Gar nicht fallen wir Ihnen in den Rücken, Herr Kollege, nur wir brauchen nicht Ihre verzichtbaren Anträge damit wir das Richtige tun. Wir tun in diesem Fall, wie ich glaube, von uns aus das Richtige. Wissen Sie, ich brauche Sie auch nicht quasi als Informanten, damit ich mir ein richtiges Bild machen kann. Ich habe schon mehrfach gesagt und ich bleibe dabei und das ist jawohl eindeutig erwiesen, dass der seinerzeitige Bürgermeister bestenfalls als entrückter Egomane zu beschreiben ist, mit einem außerordentlich schlampigen Verhältnis zum Rechtsstaat. Das ist aus meiner Sicht evident, dennoch nehme ich das Wahlergebnis zur Kenntnis, das es dort gegeben hat. Ich hoffe, dass auch richtige Interpretationen des Wahlergebnisses vor Ort gezogen werden. Ein Minus von 16 % auf der einen Seite, ein Plus von 7 % auf der anderen Seite würde wohl bei allgemeinen Wahlen auf anderen Ebenen und in anderen Orten eine klare Sprache sprechen. Ich hoffe auch, dass es dort so etwas wie einen Prozess der Selbstreflexion gibt. Ins Wasser von der Therme reinschauen, Spiegelbild – Selbstreflexion. Insofern, Herr Kollege, werden wir Ihrem Antrag hier nicht zustimmen. Ich bitte Sie einfach, hüten Sie sich vor falschen Interpretationen dieses Abstimmungsverhaltens. Ich glaube, dass ich hier alles entsprechend gesagt habe. Die schärfsten Konsequenzen sind gezogen. Für die Zukunft müssen die Empfehlungen des Rechnungshofes Beachtung finden. Dass wir sehr genau dorthin schauen werden, wie allfällige Neuorgane in dieser Gemeinde es mit den Vorschriften halten, Herr Kollege Schönleitner, kann ich Ihnen garantieren, da werden wir so genau hinschauen wie

selten wo genau hingeschaut worden ist und allesamt ohne Ihr Zutun. Insofern, die Zukunft kann auch ohne Ihre Anträge gelingen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.26 Uhr)*

Präsident Majcen: Der Abgeordnete Schönleitner hat sich noch einmal zu Wort gemeldet, bitte.

LTabg. Schönleitner *(12.27 Uhr):* Danke Herr Präsident. Ihr verwechselt ja was, geschätzter Klubobmann Drexler. Selbstverständlich wird die Wahl akzeptiert. Ich akzeptiere sie sogar besonders gerne, weil wir ja Dank unseren guten Teams vor Ort zwei Mandate gemacht haben. Darum akzeptiere ich ja das. Ja, dass ich bei der SPÖ feiern war, das ist ein nettes Bild. Aber ich sage Ihnen Herr Klubobmann, ich bin ein paar Stunden vorher beim Pfarrfest gewesen und bin mit ÖVP-Leuten zusammengesessen. Dann habe ich auch mit SPÖ-Leuten geredet, weil das ja wichtig ist in der Demokratie, dass man auch versucht, nach einem Wahlerfolg, wo man die Dinge vielleicht ein bisschen anders sieht, die Dinge auszulösen wie es weitergeht. Aber jetzt so darzustellen und das ist mir wichtig zu sagen, wir würden die Wahl nicht akzeptieren, ja selbstverständlich akzeptieren wir die Wahl. Wenn sie SPÖ-Leute in Fohnsdorf sagen, Straner ist wieder unser Mann, dann ist das klar. Aber, wenn fünf Leute bei der SPÖ dabei wären und auch die ÖVP und die Grünen und vielleicht auch die KPÖ, Herr Dr. Murgg, die sagen würden, ja, aber wir haben was gelernt, wir haben eine Niederlage gehabt, unsere Gemeinde ist in Verruf gekommen, Fohnsdorf hat nicht mehr diesen Stellenwert, *(LTabg. Kröpfl: „Aber die werden so einen Oberlehrer wie Sie nicht brauchen.“)* wie es diese Gemeinde verdient, Kollege Kröpfl. Die brauchen überhaupt keinen Oberlehrer, aber du verwechselst was. *(LTabg. Kröpfl: „Du führst dich auf wie ein Oberlehrer.“)* Du verwechselst die Dinge ganz klar. Würden die sagen, wir wollen in Fohnsdorf neu und konstruktiv beginnen, dann würde es halt mit einem anderen Menschen an der Spitze unter Umständen weitergehen. Dass es vor Ort anders ausgehen kann, das ist richtig, aber wir hier und das ist ja das Absurde, dass ihr das versucht zu vermischen, wir hier als Land Steiermark, als Landtag, die Budgetverantwortung und Budgetkontrolle hat, kann selbstverständlich sagen, wir werden schauen wer dort die Geschicke lenkt. Und nur wenn die Geschicke so gelenkt sind, dass wir das Gefühl haben das funktioniert, dann geben wir auch Geld. Wenn dieser Rechnungshofbericht noch nicht genug war, geschätzter Klubobmann Drexler, was der Bürgermeister Straner alles getan und aufgeführt hat, sage ich hier ganz

deutlich, ja wann denn dann? Wann dann sagen wir denn überhaupt stopp dazu? Das ist ja die Sache. Das wäre jetzt wichtig, genau dieses Signal in diese Richtung zu senden. Aber noch etwas anderes, Frau Finanzlandesrätin, der Herr Landeshauptmann ist ja leider nicht da. Ich lese halt die Kleine Zeitung da steht drinnen: „Der Landeshauptmann Voves sagt, Fohnsdorf wird nicht mehr öffentliche Mittel bekommen ...“ Die gleiche Frage, die ich ihm ja dann im Ausschuss gestellt habe. „... wie viel er vor dem Thermenbau bekommen hat.“ Das ist es dann, weil er ja gesagt hat, er kommt schon zurecht. Jetzt frage ich aber, warum ist es nicht möglich durch den Landtag dieses Hauses, diese Aussage des Landeshauptmannes, der sagt, wir schauen auf die Finanzen – jetzt sagt es endlich einmal, vorher hat er ja gesagt er soll investieren, der Kollege Straner, dass wir das Gleiche als Landtag unterstützen. Wir senden ja jetzt das Signal hinauf nach Fohnsdorf, es kann gleich weitergehen. Mit der gleichen Spitze. Eine demokratische Gemeinderatswahl, Herr Klubobmann Drexler, das wissen Sie besser als ich, ist natürlich eine Entscheidung wie sich der Gemeinderat zusammensetzt. Aber wer Bürgermeister wird, wer an der Spitze steht, das ist eine zweite Entscheidung. Und was das Land tut, in welcher Form es Geld gibt, unter welchen Bedingungen, das ist ein Drittes. Genau das wollten wir mit diesem Antrag erreichen. Eigentlich nur das tun, was ihr ja in letzter Zeit versprochen habt. Denn wenn der Rechnungshofbericht vom Landeshauptmann der Steiermark, vom Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer im ersten Moment wie er am Tisch gelegen ist, zum Ausdruck gebracht hätte, wenn das die Landesregierung getan hätte – dieser Bericht ist derartig krass, Straner kann nicht mehr an der Spitze stehen – dann hätte er nicht wieder völlig unbedarft in diese Wahl gehen können. Das war ein erster schwerer Fehler. Jetzt haben wir noch einmal die Möglichkeit nach einem Wahlergebnis, das gezeigt hat, wie Sie völlig richtig gesagt haben, es muss in eine andere Richtung gehen. Dass wir als Land Steiermark die Reformkräfte, auch die Reformkräfte, lieber Walter Kröpfl, in der SPÖ vor Ort, nämlich in Fohnsdorf, da wird es ja auch noch andere geben - das ist doch ein traditioneller sozialdemokratischer Ort, (*LTA*bg. Kröpfl: „Das entscheidet der Gemeinderat.“) ich kenne den seit Jahren - die die Verantwortung für die Gemeinde übernehmen können. Ich sage dir ganz ehrlich, weil mir schon unterstellt worden ist – letzter Satz – ich wäre dort bei der SPÖ gewesen. Selbstverständlich bin ich ins Arbeiterheim der SPÖ gegangen und habe mit den Leuten geredet dort. Das ist ja auch okay, oder? Das ist ja okay. Aber ich habe das Gefühl gehabt, nach dem ich gesehen habe wie viele Torten dort nicht gegessen am Tisch gestanden sind, dass auch manche in der SPÖ zum Umdenken anfangen und fragen, ob der geschätzte Herr Straner, den du so schätzt, der Richtige ist und

das wollen wir mit diesem Antrag unterstützen. Das ist nicht populistisch, (*LTA*bg. Kröpfl: „Das ist nur populistisch. Auf der einen Seite mitfeiern und auf der anderen Seite Anträge einbringen.“) Das ist Budgetverantwortung im Interesse des Landes Steiermark. Wir nehmen sie wahr. Wir wurden mit zwei Mandaten in Fohnsdorf hineingewählt. Wir haben im Landtag auch Kontrollverantwortung und das wollen wir tun. Ich wünsche mir Unterstützung, speziell von den Regierungsparteien, für diesen, glaube ich, in allen Punkten sehr, sehr sinnvollen Antrag. Danke. (*Beifall von den Grünen – 12.32 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, meine Damen und Herren, es gibt keine weitere Wortmeldung. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters *zu TOP 3* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke, Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der FPÖ, Grünen und KPÖ ist der Antrag mehrheitlich angenommen.

Ich komme zum Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 647/3, betreffend konstruktiver Neubeginn in Fohnsdorf. Hier wurde eine punktuelle Abstimmung verlangt. Nämlich die drei im Entschließungsantrag angeführten Punkte.

Wer mit dem Punkt 1 einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich komme zum Punkt 2, vollinhaltliche Umsetzung usw. Wer damit einverstanden ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals.

Hat auch keine Mehrheit gefunden.

Punkt 3, konstruktive Gemeindeführung, wer damit einverstanden ist, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat auch keine Mehrheit gefunden.

Danke, damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt und wir kommen zum

4. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 708/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Verzicht auf das Instrument der Ferialverfügung.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler. Frau Abgeordnete, bitte um den Bericht.

LTAbg. Klimt-Weithaler (12.35 Uhr): Bericht zur Einl.Zahl 708/1, Verzicht auf das Instrument der Ferialverfügung.

Der Ausschuss "Verfassung" hat in seiner Sitzung vom 20.09.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 20. September 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss "Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag, Einl.Zahl 708/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg, betreffend Verzicht auf das Instrument der Ferialverfügung, wird zur Kenntnis genommen. (12.35 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, es liegt keine Wortmeldung vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin *zu TOP 4* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen, der KPÖ fest.

Damit ist dieser Punkt erledigt. Wir kommen zum

5. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 638/1, betreffend Tourismusbericht 2010.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. MMag. Barbara Eibinger. Ich bitte Sie um Ihren Bericht.

LTAbg. MMag. Eibinger (12.36 Uhr): Ich darf berichten, dass der Ausschuss "Wirtschaft" am 20.09.2011 über den Tourismusbericht 2010 die Beratungen durchgeführt hat.

Der Ausschuss "Wirtschaft und Tourismus" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Tourismusbericht 2010 wird zur Kenntnis genommen. (12.36 Uhr)

Präsident Majcen: Danke Frau Abgeordnete. Die Frau Abgeordnete hat sich auch zum Wort gemeldet. Ich darf gleich um die Fortsetzung bitten.

LTabg. MMag. Eibinger (12.37 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Die Steiermark ist sicher das vielfältigste Bundesland Österreichs. Wir haben die unterschiedlichsten Regionen, von den Skigebieten angefangen über das Weinland über das Thermenland und das 365 Tage im Jahr, also zu jeder Jahreszeit. So spannend und vielleicht auch ein Segen diese Vielfalt ist, umso schwieriger und umso herausfordernder ist es natürlich, die Steiermark entsprechend zu positionieren. Dass man sich positionieren muss im internationalen Wettbewerb, auch als Tourismusregion, das ist ganz klar. Wir haben hier in der Steiermark mit dem Strategiepapier Masterplan Tourismus 2015, das letztes Jahr beschlossen wurde, wirklich einen sehr guten Weg eingeschlagen und eine gute Grundlage, bei der wirklich alle Akteure des steirischen Tourismus mitgewirkt haben. Im Tourismusbericht wird es sehr schön und ausführlich dargestellt, wie die Marke Steiermark entsprechend diesem Masterplan transportiert und positioniert wird. Neben sogenannten Dachmarken-Kampagnen, wo also die Steiermark als Ganzes mit dem grünen Herz-Logo transportiert wird, hat man sich vor allem auch auf drei Themengebiete konzentriert, die die Steiermark sehr gut darstellen. Wir haben einerseits einen Themenschwerpunkt Natur und Bewegung, dann Gesundheit und Wellness und zu guter Letzt auch die Kulinarik, wo wir und das ist sehr, sehr erfreulich, mit Johann Lafer einen sehr starken Genussbotschafter gewinnen konnten, der wirklich auch über die eigenen Landesgrenzen hinaus hier Strahlkraft besitzt. In diesen Kampagnen wird vor allem mit Medienkooperationen gearbeitet und es werden dabei einerseits unsere sogenannten Kernmärkte bearbeitet. Zu unseren Kernmärkten gehören neben Österreich vor allem auch Deutschland, Ungarn, Tschechien, die Slowakei und, was vielleicht nicht so bekannt ist, die Beneluxstaaten. Es werden aber damit auch sehr gezielt die Aufbaumärkte bestimmt. Die Aufbaumärkte, wenig überraschend, Kroatien, Polen, Rumänien oder eben auch Slowenien. Das kommt sehr schön im Bericht heraus, wie wirklich für jedes Land und je nach Thema hier verschiedene Instrumente zum Einsatz kommen und wie sozusagen diese Märkte differenziert und sehr komplex bespielt werden. Es wird angeführt, welche verschiedenen Instrumente es gibt: Direct Mailings, Pressereisen, Messen, Kooperationen mit Fluggesellschaften – enorm wichtig in der heutigen Zeit. Lassen Sie mich vor allem auch erwähnen die Filmförderungen, wo wir mit der TV-Produktion „Das Glück dieser Erde“ ja wirklich auf das richtige Pferd gesetzt haben, wenn man das so nennen kann. Wo wirklich die Lippizaner-Heimat toll transportiert wird. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich glaube Kollege Dirnberger freut sich zurecht. Es ist dort sieben Monate lang gedreht worden

und es ist wirklich eine tolle Wertschöpfung auch in der Region geblieben. Die Ausstrahlung im deutschen Sprachraum, ich denke, diese Vermittlung des Steiermark-Images und auch diese Landschaftsaufnahmen, die sind unbezahlbar, wenn das hätte mit Werbemaßnahmen finanziert werden müssen. Ergänzt werden diese Maßnahmen auch um Kooperationen mit Gewerbebetrieben und Industriebetrieben, die als Lizenzpartner auftreten und wo auf ihren Produkten das Steiermark-Logo mittransportiert wird. Ich denke, auch da sorgt man weit für ein starkes Landes-Image über diese Produkte hinaus. Ja, wie gesagt, ein bunter Strauß an Maßnahmen der hier zum Einsatz kommt. Die Grundvoraussetzung aber, dass wir unsere Gäste begeistern können, ist ganz klar, dass wir bei uns in der Steiermark auch eine Lebensqualität haben, dass wir Gastlichkeit haben. Die Menschen und die Landschaft sind das Um und Auf. Gesunde Lebensmittel, intakte Umwelt, Wohlfühlen bzw. eben auch ein entsprechendes Freizeitangebot. Auch hier werden Seiten des Tourismusressorts Maßnahmen gesetzt. Ich darf erwähnen z. B. den Blumenschmuckwettbewerb, wo wirklich seit über 50 Jahren mittlerweile 38.000 Teilnehmer jedes Jahr dafür sorgen, dass unser Land in einer Blütenpracht erstrahlt. Das ist wirklich bemerkenswert wie sich das entwickelt hat. Oder ein anderes Beispiel, Kulinarium Steiermark, eine Dachmarke für regionale Produkte, wo wirklich Genussadressen vom Haubenlokal bis hin zur Almhütte vertreten sind. Großveranstaltungen wie etwa das Narzissenfest oder noch gar nicht vor allzu langer Zeit das Aufsteirern, runden wirklich das ab, das Lebensgefühl, das Steirische, das hier transportiert werden soll. Lebensgefühl und Lebensqualität, da steckt ein enorm wichtiges Wort drinnen, nämlich das Wort Qualität. Das traue ich mir ganz klar sagen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, während in anderen Bundesländern und in anderen Regionen man zum Teil stecken geblieben ist in früheren Glanzzeiten, ist es in der Steiermark wirklich gelungen durch Qualitätsoffensiven in den letzten Jahren, dass wir hier am Ball bleiben. Man kann es auch in Zahlen messen. Es sind die höheren Kategorien, also die 4- und 5-Stern-Bettenhäuser nach oben gegangen. Seit 2003 um ein Drittel nach oben gegangen. Also wirklich beachtlich. Es sind Investitionen getätigt worden, ob das in den Skigebieten ist, ob das in den Thermenregionen ist. Die Nächtigunzzahlen geben uns hier wirklich recht, gerade auch in der Thermenregion sind die Nächtigungen und Ankünfte weiter nach oben gegangen und das in keinem einfachen Markt. Dennoch ist es uns gelungen, dass wir hier in ganz Europa mit der Steiermark uns toll positionieren konnten. Auch bei den Förderungen wird sehr stark auf Qualitätsverbesserungen gesetzt, auf Innovationen, auf Restrukturierung oder eben in letzter Zeit verstärkt auf Themenzimmer. Was mir persönlich bei der Qualität auch sehr wichtig ist,

ist das Thema Aus- und Weiterbildung. Mittlerweile haben wir doch über 40.000 Beschäftigte in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft und auch das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Das bedeutet, in den letzten zehn Jahren eine Steigerung um 40 %. Das ist wirklich enorm. Um diese Beschäftigten aber auch gut zu qualifizieren, brauchen wir entsprechende Maßnahmen. Da muss man sagen, da ist 2010 ein Meilenstein gelungen, um den man doch länger kämpfen musste, und zwar ist es gelungen, dass die Tourismusschule Bad Gleichenberg endlich zum Spartenstich gekommen ist, also zum Umbau, wo es ganz wichtig ist. Schließlich ist das eine Kadenschmiede für die ganze Welt. Darauf können wir Steirerinnen und Steirer sehr stolz sein. Jetzt ist es gelungen mit diesem Umbau dann auch weiterhin wirklich den letzten Stand in der Ausbildung zu haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Neben der Ausbildung ist auch die Weiterqualifizierung natürlich ein Thema und da ist mit der Tourismusakademie gemeinsam von der Wirtschaftskammersparte, vom WIFI und vom Tourismusressort auch eine entsprechende Ausbildungsschiene oder Weiterbildungsschiene konzipiert worden, die sehr, sehr erwähnenswert ist. Ja, das sind eine Anzahl von Maßnahmen gewesen, aber wie überall ist es auch im Tourismus so, dass man natürlich mit begrenzten Mitteln auskommen muss, dass man die Maßnahmen möglichst abstimmt und, dass man sie möglichst gebündelt einsetzt. Gerade im Tourismusbereich hat man da schon sehr früh auf Kooperationen gesetzt und wir können mittlerweile auf 47 sogenannte § 4 Abs. 3 Tourismusverbände verweisen, wo 253 Gemeinden sich schon gefunden haben, zusammenarbeiten und die Synergien, die da sind, entsprechend nutzen. Das möchte ich wirklich auch unterstreichen, dass das eine Vorreiterrolle im Tourismus hier war. Und zweiter Punkt beim Thema Finanzierung. Auch davor darf man nicht scheuen das anzusprechen. Das Beteiligungsmanagement wurde überdacht, ist angeschaut worden. Man hat die Beteiligungen alle strategisch bewertet und auch hinterfragt, ob sie mit den Tourismuszielen des Landes vereinbar sind und auch das, denke ich, muss man, wenn man über den Tourismusbericht 2010 spricht, dass man wirklich auch zukunftsweisend hier entsprechende Entscheidungen wird treffen müssen. Lassen Sie mich an dieser Stelle eines aber klar sagen: Großveranstaltungen, wie etwa die Air-Power, alpine Ski-WM 2013 oder auch Veranstaltungen am Red Bull Ring sind immens wichtig für die Strahlkraft über die Landesgrenzen hinaus. International werden wir vor allem durch solche Großveranstaltungen wahrgenommen. Ich kann mich gut erinnern, vor wenigen Monaten, beim Tourismusforum am Schlossberg, wo Johann Lafer auch dabei war, der uns das wirklich auch persönlich gesagt hat und gemeint hat, wir müssen noch viel mehr auf diese Großveranstaltungen und Events

setzen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Alles in allem kann man sagen, diese nachhaltigen Maßnahmen im Tourismus haben wirklich zu einer Erfolgsbilanz auch im Jahr 2010 geführt. Wir haben wieder über drei Millionen Gäste, wir haben erstmals 10,8 Millionen Nächtigungen und schon angesprochen, auch die Beschäftigten sind weiter angestiegen. Die Steiermark ist das beliebteste Urlaubsland der Österreicherinnen und Österreicher nach wie vor und für mich ist eines der Erfolgsrezepte hier auch, dass wirklich alle Akteure im Land gut zusammenspielen. Davon profitiert der Tourismus bei uns und man spürt das einfach, dass wir alle an einem Strang ziehen. Ich denke, man kann hier Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer zu diesem gut aufgestellten Ressort wirklich gratulieren und die Ergebnisse der guten Arbeit kann man auch an internationalen Auszeichnungen ein wenig herauslesen. Lassen Sie mich daher am Schluss mit der Erfolgsmeldung noch aufwarten, dass der Imagefilm über die Steiermark, also der Steiermarkfilm 2010 als weltbesten Tourismusfilm ausgezeichnet wurde. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Ich denke, das ist das schönste Zeichen für die Tourismuspolitik auch im Land und ich ersuche daher um Ihre Kenntnisnahme. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.48 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Hadwiger.

LTabg. Dipl.-Ing. Hadwiger (12.48 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, meine Damen und Herren! Der Tourismusbericht ist als eine recht ansprechende Broschüre erschienen und man kann ihn in ungefähr zwei Teile teilen. Während der erste Teil eher in der Form einer Werbebroschüre mit vielen Bildern und Gemeinplätzen eine Aufzählung der Tourismusthemen ist, werden im zweiten Teil doch fundierte Zahlen und Statistiken dargestellt. Die Vorzüge der Steiermark, die Vorzüge, die im Tourismusbericht dargestellt wurden, wurden gerade von meiner Vorrednerin im Einzelnen dargestellt. Als Grundtenor des Berichtes kann dem steirischen Tourismus nur ein gutes Zeugnis ausgestellt werden. Die Zahlen der Ankünfte und Nächtigungen steigen in den letzten Jahren konstant an. Ein kurzer Beitrag des Berichtes befasst sich mit den Tourismusbetrieben bzw. den Beteiligungen des Landes Steiermark an Tourismusbetrieben. Die einzelnen Berichte weisen zwar die genauen Besitzverhältnisse sowie auch die Standeinlagen der Gesellschafter aus und versuchen so den Anschein umfangreicher Information zu vermitteln, schweigen sich jedoch über die wirtschaftliche Situation der einzelnen Betriebe aus. Nachdem es bei den touristischen Beteiligungen in der Hauptsache um Bergbahnen handelt, sind sie stark von der

Witterungssituation vor allem im Winterhalbjahr in den betreffenden Jahren abhängig. Im Einzelnen stellen sich die Betriebe aus der Sicht der Beförderung bzw. Besuche im Vergleich vom Jahr 2009 zu 2010 folgendermaßen dar: Die Bergbahnen Turracherhöhe und Hauser Kaibling-Seilbahn zeigen einen Zuwachs von etwa 9 % in den Beförderungen aus, die Turracherhöhe mit zirka 280.000, die Hauser Kaibling-Seilbahnen mit ungefähr 390.000 Beförderungen. Damit ist es allerdings bei den Bergbahnen schon aus mit den positiven Zahlen, die Lachtal-Lifte und die Loser-Bergbahnen mit einem Minus von 6 bzw. 7 %, die Mariazeller Schwebbahnen, die gerade noch mit einem prozentuellen Verlust von unter einem Prozent davonkommen. Die zwei Hämmer dieser Statistik sind die Betriebe Mürzsteg und Niederealpl mit einem Rückgang von 101.000 Beförderungen und einem Minus von 31 % und die Planai-Hochwurzen, die ein Minus von 16 % ausweisen. Wobei zum Bericht der Planai-Hochwurzen-Bahnen eines zu sagen ist: Da steht so wunderschön drinnen in dem Bericht als Zitat: „... sind rund 10 Millionen Beförderungen zu verzeichnen, was in etwa dem Vorjahresbericht entspricht“. Der Vorjahresbericht war 12 Millionen und 2009/2010 waren es nur mehr 10 Millionen, also das ist nicht unbedingt gerade in etwa das Gleiche.

Erfreulich ist auch, dass der Tierpark Herberstein die einzige Beteiligung, die sich nicht mit Bergbahnen beschäftigt, einen Zuwachs von zwei Prozent zu verzeichnen hat. Leider kann man aus diesen Besucherzahlen, wie gesagt, keinen wirtschaftlichen Erfolg oder Misserfolg ableiten.

Die Nächtigungszahlen in der Steiermark haben erfreulicherweise gegenüber dem Vorjahr weiter zugenommen und liegen inzwischen konstant über 10 Millionen. Der Jahresrhythmus der Nächtigungen zeigt einen deutlichen Schwerpunkt in den Wintermonaten Jänner, Feber und in den Sommermonaten einen Schwerpunkt im Juli, August. Diese beiden Schwerpunkte sind nicht nur zeitlich, sondern auch regional ziemlich eindeutig zuzuordnen.

Bei den Tourismusregionen zeigt sich doch eine etwas ungleiche Entwicklung. Während die Region Schladming-Dachstein-Obersteiermark und Thermenland-Graz mit zirka zwei Drittel der Ankünfte den Hauptteil erreichen können, hinken die Regionen Murtal und Südweststeiermark mit zirka 8,5 bzw. 8 % der Nächtigungen hinterher. Ich hoffe, dass man mit den Lipizzanern vor allem in der Südweststeiermark einen messbaren Aufschwung erreichen wird. Bemerkenswert ist, dass die Region Bad Aussee-Salzkammergut mit einem Zuwachs von 13,5 % den stärksten Zuwachs bei den Ankünften gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen hat. Diese Zahlen weisen noch auf einen anderen Punkt in der Entwicklung der Steiermark hin, die Betten- bzw. Hotelkategorien. Während die Ein- bis Drei-Sterne-Häuser

an Boden verlieren, steigt der Anteil der Vier- bis Fünf-Sterne-Häuser auch dank diverser Förderungen stark an. Dabei ist jedoch festzustellen, dass die Drei-Sterne-Häuser noch immer den Hauptteil der Unterkünfte ausmachen und in ihrer Gesamtheit die Vier- und Fünf-Sterne-Häuser übertreffen. Ein bemerkenswerter Punkt in Bezug auf die Unterkünfte ist ein starker Anstieg der Nächtigungen in Kurheimen. Zwar ist der Gesamtanteil mit 1,2 % noch gering, aber gegenüber 2009 zeigt sich ein Anstieg von immerhin 26 %. Ein besonders kritischer und für die Zukunft entscheidender Faktor ist die Eigenkapitalausstattung der Tourismusbetriebe. Während die Vier- und Fünf-Sterne-Häuser noch mit einer Eigenkapitaldecke von durchschnittlich 20 % arbeiten können, liegt es im Drei-Sterne-Bereich gegen Null und teilweise darunter. Dazu eine Aussage eines Tourismusmanagers: „Viele Betriebe können sich nicht einmal einen Konkurs leisten!“ Eng damit zusammen hängt die Verdienstsparne in den Tourismusbetrieben. Hier nur ein griffiges Beispiel: Würde ein Wirt den üblichen Stundensatz eines Handwerkers verlangen, müssten wir für ein Krügel Bier etwa acht Euro zahlen. Dabei sind aber nicht die Stundensätze der Berater der Landesregierung als Basis zugrundegelegt. Unter diesen Umständen ist es auch nicht verwunderlich, dass trotz der erfreulichen Zahl von über 40.000 Beschäftigten, die im Tourismus tätig sind, die Anzahl der Lehrlinge um 50 % zurückgegangen ist. Davon ist leider im Tourismusbericht nichts zu finden. Sehr detaillierte Statistiken und Karten lassen unschwer die positiven und negativen Seiten des steirischen Tourismus erkennen. Vor allem die Auswertung nach Einzugsländern sollte direkt zu den Schwerpunkten zukünftiger Tourismuswerbung für die Steiermark führen. Wir werden diesem Bericht selbstverständlich zustimmen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.56 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke dem Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Schleich. Bitte sehr!

LTAbg. Schleich *(12.56 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Tourismusbericht 2010, den kann man wirklich herzeigen, wenn ich auch gerade wieder dazugelernt habe, dass man auch in einem positiven Bericht natürlich immer wieder negative Zahlen findet. Aber gesamt glaube ich, kann man wirklich sagen, ist er gut und wir können auf diesen Bericht stolz sein in der Steiermark. Steirisches Lebensgefühl steht in diesem Bericht, einen Pulsschlag mehr Herzlichkeit. Ich glaube, das ist auch ein ganz wichtiger Punkt im Leben.

Wenn man in diesem Bericht sieht, dass über drei Millionen Gäste, genau gesagt 3,193.723 Urlaub in unserer schönen Steiermark gemacht haben, ergibt das ein Plus von 2,5 %, in Nächtigungen sogar 10,800.000 und das ist glaube ich schon eine Zahl, die man herzeigen kann. Was natürlich immer das Positive ist, wenn es Steigerungen gibt, dass es natürlich auch am Arbeitsmarkt Steigerungen gibt und am Arbeitsmarkt ergibt das ein Plus von 7,9 %. Natürlich ist nach so einem Erfolg auch ein Ziel wichtig. Das heißt, dass der Tourismus 2015 im Masterplan die Linie vorgibt, hier spricht man natürlich von Erfolgen mit Profil, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der Landtag hat ja im Februar 2010 einstimmig dieses Profil beschlossen und es ist auch in den Regierungsübereinkommen SPÖ und ÖVP natürlich festgelegt worden und ich glaube auch, eine gute Richtlinie für unsere schöne Steiermark.

Steiermark – Vielfalt der Regionen. Schaut man über unser Land, dann hat man die Vielfalt wirklich. Es kann wirklich jeder Gast zu uns kommen und er wird etwas finden. Die schönen Seen ersetzen fast das Meer. Wenn man den Nationalpark Gesäuse hernimmt oder das Ausseerland, das Salzkammergut - das Ausseerland mit immerhin 20.000 Besuchern beim Narzissenfest – ganz besonders natürlich unsere Schiregion Schladming-Dachstein, und Urlaubsregion Murtal. Die Hochsteiermark von Graz hat es uns am Wochenende mit 100.000 Besuchern beim „Aufsteirern“ wieder gezeigt. Natürlich unser schönes steirisches Thermenland, wo ich beheimatet bin und die Südweststeiermark. Ich glaube, diese Regionen geben einfach ein Angebot, wo wir Steirerinnen und Steirer stolz sein können. Natürlich heißt das, dass man sich einbettet in Europa, wichtigste Reiseziele der Welt muss natürlich Europa bleiben. Ich glaube, hier ist es ganz wichtig, dass wir in Europa gute Flugverbindungen haben und die Vorteile innerhalb von Europa natürlich ausnützen können mit der freien Reisemöglichkeit. Dass wir so wenig wie möglich Störungen beim Flugverkehr haben, so wenig wie möglich Streiks haben und natürlich die Wirtschaftskrise in Europa, auch in den Griff bekommen, denn nur das gibt uns langfristig auch Zukunft und natürlich auch Möglichkeiten weiter zu steigern.

Kooperationen und Programme sind wichtige Punkte, die wir diesem Bericht entnehmen können. Gibt es ja in den Medien in Österreich, genauso wie in Deutschland, Ungarn, Tschechien und den Niederlanden natürlich auch Einschaltungen und Werbung für unsere Aushängeschilder und für unsere Angebote Schifahren, Snowboarden, Langlaufen, Golf und wie gesagt, ist das natürlich mit Messen, mit Folder mit Printmedien zu begehen. Die Angebotsgruppe für Familienurlaub: Steiermark konnte mit ihren Maßnahmen den Kinderpreis „TrauDi 2010“ gewinnen. Ich glaube, das ist schon eine großartige Sache, wenn

man weiß, wie toll das angekommen ist und natürlich wieder mit den Programmen, die wir bieten und die wir herzeigen können: Essen, Trinken, Gesundheit, Wellness und dass natürlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, unser Feinkostladen Österreichs genannt wird.

Ausflugsziele, Darstellungen und Sehenswürdigkeiten, Bildergalerien, das ist einfach die Marke, die wir bieten können. Da könnte man jetzt ins Detail gehen und natürlich allein 20 Minuten aufzählen, was es alles gibt. Die Steiermark ist nicht nur themenspezifisch, sondern auch in ihrer Gesamtheit herzeigbar, meine sehr verehrten Damen und Herren und natürlich auch durch ihre Vielfalt „Winter“, „Sommer“, „Wellness“, „Mein Herbst“, wie es hier viele Beispiele gibt, die hier sehr, sehr erfolgreich waren. Die Wintersaison gibt natürlich auch für unsere Schülerinnen und Schüler einiges vor. 450 Schikurse, die Offensive in den letzten zwei Jahren hat natürlich auch die Zukunft gesichert, dass man junge Menschen auch schon zum Schifahren bringt und natürlich auch ihnen eine Möglichkeit im Gesundheitsbereich gibt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Mit der Zertifizierung des hundertsten barrierefreien Betriebes und auf das bin ich besonders stolz, wurden wir auch ausgezeichnet. Nachdem ich auch Präsident des größten Behindertenverbandes Steiermark bin, freut mich das ganz besonders, denn es ist ganz, ganz wichtig. Keiner von uns weiß, wann er zu den Benachteiligten im Leben zählt und dass die Betriebe auch darauf schauen und jenen Menschen die Möglichkeit geben, die natürlich auch gerne Gäste sind, dass sie sich dort auch wohlfühlen können. *(Beifall bei der SPÖ)*

Die Steiermark hat auch mit ihrem Image-Film als weltbesten Tourismusfilm aufgezeigt. Ich glaube, das ist auch ein Punkt, den man nicht übersehen soll und auf das man natürlich auch mit Stolz zurückschauen kann und man sich auch präsentieren kann.

2013 wird die ganze Welt nach Schladming schauen, meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn die WM in Schladming über die Bühne geht. Ich glaube, hier waren enorme Vorbereitungen nötig. Wenn man denkt: Die Beschneiungsanlagen, die Seilbahnen, wenn man das Starthaus in Schladming sieht und natürlich die ganze Region ausgebaut wurde, das ist glaube ich auch ganz, ganz wichtig, weil diese Werbung, die daraus entsteht, die kann man später nicht bezahlen. Man sieht auch, dass auch im Sommerbetrieb eine Steigerung im Vorjahr von fast zweistelligen Zahlen möglich war.

Ganz erfreulich ist, wie wir auch schon von meinen Kollegen vorher gehört haben, natürlich der Landestiergarten mit 57 % einheimischen Gästen. Ich glaube, das zeigt uns, wie wichtig es war diesen Tiergarten in dieser Form für die Zukunft zu sichern. Der Tiergarten

Herberstein mit 180.000 Gästen, wenn es auch nur leichte Steigerungen gibt, glaube ich, ist es ganz, ganz wichtig gerade für diese Region, dass wir da auch in die Zukunft geschaut haben. Der Tourismusförderungsfonds hat 87 Förderungsfälle mit insgesamt 1,4 Millionen Euro bereitgestellt. Also hat auch vielen Betrieben natürlich geholfen, um sich zukunftsorientiert aufstellen zu können.

Wenn man von der Bildung redet, dann freut es mich ganz besonders, dass gerade in den Tourismusschulen Bad Gleichenberg, der Region, wo ich herkomme, der Spatenstich im Juni 2010 erfolgt ist. Ich glaube, das ist ganz, ganz wichtig, denn gerade die Schülerinnen und Schüler und Absolventen dieser Schule und der Bad Gleichenberger Schulen sind auf der ganzen Erde bekannt, an allen Ecken und Enden und tragen unser Image hinaus. Ich darf mich hier auch beim Landeshauptmann bedanken, dass er hier aus seinem Sonderfonds auch ein Geld zur Verfügung gestellt hat. Natürlich gilt der Dank auch dem Tourismusverantwortlichen, Hermann Schützenhöfer, denn ohne Förderung wäre das in Bad Gleichenberg nicht möglich gewesen. Das Thermenland ist, glaube ich, sowieso eine Herzeigeregion. Lieber Sepp Ober, ich sage immer das Vulkanland im Thermenland – das Thermenland kennt man eben ein bisschen besser – aber wir sind natürlich auch auf unser Vulkanland stolz und wie man Werbung verkauft ist immer ein wichtiger Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir haben bekannte Unternehmen bei uns, meine sehr verehrten Damen und Herren, wie den Gölles, der den Mut hatte ein Hotel zu bauen, das auf Genuss aufgebaut ist. Oder Zotter-Schokolade, das heute ein Unternehmen ist, das fast jeder in Österreich kennt. Ich glaube, man muss auch den Mut haben, mit kleinen Dingen aufzuzeigen und Anerkennung zu finden. Wenn man weiß, dass wir 542 Gemeinden haben und davon 69 A-Gemeinden, 83 B-Gemeinden, 227 C-Gemeinden und eine Statutarstadt. Auch meine Gemeinde darf ich nennen bei den A-Gemeinden, auch wir wurden hinauf gestuft, weil wir in unserem Bezirk von 55 Gemeinden die zweithöchste Zahl an Nächtigungen haben und das war nicht immer so. Vor zwei Jahrzehnten, als ich dort Bürgermeister werden durfte, waren wir mit 3.000 Nächtigungen – heute 40.000 – in ganz anderen Zahlen. Da sieht man, was man im Tourismus machen kann, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir haben uns damals als Gemeinde selbst auf die Füße gestellt mit unserem Campingplatz, der heute auch 13.000 Nächtigungen hat. Wir haben natürlich gute Betriebe, vor allem ein gutes Hotel. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben uns auch mit unserem größten Feuerwehrauto der Welt sehr bekannt gemacht. Wo wir heute im Jahr – und das glaubt man fast nicht – bis zu 70.000

Besucher haben, wo die Busse in unsere Gegend fahren und die Region natürlich davon enorm profitiert und dass dort wirklich etwas los ist. Also man sieht, der Tourismus ist ein ganz wichtiger Wirtschaftszweig, obwohl mir das Herz weh tut, wenn ich denke, dass wir die Getränkesteuer abgeschafft haben. Das war ein wichtiges Geld für die Gemeinden vom Tourismus und für den Tourismus. Weil so haben die Gemeinden relativ wenig Einnahmen, außer natürlich was sich gesamt zusammenlegt, aber in Wirklichkeit hätte diese Getränkesteuer uns sehr geholfen, dass die Gemeinden noch mehr für den Tourismus tun könnten. Ich glaube, deswegen wurde kein Bier billiger oder sonst irgendetwas. Also soll man immer aufpassen, wenn man etwas abschafft, das eigentlich Kraft nimmt, um für die Zukunft vorzuschauen. In diesem Sinne darf ich herzlichst gratulieren, darf allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für den Tourismus tätig sind, auf das Herzlichste danken und wünsche uns Steirerinnen und Steirern alles Gute für die Zukunft! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.08 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke Herr Abgeordneter für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erwin Gruber. Ich bitte ihn ans Rednerpult.

LTAbg. Erwin Gruber (*13.08 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder auf der Regierungsbank, geschätzte Damen und Herren!

Der Tourismus ist eine Erfolgsgeschichte und ich glaube unzertrennlich verbunden mit der Dachmarke, die lautet. „Steiermark – das grüne Herz Österreichs“. Man könnte im Tourismus sagen, es ist eigentlich alles Herz in der Steiermark und zu allererst darf ich da ganz kurz eingehen auf die Betriebe, auf die Unternehmerinnen und Unternehmer, aber auch auf die unselbständig Erwerbstätigen, die wirklich in ihre Arbeit viel Herz hineinlegen und so den Gast das Gefühl der Heimat vermitteln und das hängt einfach unzertrennlich mit der Erfolgsgeschichte im Tourismus in der Steiermark zusammen. Die Marke ist extrem bekannt. Bereits neun von zehn Österreichern kennen diese Marke „Steiermark – das grüne Herz Österreichs“ und es vermittelt bei den Menschen, die diese Marke kennen, sofort positive Urlaubsgefühle, aber auch ein positives Lebensgefühl. Die Marke ist eben sehr einprägsam, verständlich aber auch sehr glaubwürdig. Es ist so, dass man das Gefühl hat was draufsteht, was die Steiermark-Werbung betrifft, ist letztendlich auch drinnen. Warum sind wir im Prinzip so erfolgreich? Es gibt eine straffe Organisation im Tourismus und klare Strategien nach außen innerhalb von Österreich, aber auch international. Die gesamten Betriebe sind

organisiert in 381 Tourismusgemeinden, in 47 4.3-Tourismusverbänden, dann in den Tourismusregionalverbänden und letztendlich in der Steirischen Tourismus-gesellschaft, aber auch in der Fachabteilung 12 – Hofrat Pögl habe ich ja bereits gesehen und Hofrat Schnabl sind hier die Vorsitzenden – und auch verankert letztlich in einer klaren Strategie seitens des zuständigen Tourismusreferenten Hermann Schützenhöfer. Dieser klaren Organisation und Strategie darf ich wirklich auch gratulieren und danke sagen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Was macht uns so stark? Wir versuchen natürlich diese Dachmarke entsprechend darzustellen in der Gesamtheit, in der Vielfalt, was die Inhalte betrifft und nicht nur themenspezifisch. Es gibt eben zu allen vier Jahreszeiten entsprechende Dachmarken-Kampagnen. Wenn ich hier denke an die Kampagne „Lieber Winter, lass‘ dich Herzen!“, wo wir national und international ganz gezielt entsprechende Folder austeilten oder für den Frühling „Aufblühen – Frühlingurlaube in der Steiermark“, wo wir auch den Gedanken des grünen Herzens ganz klar rüberbringen in 620.000 Foldern, die per Post in ganz Mitteleuropa verstreut werden. Oder für den Sommer „So herzlich kann Urlaub sein“, auch wieder 1,6 Millionen Folder, die teilweise über die Kronenzeitung verteilt werden und auch international verteilt werden. Oder für den Herbst: „Mein Herbst“, 835.000 Zeitungen werden hier aufgelegt und auch wieder in ganz Mitteleuropa verteilt. Die Dachmarke und die Strategie dazu wird wirklich ganz gezielt in ganz Europa sozusagen als Botschaft den Gästen nähergebracht.

Welche positiven Beispiele bringt der Tourismus in die Steiermark neben den Erfolgswerten, die wir bereits gehört haben. Alleine mit 2010 haben wir einen Beschäftigtenrekord mit 40.900 unselbständig Erwerbstätigen. Wenn ich zurückschaue auf das Jahr 2003, wo damals der steirische Tourismus neu strukturiert wurde, haben wir rund 31.000 Beschäftigte gehabt. Jetzt in kurzer Zeit einen Beschäftigungsanstieg von fast 30 %. Natürlich gibt es auch unzählige Erwerbstätige und Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Bereich des Tourismus. Ich denke da an die ärztliche Versorgung und Gesundheitsversorgung. Ich denke da an den Handel, vor allem an die Sport- und Freizeitindustrie bzw. den Handel. Ich denke vor allem auch ganz stark an die Bauwirtschaft und an die Tischlereien und Einrichtungsbetriebe. Tourismusbetriebe haben in der letzten Zeit ja sehr, sehr viel investiert und setzen hier auch wahnsinnige Impulse eben für diesen Bereich. Auch der Baustoff Holz spielt in der Steiermark, Gott sei Dank eine sehr, sehr große Rolle. Ich denke aber im vor- und nachgelagerten Bereich auch an die Lebensmittelproduktion und an das Kulinarium allgemein. Der Tourismus bringt ganz, ganz große volkswirtschaftliche Impulse für die Steiermark. Es gibt natürlich viele, viele Initiativen, die gestartet wurden und die unser

Urlaubsland immer noch bekannter machen. Ich darf da ganz kurz noch das „Aufsteirern“ erwähnen, das letztes Wochenende wieder stattgefunden hat. 100.000 Besucher und auch wahnsinnig viele internationale Gäste als Symbol dafür, dass die Tradition mit der Innovation in der Steiermark ganz, ganz stark verbunden wird. Ich denke an den Steiermark-Frühling in Wien, wo wir 145.000 Gäste haben und wo wir vor allem hier ein Danke an unsere Stammgäste sagen, die immer wieder sehr gerne in die Steiermark kommen, also auch ein sehr wichtiger Impuls und hier gäbe es noch viele Beispiele zu nennen.

Was sind jetzt aber die wichtigen Grundlagen und Herausforderungen für die Zukunft, dass der Tourismus in dieser Stärke der Steiermark sozusagen erhalten bleibt. Wenn man da die Gäste fragt, was ist der Grund, warum man so gerne in die Steiermark kommt, wird immer wieder als allererstes das Produkt Landschaft oder Kulturlandschaft genannt. Diese Kulturlandschaft präsentiert sich wirklich in einer bewundernswerten Form in der Steiermark, von Gottes Hand geschaffen, von Bauernhand gepflegt und wirklich in dieser Hinsicht veredelt. Man muss aber dazusagen, dass dieses Produkt Landschaft nur dann bereitgestellt werden kann, wenn es uns auch gelingt, den ländlichen Raum flächendeckend weiter unter Besiedelung zu halten und damit auch die Bewirtschaftung zu gewährleisten. Die Frage der wirtschaftlichen Stabilität des ländlichen Raumes und des Bauernstandes ist da eine ganz Große und in Zukunft müssen wir auch noch schauen, dass die entsprechenden Ausgleichsmaßnahmen für diese flächendeckende Bewirtschaftung auch bereitgestellt werden. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Auch um die Förderprogramme wird es in Zukunft gehen, was eben auch vor allem Leader-Programme betrifft, weil vor allem in der Steiermark das Instrument der Leader-Programme in den letzten 15 Jahren besonders gut genutzt worden ist. Hier sind wirklich zahlreiche Projekte entstanden, die nicht nur den Einheimischen wertvoll sind, sondern auch für unsere Gäste entsprechend attraktiv sind. Auch in der Frage der Gemeindestrukturen, sage ich jetzt einmal, wird es davon abhängen, wie wir das Ganze umsetzen, ob auch in Zukunft die Infrastruktur entsprechend bereitgestellt wird, Gemeindestraßen erhalten werden können, weil das auch Grundlagen für die Tourismuswirtschaft sind. Nicht zuletzt auch die Frage unserer Naturparke. Wie werden wir die in Zukunft ausgestalten und erhalten, weil sie ja wirklich Juwelle für den Tourismus sind und wird es auch gelingen, unseren Nationalpark als großes Aushängeschild für die Steiermark entsprechend zukunftsfähig zu machen.

Ein zweiter Punkt, wenn man die Gäste fragt, warum sie in die Steiermark kommen, sind natürlich die Lebensmittel. Da ist heute bereits viel gesagt worden. Wahrscheinlich wären wir

nicht so attraktiv, wenn es das Kernöl nicht geben würde, wenn es den steirischen Wein nicht geben würde, wenn es das Apfeland nicht geben würde, oder wenn es auch viele Markenfleischprogramme nicht geben würde. Ich denke da auch an den Almo, wo aus dem ländlichen Raum wirklich sehr viel entwickelt worden ist.

Volkskultur ist bereits angesprochen worden. Und dann ist es vor allem auch die Gastlichkeit, die den Gästen in der Steiermark immer wieder so imponiert. Wie wird es aber gelingen über die Zahl 40.000 hinaus weiterhin qualifizierte Fachkräfte bereitzustellen, das ist ja auch vom Kollegen Hadwiger angesprochen worden. Da muss man aber ganz ehrlich sagen, dass es natürlich auch die Geburtenzahlen sind, die uns hier zu schaffen machen. Vor 20 Jahren rund 18.000 Geburten, jetzt sind es 10.000 und so ist einfach der Run um die jungen Menschen eröffnet. Auf der einen Seite haben wir die Kapazitäten in den höheren Schulen und auf der anderen Seite werden sich Lehrlinge in Zukunft ihre Lehrplätze ganz genau aussuchen und da sind, glaube ich, auch unsere Unternehmerinnen und Unternehmer gefordert, dass man wirklich auf die jungen Menschen auch bereits im Pflichtschulalter zugeht und sie einfach für diese Berufssparten sozusagen begeistert und aufmerksam macht. Also große Herausforderungen, die wir in dieser Richtung zu bewältigen haben. Aus eigener Erfahrung kann ich da aber auch sagen, im Almenland – auch eine sehr erfolgreiche Tourismusregion – hier leistet unser Schulwesen wirklich auch gute Grundlagen, vor allem auch das landwirtschaftliche und hauswirtschaftliche Schulwesen, die sogenannten St. Martiner Schulen, wie eben bei uns auch in Naas und diese Abgänger und Abgängerinnen werden wirklich von den Tourismusbetrieben als zukünftige Dienstleister entsprechend gesucht.

Also alles in allem eine große Erfolgsgeschichte unter einer guten Strategie sage ich letztendlich, aber auch in Zukunft abhängig davon, wie stabil und mit welcher Wirtschaftskraft eben ausgestattet sich der ländliche Raum für die Zukunft entwickeln wird. Danke nochmals allen Beteiligten und besonders auch unserem Tourismusreferenten Hermann Schützenhöfer für diesen positiven Bericht. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 13.19 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke Herr Abgeordneter. Die nächste Wortmeldung stammt vom Herrn Abgeordneten Böhmer. Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Böhmer *(13.19 Uhr):* Herr Präsident, meine Herren Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen des Landtages, wertest Publikum!

Meine Vorredner haben bereits einige oder das Wesentlichste gesagt. Ich möchte nur einige Dinge verstärken. Kollegin Eibinger und Kollege Gruber wie auch Schleich haben eigentlich diesen Bericht als nicht nur sehr positiv gesehen, sondern sie haben sich damit auch beschäftigt, was die Inhalte im Teil eins und im Teil zwei sind. Ich kann dem nichts abgewinnen, was Herr Kollege Hadwiger gesagt hat, der Teil eins kommt eher einer Werbebroschüre gleich. Ich würde meinen, wenn man den Teil eins genau durchliest, dann ist das nicht eine Werbebroschüre, dann sind das Bauelemente zum Erfolg. Diese Bauelemente – ich habe mir eines in der Kürze für mich selber herausgeschrieben – sind zum Beispiel das Beteiligungsmanagement neu, wo klare Vorgaben sind, wo Definition und Aufgaben dargestellt sind, wo aber auch Kompetenzen und Verantwortung dargelegt sind. Darunter ist unter anderem auch ein standardisiertes Berichtswesen und letztendlich auch eine strategische Bewertung der Beteiligungen. Ich glaube, wenn man ständig daraufhin bereit ist, sich zu erneuern, sich zu verbessern, das heißt Controlling im eigentlichen Sinn, dann kann es nur so weitergehen, wie es bisher gelaufen ist und der Tourismus Steiermark mit all seinen vernetzten Partnern und Partnerinnen ist einfach eine Erfolgsgeschichte. Ich möchte auch sagen, warum. Wir haben in der Steiermark 17 von 110 Genussregionen und es mag bei einem die Käferbohne, beim anderen der Saibling beim dritten die Hirschbirne dahinterstecken, es ist dies die Marke. Aber hinter all diesen Dingen steckt eine Person, ein Mensch, stecken Menschen, die wirklich außerhalb des natürlichen Einsatzes für eine besondere Belebung der Region sorgen. Erwin Gruber hat auch gesagt, das Ganze ist vernetzt mit der Landwirtschaft, mit dem ländlichen Raum, die Region ist uns einfach viel wert, sie muss belebt werden. Ich möchte auch hier dem Erwin noch eine kleine Antwort geben. Wir müssen uns Gedanken machen, wenn wir ständig die Berufsbilder für diesen sensiblen Bereich der Landschaftspflege und dergleichen anschauen oder auch für die Gastronomie oder auch für die Thermen, sage ich ganz still und leise, wir müssen uns auch sagen, was sind uns diese Leute wirklich wert. Das heißt, auch die Belohnung, hier würde ich meinen, bei der so genannten Entlohnung fehlt mir noch ein Zugeständnis zu diesen fleißigen Händen. Hier ist bei so manchem Arbeitgeber das Briefftascherl ein bisschen kloan, sagt man bei uns daheim in der Oststeiermark. Ich hoffe, auch das passiert. Ich habe von den Produkten gesprochen und ich würde sagen, ein Produkt ist sicher die steirische Gastfreundlichkeit und diese steirische Gastfreundlichkeit fußt auf einer freundlich gestalteten Beherbergung. Wer will schon nicht besser liegen, schlafen, essen als zu Hause? Ich glaube, der Trend, wie wir sehen, zu einem Drei- oder Vier-Stern-Bett oder –Zimmer ist einfach verständlich. Einige Tage – im Schnitt

urlaubt man 3,4 Tage in der Steiermark, da will man es ein bisschen besser haben, da will man ein bisschen kurz entschuldigen. Ich meine aber auch, erlebnis- und erholenswert ist unsere erlebbare, vielfältige Landwirtschaft. Es wird immer mehr zur Tradition, dass Bauerhöfe besucht werden, dass die Vielfalt dieser Bauernhöfe bewundert werden und zwar vorwiegend auch, ob das Obersteiermark oder in der Ost- oder Weststeiermark ist, es ist auch eine sehr nachhaltige bäuerliche Bewirtschaftung und auch diese gilt es zu entlohnen, damit uns sowohl die Kultur- als auch die Naturlandschaft erhalten bleibt. Aus dieser Kultur- und Naturlandschaft wachsen natürlich dann die Produkte, die sich durch kurze Transportwege auszeichnen. Kurzum gesagt, der steirische Tourismus ist ein großes vernetztes System. Ich möchte hier eines schon betonen, wer Bürgermeister ist oder wer in der Kommunalpolitik tätig ist, weiß dass es für die Kommunen seit eh und je her fast eine Selbstverständlichkeit ist, infrastrukturelle Maßnahmen zu setzen, um Tourismus überhaupt ermöglichen zu können. Hier sei auch einmal den Kommunen recht, recht herzlich gedankt!

Ich darf auf zwei Dinge noch eingehen, wie bei uns in der Oststeiermark dieser Tourismus läuft. Herberstein ist vom Kollegen Hadwiger erwähnt worden. Zu den Förderungen so nebenbei, eine Randbemerkung für das Archiv: Es wurden damals rund 140 Millionen Schilling an Förderung für Herberstein ausbezahlt, ist nachzulesen. Herberstein ist eine Erfolgsgeschichte mit der Geschäftsführerin Frau Doris Wolkner-Steinberger und ihrem Team. Den über 50, zum Teil nur saisonal beschäftigten Leuten, kommen immer mehr Leute, auch deswegen weil sie unter anderem jedes Jahr Herberstein unter ein anderes Thema stellt. 2010 lief unter dem Thema Afrika. Ich wünsche natürlich auch Mautern, dem Elfenberg, der ja auch unter ihren Fittichen steht, ein genauso gedeihliches Weiterwirken.

Ich komme jetzt aber noch zu etwas, wo ich einfach glaube, das wir in unserer Strukturreform auch mit besprechen sollten, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages und auch liebe kommunalen Mitstreiter. Es kann nicht mehr sein, dass sowohl bei Tourismus als auch in der Kommune, als auch in der Leadergemeinschaft, als auch in der ländlichen Entwicklung, ich spreche die Agenda 21 an, dass da Einzelkämpfer unterwegs sind. Ich nenne nur ein Beispiel, denken wir an den Radwegebau. Es muss hier Kooperationen geben, wo einfach Tourismus, wo Kommune und andere mitarbeiten. Es ist höchst an der Zeit, dass wir uns auch im Tourismusgesetz ein bisschen etwas überlegen, dass es verstärkere 4.3-Gemeinschaften gibt. Der Vorgänger, ich denke noch an Erich Pörtl, er war ein Verfechter dieser Paragraph 4 Abs. 3 Gemeinschaften. Ich sehe das bei mir selber in der Kleinregion Hartberg, es wäre von höchster Bedeutung, aber auch im ganzen Bezirk Hartberg und in der Oststeiermark, dass

man hier zusammenarbeitet in der ländlichen Entwicklung. Der Gemeindetag 2011 steht am 19.10. in Bärnbach unter dem Titel „Zusammenwachsen, zusammenfinden“. Ich glaube, das ist nicht nur mit den Menschen gemeint und den Kommunen, sondern mit allen anderen verschiedenen Einrichtungen. Auch die Gemeinden werden wahrscheinlich irgendwann einmal einen Zeitpunkt haben und sagen, da bin ich nicht mehr bereit, auch nur einen kleinen Obolus mit zuzahlen. Das heißt, die Entwicklung des ländlichen Raumes, liebe Kolleginnen und Kollegen, wird letztendlich auch davon abhängen, wie wir hinkünftig all diese Vereinigungen, Tourismus, Gemeinden, kleine Gemeindeverbände, Leaderprogramme und regionale Entwicklung, wie wir das zusammenführen. Dieses Zusammenführen zu einem erfolgreichen Ganzen kann nur unserem Tourismus, unseren Menschen guttun, weil es vermehrt gesicherte Arbeitsplätze schaffen könnte. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Präsident Majcen: Danke, meine Damen und Herren für die bisherigen Wortmeldungen. Ich frage den Referenten, ob er ein Schlusswort halten möchte, Herr Landeshauptmann? (Erster Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „*Danke!*“) Das ist nicht der Fall. Das ist heute deswegen sehr verständlich, weil es ja wirklich einen sehr schönen Bericht gegeben hat, der von allen, die sich zu Wort gemeldet haben, als positiv empfunden wurde. Danke. Daher ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt, es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich ersuche alle diejenigen, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme damit zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag, Einl.Zahl 715/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Mag. Dr. Georg Mayer betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema Gaspreis in der Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Dipl.-Ing. Hadwiger. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (13.29 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seiner Sitzung vom 20.9.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 20. September 2011 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag, Einl.Zahl 750/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler und Mag. Dr. Georg Mayer, betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema Gaspreis in der Steiermark“ wird zur Kenntnis genommen. Danke. (13.29 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diesen Bericht. Es hat sich zu Wort gemeldet Herr Klubobmann Mayer. Herr Klubobmann bitte sehr.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (13.29 Uhr): Dankeschön, Herr Präsident, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer!

Wir haben diesen Antrag im Ausschuss eingebracht aufgrund einer aktuellen Studie zum Energiepreis vom Juni 2011. Dieser Antrag hat gestern durch einen „Zeit im Bild“-Bericht um 19.30 Uhr noch einmal an Aktualität gewonnen, wo es im Wesentlichen um das gleiche Thema, nämlich um die Verteuerung von Strom und Gas für die Verbraucher ging. Wie gesagt, unser Antrag fußt auf einer Studie aus dem Sommer 2011, in dem im Wesentlichen Preise verglichen wurden zwischen dem Jahr 2008 und 2011 und zwar die Grundlage für diesen Vergleich war zwischen Großhandelspreisen von Strom und Gas und Endkundenpreisen für Haushalte. Jetzt könnte man von der Annahme ausgehen, dass diese reinen Energiepreise mit den Großhandelspreisen korrelieren sollten. Tun sie aber nicht! Im Gegenteil, geschätzte Damen und Herren. Im Zeitraum von 2008 bis 2011 kam es bei sinkenden Großhandelspreisen zu erheblichen Erhöhungen für die Konsumenten. Die Entwicklung beim Gaspreis ist eine, die dabei besonders hervorsticht. Im Zeitraum zwischen 2008 und 2011 gab es bei keinem einzigen Unternehmen in der Steiermark trotz massiver Gaspreissenkungen beim Großhandelspreis – in keinem einzigem Unternehmen der Steiermark – eine Verbraucherpreissenkung. Der Gaspreis für den Endverbraucher ist in der Steiermark österreichweit sogar am höchsten. Die Energie Steiermark hat in den letzten drei Jahren ihre Preise sogar noch um 32 % angehoben, während die Großhandelspreise im gleichen Vergleichszeitraum um 15,5 % gesunken sind. Geschätzte Damen und Herren, das

ist Preiswucher, auf Kosten der Verbraucher, der für uns als Freiheitliche, soziale Heimatpartei, nicht mehr nachvollziehbar ist. Im Vergleichszeitraum sind etwa im Land Vorarlberg die Preise um 8,8 % für Gas gesunken. Hier läuft doch etwas ganz falsch im Staate Dänemark, geschätzte Kollegen! Rot und Schwarz scheint dies aber nicht besonders zu interessieren, denn sie haben unseren Antrag im Ausschuss abgelehnt. Dazu muss man sagen, als soziale Heimatpartei sind wir aber auch natürlich gerne bereit, die Kernkompetenzen der Sozialisten zu übernehmen. Wir werden nicht müde, diesem Wucher gegenüber dem steirischen Endverbraucher auch aufzuzeigen, geschätzte Kollegen. Wir werden unter anderem auch noch den österreichischen Konsumentenschutz damit beschäftigen, dass der sich inhaltlich und auch zahlentechnisch diese Thematik noch einmal genauer ansieht, ob hier tatsächlich auch ein Wucher im Sinne des österreichischen Bürgerlichen Gesetzbuches vorliegt. In Zeiten steigender Inflation und Teuerungen im täglichen Leben denken Rot und Schwarz nicht an eine Verbesserung für die Steirer und es interessiert sie nicht einmal. Geschätzte Herrschaften von Rot und Schwarz, wir und die steirische Bevölkerung merken sich dies! Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ – 13.33 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Karl Petinger. Herr Abgeordneter bitte.

LTAbg. Petinger (13.33 Uhr): Herr Präsident, sehr verehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, meine Damen und Herren! Herr Klubobmann Mayer, die Ablehnung dieses Antrages in der Ausschusssitzung hat sich nicht darauf begründet, dass die Gaspreise dementsprechend in dieser Höhe sind, sondern hat sich darauf begründet, dass dieser Landtag hier im Jahre 2008 ein Gesetz erlassen hat und in diesem Gesetz genau geregelt hat und zwar im Energietarifbeiratsgesetz, dass genau diese Unterstützung, die Sie in Ihrem Antrag fordern in Form einer Enquete von diesem Beirat auch ständig begleitet und beraten werden sollen und als Unterstützung für die Landesregierung auch dementsprechende Empfehlungen ausgesprochen werden. Es steht übrigens nichts dagegen, dass der Beirat aktiv wird und in dieser Frage wieder einmal, weil das wäre nicht das erste Mal, über Gaspreise diskutiert, weil genau im Jahre 2009 hat sich der Tarifbeirat ganz ausführlich mit den Gaspreisen in der Steiermark beschäftigt und dementsprechend auch hier interessante Unterlagen darüber bekommen, wie sich der Gaspreis zusammensetzt. Vielleicht kann man Ihrer Partei das auch einmal überreichen, damit Sie wissen, wie sich

überhaupt der Gaspreis im Gesamten zusammensetzt und zwar aus Steuern und Abgaben, zu Ihrer Aufklärung, und aus Netzentgelt, beide sind gesetzlich geregelt und hat niemand aus dem Unternehmen einen Einfluss darauf und natürlich auf den tatsächlichen Energiepreis, der liberalisiert ist. Hier sollte man nicht vergessen, dass im Jahr 2009 natürlich eine Senkung der Gaspreise am liberalisierten Markt um 15 % stattgefunden hat, aber dass genau zu diesem Zeitpunkt auch das steirische Unternehmen um 14,5 % die Gastarife gesenkt hat aufgrund der Einkaufspolitik, die sich wieder aus mehreren Faktoren zusammensetzt. Es gibt in der Energie Steiermark langfristige Verträge und es gibt natürlich kurzfristige Ankäufe von Gaslieferungen, die sich dem liberalisierten Markt angleichen, um somit auch halbwegs eine Stabilität des Gaspreises zu erreichen. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Bei 32 % Steigerung brauche ich Ihren Zettel nicht!“) Also 2009 hat die Energie Steiermark gegenüber allen anderen Energieversorgungsunternehmen in Österreich um 14,5 % den Gaspreis gesenkt. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Tut Ihnen das weh?“) Richtig ist – und da gebe ich Ihnen recht –, dass über die Jahre 2008 und 2011 betrachtet letztendlich die Energie Steiermark den höchsten Anstieg der Gaspreise hat. Aber Sie selbst haben hier angekündigt, Herr Kollege Mayer, wenn man die heutige Aussendung auf orf.at liest, dass fast alle Unternehmen in Österreich so zum Beispiel das vorarlbergerische Gasversorgungsunternehmen den Preis um 18 % erhöhen wird aufgrund der Weltmarktpreise, Kärnten wird um 8 % anheben. Mit weiteren Preissteigerungen ist zu rechnen. Auch Oberösterreich wird den Gaspreis erhöhen. Dementsprechend die Aussage aus der Steiermark, man wird versuchen durch die letzte Erhöhung den Gaspreis in nächster Zeit nicht erhöhen zu müssen. Trotz gestiegener Einkaufspreise wird man versuchen, hier einen stabilen Marktpreis für die Kunden zu erreichen. Wenn Sie jetzt hernehmen, was diese Unternehmen Erhöhungen in den nächsten Monaten vorhaben, werden Sie erkennen, dass der steiermärkische Gaspreis insgesamt im österreichischen Vergleich wieder nicht der höchste sein wird, sondern wie über viele Jahre hinweg sich im Mittelfeld bewegen wird. Natürlich ist es uns immer ein Anliegen, dass wir auch dementsprechend unseren Kunden gegenüber – am liebsten wäre mir, wenn das Gas gar nichts kosten würde, wenn man schon diese Komponente mitnimmt – dementsprechend schauen, dass wir hier verträgliche Preise haben und dafür gibt es eben diesen Energietarifbeirat, der sich mit diesem Thema beschäftigen soll. Da lade ich natürlich alle gerne ein, die Vorsitzende kennen wir auch und die zuständige Stelle im Land Steiermark ist auch bekannt, dass wir hier eine Besprechung mit den Herren der Energie Steiermark machen und uns aufklären lassen, wie sich der Gaspreis in den letzten Jahren entwickelt hat – 2009

haben wir das ausführlich gemacht – und welche Faktoren beitragen, dass dieser Gaspreis in der Steiermark jetzt an den Kunden weiterverrechnet wird. Das ist unsere Aufgabe, aber zusätzlich eine Enquete in diesem Haus zu führen, finden wir überflüssig. Es ist uns aber dementsprechend klar, dass wir zu sorgen haben, dass hier das Unternehmen in erster Linie auch seine Verantwortung gegenüber den Kunden, auch gegenüber dem Eigentümer klar deponiert und wir auch sehr gut und genau wissen, warum sich der Gaspreis in diesem Ausmaß zusammensetzt. Wie gesagt, zwei Faktoren können wir nicht beeinflussen, sogar der dritte Faktor, der Gaspreis selbst, unterliegt den Weltmarktschwankungen in einem hohen Ausmaß und daraus setzen sich dann die Endkundenpreise zusammen. Also Sie sind eingeladen und ich glaube, ich kann das durchaus auch für die anderen Fraktionen sagen, dass wir den Beirat einberufen und uns informieren sollten und erst dann dementsprechend politisch nach außen gehen und nicht sagen, der Gaspreis in der Steiermark ist jetzt am höchsten, er hat die höchste Steigerung. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist Faktum! Bei 32 % Steigerung brauche ich nichts zu beschönigen!“*) Im Bewusstsein müssen wir auch sagen, dass es 2009 eben diese Senkung gegeben hat und dann schaut das schon wieder anders aus. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da gibt es nichts zum Schönreden!“*) Vom Juli weg bis zum heutigen Tag hat es bereits wieder riesige Schwankungen im Gaspreis gegeben und diesen Schwankung unterliegt natürlich auch das Unternehmen, weil eines will man auch nicht, dass das Unternehmen Energie Steiermark und durch den Weiterverkauf gegenüber dem eingekauften Preis in wirtschaftliche Probleme gerät, das kann nicht unser Ziel sein, weil dann haben wir wieder einen Rechnungshofbericht da, über den wir uns unterhalten müssen und das ist nicht Sinn und Zweck der gesamten Sache. Also Beirat ja, Enquete nein und somit können wir dann konkret über das Thema weiterreden. Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 13.40 Uhr*).

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Daher komme ich zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag zum Tagesordnungspunkt sechs die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke, vielmals. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit, gegen die Stimmen der FPÖ und KPÖ gefunden. Danke.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 641/1, betreffend Europavision 2020 „Standpunkte vertreten, Standort stärken“ – Die neue Europastrategie für eine starke Steiermark.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Anton Gangl. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTAbg. Gangl (13.41 Uhr):

Bericht des Ausschusses für Europa mit der Einl.Zahl 641/3, Betreff Europavision 2020 „Standpunkte vertreten, Standort stärken“ – Die neue Europastrategie für eine starke Steiermark.

Dieser Gegenstand wurde in der letzten Ausschusssitzung beraten und es wurde über die neue Europastrategie für eine starke Steiermark diskutiert. Diese wird geprägt von drei Leitgedanken. Erstens, ist die sachliche Kommunikation mit der steirischen Bevölkerung über europäische Themen zentral, will man ein Europa der Bürgerinnen und Bürger und nicht ein Europa, das von wenigen betrieben wird, dann ist dieser Leitgedanke zu unterstützen.

Zweitens, ist Europapolitik Teil aller landespolitischen Bereiche, da durch die EU oft der Rahmen für landespolitische Entscheidungen vorgegeben wird, ist es entscheidend an der Gestaltung dieses europäischen Rahmens aktiv im Sinne der Steiermark mitzuwirken.

Und drittens müssen alle europäischen und internationalen Aktivitäten der Steiermark am Nutzen für die Steirerinnen und Steirer eingerichtet sein. Zu diesen Leitgedanken sind auch noch vier Kernstrategien definiert, die im Antrag ersichtlich sind.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Europavision 2020 – „Standpunkte vertreten – Standort stärken“ – Die neue Europastrategie für eine starke Steiermark wird zur Kenntnis genommen. (13.43 Uhr)

Präsident Majcen: Ich danke dem Herrn Abgeordneten Gangl für diese Berichterstattung. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Herr Abgeordneter Murgg ist am Wort.

LTAbg. Dr. Murgg (13.43 Uhr): Danke, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte wenige Zuhörerinnen und Zuhörer! Einige Worte zur so genannten Europavision

2020 „Standpunkte vertreten – Standorte stärken“. Die Landesregierung und die wesentlichen Vertreter von SPÖ und ÖVP vor allem merken natürlich, dass die Österreicherinnen und Österreicher zurecht immer weniger von der EU wissen wollen, einfach aus dem Grund, weil Anspruch und Wirklichkeit immer weiter auseinanderklaffen. Deswegen glauben Sie von der so genannten Reformpartnerschaft eine, ich muss wirklich sagen eine, Propagandabroschüre vorlegen zu müssen, um den Bürgerinnen und Bürgern Sand in die Augen zu streuen. Schauen wir einmal, was hier in dieser Broschüre „Standorte vertreten – Standort stärken“ aufgelistet wird und wie weit hier Anspruch und Wirklichkeit auseinanderklaffen. Sie sagen sogar in der Begründung ein wesentlicher Punkt, dass alles, also die EU und diese Strategie Europa 2020, wie sie sich jetzt gibt, dient unter anderem auch dazu, um die Arbeitslosigkeit in den Nationalstaaten zu senken, herunterzubringen. Die Realität schaut natürlich ganz anders aus. Das erleben wir gerade wieder in Spanien, in Griechenland, in Italien, in Irland, in Lettland, wo aufgrund der von der EU nicht unwesentlich verschärften Krise die Arbeitslosigkeit sprunghaft in die Höhe geht. Oder Sie sagen gleich auf Seite eins dieser Broschüre: „Die EU darf kein Projekt von wenigen sein!“ Na, genau das ist sie aber und das merken auch die Menschen. Wenn die Italienerinnen und Italiener vom EZB-Präsidenten, einem nicht gewählten Gremium, per Brief ausgerichtet bekommen, was das italienische Parlament zu tun hat, dann ist das nicht ein Projekt von vielen, ein Projekt, das unten bei der Bevölkerung ankommt, sondern das ist genau das Projekt von wenigen, wo eine kleine politische Kaste und Technokraten-Kaste sozusagen vorschreibt, was in den nationalen Parlamenten zu passieren hat. Oder auf Seite zwei dieser Broschüre wird vom angeblich erfolgreichen politischen Friedensprojekt oder vom erfolgreichsten sogar politischen Friedensprojekt der neueren europäischen Geschichte gesprochen. Ich erinnere mich noch genau an den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg gegen die Bundesrepublik Jugoslawien, wo zwar nicht die EU als schon damals Militärmacht gemeinsam aufmarschiert ist, aber wo die wichtigsten EU-Staaten sich an der Bombardierung und an diesen feigen Überfall beteiligt haben. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist die NATO. Die ist zwar auch in Brüssel, aber etwas anderes!“*) Aber auch jetzt, ich habe mit Verwunderung ein Interview erst vor kurzer Zeit des neuen polnischen Präsidenten Komarovsky gelesen, der sozusagen da ins Schwadronieren kommt und sagt: „Ja, wenn das jetzt aber nicht so ist mit diesen Rettungsschirmen und wenn wir den Euro nicht retten, dann droht ja in Europa ein neuer Krieg!“ Also schaut es offenbar so unter der Decke dieser Europäischen Gemeinschaft aus, wenn man die Zwangsvereinigung wegnimmt, dann fallen die imperialistischen

Nationalstaaten wieder über sich her. Das sind nicht meine Worte, das ist der polnische Präsident Komarovsky. Oder die gemeinsame Währung wird da drinnen über den grünen Klee gelobt, welche Segnungen dieser Euro für die Bürgerinnen und Bürger gebracht hat. Genau das Gegenteil! Ich vermute, da wird ja dann der Kollege Mayer auch einiges dazu ausführen. Er hat ja auch einen Antrag vorbereitet. Genau das Gegenteil ist wahr, wo man eben Unterschiede, die aus der europäischen Geschichte gewachsen sind, eine unterschiedliche Wettbewerbsfähigkeit in erster Linie zwischen den einzelnen Nationalstaaten versucht unter den Euro zu pressen, was eben die Verwerfungen zur Folge hat, die wir gerade erleben. Deswegen meine ich, sollten wir einmal schauen und das den Menschen vielleicht in einer konsistenten Broschüre näherbringen, was tatsächlich für die Österreicherinnen und Österreich die EU seit dem Beitritt 1995 gebracht hat.

Hier möchte ich ein paar Dinge aufzählen, um sozusagen die „Segnungen“ der EU vielleicht doch in ein rechtes Licht zu rücken. Stichwort Ungleichheit. Die Ungleichheit wächst gewaltig. Seit dem EU-Beitritt hat sich die Lohnquote, ich habe mir da wirklich ein paar Zahlen herausgeschrieben, in Österreich um 7 % vermindert. Sie wissen, was die Lohnquote ist. Das ist der Anteil der Löhne und Gehälter am Bruttoinlandsprodukt. Die durchschnittlichen Nettoeinkommen sind zwischen 1995 und 2008 um 2,6 % gesunken, während das Bruttoinlandsprodukt um 32 % gestiegen ist. Was heißt das? Das heißt, eine riesige Umverteilung zugunsten der Einkommen aus Gewinn und Vermögen und weg von den Arbeitseinkommen. Die Arbeitslosigkeit nimmt rapide zu. Die Zahl der Arbeitslosen inklusive der Schulungsteilnehmer hat sich seit Mitte der Neunzigerjahre im Schnitt pro Jahr um fast 100.000 erhöht. Die Anzahl – das ist ganz besonders interessant – der Teilzeitbeschäftigten ist in diesem Zeitraum von 10 auf 25 % gestiegen. Das sind also solche Menschen, die von ihrer Arbeit aufgrund des geringen Einkommens, weil sie eben nur Teilzeit arbeiten, nicht mehr leben können. Jetzt, die angeblich große Freizügigkeit der EU, die ja seit ersten Mai gegeben ist, dass eben die freie Wahl des Arbeitsplatzes innerhalb der Europäischen Union nicht mehr verhindert werden kann, führt – die Gewerkschaft bei uns sagt es schon – zu krassem Lohndumping. Ist für mich nicht verwunderlich, denn es ist ja unter anderem auch aus diesem Grund gemacht worden, nicht damit man die Löhne von Rumänien an Österreich anpasst, sondern dass man die Hochlohnländer eher nach unten nivelliert. Da werden Menschen europaweit herumgeschickt wie Pakete, weil sie in ihren Heimatländern keine Arbeit mehr finden und so mancher Linker, Konjunkturlinker sage mich meistens dazu, sieht das noch als einen zivilisatorischen Fortschritt, wenn in Lettland, wenn in

Litauen, wenn in Estland, wenn in Spanien 20, 30 % der Menschen, vor allem der jungen dort weggehen müssen, nicht weil sie sich verbessern wollen und weil sie einmal studieren können, das hat es vorher gegeben und das soll es geben und wird es immer geben, sondern weil sie einfach in ihrer Heimat keine Arbeit mehr finden, die wie Wanderarbeiter durch die EU ziehen müssen. Das sind fürchterliche Zustände, die mit dieser Freizügigkeit, der sogenannten Freizügigkeit, seinen Arbeitsplatz zu wählen, eingerissen sind. Oder ein weiteres Stichwort, extreme Verschlechterung des Angebotes bei Bahn und Post. Stichwort EU-Postliberalisierung. Von 1999 bis 2009 hat die Post AG 27 % der Beschäftigten abgebaut, praktisch jedes zweite Postamt ist geschlossen worden. Gleichzeitig eine Gewinn- und Dividendenausschüttung der Post Erhöhung um fast 300 %. Stichwort EU-Eisenbahnliberalisierung, hat praktisch in Österreich zur Zerstörung dessen geführt, was man kooperatives Eisenbahnsystem nennen könnte. Also das heißt, dass aus den Gewinnen mancher Strecken die Verluste anderer Strecken querfinanziert wurden. Also das heißt, die Gewinne werden jetzt privatisiert, Stichwort Westbahn und die Verluste bleiben beim Land hängen und wenn sich das Land das nicht mehr leisten kann oder will, dann werden eben Verbindungen eingestellt und Fahrpläne ausgedünnt. Oder auch die Pensionen, EU-Lissabon-Strategie wurde schon von der ÖVP/FPÖ-Vorgängerregierung auch in der Frage des Pensionssystems, möchte fast sagen eiskalt, umgesetzt. Folge: Für Österreicherinnen und Österreicher werden sich die Pensionen für solche, die jetzt im mittleren Alter sind – also von den ganz Jungen bis ins mittlere Alter – werden sich die Pensionen, wenn sie dann in Pension gehen, um bis zu 40 % verschlechtert haben. Und auch – das müsste die Grünen besonders interessieren – ein Stichwort Verschlechterung in der Umweltpolitik. Seit dem EU-Beitritt hat sich beispielsweise der LKW-Transit über unsere Alpenpässe verdoppelt oder der Ost-West-Verkehr fast verdreifacht. Oder auch eine Maßnahme, die unmittelbar mit den Binnenmarktvorschriften zusammenhängt, ist das radikale Ansteigen der Plastikflaschen und das Zurückgehen der Mehrweggebinde. Hier auch eine Zahl. Das Glasflaschenangebot für Mineralwasser ist in dieser Zeit von einem 90 %-Anteil auf einen 20 %-Anteil gesunken. Noch ein Letztes, habe ich gestern in einer Zeitung aufgeschnappt, auch eine unmittelbare Folge des EU-Lissabon-Vertrages, nämlich das Klagerecht für Konzerne gegen Sozial- und Umweltgesetze. Hier heißt es wörtlich, Zitat: „Die Beschränkung bei ausländischen Direktinvestitionen ist schrittweise zu beseitigen!“ Das heißt, dass Konzerne ein Klagerecht gegenüber Staaten bekommen sollen, wenn diese Staaten mit Sozial- und Umweltgesetzen einen Profittransfer schmälern wollen oder den Kapitalverkehr regulieren wollen. All das

merken natürlich die Österreicherinnen und Österreicher, wer ihnen da auf der Tasche liegt. Weil Sie den Menschen weiterhin Sand in die Augen streuen wollen, sind Sie gezwungen, solche Jubelbroschüren herauszugeben. Wir werden da nicht mitmachen, wir werden den Österreicherinnen und Österreichern weiterhin reinen Wein einschenken und es freut mich, dass das Sie hier auf Seite – damit ich es finde – was Sie hier auf Seite acht sagen, in Zukunft noch deutlich zunehmen wird. Sie haben – nämlich Sie, die ÖVP/SPÖ-dominierte Landesregierung - haben völlig richtig erkannt, dass, wie es hier heißt, die österreichische Bevölkerung hat seit dem EU-Beitritt 1995 im Vergleich zu anderen Staaten nie eine große Zustimmung für das gemeinsame Europa gezeigt, was die jährlichen Europa-Barometer-Umfragen nachweisen. Vollkommen richtig, weil ganz auf den Kopf gefallen sind die Menschen bei uns natürlich nicht. Sie merken, wem die EU nützt und wem sie schadet.

Nun komme ich noch ganz kurz zur Freiheitlichen Partei Österreichs, weil Sie haben ja einen Entschließungsantrag dazu eingebracht. Ich möchte auch Ihnen zur Kenntnis bringen, wie wir uns hier verhalten werden. Jetzt muss ich nur schauen, dass ich ihn finde. Er ist ja in drei Punkte untergliedert. Ich möchte übrigens, lieber Präsident, eine getrennte Abstimmung bei diesem Tagesordnungspunkt, bei diesem Entschließungsantrag haben. Und zwar sagen Sie im Punkt eins, dass wir sämtliche Transferzahlungen bis auf Weiteres an andere Länder bzw. europäische und internationale Institutionen einstellen sollten, also dass sich die Landesregierung bei der Bundesregierung dafür einsetzt. Ich weiß schon, was Sie in erster Linie meinen, da sind wir vielleicht d'accord, aber so wie das hier steht, würde das beispielsweise auch heißen, dass wir die Transferzahlungen oder die Zahlungen an eine internationale Organisation wie die UNO oder wie die Internationale Fernmeldebehörde etc., da gibt es dutzende internationale Organisationen, einstellen sollten. Dem können wir nicht folgen. Wir haben uns auch immer in diesen Fragen für Volksabstimmungen eingesetzt. Wir werden aber auch den Punkt drei ablehnen, denn hier irren Sie in einem wesentlichen Punkt. Ein Grund, dass die Menschen mit all diesen Dingen, die ich jetzt aufgezählt habe, konfrontiert sind, ist ja gerade der, dass man den Euro zu einer harten Währung gemacht hat. Zu einer harten Währung, der zwar den Konzernen und dem Kapital im Konkurrenzkampf mit den anderen großen Weltwährungen, also dem Yen und dem US-Dollar, vor allem nutzt, aber was den Konzernen und dem großen Kapital nutzt, muss nicht immer für die arbeitenden Menschen nützlich sein. Das heißt, man wird auch hier eher eine flexible Herangehensweise an den Tag legen müssen. Also eine Weichwährungspolitik kann in manchen Perioden vernünftig sein, wie sie in anderen Perioden vielleicht weniger vernünftig ist. Aber generell

zu sagen, wir brauchen eine kleine Euro-Zone, da soll Österreich dann dabei sein und das ist eine Hartwährungszone, dann kann ich nur sagen, da werden sich die arbeitenden Menschen erst recht anzuschneiden haben, weil dann wird der Sozialabbau noch in einer viel schärferen Stufe einsetzen, um diese Währung ebenso hart halten zu können, wie Sie es offenbar sich wünschen. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 13.58 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Dr. Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (13.58 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer! Ich komme dann gleich auf die von Herrn Murgg vorgetragene Antragspunkte zurück, wenn ich den Entschließungsantrag verlese. Dieser Bericht, der uns vorliegt Europavision 2020, der ist ja in weiten Bereichen nichts anderes als eine Darstellung der Europäischen Union und eine Darstellung deren Funktionsweise. Im zweiten Teil wird dann ein wenig darauf eingegangen, wie man sich von Seiten der Fachabteilung und des zuständigen Landesrates eine intensivere Umsetzung, ein intensiveres Lobbying in Brüssel für die Steiermark vorstellen könnte. Das ist jetzt nichts, was unserer Vision von Europa entgegen spricht. Ich habe das auch hier schon mehrfach kundgetan, gerade bei Europathemen, ich bin ein Freund Europas, so wie es die Freiheitliche Partei seit ihrer Entstehung eigentlich ist und ich bin auch ein Freund der Europäischen Union. Bei all den Fehlern, bei aller Überbürokratisierung und all dem Verbesserungsbedarf, den wir als Freiheitliche derzeit und auch schon lange einmahnen und im Grundsystem für falsch halten und die im Rahmen dieser größten Krise der Europäischen Union, die wir derzeit erleben auch sehr deutlich für alle sichtbar werden. Ich bin aber überrascht und ich bin nicht nur deshalb überrascht, damit Herr Kollege Schönleitner hier nicht eine Art Überraschungsmonopol im Landtag hat, ich bin überrascht, dass immer wieder, wenn das Thema Europa hier zu Sprache kommt, besonders von Seiten der SPÖ und der ÖVP ein bestimmtes Thema am liebsten gar nicht zur Sprache kommen sollte. Selbst der amerikanische Präsident hat heute gesagt, die Krise Europas hält die Welt in Atem. Visionen, geschätzte Kollegen, sind etwas sehr wichtiges in der Politik. Ich halte es da nicht mit dem ehemaligen roten Kanzler Vranitzky, der gesagt hat, wer Visionen hat, braucht dringend einen Arzt. Aber ich habe Herrn Vizekanzler von der ÖVP Spindelegger vor einigen Wochen, als er bei uns im Europa-Ausschuss war, gefragt, welche Visionen denn er bzw. die ÖVP für

Europa hat und er hat gesagt und das für seine Verhältnisse relativ deutlich, er hat keine Visionen für Europa. Das ist jetzt nicht unser Problem. Das ist weder das Problem der FPÖ, noch ist es das Problem der Steiermark, es ist nicht einmal Problem Europas würde ich jetzt einmal behaupten, das ist rein das Problem der ÖVP, dass sie einen derartigen Vizekanzler haben, aber geschätzte Kollegen, diese Krise, die uns seit 2008 immer wieder in Atem hält ist sehr wohl wichtig. Diese Krise, für die blinde Fanatiker im EU-Establishment den Wohlstand vieler europäischer Völker aufs Spiel setzen, ist sehr wohl wichtig und sehr wohl hier auch erörterenswert. Das Thema, um das es geht, haben wir schon mehrmals hier im Hause auf die Tagesordnung gebracht, gerade weil es uns und nicht nur uns so wichtig ist. Ich habe überhaupt den Eindruck bekommen, Sie würden lieber gar nicht darüber debattieren. Ein Eindruck, der sich auch nach der Lektüre dieses Berichtes weiterziehen lässt. Wir Freiheitlichen, geschätzte Kollegen, warnen bereits seit Beginn dieser unsäglichen Milliarden österreichischer und europäischer Steuergeld verschlingenden Pseudorettungsaktion davor. Seit über einem Jahr wird auch mit österreichischem Steuergeld nur Bedenkzeit erkaufte. Inzwischen und das sage ich Ihnen ganz ehrlich, tut es nicht mehr gut, in dieser Sache recht zu haben. Es überwiegt bei mir das Erstaunen über die Ratlosigkeit der verantwortlichen Politiker. In dieser Hinsicht und im Lichte der Entwicklungen ist der Bericht, der uns heute vorliegt und um den es hier geht auf weiten Strecken sehr naiv. Es gibt inzwischen hier auch zahlreiche andere Lösungsvorschläge, wie man die Krise meistern könnte oder Visionen für Europa nach dem Milliardengrab Rettungsschirm. Es gibt natürlich jetzt auch Unkenrufer, die den Schritt hin zu den Vereinigten Staaten von Europa zur Krisenüberwindung träumen und machen wollen. Eine Vision, die realpolitisch einfach nicht umsetzbar ist. Wenn man sich erinnert, hat schon die Umsetzung des Vertrages von Lissabon mit Widrigkeiten insgesamt fast neun Jahre gebraucht. Das wäre also eine lange Zeit, wenn man jetzt diesen Unionsstart angeben würde, eine lange Zeit, in der sich Europa einzig und allein seine begrenzte Energie und Aufmerksamkeit nur mit sich selbst beschäftigen würde. Europa wird sich aber und das schon in sehr naher Zukunft etwa mit dem „Mauerfall“ in Arabien und 350 Millionen Arabern an seiner Südgrenze beschäftigen müssen. In diesem Lichte sind die Vereinigten Staaten von Europa also eher wohl eine Illusion als eine Vision. Unserer Meinung nach geschätzte Kollegen gibt es keine Alternativen zu einer geordneten Insolvenz Griechenlands. Das hat ja jetzt inzwischen auch schon der deutsche Vizekanzler von der FDP erkannt und an einem gezielten Ausstieg Griechenlands aus dem Euro wird man nicht wirklich vorbeikommen. Auch die in den letzten Monaten und vor allem in den Sommerferienzeiten immer gesehene

Umwandlung der Europäischen Zentralbank durch einen Alleingang eines Bankers wie Trichet in eine Bad Bank wird noch Milliarden an Steuergeldern verschlucken. Das ist nur möglich, weil die Politik und man sieht das auch ganz gut hier in der Steiermark gelähmt ist und weil ihr der Mut fehlt. Im Lichte dieser Betrachtungen und auch im Wissen, dass unsere Bundesregierung in den nächsten Tagen das Paket für die Hilfe für Griechenland auf 30 Milliarden Euro, also ein weiteres Grab für österreichisches Steuergeld erhöhen wird, wird dieser Bericht wohl tatsächlich von den aktuellen Entwicklungen in Europa und auf der Welt überholt. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 14.05 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Lang.

LTAbg. Anton Lang (14.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren! Nach diesen beiden Brandreden gegen die EU möchte ich eigentlich wieder versuchen auf die Sachebene herunterzukommen. Ich bin eigentlich sehr glücklich, dass es heute hier dieses Strategiepapier gibt, nämlich die Europastrategie für die nächsten zehn Jahre unseres Heimatlandes. Ich bin eigentlich hier auch immer verwundert und das erlauben Sie mir, dass ich das direkt zu Herrn Dr. Murgg sage, wenn immer – ich habe das Vergnügen, das zweimal zu hören, einmal hier und einmal in Leoben – ein Vertreter der KPÖ hier zu Wirtschaftsthemen und wirtschaftlichen Aspekten meldet, ich bewundere Ihren Mut und ich möchte das heute hier einmal ganz klar sagen. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es ist unheimlich wichtig, dass dieses Strategiepapier hier vorliegt, weil das legt nämlich fest, wie das Land Steiermark sich in den nächsten zehn Jahren die Zusammenarbeit und vor allem die Arbeit in der EU vorstellt. Ich glaube, zu einem Zeitpunkt, dass man sagen kann, dass nichts mehr so ist, wie es vor drei Jahren war, ist es einfach wichtig, hier nicht gegen die EU zu sprechen, sondern zu schauen, das Beste aus der EU herauszuholen. Gestatten Sie mir einmal zwei Themen hier anzusprechen, die aus der Europastrategie 2020 der Kommission aus Brüssel abgeleitet werden kann, aus einem Thema, das für uns sehr, sehr wichtig ist, vor allem in der Steiermark, aber auch für die Region, aus der ich komme. Es geht nämlich um das Thema intelligentes Wachstum, eine auf Wissen und Innovation gestützte Wirtschaft. Was bedeutet das? Das bedeutet, dass Wissen und Innovation als Vektoren unseres künftigen Wachstums zu stärken sind. Was sind die Bedingungen dafür? Das ist eine erhöhte Qualität unseres Bildungssystems, die Steigerung unserer

Forschungsleistungen, die Förderung von Innovation und Wissenstransfer innerhalb der EU, die Ausschöpfung des Potentials der Informations- und Kommunikationstechnologien und die Gewährleistung, dass innovative Ideen in neue Produkte und Dienste umgesetzt werden können, durch die dann Wachstum und hochwertige Arbeitsplätze entstehen und die dazu beitragen, die Europäischen und auch die weltweiten gesellschaftlichen Probleme zu lösen. Die Maßnahmen im Rahmen dieser Priorität werden das europäische Innovationspotential freisetzen, den Erfolg unserer Bildungseinrichtung sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht verbessern und den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nutzen der digitalen Gesellschaft ausschöpfen. Es gibt aus diesem Programm heraus zwei Leitinitiativen, ich möchte sie hier kurz anführen. Auf der einen Seite die Innovationsunion und die zweite Leitinitiative Jugend und Bewegung. Ich darf nur die Überschrift aus diesem Kommissionsbericht zitieren: Ziel dieser Initiative – nämlich der Innovationsunion – ist die Neuausrichtung unserer Forschung und Entwicklung und Innovationspolitik auf die Herausforderungen, denen sich unsere Gesellschaft gegenüber gestellt sieht. Auf der einen Seite Klimawandel, Energie- und Ressourceneffizienz, Gesundheit und jetzt ein ganz wichtiges Thema für unser Heimatland und vor allem für meinen Bezirk – und Frau Kollegin Lipp wird mir da recht geben – das ist das Thema in unserem Bezirk aus dem wir kommen und aus den Nachbarschaftsbezirken, nämlich der demographische Wandel. Daher, Herr Landesrat, meine große Bitte, diese Themen einfließen zu lassen. Wir brauchen die Forschungseinrichtungen, wir haben sie schon Gott sei Dank. Wir wissen, was wir an unseren Juwelen haben in der Obersteiermark, aber wir brauchen weiterhin noch eine große Anzahl an innovativen Arbeitsplätzen, nämlich damit wir unserer Jugend zukünftige Arbeitsplätze in unserer Region bieten können und damit auch unsere Jugend in unserer Region behalten können. Ich ersuche diese beiden Leitinitiativen auch in der zukünftigen Umsetzung der Strategie zu berücksichtigen.

Zum Abschluss noch zum Punkt drei des Entschließungsantrages, wo hier gefordert wird eine Hartwährungszone in der EU zu bilden. Ich glaube, man sollte sich darüber schon im Klaren sein, was das bedeuten würde. Es würden wahrscheinlich vier bis fünf Länder übrig bleiben, ziemlich sicher auch Österreich und in dieser Hartwährungszone wäre natürlich ein Riesenproblem, nämlich dass diese Währung immer teurer wird. Es würde aber bedeuten, dass viele in diese Währung setzen werden die restlichen Länder müssten abwerten und eine Katastrophe aus meiner Sicht würde auf unsere Wirtschaft hereinbrechen, nämlich der Motor unserer Wirtschaft, die Exportwirtschaft würde zusammenbrechen. Nämlich aus einem

Grund, die Nachbarländer oder die übrigen Länder könnten sich unsere Waren nicht oder kaum mehr leisten, siehe die Schweiz, die zu drastischen Mitteln greifen musste, um hier den Schweizer Franken-Kurs einmal einzufrieren. Ich glaube, das ist eine Wirtschaftspolitik, an der wir uns nicht messen sollen, der wir uns nicht anschließen können und ich glaube ich kann hier wirklich sagen, diesem Entschließungsantrag kann man nicht zustimmen. Danke! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 14.12 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Anton Gangl.

LTabg. Gangl (14.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat! Es ist so üblich hier im Hause, das vor allem die Freiheitliche Partei und auch die Kommunistische Partei versucht, alles Negative hier darzulegen, wenn es um Europa geht. Ich werde versuchen, beide Seiten zu betrachten. Natürlich darf man kritisch sein, aber ich möchte vorab festhalten, Griechenland und Italien sind nicht durch die Europäische Union in ihre Lage gekommen, sie haben das in erster Linie selbst verursacht und die Europäische Union ist dazu da, um in der Gesamtheit der Europäischen Wirtschaftsentwicklung solche Fälle hintanzuhalten. Die Nationalstaaten sind nicht immer diejenigen, die begeistert solche Rahmenbedingungen mitmachen wollen und natürlich ist es zu beobachten und ist zu schauen, wie dieser Rettungsschirm in seinen Auswirkungen auf die gesamte Europäische Union sich auswirken wird und wenn das Gefühl entsteht, dass Bürgerinnen und Bürger sozusagen übrig bleiben bei der Rettung, dann ist das schlecht. Ich bin aber überzeugt, dass es anders sein wird und daher darf einfach dieser Eindruck nicht entstehen. Die EU schaut auf das Gesamte und hat auch eine gesamte Verantwortung für die kultur-, aber auch für die wirtschaftspolitische Entwicklung Europas. Ich sage das ganz bewusst, weil in diesem Hause nie darüber gesprochen wird, welche Mittel auch die Europäische Union in die Regionen hineinsteckt, Strukturförderungsmittel. Ich behaupte hier einmal, die Nationalstaaten würden den einzelnen Regionen insgesamt nicht so viel Geld zukommen lassen, wie das über die Programme der Europäischen Union geschieht und diese Programme sind von enormer Bedeutung für die Entwicklung von Regionen, insbesondere auch von ländlichen Räumen, die wir in der Steiermark ja zu Hauf haben. Es ist daher gut, dass die Steiermärkische Landesregierung und der Wirtschaftslandesrat an der Spitze eine Wirtschaftsstrategie für Europa festlegt, die natürlich nicht auf Punkt und Beistrich und in einzelnen Zahlen auf alles eingehen kann, was

man sich hier von Seiten der KPÖ oder von jemand anderem erwartet, aber es ist eine Strategie, die Europa den Bürger näherbringen und auch aufzeigen soll, welche Möglichkeiten und Chancen Europa insgesamt bietet. Ich möchte diese vier Bereiche der Kernstrategie ansprechen. Der erste Kernbereich ist eine Interessensvertretung, eine steirische Botschaft in Brüssel und das Steiermark-Haus in Brüssel nimmt diese Funktion sehr gut wahr. Es ist eine Stärke der Steiermark, dass wir dort vertreten sind. Die Europapolitik findet statt, mit oder ohne steirische Beteiligung, das können wir uns selbst aussuchen. Wichtig ist daher, dass wir vor Ort dabei sind. Ein zweiter wichtiger Punkt dieser Kernstrategie ist der erste Ansprechpartner. Die Steiermark muss erster Ansprechpartner für ihre Unternehmerinnen und Unternehmer, für ihre Bürgerinnen und Bürger für Europafragen vor Ort sein. Europa ist ein komplexes Thema, das wir wissen und daher braucht es dort vor allem auch wirklich ein hohes Know-how und viel Wissen. Es geht um die Gesetzgebung, es geht um Rahmenbedingungen, es geht um Rechtsakte, um Rechtspersönlichkeiten, die dort sozusagen vor Ort zu klären sind, wenn es darum geht, sich Europa zu nähern bzw. Europa als Wirtschaftsplatz zu beurteilen. Die wichtige dritte Kernstrategie ist, die internationalen Kontakte nutzen, Beziehungen aufbauen, Netzwerke schaffen. Wir wissen, wir sind in Europa miteinander vernetzt, die Wirtschaft ist vernetzt, vieles ist vernetzt. Es ist daher von besonderer Bedeutung, dass internationale Beziehungen nur dann möglich sind, wenn dieses Netzwerk bekannt ist oder vor allem Zugänge zu diesem Netzwerk geschaffen werden. Nicht umsonst betreibt die Steiermark im Besonderen aus seiner strategischen Lage heraus, durch dieses Netzwerk Kooperationen zu Osteuropa ausbauen zu können, sehr, sehr viele Kooperationen bzw. Partnerschaften gerade mit Ländern des osteuropäischen Raumes, aber natürlich auch mit anderen Ländern in Europa. Die vierte Strategie ist die Kommunikation Europa in der Steiermark lebendig machen. Ich frage die Damen und Herren Abgeordneten bei vielen Eröffnungen von Einrichtungen, die von der Europäischen Union mit gesponsert werden, das Tafel hängt dort, wer erwähnt Europa? Wir stellen uns alle hin, lassen uns fotografieren, keiner verliert ein Wort über Europa, dass hier Europa einen sehr großen Anteil und Beiträge leistet, dass viele Investitionen in den Regionen in Betrieben möglich sind, hat auch mit einem sehr großen Bezug mit Europa zu tun. Ich glaube, daher ist es im Besonderen wichtig und wertvoll, dass es diese Steiermark-Strategie gibt und ich bedanke mich beim Herrn Landesrat Buchmann und allen die mitgearbeitet haben, dass wir als steirische Landesregierung und vor allem auch als Wirtschaftsstandort und als Wirtschaftslandesrat ein

deutliches Zeichen und Bekenntnis zu Europa abgeben. Danke! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.18 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Manfred Kainz.

LTAbg. Kainz (14.19 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuschauerraum! „Austria is too small“ hat ein mehr oder weniger „FBZÖ“-Vizekanzler einmal gesagt. Ich habe vergangene Woche einen großen Unternehmer aus Australien getroffen und der hat zu mir gesagt „Australia is soo small!“. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Europa hat eine Größe, die unserem Land Österreich und da im Besonderen auch unserer Heimat der Steiermark sehr zugute kommt. Jetzt stellen wir uns einmal vor, wenn die Australier mit etwa 20 Millionen Menschen und einer Riesenfläche schon sagen, sie sind ein kleines Land und die haben ja wirklich ein bisschen ein Problem, weil sie ja nur Wasser rundherum haben, mit 20 Millionen schon sagen, wir haben keine wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeit in Australien, wie wäre es dann in Österreich, in diesem kleinen Land, wenn wir nicht in der Europäischen Union eingebunden wären. In den letzten sieben, acht Jahren, eigentlich sind es zehn Jahre, in denen ich hier in der Steiermark bei verschiedenen Aufgaben mitwirken konnte und durfte, hat man gesehen, speziell bei uns in der Südweststeiermark Nuts3, also das war Voitsberg, Leibnitz und Deutschlandsberg von den Bezirken her, wie gut wir in unserer Südweststeiermark in der Lage waren, gemeinsam mit den Möglichkeiten, die uns die Steiermark, Österreich und Europa geboten haben, tolle Projekte umzusetzen. Ich finde das als eine hervorragende Arbeit vom Europareferat unter der Leitung von Landesrat Christian Buchmann. Mag. Erich Korzinek, der unter uns ist und den vielen Beteiligten, die gesagt haben, wir machen uns jetzt die Arbeit und erarbeiten für die Steiermark eine europäische Strategie, die heißt „Standpunkte vertreten und Standort stärken“. Bei allen Problemen, die Europa, ja, die die Welt derzeit hat, verlieren unsere Regierungsmitglieder nicht, in dem Fall Christian Buchmann, aber es ist in der Regierung beschlossen worden und ich hoffe, es wird heute auch mit großer Mehrheit im Landtag beschlossen, verlieren wir nicht das Ziel aus den Augen, eine Vision zu haben, wo kann die Steiermark im Jahr 2020 stehen. Wir alle haben nicht gerechnet mit diesem Problem, das 2008 auf uns zugekommen ist, das – das muss man heute auch einmal sagen – die Politik, die Wirtschaft und die vielen Menschen in Europa und

auf dieser Welt, die arbeiten und sich täglich einbringen, hervorragend gemeistert haben. Wir haben nur einen Fehler gemacht, wir haben sehr viel gegeben und haben von diesen ganzen Finanzdienstleistern und Banken, die es gibt nichts eingefordert. Wir hätten sagen müssen, wenn es wieder gut geht, Freunde, dann werdet ihr uns unterstützen. Aber wir haben auch jetzt noch die Möglichkeit daran zu arbeiten. Aber in der Gesamtheit wurde gut gearbeitet. Ich bin jetzt hergegangen und habe mir aus der Strategie, aus diesem Papier herausgenommen die Kernstrategie 3 „Internationale Kontakte, Beziehungen und Netzwerke aufbauen und nutzen“. Das ist hier sehr intensiv beschrieben. Es ist nicht nur so, weil ich eben aus der Wirtschaft komme, dass ich jetzt nur die Wirtschaft herausnehme, die Umweltthemen, die Kultur, Soziales, Gesundheit, Tourismus, Bildung, Wissenschaft und Forschung, Sport und gesellschaftspolitische Themenstellungen sind natürlich alle gemeinsam mit der Wirtschaft erfasst. Da hat man sich sehr viel an Arbeit gemacht und Überlegungen gesetzt, wo man sagt, wo können wir uns hin bewegen. Das ist gut so. Denn überlegen wir einmal, ich habe es gestern in „Thema“ gesehen, vor einem Jahr war diese große Umweltkatastrophe in Ungarn und man hat die Sorge gehabt, ob nicht über Luft und Staub auch etwas nach Österreich kommt. Jetzt stellt euch vor, wir hätten noch diesen Eisernen Vorhang, den wir vor einiger Zeit noch gehabt haben. Ich denke zurück vor 25 oder 30 Jahren konnte man von Mogersdorf bis Heiligenkreuz entlang dem Zaun fahren und nicht mehr. Das ist heute so, dass man eben mit der Kommunikation, die möglich ist, sofort reagieren kann. Im Wirtschaftsbereich hat die Steiermark vor einiger Zeit entschieden und das ist auch beispielgebend in Österreich, über das ICS – Land Steiermark, Industriellenvereinigung und Wirtschaftskammer gemeinsam aufzutreten, aktiv zu sein. Das ICS sorgt dafür, dass unsere Betriebe exportieren können, aber im Gegenzug schauen sie auch, dass es Interessenten gibt, die sich hier niederlassen in der Steiermark, die hier investieren, die unsere Möglichkeit in Forschung und Entwicklung aufgrund der Universitäten, die wir haben, aber auch der tollen Betriebe nutzen, hier Zulieferer werden oder auch einiges selbst entwickeln. Also das heißt, wir arbeiten an der Attraktivität. Ich glaube, es sind in etwa 82 % übrigens, 82,1 % des österreichischen Exports der nach Europa geht, in unser vereinigtes Europa, nehmen wir die Schweiz mit, die ist im Zentrum Europas und da gibt es ja auch in der Wirtschaftsbeziehung einiges an Erleichterung, das wir nutzen. Das ist mit ein Teil unserer Strategie und wir arbeiten da gemeinsam daran, schaffen Kooperationen, schaffen Kooperationen speziell mit den Ländern im Osten. Ihr wisst, die haben über 50 Jahre eine andere Tradition und Kultur, was Geschäftsbeziehungen betrifft aufgrund ihrer kommunistischen Vergangenheit. Da ist es eben ganz wichtig, dass wir

als Steiermark auch eine Außenpolitik betreiben und mit diesen Regionen eine gemeinsame Zusammenarbeit finden. Wir haben mit 31 Regionen in der Europäischen Union – Kroatien kommt erst dazu, aber demnächst – bereits Vereinbarungen, wichtige Vereinbarungen. Es sind elf mit Kroatien, eine mit Serbien – kommt auch erst dazu – drei mit Ungarn, zwei mit Frankreich, sieben mit Polen, zwei mit der Russischen Föderation. Das ist wichtig, dass wir wieder über die Europäische Union, über Brüssel die Möglichkeit haben, da Fuß zu fassen. Ich selbst bin seit kurzem etwas öfter in Russland und es ist nicht so einfach, wenn man als Einzelspieler vor Ort ist. Aber mit dem, was uns die Steiermark an Möglichkeiten bietet, wiederum zurück durch ICS gibt es da große Möglichkeiten. Wir dürfen aber als Steiermark auch nicht andere Märkte aus den Augen verlieren, zum Beispiel die Vereinigten Staaten. Wir dürfen nicht vergessen, dass Deutschland für uns ganz wichtig ist. Deutschland ist nach wie vor der Maschinenanlagenbauer im Kunststoff-, Papierbereich, überall in der Technologie, weltweit einer der wichtigsten Lieferanten und wir liefern vorwiegend nach Deutschland zu und gehen damit mit in die Welt. Daher ist es wichtig, dass wir stabil sind. Kollege Lang hat es gerade angesprochen, dass wir in der Währungspolitik so weit flexibel bleiben, dass wir auch in der Lage sind, in Zukunft Exporte zu haben. Die Schweizer haben ja gerade ein größeres Problem gehabt.

Ich komme jetzt auch wieder zurück zur Kultur. Wenn wir über die Europäische Union schauen. Wir haben in Zukunft den Bahnkorridor von den baltischen Ländern bis nach Italien. Das wird funktionieren, da wird daran gearbeitet, dass es entlang der Koralmbahn – die geht ja dann von ganz oben bis nach Italien – einen kulturellen Austausch geben wird, dass es auch im Bereich Bildung Austausch geben wird. Das ist alles in dieser Strategie angedacht und wird angestrebt. Wenn wir über Netzwerke sprechen, so gibt es die Versammlung der Regionen Europas, in der sehr viel an Zusammenarbeit geschieht. Jetzt gehe ich wieder zurück in die Forschung und Entwicklung. Nachhaltige Energie – das ist nicht so, dass wir alleine etwas erfinden hier in Österreich und sagen, hurra, jetzt erobern wir die Welt, sondern es gibt europäische Projekte. In diesen Projekten ist es so, dass aus vier, fünf Mitgliedsstaaten, aus Staaten wie Rumänien oder Bulgarien, die noch nicht entwickelt sind, die in diesem Bereich, in der Technologie noch weiter hinten sind, in Forschung und Entwicklung weit hinten sind, gemeinsam mit österreichischen Betrieben, mit steirischen Betrieben, mit Betrieben aus Spanien oder aus Deutschland die Möglichkeit haben, Produkte zu entwickeln und diese Produkte dann auch entsprechend auf den Markt zu bringen. Ich kenne ein Projekt aus der Steiermark, zum Beispiel Aluminium-Bearbeitung, in dem kein Blei mehr enthalten

ist, oder über Batterien in der Elektromobilität. Das sind Projekte, die würden wir alleine als Österreich nicht stemmen. Das ist nur möglich, weil es eine Finanzierung, eine Kofinanzierung gibt und weil die Wissenschaftler in zwei, drei, vier Jahre langen Projekten permanent gemeinsam arbeiten und schauen, dass sie vorwärts kommen. Meine Damen und Herren, ich habe da auch gelesen im Entschließungsantrag: „An eine Verbesserung der Produktivität und an einen Ausbau der Wettbewerbsfähigkeit ging man in den betroffenen Nettoempfängerländern nicht heran.“ Das stimmt ja nicht. Das stimmt ja ganz und gar nicht! Sehr wohl! Und zwar ist es so, dass eben diese verhassten und verpönten Konzerne des Herrn Dr. Murgg Geld in genau diesen Ländern auch investiert haben und Produktivität in diese Länder gebracht haben, Menschen dort ausgebildet haben und damit auch Arbeitsplätze in diesen Ländern geschaffen wurden, ... (*Beifall bei der ÖVP*) ... damit die Menschen dort eine Perspektive haben und sich auch entwickeln können. Das müssen wir auch sagen, wenn wir sagen, wir stehen zu Europa. Wir stehen zu Europa, dann ist es so – weil das habe ich auch dem Entschließungsantrag irgendwie entnommen – so ist es schon so, dass man sagen kann, Spanien, Portugal entwickeln sich. Die haben eine Industrie, die haben eine Wirtschaft, die haben nicht nur Tourismus, so wie es die Griechen haben. Die haben einen großen Exportanteil und die werden das auch schaffen. Bei den Griechen ist es so, dass da wirklich nichts da ist. Da ist wirklich nichts da in Griechenland ... (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Zu viele österreichische Steuermilliarden sind jetzt da!“*) ... und das ist eine Entwicklung, die sich über Jahrzehnte hindurch ergeben hat und jetzt kommt die Europäische Union und sagt „Leute, ja wir unterstützen euch, aber das, das, das, das müsst ihr machen!“ Das geschieht im Moment und es geht nicht so schnell, wie es gehen sollte oder wie wir uns das alle erwarten. Natürlich haben wir alle Sorgen, was wird in Griechenland sein, wie wird sich das weiter entwickeln, kommt dieser berühmte Haircut oder schaffen es die Griechen. Wir dürfen ja nicht vergessen, wir sagen denen, ihr müsst sparen und das bekommt ihr alles nicht mehr und die Regierung unten hat die Menschen auf der Straße. Und da müssen wir jetzt versuchen, einen Mittelweg zu finden, da dürfen wir die Geduld nicht verlieren, da müssen wir die Nerven behalten und dann werden das – so nehme ich an – die Griechen, wenn die griechischen Politiker es schaffen, dass sie ihre Maßnahmen umsetzen werden können, dann werden wir höchstwahrscheinlich unser Geld wiedersehen! Höchstwahrscheinlich! (*LTAvg. Amesbauer: „Herr Kainz, kein Mensch glaubt Ihnen das!“*) Ja, ist so. Eine Garantie kann im Moment niemand abgeben. Aber wir können relativ einfach eine populistische Maßnahme einfordern und sagen, wir zahlen nichts mehr an die EU, dann werden wir auch nichts mehr

kriegen. (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist eine finanztechnische Angelegenheit!“) Dann wird ein System zusammenbrechen, Herr Kollege Mayer. Jetzt schauen wir uns das einmal an! Mir geht es jetzt einmal darum, dass ... (LTabg. Amesbauer: „Sie sind ja blind vor lauter EU-Fanatismus!“) Nein, bin ich nicht blind, lieber Kollege, überhaupt nicht, ich bin sehr kritisch in dieser Sache, aber ich bin nicht derjenige wie ihr, der sagt: „Stopp, aus!“ und morgen brennt Europa! Das ist ja euer Wunsch, das wollt ihr ja! (LTabg. Amesbauer: „Europa brennt ja schon, nur Sie sehen es nicht! Selbst Obama sagt das!“) Aber das ist ein Blödsinn, Europa brennt – das ist doch ein aufgelegter Blödsinn! (LTabg. Amesbauer: „Glauben Sie das, was Sie reden?“) Ja, ich glaube das, was ich rede! Schaut, ich sage euch jetzt noch etwas, ich war vergangene Woche auf einer der größten Messen der Welt und ich habe heute das Messeergebnis dort gelesen. Maschinen- und Anlagenbau und Leute, noch nie wurden so viele Aufträge erteilt auf dieser Messe wie in der vergangenen Woche. Es hat eine hohe Qualität, es gibt derzeit Arbeit, es gibt Aufträge, es gibt im Moment gegenüber dessen, was unsere Wirtschaftsforscher sagen, eine einigermaßen gute Konjunktur. Es ist nicht so schlecht wie 2008 oder 2009. Und wenn die Menschen in Europa und in der Welt – weil es geht ja um die ganze Welt heute – weiterhin gut arbeiten werden und das tun sie die Menschen, glaubt mir das, dann werden wir das auch durchstehen. Wir dürfen nur nicht auf die Populisten (LTabg. Amesbauer: „Realisten!“) hereinfallen, die mit ihren Maßnahmen, mit ihren unüberlegten Maßnahmen dafür sorgen wollen, dass es in Europa zu einem Crash kommt. Herr Landesrat, ich werde mit all meinen Kräften diese Strategie unterstützen, soweit es mir möglich ist und sage danke für diese Arbeit! Danke! (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.33 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mayer um auch einen Entschließungsantrag einzubringen.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (14.34 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, werte Zuhörer, werte Kollegen von Rot und Schwarz! So naiv wie der Bericht über weite Teile ist, sind natürlich auch die Wortmeldungen von den Kollegen von Rot und Schwarz und ich kann Ihnen nur sagen, seien Sie doch froh, dass wir immer wieder dieses Thema hier im Landtag Steiermark zur Sprache bringen, denn sonst und das wäre ja ziemlich langweilig, wenn in diesen Hallen und auch für die Zuhörer immer nur Ihre Lobgesänge auf die Europäische Union oder auf diverse Berichte zu hören wären. So viel dazu. Die FPÖ sieht

nicht alles negativ, was die Europäische Union betrifft. Das habe ich glaube ich schon relativ deutlich auch gesagt, aber – und das unterstreiche ich – wir sehen vieles anders als Sie es sehen und das ist gut so. Wir sehen es anders als Sie, dass man österreichische Steuermilliarden – jetzt sind es dann bald 30 – allein in Griechenland versenkt und wir wollen eine andere Lösung und das werden Sie uns auch zugestehen und werden es sich auch anhören müssen, geschätzte Kollegen.

Jetzt möchte ich den Entschließungsantrag einbringen, den ich noch korrigieren möchte, denn hier ist eine andere Version in das System übernommen worden als wir sie eingebracht haben.

Und zwar soll der Antrag heißen:

Der Landtag wolle beschließen:

Punkt 1: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich umgehend bei der Bundesregierung und in allen damit befassten Gremien für eine sofortige Aussetzung sämtlicher österreichischer Transferzahlungen bis auf weiteres an europäische Institutionen einzusetzen. So ist der Antrag im Punkt 1 auch immer geplant gewesen, wie der Kollege Murgg das vorher schon gesagt hat, allerdings bin ich mir sicher, dass den Herrschaften von Rot und Schwarz ohnehin der Mut fehlt, hier zuzustimmen.

Punkt 2: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich umgehend bei der Bundesregierung und in allen damit befassten Gremien für eine Volksabstimmung über die diversen EU-Rettungs-, Haftungs- und Knebelungsschirme einzusetzen.

Punkt 3 des Antrages: Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich umgehend bei der Bundesregierung mit allen damit befassten Gremien für die Bildung einer Hartwährungszone innerhalb der Europäischen Union einzusetzen.

Ich bitte um Zustimmung. Dankeschön! (*Beifall bei der FPÖ – 14.36 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Zuletzt am Wort ist Herr Landesrat Dr. Buchmann.

Landesrat Dr. Buchmann (*14.36 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank und auf den Abgeordnetenstühlen, sehr geehrte Damen und Herren, die Sie diese Debatte im Zuschauerraum mit verfolgt haben! Ich bin sehr dankbar dafür, dass wir diese Diskussion hier heute zu einer aktuellen Themenstellung abhalten können und dass diese Debatte durchaus von einer gewissen Sachlichkeit, aber auch Nüchternheit geprägt ist. Das ist auch das Wesen dieser neuen Europastrategie, die wir gemeinsam erarbeitet haben im Europaressort, die wir auf politischer Ebene diskutiert haben

und die ich Ihnen heute im Wege der Landesregierung auch zur Beschlussfassung in diesem Hohen Haus vorlegen möchte. Wir haben im Mai dieses Jahres die neue Wirtschaftsstrategie im Landtag beschlossen und im September steht die Europastrategie zur Beschlussfassung an. Sie spüren damit, dass es mir wichtig ist, dass wir in den mir zugewiesenen Aufgaben auch stets eine Strategie haben mit ganz konkreten Zielsetzungen, wie wir die Ressourcen, die der Landtag im Wege der Budgeterstellung uns zugewiesen hat, auch entsprechend zielgerichtet einsetzen können und damit eine möglichst gute Wirkung für die Menschen im Lande zu erzeugen und damit jene Zielsetzungen auch zur Umsetzung zu bringen, die wir uns gemeinsam vorgenommen haben. Deswegen steht diese Europastrategie unter dem Titel „Standpunkte vertreten – Standort stärken“, eine starke Steiermark im Visier habend. Das ist deshalb auch besonders wichtig, weil die Menschen im Lande auch vertrauen sollen und vertrauen können, dass wir hier unseren Beitrag im Rahmen der europäischen Bewegung und der europäischen Idee entsprechend einbringen und deswegen stimmt es ganz sicher, was der Abgeordnete Toni Gangl gesagt hat, dass wir einen sehr differenzierten Zugang zu diesem Thema haben. Deswegen habe ich diese Europastrategie so angelegt wie in etwa einen Beipacktext eines Medikamentes, nämlich dass wir über Wirkung und manche nicht erwünschte Nebenwirkungen auch ganz offen informieren wollen und deshalb, lieber Herr Abgeordneter Murgg ist es auch ganz sicher nicht so, wie Sie es einleitend gesagt haben, dass wir hier den Menschen im Land Sand in die Augen streuen wollen. Das wollen wir ganz sicher nicht! Wir haben uns vorgenommen, dass wir offen und transparent informieren wollen, wie beispielsweise die Grundfreiheiten der Europäischen Union uns gemeinsam dienlich sind, wo es aber auch Schwachstellen beispielsweise im bürokratischen Aufbau der Union gibt und wo wir glauben, dass wir hier an einem Zukunftsprojekt mitarbeiten können. Und wenn ich Zukunftsprojekt sage – aber das haben wir schon einige Male hier im Hause diskutiert – ich kann es nicht nachvollziehen, Herr Dr. Murgg, warum Sie Europa nicht als ein Friedensprojekt sehen und warum Sie da künstlich manche Krise, die es im vormaligen Jugoslawien gegeben hat, hier mit der Europäischen Union in Zusammenhang bringen und das unbedingt schlecht reden wollen. Ich glaube, das ist nicht die Idee der Europäischen Union hier kriegerische Auseinandersetzungen zu pflegen, sondern die Idee ist es, gemeinsam in eine friedvolle Zukunft überzugehen und das ist etwas, was auch im kommunistischen Manifest durchaus, glaube ich, seine Begründung gefunden hat. Wir haben in dieser neuen Europastrategie uns auf Kernpositionen verständigt, die ich im Einzelnen nicht referiere, allerdings schon anmerken möchte, dass wir in der Kernstrategie eine aktive

Interessensvertretung in Brüssel – im Ausschuss hat es eine Fragestellung gegeben, warum wir eine steirische Botschaft in Brüssel als eine steirische Repräsentanz brauchen – ich kann Ihnen sagen, dass ich sie sehr, sehr schätzen gelernt habe, nicht erst seit meiner Zuständigkeit im Europaressort, sondern über viele Jahre, wo ich in unterschiedlichen Funktionen auch in der Wirtschaft tätig war, wo dieses Steiermark-Haus in Brüssel uns wesentliche Kontakte öffnen konnte, Tore öffnen konnte und wo es beispielsweise jetzt für mich auch sehr, sehr dienlich ist, wenn wir im Ausschuss der Regionen Diskussionen haben, hier die entsprechenden Vorbereitungen zu bekommen. Zudem ist das Steiermark-Haus in Brüssel gerne nachgefragt von allen möglichen Gruppen aller Altersschattierung und sozialen Bewegungen des Landes. Wenn Brüssel-Aufenthalte stattfinden, wird es gerne aufgesucht und als Steiermark-Repräsentanz angeboten. Das wollen wir auch in Zukunft so halten, mit schmalem Budget. Aber ich könnte mir vorstellen, dass wir dieses Steiermark-Haus auch für mein drittes Aufgabengebiet, mit Wirtschaft, Europa und Kultur auch stärker in der Zukunft nutzen, um hier auch starkes Kunst- und Kulturangebot der Steiermark nach Europa zu tragen.

In der Kernstrategie zwei, das europäische Know-how entsprechend stark einzubringen. Hier versteht sich die Europaabteilung auch als Serviceabteilung gegenüber allen anderen Landesabteilungen. Ich glaube, hier funktioniert auch das Zusammenspiel innerhalb der Landesregierung unter unterschiedlichen Ressorts. Hier verstehen wir uns als Dienstleister und das ist in Zeiten, wo es um Feinstaub geht oder ähnliche Fragen besonders wichtig, dass es hier ein abgestimmtes Verhalten und eine abgestimmte Vorgangsweise gibt.

In der Kernstrategie drei – und Manfred Kainz hat es angesprochen – hat das Land Steiermark 31 Regionen, mit denen wir sehr enge Beziehungen pflegen, innerhalb Europas und außerhalb Europas. Mir ist es wichtig, dass wir diese Kontakte auch ernst nehmen. Aber wenn wir eine solche Partnerschaft mit Regionen pflegen, dass wir diese Kontakte dann auch entsprechend bespielen und gemäß den jeweiligen Verträgen auch die Schwerpunkt setzen. Ich habe diese Woche beispielsweise mit dem Vizegouverneur von Wolgograd ein Gespräch gehabt im Interesse von Wirtschaftsunternehmungen der Steiermark, die sehr an unserer Bewässerungstechnik und an unserer Gülle-Technologie interessiert sind, wo es darum geht, dass wir dann auch wirtschaftlich diese konkreten Partnerschaften in konkrete Arbeitsplätze überführen können und an diesem Projekt sollten wir gemeinsam arbeiten. Wir sind dabei, ein Ampelsystem im Ressort zu entwickeln, mit welchen Regionen wir vordringlich diese

Partnerschaften gemeinsam bearbeiten und mit welchen Regionen wir eben entsprechende Verträge eine Neupositionierung vornehmen müssen.

In der Kernstrategie vier und ich glaube darüber sind wir uns einig und das wird auch in der Strategieunterlage deutlich aufgezeigt, gehen wir auf die Kommunikation ein. Ich glaube, das ist eine der großen Schwachstellen der europäischen Idee insgesamt, dass wir viel zu wenig den Menschen im Lande sagen, was Europa an Erfolgen gebracht hat. Ich füge in Klammer dazu, selbstverständlich gibt es auch den einen oder anderen Misserfolg und den sollte man offen ansprechen. Es ist also diese Europastrategie weder eine Broschüre, Herr Abgeordneter Murgg, noch eine Jubelpostille, sondern es ist ein strategischer Ansatz, wie wir manche Handlungsweisen im Lande im Rahmen der europäischen Idee entsprechend leben werden.

Es hat Herr Klubobmann Mayer gemeint, er ist und die FPÖ ist auch ein Freund der europäischen Idee. Ja, man kann von verschiedenen Positionen Freund einer Idee sein. In Summe bin ich froh, wenn wir einen Basiskonsens in der europäischen Frage gemeinsam haben. Was sicher nicht stimmt ist, dass meine Fraktion oder auch die Sozialdemokratische Fraktion manche Positionen nicht debattieren wollen. Nur, in dem Entschließungsantrag, der heute eingebracht wurde, sind manche Positionen drinnen, die Österreich und den Menschen in Österreich keinen wirklichen Nutzen bringen würden. Deshalb glaube ich auch, dass es gut ist, wenn diese Entschließungsanträge nicht die entsprechende Mehrheit bekommen. Ich möchte mich in diesem Zusammenhang auch nicht verschweigen, dass ich glaube, dass wir in Österreich nicht weniger Europa, sondern mehr Europa brauchen. (*LTA* *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Wir brauchen in Brüssel mehr Österreich!*“) Das gilt im Übrigen auch für die europäische Idee und die Europäische Union. Ich bin aber auch sehr dafür, dass wir endlich auch zu klaren Spielregeln kommen. Klare Spielregeln heißt, wenn es gewisse Regime gibt, dann sind diese Regime auch zu leben und dann wird Europa sich auch manche Sanktionen einfallen lassen, gegenüber jenen – ähnlich wie im Sport – die diese Spielregeln nicht einhalten. Da wird es nicht reichen, wegzuschauen und so zu tun, als gäbe es diese Spielregeln nicht, sondern diese Spielregeln sind entsprechend einzuhalten und dann auch durchzusetzen. Das meine ich damit, damit das nicht so kryptisch klingt. Es macht wenig Sinn Stabilitätskriterien zu formulieren und jeder tut so, als gäbe es diese Stabilitätskriterien nicht. Und damit wir nicht nur mit dem Finger auf andere zeigen, wenn Sie die internationalen Medien gestern und heute verfolgt haben, dann hat beispielsweise die jetzige Justizkommissarin Viviane Reding ja den Vorschlag gemacht, dass die sechs Triple A-Länder Europas sich quasi zusammenschließen sollten und hier ein Kerneuropa bilden sollten, um

hier aufgrund ihrer Wirtschaftskraft gewisse Vorgangsweisen zu wählen. Das klingt sehr faszinierend und manche haben auch in unserem Land dafür Beifall gegeben. Ich sage nur dazu, die Steiermark auch nicht. Ich habe nur immer darauf hingewiesen, wie wichtig das ist, dass wir beim Schuldenabbau weiter tun und nicht beim Schuldenaufbau weitermachen und ich bin froh, dass der Landtag auch die Schuldenbremse beschlossen hat. Es wird uns dieses Thema in den nächsten Jahren noch ganz, ganz massiv beschäftigen. Das möglicherweise der ganz große Fehler der europäischen Idee gewesen war, dass hemmungslos Schulden in den Ländern aufgebaut worden sind. Dann sage ich auch dazu, lieber Herr Klubobmann Mayer, mir wird man nicht vorwerfen können, dass ich Amerika nicht schätze, aber Herr Präsident Obama soll seine Volkswirtschaft auch mit derselben Akribie in Ordnung bringen, wie er Europa entsprechende Empfehlungen gibt. Da gibt es auch manche Hausaufgaben, die Amerika zu lösen hätte und sich da nicht zum Sheriff der Europäischen Volkswirtschaften zu machen. Da haben wir unsere Hausaufgaben noch wesentlich besser im Griff als manche jenseits des Atlantiks.

Mir ist auch noch wichtig zu erwähnen – und Herr Abgeordneter Lang hat es angesprochen und Manfred Kainz hat es auch angesprochen – dass wir eine kleine feine Volkswirtschaft sind und dass unsere kleine feine Volkswirtschaft sehr davon abhängig ist, dass wir die Produkte und Dienstleistungen, die wir erarbeiten und wertschöpfen, auch entsprechend international absetzen können. Wir haben gestern auch die Analyse des steirischen Beschäftigungspaktes gehabt, wo einmal mehr, sehr, sehr deutlich geworden ist, dass die steirische Volkswirtschaft sehr stark von den Exporten unserer Unternehmungen lebt und wenn Sie wissen, dass jeder zweite Euro der in der Steiermark erwirtschaftet wird aus dem Export kommt von Waren- und Dienstleistungen und dass damit jeder zweite Arbeitsplatz automatisch aus dem Export kommt, wir es uns nicht so einfach machen können, wie es der Entschließungsantrag der FPÖ im dritten Punkt vorschlägt, was diese Hartwährungsansätze betrifft. Das klingt auf den ersten Blick verlockend, würde aber in letzter Konsequenz bedeuten, dass wir nicht das erreichen, das der Abgeordnete Lang angesprochen hat mit einer Wachstumsorientierung, sondern würde in letzter Konsequenz bedeuten, dass wir eine schrumpfende Volkswirtschaft haben und schrumpfende Volkswirtschaften haben eben die Tendenz, dass sie auch schrumpfende Beschäftigungszahlen haben und das ist weder das Ziel des Lissabon-Prozesses noch das Ziel unserer Wirtschafts- und Beschäftigungsstrategie und deshalb ist dieser Punkt aus meiner Sicht mit Vorsicht zu behandeln.

Diese vorliegende Wirtschaftsstrategie gehört natürlich umgesetzt. Sie wissen, dass die finanziellen Möglichkeiten des Ressorts beschränkt sind. Wir haben uns daher bereits gemeinsam darauf verständigt, dass wir Schwerpunkte setzen möchten, wir möchten im Jahr 2012 den bevorstehenden Beitritt Kroatiens zur Europäischen Union – die Europäische Union hat ja positive Signale gesendet – besonders auch nutzen und uns dieser Region besonders zuwenden. Es wird Kroatien auch jene Region sein, die im Rahmen des Europatages von uns besonders in den Fokus gestellt werden wird. Wir möchten zweitens auch den jungen Menschen im Lande besondere Möglichkeiten bieten, sich in Europa wieder zu finden und hier Chancen und Potentiale auszuloten. Was meine ich damit? Ich kann mir vorstellen, dass wir von Lehrlingen über Schüleraustauschprogramme ganz speziell forcieren, damit wir hier auch jungen Menschen eine Perspektive eröffnen und zeigen, welche Chancen neben manchen Risiken Europa auch bieten kann.

Ich möchte in einer Woche wie dieser auch darauf hinweisen, dass wir eine internationale Organisation in Graz haben, auf die wir sehr stolz sein können, das europäische Fremdsprachenzentrum. Es wird ja in diesen Tagen viel über die Sprache, auch über manche babylonische Sprachverwirrung gesprochen. Wir werden in dieser Woche hier auch in einem Festakt das europäische Fremdsprachenzentrum in einen Fokus stellen. Ich glaube, wir sollten uns sehr, sehr darüber freuen, dass wir mit dem europäischen Fremdsprachenzentrum eine Institution in Graz und in der Steiermark haben, um die uns viele andere Regionen beneiden. Insgesamt möchte ich danke sagen Mag. Korzinek als Leiter der Europaabteilung und seinem Team für viel Hirnschmalz und Ideen, die hier eingeflossen sind und möchte mich auch bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie diese Europastrategie – wie ich hoffe – mittragen, es ist im Interesse der Steirerinnen und Steirer und für die arbeiten wir! Danke! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.51 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, wir haben beim Entschließungsantrag in der Folge eine getrennte Abstimmung vorzunehmen. Wir kommen aber zuerst zum Antrag des Berichterstatters zu TOP 7. Wer diesem Antrag die Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Wir kommen zum Entschließungsantrag der FPÖ. Hier liegt der Antrag vor, eine punktuelle Abstimmung vornehmen zu lassen. Ich rufe die drei Punkte auf und ersuche Sie darüber abzustimmen. Wer mit dem ersten Punkt des Entschließungsantrages einverstanden ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Er fand nur die Stimmen der FPÖ und ist damit abgelehnt.

Wer mit dem zweiten Punkt einverstanden ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Findet nur die Stimmen der FPÖ und KPÖ und wurde mit dem Stimmen der SPÖ, ÖVP und Grünen abgelehnt.

Zum dritten Punkt, wer dafür ist, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle lediglich die Zustimmung der FPÖ fest, ist hiermit auch mit den Stimmen der anderen Parteien abgelehnt.

Bei den Tagesordnungspunkten 8 und 9 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 644/1, betreffend Beschluss Nr. 125 des Landtages Steiermark vom 12. April 2011 betreffend Reduktion des Atomstromanteils beim Energieverbrauch.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Anton Gangl.

LTAbg. Gangl (14.53 Uhr): Ich berichte über den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Europa“. Beschluss Nr. 125 des Landtages Steiermark vom 12. April 2011, betreffend Reduktion des Atomstromanteiles beim Energieverbrauch.

Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung am 20.09.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Begründung:

Der Landtag Steiermark hat in seiner Sitzung der XVI. Gesetzgebungsperiode vom 12. April 2011 folgenden Beschluss gefasst:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser ein Verbot des Verkaufs von Haushaltsgeräten mit einem schlechteren Standard als A++ einzufordern.

Am 7. Juli 2011 erging vom Bundeskanzleramt ein Beantwortungsschreiben an den Landeshauptmann der Steiermark im Wesentlichen mit folgendem Inhalt:

„Von diesen Regeln abweichenden nationalen Restriktionen sind im Rahmen des europäischen Rechtsraumes nicht möglich.“ Das heißt, man kann hier als Österreich oder Steiermark nicht abweichen von diesen Rahmenbedingungen.

Der Ausschuss für Europa stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 125 des Landtages Steiermark vom 12. April 2011, betreffend Reduktion des Atomstromanteils beim Energieverbrauch, wird zur Kenntnis genommen. *(14.55 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Europa über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 645/1, betreffend Beschluss Nr. 124 des Landtages Steiermark vom 12.04.2011 betreffend Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie.

Berichtersteller ist wieder Kollege Abgeordneter Gangl.

LTAbg. Gangl *(14.55 Uhr)*: Begründet wird dieser Antrag des Ausschusses für Europa, der auch in der Sitzung vom 20.09.2011 beraten wurde.

Der Landtag Steiermark hat am 12.04.2011 folgenden Beschluss gefasst:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, sich auf allen Ebenen der EU massiv für eine Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie im Sinne der oben stehenden Begründung einzusetzen.

Am 22. Juni 2011 übermittelte das Bundeskanzleramt auch zu diesem Thema ein Antwortschreiben. Ich möchte vielleicht zwei Punkte herausnehmen. Nämlich den einen Punkt, die österreichische Forderung nach einer umfassenden und transparenten Risiko- und

Sicherheitsbewertung, „Stresstest“ genannt, wurde vom Europäischen Rat im März 2011 aufgenommen und soll eben zur Durchführung solcher Tests, oder wird zur Durchführung solcher Tests, für AKWs herangezogen. Anzumerken ist jedoch auch, dass Österreich sich in seinem Beitrittsvertrag das Recht vorbehalten hat, souverän über die Wahl seiner Energieträger zu entscheiden. Dieses Recht muss Österreich natürlich auch unter maximalen Sicherheitsauflagen anderen Staaten zugestehen.

Der Ausschuss „Europa“ stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 124 des Landtages Steiermark vom 12.04.2011, betreffend Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie, wird zur Kenntnis genommen. *(14.56 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Zu Wort gemeldet ist Frau Ingenieurin Abgeordnete Jungwirth.

LTAbg. Ing. Jungwirth *(14.57 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es liegen uns nun zwei Antwortschreiben aus dem Bundeskanzleramt vor zu Initiativen, die hier im steirischen Landtag im Frühjahr des vorigen Jahres gestartet wurden und da waren wir Grüne ja wohl federführend, was die Initiativen in Sachen Ausstieg aus der Kernenergie und Reduzierung des Atomstromenergieanteils anbelangt. Ich muss sagen, aus meiner Sicht ist es so, dass es mir schon ein wenig weh tut, wenn Sie alle hier jetzt so geflissentlich diese Antwortschreiben zur Kenntnis nehmen und zustimmen. In Wahrheit schaut es für mich schon so aus, als ob man sich hier in diplomatischen Aussagen übt und bemüht ist, das schlechte Durchsetzungsvermögen, das unsere Bundesregierung, nämlich die SPÖ/ÖVP-Bundesregierung, auf EU-Ebene hat, unter den Tisch gekehrt wird. Man versucht das zu verbergen, was an Durchsetzungsvermögen fehlt und es wird von meiner Seite auch angemerkt, dass hier der Mut fehlt. Der Mut, konsequent auf europäischer Ebene die Interessen der österreichischen Bevölkerung zu vertreten, die sich ganz klar schon seit langer Zeit gegen die Nutzung der Atomenergie ausspricht. Ich finde auch, dass es eigentlich fast den Charakter eines Abschasseln hat, so wie diese Antwortschreiben formuliert sind, und die Anliegen der steirischen Bevölkerung nicht wirklich ernst genommen werden. Das bereitet mir Sorgen und das bereitet auch den Menschen Sorgen. Denn wir haben, wenn man sich anschaut, was im letzten Sommer passiert ist, doch ernste Probleme. Es ist nämlich so, dass

die Bevölkerung sich deswegen mit Recht Sorgen machen muss, denn im Sommer wurde der nationale Energieplan Sloweniens im Entwurf aufgelegt. In diesem Verfahren gab es die Möglichkeit mit der strategischen Umweltprüfung, die hier erforderlich ist, Stellungnahmen abzugeben. Wir Grüne haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Diese Frist lief bis 22. September und wir haben unsere Stellungnahme auch fristgerecht eingebracht und zwar im Bezug auf folgende Punkte: In diesem nationalen Energieplan von Slowenien ist es so, dass der Öko-Strom ein deutlich untergeordneter Ansatz ist. Die Stromstrategie geht sehr, sehr stark in Richtung Atomenergienutzung und stellt den Atomstrom als wettbewerbsfähig dar, obwohl das in keiner Weise rechtfertigbar ist. Wenn man sich ansieht, was die Schäden in Fukushima zum Beispiel an Kosten in der Beseitigung nun verursachen werden. Also man geht in Fukushima beispielsweise davon aus, dass es hier um Kosten von 90 Milliarden Euro geht, die die allgemeine Bevölkerung zu tragen hat, denn TEPCO ist nicht versichert. Wenn man jetzt das Kraftwerk Krško heranzieht und sich vor Augen hält, wie viele Menschen im Einzugsbereich dieses Kraftwerkes leben, dann wird es sich um ähnliche Größenordnungen handeln und das ist etwas, was aus unserer Sicht nicht vernachlässigbar ist, und so gesehen, die Wirtschaftlichkeit der Atomenergie nicht gerechtfertigt erscheint.

Der zweite wichtige Punkt aus unserer Sicht ist, dass der Atomstrom als CO₂-arme Energieversorgung dargestellt wird und so zu tun, als ob Atomstrom in Sachen Klimaschutz ein Vorteil wäre. Auch das stimmt nicht. Es gibt Studien, die nachweisen, dass die CO₂-Bilanzen von Atomenergie vergleichbar sind mit denen von Gas. Also auch das ist von unserer Seite ein großer Kritikpunkt an diesem nationalen Energieplan.

Der dritte Punkt, der für uns wichtig und kritikwürdig war ist der, dass der nationale Energieplan sehr offen und unverbindlich formuliert ist, außer im Bezug auf Atomenergie. Hier wird ganz konkret auf das Kraftwerk Krško eingegangen, hier werden Ausbaupläne formuliert, hier wird eine Laufzeitverlängerung formuliert und zwar bis ins Jahr 2043 und das bedeutet, dass dieses Kraftwerk dann im Endeffekt 62 Jahre am Netz ist. 62 Jahre wurden weltweit noch nie erreicht! Das Maximum bisher waren 46 Jahre bzw. wird von 46 Jahren maximaler Laufzeit in den Berechnungen gesprochen und wenn man sich vor Augen hält, was das bedeutet, was da an Materialalterung passiert bei 62 Jahren, so kann dieses Kraftwerk keinesfalls bei einer derartigen Lebensdauer als sicher betrachtet werden.

Der vierte wichtige Punkt. Darüber habe ich hier schon des Öfteren gesprochen, das Erdbebenrisiko. Krško steht auf einer Erdbebenlinie und die slowenische Regierung befasst sich damit in keinster Weise. Es ist von Seiten Sloweniens noch immer nicht angedacht, das

Risiko neu zu bewerten und das unter dem Eindruck dessen, was im Frühjahr passiert ist. Auch in Fukushima hat es immer geheißen, es wurde alles mit berechnet, es wurde das schlimmste Beben berücksichtigt und es ist dennoch dazu gekommen, dass die Natur den Menschen gezeigt hat, dass sie noch größere Ereignisse hervorbringen kann, als es in allen Berechnungen angenommen wurde. Ich denke mir, es wäre auch in Krško angebracht, hier erneut eine Bewertung vorzunehmen.

Der fünfte Punkt, der aus unserer Sicht in diesem Zusammenhang sehr, sehr relevant war ist, dass es keine Lösung in Bezug auf die Endlagerung des Atommülls gibt. Ohne dieses Thema endlich anzugehen, wird es nie eine Kostenwahrheit geben und wird es auch nie eine Sicherheit in der Atomenergie geben.

Also alles in allem, unsere Stellungnahme zum nationalen Energieplan, die sich eben sehr stark auf die Atomenergienutzung bezogen hat, ist äußerst kritisch gewesen und wir haben die Landesregierung auch mehrfach auf die Fristen aufmerksam gemacht. Es waren eben bis zum 22. September die Stellungnahmen abzugeben und es haben über 1.500 Steirerinnen und Steirer sich die Mühe gemacht, eine persönliche Stellungnahme zu verfassen. Das ist auch kein kleines Zeichen, muss man sagen, denn so selbstverständlich ist das nicht, dass die Menschen erstens überhaupt Kenntnis von den Vorgängen, die hier passieren, bekommen und zweitens dann auch wirklich eine Stellungnahme abgeben. Die Landesregierung hat wie gesagt nicht reagiert und ist aber dann seltsamerweise am 23. September draufgekommen, dass es vielleicht doch sinnvoll wäre etwas zu tun. Wir haben über die Medien gehört, dass diese Woche nun doch in der Regierung beschlossen werden soll, eine Stellungnahme an den Bund zu übermitteln. Das erscheint mir schon ein wenig seltsam, dass man zuerst die Frist verstreichen lässt und dann als Alibi-Aktion doch noch ein Schreiben an die Bundesregierung verfasst. Also ehrlich gesagt, das ist schlichtweg zu spät. Wenn ich einen Bescheid bekomme und wenn die Frist zur Stellungnahme abgelaufen ist oder zum Einspruch abgelaufen ist, dann sagt die Behörde zu mir auch „Pech gehabt!“. So gesehen ist es eine Verspätung, die hier zustande gekommen ist und ich würde in diesem Zusammenhang einmal den Namen „Verspätungspartnerschaft“ verteilen wollen.

Es gibt aber trotzdem noch Möglichkeiten. Also es ist – Gott sei Dank, muss man sagen – noch nicht alles zu spät, es gibt ja diplomatische Mittel, die man auch ergreifen könnte. In dem Zusammenhang möchte ich jetzt meinen Entschließungsantrag einbringen, der da lautet:

Es wird der Antrag gestellt:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Interesse der Sicherheit der Bevölkerung aufgefordert,

1. so rasch wie möglich in Kontakt mit der Republik Slowenien zu treten mit dem Ziel, die Laufzeitverlängerung des AKW Krško sowie den Bau eines neuen Reaktors zu verhindern und
2. dem Landtag laufend über diesbezügliche Aktivitäten Bericht zu erstatten.

Ich ersuche um Annahme. *(Beifall bei den Grünen)*

Ich bin noch nicht fertig. Zum Schluss möchte ich noch auf die Aussagen von der Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb verweisen, die anlässlich des Welterschöpfungstages auch zum Thema Energiewende und Kernenergienutzung Stellung bezogen hat. Sie sagt, dass statt der Energiewende bereits die Energierevolution notwendig ist. Sie sagt, es droht wegen der Uranknappheit die Umstellung auf Plutonium. Das bedeutet, dass Uran schon 2014 so knapp werden wird, dass Plutonium anstatt Uran eingesetzt werden muss und das bedeutet, Plutonium ist extrem radiotoxisch und ist auch nahe der Waffenfähigkeit. Ich muss sagen, die Szenarien, die da vor meinem geistigen Auge auftauchen, die machen wir wirklich Angst. Es bereitet mir größte Sorgen, denn hier geht es um Terrorgefahr, hier geht es um demokratiepolitische Probleme, die dann anstehen und es geht auch um enorme Kosten für den Überwachungsaufwand, der dann erforderlich sein wird. Also die Wirtschaftlichkeit der Atomenergie ist dann noch, noch drastischer in Zweifel zu ziehen. Deswegen einmal mehr, ich appelliere an Sie alle, kämpfen Sie mit uns gemeinsam gegen die Nutzung der Atomenergie und zwar nicht nur in Österreich, sondern weltweit! Danke! *(Beifall bei den Grünen – 15.07 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Entschuldigung Frau Kollegin, dass ich zu früh auf diesen „Aus“-Knopf gedrückt haben, war nicht Absicht. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTAbg. Böhmer (15.08 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, wertest Publikum! Frau Kollegin Jungwirth hat von zwei Initiativen gesprochen zum einen Reduktion des Atomstromanteils beim Energieverbrauch und auf diesen Punkt und auf die Begründung möchte ich ein bisschen eingehen. In dieser Begründung der Grünen Fraktion steht unter anderem auch, dass der Energieverbrauch in der Steiermark in den letzten Jahren kontinuierlich durchschnittlich um 2 % steigt und zum anderen auch durch eine Reduktion des Stromverbrauches eine Energieeffizienzsteigerung zum Beispiel bei

elektrischen Geräten um bis zu 7,3 % möglich wäre. Das heißt, zum einen geht es dabei um Energieeffizienz und zum anderen geht es ums Energiesparen. Ich darf zum einen, daran wird sich die Kollegin Lechner-Sonnek noch erinnern können, an unseren Club 2020 hinweisen, wo es um Energie und um energetische Maßnahmen ging. Die Energieeffizienz-Rahmenlinie soll bis zum Jahr 2016 umgesetzt sein. Das heißt, hier gilt es noch für alle europäischen Länder ein Ordentliches an den Tag zu legen, denn der Artikel 13 dieser Energieeffizienz-Richtlinie sagt nichts anderes aus, als dass die Mitgliedsstaaten sicherstellen sollen, dass Rechnungen den aktuellen Stand des Verbrauchs auf verständliche Weise reflektieren. Das ist die Aufgabe derer die Energie anbieten, der Landesregierungen und Bundesregierung, da im Vereinten mitzuhelfen. Jetzt kommt es auf den Punkt zwei dieser Richtlinie an, die zeitliche Abfolge der Rechnungslegung soll so erfolgen, dass die Kunden ihren Energieverbrauch steuern können. Ich würde meinen, die Steuerung des Energieverbrauches, meine werten Kolleginnen und Kollegen, kennen wir schon längst, denn schon längst weisen eigentlich viele Elektrogeräteverkäufer, viele Diskontläden bereits die Qualität von Elektrogeräten aus. Es müsste höchst an der Zeit sein, dass im Sinne einer gewissen Eigenverantwortung jeder darauf bedacht ist, seine Stromrechnung möglichst gering zu halten oder seinen Stromverbrauch, seine Kilowattstunden möglichst herabzusetzen. Ich verweise nur darauf – soll kein Trost für uns Österreicher sein. Der Österreicher verbraucht im Schnitt 3.600 Kilowattstunden pro Jahr, der US-Bürger, die US-Bürgerin 30.000 Kilowattstunden pro Jahr. Das heißt nicht, dass wir schon genug gespart hätten, sondern wir sollten wirklich schauen, noch effizienter zu arbeiten.

Sehr effizient ist das Land Steiermark unterwegs mit den beiden Maßnahmen Energiestrategie 2020 und auch dem Klimaschutzplan, den wir im Jahr 2010 beschlossen haben mit seinen 26 Maßnahmen. Da schließt sich jetzt mein Kreis oder da schlage ich jetzt die Brücke, Frau Kollegin Jungwirth, da ist ein Kapitel dem so genannten Klimastil gewidmet und dieser Klimastil sagt ganz genau aus, dass eigentlich vom Kleinkindalter an, ich würde sagen, von der Krabbelstube an, wo Bildung beginnt, bis ins hohe Alter eigentlich ein energiebewusstes, ein sparsames Leben erwünscht ist. Ich würde meinen, das ist wohl unser aller Wunsch. Da steht unter anderem – und da werden wir heute noch beim Zukunftsfonds draufkommen – bei Projekten zum Beispiel des Zukunftsfonds unter den Architekten, dass es selbst zur Gewohnheit geworden ist, gar nicht mehr gewisse Lichtquellen abzuschalten, sondern sie sogar über Nacht brennen zu lassen. Aber dazu kommen wir dann noch über einen anderen Punkt.

Ich möchte nur ein paar Stichworte zur Energiereduzierung oder zur Energieeffizienz des Landes Steiermark sagen. Das Land Steiermark im Konkreteren die LIG, die Landesimmobiliengesellschaft, eine Antwort auch auf Ihre Initiative hinaus, verbraucht eigentlich immer weniger an CO₂. Das heißt, durch Umstellung von Heizungsträger auf erneuerbare Energie ist die CO₂-Reduktion allein bei den LIG-Immobilien um 817 Tonnen pro Jahr gesenkt worden. Dies wurde unter anderem auch ergänzt durch thermische Solaranlagen zur Warmwasseraufbereitung und Heizungsunterstützung. Ob das die Landespflegezentren in Radkersburg, die Landwirtschaftlichen Fachschulen oder dergleichen sind. Zu den Landwirtschaftlichen Fachschulen in aller Kürze gesagt, mit Ausnahme von Alt-Grottenhof, das an ein Fernwärmenetz angeschlossen ist, haben alle unsere Landwirtschaftlichen Fachschulen eine autarke biogene Heizungsanlage. Das heißt, ein großer Fortschritt in unserem Lande Steiermark, dank der jeweiligen Zuständigen für die jeweiligen Häuser.

Das Land Steiermark initiiert so genannte Wettbewerbe, Energiewettbewerbe, wo es darum geht, Energie in den einzelnen Abteilungen einzusparen. Ich kann nur aus der Beantwortung Ihres Ansinnens herausnehmen, dass aus dieser Energieeinsparungswelle, an diesem Wettbewerb immerhin 50 Organisationen, von Bezirkshauptmannschaften, Baubezirksleitungen, Dienststellen der Agrarbezirksbehörde Steiermark, Gruppenabteilungen und Fachabteilungen des Landes Steiermark, das heißt insgesamt 2.250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, teilgenommen haben. Ziel all dessen ist es, nicht nur eine Belohnung und einen Einmaleffekt zu erzielen, sondern daraus einen Folgeeffekt zu erzielen, dass noch mehr Energie eingespart wird. Das wird erfreulicherweise unter anderem landesweit auch in unseren Landesberufsschulen im heurigen Jahr durchgezogen, ein Wettbewerb, der vom August 2010 bis Juli 2011 gelaufen ist. Die Ergebnisse all dieser Dinge sind im Internet unter www.verwaltungsteiermark.at ablesbar.

Zum anderen darf ich noch sagen, dass unter anderem gerade bei diversen Kleinmaßnahmen, ich erwähne Ausstattung unserer Gebäude mit Thermostatventilen, Einsatz von drehzahlgeregelten Umwälzpumpen mit Einzelraumregelung, Erneuerung von Heizungsregelungsanlagen, Einsatz von Wassersparventilen, Einbau von Energiesparlampen mit der LED-Technik, Präsenzföhler und diversen eigentlich das Land mit seinen Gebäuden, aber auch wie ich weiß, viele, viele Gemeinden von der Straßenbeleuchtung beginnend bis zur Beleuchtung ihrer gemeindeeigenen Immobilien gut unterwegs sind. Ich würde hier sagen, es wird schon gespart, etwas mehr könnte besser sein, aber wir sind in der Steiermark

in den Kommunen wie auch im Land auf gutem Wege. Danke! (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP -15.15 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Petinger.

LTAbg. Petinger (*15.15 Uhr*): Verehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren! Frau Kollegin Jungwirth, permanent zu behaupten, dass hier zu wenig weitergeht und dass hier nicht gemeinsam gegen Atompolitik in Österreich und in der Steiermark aufgetreten wird, ist ein bisschen unverfroren, weil Sie wissen genau, dass es natürlich staatlich geregelt ist, welche Atomversorgung jeder Staat für sich selbst wählen darf. Also haben wir nur die Möglichkeit und ich gebe Ihnen einige Beispiele, das nehmen wir auch wahr, darauf zu drängen, dass sich diese Staaten einem anderen Gedanken zuwenden und erneuerbare Energie und nicht Atomkraft als Energieträger heranziehen. Ich glaube, dass es keinen Kanzler und keinen Umweltminister in den letzten Jahren gegeben hat, der sich nicht eindeutig gegen die Nutzung von Atomenergie ausgesprochen hat und ich glaube auch in diesem Haus, wie auch im Nationalrat ist das Bewusstsein von allen Parteien so groß, dass gemeinsam natürlich dementsprechender Druck ausgeübt wird auf die anderen nationalen Staaten. Auch die Bundesregierung hat im März 2011 ganz eindeutig einen umfassenden Aktionsplan für ein internationales Umdenken in der Kernenergie hin zur erneuerbaren Energie und zur Energieeffizienz beschlossen. Auch der Nationalrat hat in einem Entschließungsantrag im März 2011 befürwortet, einen möglichst raschen Ausstieg aus der Atomenergie zu unterstützen und dementsprechend auch bei der Europäischen Union das zu deponieren. Die Forderung des Stress-Testes bei den bestehenden Atomkraftwerken ist doch eindeutig aus der Bundesregierung hervorgegangen und hier war Bundeskanzler Faymann an vorderster Front tätig und dementsprechend sind auch bei den EU-Mitgliedsstaaten in der Europäischen Kommission die Modalitäten für einen solchen Stress-Test festgelegt worden. Ich glaube, das ist auch ein erster Weg dazu, um das Abwenden von der Kernenergie auch im Bewusstsein anderer Staaten ganz klar zu verankern. Auch hat Kanzler Faymann ganz klar eine europaweite Volksbefragung zu diesem Thema gefordert. Hier im Landtag haben wir am 17.02.2011 ganz klar beschlossen und die Landesregierung aufgefordert, dementsprechende Schritte gegen den Ausbau der Reaktorblöcke in Nachbarländern zu beschließen. Außerdem haben wir am 12.04.2011 den

Beschluss gefasst, die Bundesregierung zu ersuchen, sich auf allen Ebenen der EU massiv für eine Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie einzusetzen. Im September 2010 hat eine Delegation der Landesregierung unter Umweltlandesrat Manfred Wegscheider, eine Petition in Julisch-Venetien überreicht, um die Atompläne in Oberitalien zu stoppen. Auch permanente Gespräche – und wir haben das auch gehört – auf bilateraler Ebene finden auch mit Slowenien statt. Also zu behaupten, es wird nichts getan oder zu wenig getan, ich glaube das ist nicht korrekt. Faktum ist, dass wir nur diese Möglichkeiten haben, immer wieder aufmerksam zu machen, dass wir die Kernkraftwerke rund um Österreich und speziell in Slowenien nicht wollen und natürlich auch nicht den Energierahmenplan der slowenischen Regierung unterstützen. Auch dazu wird es eine Stellungnahme der Landesregierung ganz klar geben und die weiteren Gespräche werden stattfinden.

Den Entschließungsanträgen werden wir deswegen nicht zustimmen und zwar dem Entschließungsantrag der Grünen, das habe ich jetzt ein wenig erläutert, weil wirklich alle Maßnahmen getroffen worden sind und weiterhin Bestrebungen aus diesem Haus heraus und auch von der Landesregierung bestehen werden, dass wir auf die slowenische Regierung einwirken, um von diesen Plänen Abstand zu nehmen. Zum Antrag der KPÖ zum Ausstieg aus dem EURATOM-Vertrag darf ich auch auf einen Beschluss im Landtag vom 22. April 2008 hinweisen, in dem wir ja eigentlich das, was in diesem Entschließungsantrag jetzt heute hier eingebracht wird, bereits einmal beschlossen haben und dementsprechend auch der Bundesregierung mitgeteilt haben. Letztendlich sind beide Entschließungsanträge Wiederholungen von bereits gefassten Beschlüssen hier im Landtag und Aufforderungen an die Regierungen, hier dementsprechend zu handeln. In dieser Frage glaube ich gibt es hier eine große Übereinstimmung und es werden auch alle Möglichkeiten unternommen, um hier auf andere Staaten einzuwirken. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 15.21 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Kollege Petinger. Als Nächster am Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Samt.

LTAbg. Samt *(15.21 Uhr):* Danke Frau Präsident, geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer! Also wenn man den Worten meiner beiden Vorredner jetzt folgen kann, fast Diktion soll, dann ist eigentlich alles wunderschön. Kollege Petinger, ganz bin ich nicht deiner Ansicht, dass das alles so schön ist und dass wir das alles schon so beschlossen hätten und dass wir alles machen. Auch wir sind wie die Grünen da der

Meinung, dass die Maßnahmen, die wir hier in diesem Haus schon getroffen haben, nicht weitreichend genug sind.

Aber beginnend jetzt beim Tagesordnungspunkt 8, die Reduktion des Atomstromanteiles. Deswegen war die Reflexion vom Kollegen Lang für mich sehr erstaunlich, weil er so von Einsparungsmaßnahmen gesprochen hat, mir hat also praktisch nur noch die Straßenbeleuchtung mit LEDs gefehlt, die so sparsam sind, was nicht ganz so ist. Aber Faktum ist, dass die Reduktion des Atomstromanteiles beim Energieverbrauch sicher ein ganz wichtiges Thema ist, weil ja das der Grundstein der Problematik ist, die wir auch in der Energieversorgung haben, weil wir damit ja weder autark sind, noch wirklich sauberen Strom beziehen. Es gibt ja auch die Energiestrategie Österreich, die in dieser Stellungnahme erwähnt wird, der wir durchaus folgen können. Aber wenn man sich diese Energiestrategie Österreich anschaut, ist die in vielen Bereichen meiner Meinung nach ein bisschen hanebüchen, weil sie auch zu wenig weit und tief in das hineingeht, was sich eigentlich Österreich – und da rede ich auch von der Bevölkerung – vorstellt. Die Forcierung eines Ausstieges aus der Kernenergie ist ja eine grundsätzlich Freiheitliche Forderung und der Ausstieg aus dem EURATOM-Vertrag und das ist ja ein Antrag, der von der KPÖ wieder kommt, wir haben ihn ja auch schon gehabt. Ich möchte euch da nur daran erinnern, es hat ein Volksbegehren zu diesem Thema gegeben, das mangels Mobilisierung genau von euch der SPÖ und der ÖVP in Wirklichkeit ein blamables Ergebnis gehabt hat. *(Beifall bei der FPÖ)* Weil dort die Problematik dieser Atomstromtechnologie mehr oder weniger geschützt wird und nicht forcierter Ausstieg betrieben wird und es völlig sinnlos ist, dass Österreich sich dort finanziell an etwas beteiligt, was in eine ganz andere Richtung geht, nämlich in Richtung der Atomlobby. Aber auf dieser Seite und auf diesem Ohr wollt ihr ja nicht hören.

Das Thema Krško ist vom Betrieb an über die Laufzeitverlängerung, die jetzt im Raum steht, bis hin zu dem, so wie es aussieht, bereits beschlossenen angeschlossenen Atomrestmülllager ein Thema, das eigentlich für uns ein Anlass für geharnischte Proteste. Nicht für irgend welche Dinge, die hier im Raum stehen, mit Forderungen an die Bundesregierung, die dann vielleicht sich an die Slowenen wenden soll oder wird und denen ein Schreiben überreichen wird, dass da geharnischte Proteste eigentlich angesagt wären, weil offensichtlich passiert da gar nichts, weil der laue Wind in Richtung Slowenien und dem Mitbeteiligten Kroatien, Krško betreffend, wird von beiden ignoriert. Ich würde sagen, im Sinne der alternativen Energiepolitik, die wir verfolgen sollten, es wird nachhaltig ignoriert, weil auf der einen Seite überreichen wir ihnen zwar die Proteste, auf der anderen Seite

beschließen sie ein Atomrestmülllager 70 Kilometer entfernt der steirischen Grenze. Wenn das nachhaltige Energiepolitik ist, dann haben wir bis jetzt schon wirklich versagt und für die Berater unserer Landesregierung ist das einfach eine schwache Meldung! Da kann man nicht wirklich positiv von dem reden. *(Beifall bei der FPÖ)* Ich finde ja aufgrund eurer Wortmeldungen das umso erstaunlicher, dass unsere entsprechenden Anträge, wie auch von den Grünen, auch Entschließungsanträge von der KPÖ, welche nicht ident sind mit euren Anträgen, wie es im Ausschuss behauptet worden ist, wir sollen auf unseren Antrag verzichten, weil es ohnedies das Gleiche ist, was ihr gestellt habt. Wir sind nicht der Meinung, dass er ident ist. Ihr lest unsere Anträge nicht. Ihr seid nur einverstanden mit Anträgen, die von der Reformpartnerschaft kommen. Wir sind der Meinung, diese Dinge, die ihr an die Bundesregierung beantragt, sind nicht weitreichend genug. Eure Methode, entweder etwas abzulehnen oder im Ausschuss, in einem Unterausschuss zu versenken, ist ja schon mittlerweile bekannt.

Wir sind der Meinung, dass schärfste Proteste und ein entsprechender Aktionismus in Richtung dieser Staaten dringend nötig wäre, weil wir die FPÖ, als soziale Heimatpartei, doch in erster Linie uns dem Schutz unserer Bevölkerung verpflichtet sehen und unserer steirischen Heimat und wir verlangen auch ein entsprechendes Verhalten der Landesregierung. Wir werden deshalb den Antrag unter TOP 8 unterstützen, der Tagesordnungspunkt 9 und der Beschlussantrag der KPÖ, welcher eigentlich eine kopierte Freiheitliche Forderung darstellt, wird von uns genauso unterstützt, wie wir auch den Antrag der Grünen zum Thema Krško unterstützen werden, weil auch hier sehen wir Freiheitliche Forderungen übernommen! Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ – 15.26 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Claudia Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (15.27 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Das Thema Kernenergie beschäftigt uns in den letzten Landtagssitzungen sehr häufig und immer wieder. Wenn man so den Reden und auch den Anträgen, die immer wieder eingebracht werden, lauscht und sich genau durchliest, dann kann man eigentlich schon sagen, dass es über alle Fraktionen hinweg ein grundsätzliches Bekenntnis für einen Ausstieg aus der Kernenergie gibt. Ich möchte die Kritik, die die Kollegin Jungwirth zu Beginn dieses

Tagesordnungspunktes angebracht hat, zu einem sehr großen Teil auch teilen und möchte darauf verweisen, dass ich mit dem, was der Kollege Petinger gesagt hat, bei weitem nicht einverstanden bin. Aber ich mag jetzt nicht diese Dinge wiederholen. Was wir immer gefordert haben – und Herr Kollege Samt, ich kann mich erinnern, in der letzten Legislaturperiode ist die FPÖ meines Wissens nicht im Landtag gewesen. Da hat die KPÖ auch schon Anträge zum Thema Ausstieg aus EURATOM gemacht und über dieses Thema hier debattiert. Wir fordern nicht nur den Ausstieg der Kernenergie. Wir fordern eben auch diesen Ausstieg aus EURATOM. Und zwar warum? Was ist das eigentlich, dieses EURATOM? Der Daseinszweck ist einzig und allein die Sicherstellung der technischen Voraussetzungen und die Einrichtungen, die für den Ausbau und die Weiterentwicklung nuklearer Energiequellen in den Mitgliedsstaaten notwendig sind. Und zweitens, die Aufrechterhaltung des Nachschubes mit radioaktiven Erzen und nuklearem Brennmaterial. Das ist also EURATOM. Österreich ist da Mitglied. Trotzdem obwohl sich Österreich immer bekennt zu einem Nein zur Nutzung von Atomenergie und zu einem Ja zum Ausstieg der Kernenergie. Also Österreich ist wie gesagt wichtig bei EURATOM und zahlt jährlich mehr als 40 Millionen Euro an Fördermittel für die Europäische Atomenergie. Und jetzt muss ich Sie schon fragen, Herr Kollege Petinger, und auch Herr Kollege Böhmer, ich kann das nicht ganz nachvollziehen, wenn wir uns einerseits dazu bekennen, dass wir gegen die Kernenergie sind und alles Mögliche, so wie Sie es geschildert haben, vor allem der Kollege Petinger, tun dafür, dass man aus dieser Kernenergie rausgeht, weil wir das nicht wollen. Wieso sind wir dann in einem Verband drinnen, der die Kernenergie stützt und fördert und weiterentwickelt. Und wir zahlen noch 40 Millionen hinein. Und mit diesen 40 Millionen, da können wir uns auch alle einig sein, mit diesen 40 Millionen könnte man sehr wohl in punkto erneuerbare Energie sehr viel weiterbringen. Wenn man also ernsthaft, und das möchte ich Ihnen in das Stammbuch schreiben, wenn man ernsthaft und glaubwürdig gegen Kernenergie ist, dann muss man auch für einen Ausstieg aus EURATOM sein. Das haben sich, der Kollege Samt hat das bereits erwähnt, ja auch 98.698 Österreicher und Österreicherinnen gedacht, wie sie dieses bereits erwähnte Volksbegehren für diesen Austritt im Frühjahr unterschrieben haben. Leider waren es zu wenige Unterschriften, denn man hätte 100.000 gebraucht. Zwei Wochen später, oder kurze Zeit später, ich habe es nicht mehr genau im Kopf, wenn Sie sich erinnern, ist der Reaktorunfall in Fukushima passiert. Ich bin überzeugt davon, wäre dieser Unfall früher gewesen, dann hätte man diese 100.000 Unterschriften wahrscheinlich locker zusammen gebracht. Weil auch da erst den Menschen bewusst worden ist, wie schnell es

gehen kann und das diese Gefahr einfach wirklich da ist und auch wenn wir nicht in Japan sitzen, dass wir trotzdem uns dagegen wehren müssen, dass wir auch etwas tun müssen und das können wir eben zum Beispiel mit so einem Volksbegehren. Der Text im Übrigen, ich habe es mir noch einmal herausgesucht, hat gelautet: Der Nationalrat möge durch das Bundesverfassungsgesetz beschließen, dass die Österreicher und Österreicherinnen im Rahmen eine Volksabstimmung über den Ausstieg Österreichs aus dem EURATOM-Vertrag befinden. Das wäre der Antrag gewesen, dass man die Leute darüber abstimmen lässt, wollt ihr das oder wollt ihr das nicht. Aber das ist halt auch eine Form dann immer zu sagen, ja dann sind wir halt dabei und da kommen wir nicht heraus, so wie es in der Stellungnahme der Bundesregierung ist. Im Fall EURATOM stimmt das nicht. Es gibt nämlich unterschiedliche Experten die festgestellt haben, dass Österreich locker aus diesem EURATOM-Verband raus könnte, ohne dabei Probleme zu bekommen, ohne dass die Mitgliedschaft Österreichs in der EU irgendwie berührt wird. Also da gibt es unterschiedliche Expertenmeinungen dazu, dass das möglich wäre. Was ich auch interessant zu diesem Thema finde ist, dass es auch andere Bundesländer in Österreich gibt, die sich sehr wohl mit dieser Frage sehr intensiv auseinandergesetzt haben. Der Landtag Vorarlberg zum Beispiel, hat bereits im Mai 2007 einstimmig beschlossen, dass die Bundesregierung aufgefordert werden soll, den Austritt aus EURATOM konsequent zu betreiben. Der Landtag Salzburg hat ebenfalls im Mai 2007 einstimmig gefordert, dass eine grundlegende Überarbeitung des EURATOM-Vertrages binnen drei Jahren mit den Zielen festlegen, verbindliche Sicherheitsstandards, Senkung der Mittel für EURATOM. Also das sind noch einmal diese 40 Millionen, um das in Erinnerung zu rufen. Verstärkung der Sicherheitsforschung erfolgen soll. Und, die haben auch beschlossen damals in Salzburg, wenn das nicht erfolgt, dann sollen auch Ausstiegsszenarien geprüft werden. Der Landtag Oberösterreich hat im November 2007 beschlossen, dass die Bundesregierung aufgefordert werden soll, den Austritt Österreichs aus dem EURATOM-Vertrag konsequent zu betreiben. Auch der Landtag Steiermark hat schon in diese Richtung gearbeitet. Da gebe ich dem Kollegen Petinger recht, denn es gibt einen Beschluss, dass die Steiermärkische Landesregierung aufgefordert wird, sich bei der Bundesregierung vehement einzusetzen, dass diese im Sinn einer aktiven Antiatompolitik den Austritt aus EURATOM konsequent betreibt. Das war übrigens dieser Antrag, Herr Kollege Samt, den wir damals eingebracht haben. Jetzt gibt es diesen Entschließer von den Grünen, den wir selbstverständlich unterstützen werden. Es gibt unseren Entschließer, den ich dann im Anschluss einbringen möchte und wo ich Sie auch um Unterstützung bitten möchte. Aber eine

interessante Schlussbemerkung erlauben Sie mir noch, oder eine interessante Feststellung erlauben Sie mir bitte noch als Schlussbemerkung. Ich finde es immer wieder spannend, wie es in dieser Legislaturperiode mit verschiedensten Anträgen, egal von welcher Oppositionspartei sie kommen, abläuft. Angefangen von „wir stimmen nicht zu, weil wir das ohnehin wollen“ habe ich schon gehört damals bei den Entschließungsanträgen zum Bericht des Behindertenanwaltes, wenn Sie sich erinnern, bis hin zu dem, ich habe es jetzt nicht genau aufgeschrieben, aber sinngemäß möchte ich es wiedergeben, wenn der Kollege Petinger erklärt, es sind ja nur Wiederholungen. Wissen Sie auch, was vehement heißt, so wie wir es damals auch in unserem Antrag vom LEAD-Amt, da geht es genau um diese Wiederholungen. Glauben Sie mir, wenn ich aus Erfahrung sprechen kann, etwas was die KPÖ sehr gut kann, ist wiederholen, geduldig sein, hartnäckig sein. Das hat uns letztendlich auch in den Landtag verholfen, stelle ich hier jetzt einmal fest und ich denke, wenn Sie es ohnehin wollen, dann verstehe ich nicht, warum man dann sagt: „Besser nicht“. Ich möchte hier noch einmal zur Debatte stellen: Ich halte es für ziemlich kindisch und ich finde, dass in der Situation, in der wir uns hier befinden und das ist schlussendlich ein Parlament, das ist ein Hohes Haus, Anträge deshalb abzulehnen, weil sie nicht aus der sogenannten Reformpartnerschaft kommen. Denken Sie darüber nach, was Sie damit auch kundtun. Sie erklären uns hier in voller Breite, der Herr Böhmer noch mit einem außerordentlich interessanten Vortrag über das Energiesparen – in dem Zusammenhang wollte ich noch einmal erwähnen, ob Sie sich noch erinnern können, wir hatten in der letzten Legislaturperiode auch einmal den Beschluss, dass wir die Lampen im Landhaus grundsätzlich in Energiesparlampen umwandeln. Ich weiß nicht, ob Sie auch darauf eingegangen sind. Ich glaube nicht, dass das schon passiert ist. Soviel auch zu Beschlüssen, die schon beschlossen sind. Die Frage ist dann halt auch immer, werden sie auch umgesetzt oder soll man vielleicht einmal ein Schaufel nachlegen und wieder einmal einen Antrag im gleichen Sinne einbringen? Aber, was mir ja ganz gut gefallen hat, eigentlich hat es mir nicht gut gefallen, das ist jetzt wirklich dramaturgisch wunderbar, denn jetzt kommt Herr Klubobmann Drexler herein, Sie haben heute in der Früh schon dem Herrn Schönleitner mitgeteilt, wir brauchen Ihre Anträge nicht, Herrn Schönleitner. Ich glaube, dass ist generell jetzt von Seiten der sogenannten Reformpartnerschaft so bei bisschen des Credo. Wir brauchen die anderen hier alleine nicht, wir sind uns selbst genug. Das ist schön, wenn Sie das so denken, das ist aber nicht die Idee eines Landtages. Immerhin sitzen hier fünf Parteien und nicht nur zwei. Im Normalfall erwarten sich die Steirerinnen und Steirer wahrscheinlich

auch, dass über Ideen aller Fraktionen hier ernsthaft debattiert wird. Denn das, was hier passiert, ist, wie gesagt, meiner Meinung nach, eine relativ kindliche Ablehnung und kindliche Strategie.

Ich möchte nun den Entschließungsantrag meiner Fraktion einbringen. Ich glaube, ich habe ihn ausreichend begründet und stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung aufzufordern, im Sinne einer aktiven Anti-Atompolitik den Austritt Österreichs aus EURATOM konsequent zu betreiben.

Ich bitte um Annahme des Antrages. Dankeschön! *(Beifall bei der KPÖ und Grüne – 15.37 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächster und vorläufig letzter Redner ist Anton Gangl am Wort.

LTabg. Gangl (15.38 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, Frau Landesrat!

Irgendjemand von den Vorrednern hat gesagt, ich glaube es war die Frau Klimt-Weithaler, dass Sie das Gefühl hat, dass ohnehin alle sozusagen den Ausstieg aus der Kernenergie wollen, oder die Atomkraftenergie ablehnen. Ich glaube, dieses Gefühl kann man verstärken. Es ist nicht nur ein Gefühl, es ist so. Ich glaube, dass Österreich und auch die Steiermark hier eindeutig Position bezogen hat mit vielen Resolutionen, mit vielen Beiträgen, die die Bundesregierung und zum Teil auch die Landesregierung, und viele Anträge, die hier in diesem Haus gestellt worden sind, das in sehr deutlicher Manier unterstreicht. Man muss aber auch zur Kenntnis nehmen, dass einzelne Nationen das anders sehen. Und so wie Österreich sich Beitrittsvertrag das Recht, ich habe das heute schon einmal gesagt, vorbehalten hat souverän über seine Energieträger zu entscheiden. So machen das auch andere Länder, auch dann, wenn es uns nicht gefällt und mir gefällt es auch nicht. Das heißt, das, was wir hier zum Teil tun, ist schon ein wenig politisches Schattenboxen, weil ich aus meiner Überzeugung glaube, dass die Politik hier ganz klar zu diesen Anträgen Stellung bezogen hat. Ich möchte daher ein wenig den Fokus auf etwas anderes lenken, nämlich, dass wir nicht immer schauen, was die anderen tun können, sondern dass wir uns darauf konzentrieren, was wir vielleicht selber machen können. Und unter selber machen meine ich auch jeden Einzelnen von uns. Dazu muss man zwei Dinge ansehen. Zum Einen, das die Energieversorgung der Steiermark zu drei Viertel oder zu 80 % von Importen besteht und ca. 20 % aus eigenen Ressourcen

kommt. Und wir wissen auch, und das ist heute schon angesprochen worden was passiert, wenn wir nicht unseren Verbrauch und zum Teil auch unsere Lebenskultur verändern, dass wir hier jährlich eine Verbrauchssteigerung von 2 % haben, dass die Energieabhängigkeit steigt, weil ja damit auch die Importe steigen, und dass es sozusagen auch zu einem Kaufkraftabfluss kommt und in Wahrheit noch zu einer Verstärkung dadurch, dass die Energiekosten zum Gesamthaushaltsbudget überproportional groß werden und der Konsum auch in anderen Bereichen nicht in der Frage des Energieabflusses sondern auch der Konsum prinzipiell weniger wird. Wir haben das für unsere Region, errechnet, für das Steirische Vulkanland, was das in absoluten Zahlen bedeutet. Das bedeutet, dass wir in der Gesamtregion ca. 250 Millionen Euro, alle Haushalte, alle Dienstleister, alle Betriebe, die Landwirtschaft, ca. 250 Millionen Euro für Energie ausgeben. 34 Millionen Euro davon sind sozusagen regionale Wertschöpfung und 226 Millionen fließen aus der Region hinaus. Wenn man das hinunter bricht auf die Gemeinden, so sind das ca. 3,003 Millionen Euro einer Durchschnittsgemeinde, BürgerInnen, Unternehmer, wie gesagt Landwirte oder es sind ca. 3 Millionen pro Gemeinde, die hier sozusagen an Wertschöpfung verloren gehen. Das heißt, wir sollten uns hier überlegen, welche Strategie wir hier anwenden können, um dem ein wenig entgegenzuwirken. Da glaube ich, ist eine Doppelstrategie gefordert, nämlich die der Energieeffizienz, des Energiesparens. Es wurden Beispiele hier heute schon angesprochen und auf der anderen Seite aber auch einen Ausbau der regionalen Energie. Hier kann die Politik sicher nie genug tun, aber wir können selbst auch nie genug tun, wenn es darum geht, effizient zu sein und Energie zu sparen. Faktum ist, dass das ca. pro Haushalt 300,00 bis 500,00 Euro pro Jahr und pro Person sind. Faktum ist, dass eine Energiewende mehrere tausend Arbeitsplätze, bei uns in der Region wären es ca. 3.000 Arbeitsplätze, bringen würde. Fakt ist, dass wir von der Unabhängigkeit weg kommen würden und Fakt ist auch, dass der gesamt ökologische Fußabdruck sich deutlich verbessern würde. Ich lade daher ein, auch ein wenig die Eigenverantwortung sozusagen zu sensibilisieren, denn dann würde der eine oder andere Antrag, den wir heute hier bearbeiten, sich als obsolet erklären, weil wir in der Eigenverantwortung viele Probleme selber lösen können und sie hier dann nicht zu diskutieren brauchen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.42 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 645/3, betreffend AKW Krsko ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 645/4, betreffend Ausstieg Österreichs aus EURATOM ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Wir kommen nun zum Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 652/1, betreffend Tätigkeitsbericht des „Zukunftsfonds Steiermark“ für den Zeitraum 2007 – 2010.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Mag. Rinner

LTAbg. Mag. Rinner (15.44 Uhr): Der Ausschuss Wissenschaft hat in seiner Sitzung vom 20.09.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt. Der oben angeführte Gegenstand, dieser Tätigkeitsbericht des Zukunftsfonds Steiermark für den Zeitraum 2007 – 2010.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend den Zukunftsfonds Steiermark der Förderperiode 2007 – 2010 wird zur Kenntnis genommen. (15.45 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für den Bericht. Der Herr Berichterstatter ist auch als Erster zu Wort gemeldet.

LTabg. Mag. Rinner (15.45 Uhr): Verehrte Präsidentin, Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren!

Ich habe an dieser Stelle bereits vor wenigen Wochen zum Wissenschaftsbericht der Steiermärkischen Landesregierung sprechen dürfen und dabei die F&E-Quote erwähnt, die ja bekanntlicherweise im Vergleich der Bundesländer Österreichs sehr hoch an der Spitze liegt. Nämlich mit 4,3 % und auch europaweit an der Spitze liegt. Anteil, unter anderem, für diese F&E-Quote hat die Einrichtung unter anderem des Zukunftsfonds, meine Damen und Herren, der ja im Jahre 2001 durch den Gesetzesbeschluss hier im Steiermärkischen Landtag mit dem Ziel geschaffen wurde, zukunftsweisende innovative Projekte aus den Bereichen Forschung, Wissenschaft, Wirtschaft, Technologie, Qualifikation, Kunst und Kultur sowie der Jugend zu fördern. Wie wir jetzt aus diesem Bericht deutlich erkennen können, entwickelt sich der Zukunftsfonds seither wirklich zu einer etablierten Einrichtung der steirischen Förderlandschaft. Seit der Gründung konnten 200 Projekte mit insgesamt 26 Millionen Euro gefördert werden und haben wertvolle Impulse gegeben und nunmehr zum 5. Call wurden 75 Förderanträge eingereicht, 24 Projekte wurden beschlossen mit einem Umfang von 2,81 Millionen Euro. Meine Damen und Herren, wenn der Vorsitzende des Expertenbeirates, Univ. Prof. Dr. Manfred Prisching in seinem Editorial zu dem Bericht unter anderem festhält, dass oft kleine Beträge, kleine Beträge, die Durchführung von wissenschaftlichen Vorhaben ermöglichen und wortwörtlich von einer sogenannten Hebelwirkung, von einer Anstoßwirkung spricht, meine Damen und Herren, dann wissen wir, dass der Zukunftsfonds eigentlich anstoßgebend für zahlreiche Impulse in der Steiermark ist. Interessant ist, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Einrichtungen die Antragsteller sind. An erster Stelle, nach einer Evaluierung, mit 84 Projekten die steirischen Universitäten, an der Spitze die Karl-Franzens-Universität, gefolgt von der Technischen Universität Graz und der Montanuniversität, an zweiter Stelle die sogenannten Kompetenzzentren und Institutionstypen mit etwa 6,5 Millionen und drittens, und das sollte man auch bei der F&E-Quote mit 4,3 % nicht außer Acht lassen, nämlich die Wirtschaft mit Wirtschaftsprojekten mit knapp 5,2 Millionen Euro. Meine Damen und Herren, ich möchte aus diesem Bericht drei Exzellenzen zitieren, die meiner Meinung nach beispielgebend für den Zukunftsfonds für die Steiermark sind. Ich habe an dieser Stelle bereits auf ein Projekt einmal bei der Bildungsdiskussion

hingewiesen. Ein Projekt, was vom Zukunftsfonds gefördert wurde, nämlich vom Team Eco Racing Austria. Ein Projekt, das erst kürzlich das energieeffizienteste Fahrzeug der Welt hervorgebracht hat - mit einer Brennstoffzelle auf Wasserstoffbasis wird ein Elektromotor betrieben und als Äquivalent, das dürfte die Grünen auch interessieren, oder auch begeistern einmal in diesem Zusammenhang, ein Äquivalent mit einem Liter Benzin 1.773 Kilometer zurückzulegen. Eines der Projekte der vom Zukunftsfonds gefördert wird. Ein weiteres, meine Damen und Herren, dass Herbizidabbauverfahren im Quell- und Brunnenwasser. Im Zuge eines Forschungsprojektes der Montanuniversität wurde untersucht, ob eine elektrochemische Behandlung von kontaminiertem Quellwasser mittels Diamantenelektroden möglich ist. Ein zweites Beispiel. Ein drittes Beispiel aus der Wirtschaft AVL Graz, allen bestens bekannt, mit einem Elektrofahrzeugmodell Ranging Stander. Wie wir alle wissen ist ja das Problem der elektrobetriebenen Fahrzeuge die Haltbarkeit. Also quasi die fehlenden Batterien. Ein weiteres Beispiel Batterienmodelle für Elektro- und Hybridfahrzeuge. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass der Zukunftsfonds eine exzellente Einrichtung für das Land Steiermark darstellt und wenn ich erwähnt habe, bei einer Forschungsquote von F&E-Quote von 4,3 %. Seien wir stolz, dass wir den Zukunftsfonds haben, seien wir stolz, dass wir uns mit Baden-Württemberg *einig sind*, wer weiß wie lange noch, wenn die Grünen dort jetzt an der Regierung sind, Menschen können mit der F&E-Quote an der Spitzenleistung festhalten. Ich darf mich aber bedanken einerseits bei der Koordinatorin und Leiterin der Wissenschaftsabteilung, Birgit Strimitzer, bei den Vorsitzenden des Expertenrates Manfred Prisching, unter anderem bei einem ehemaligen Kollegen, der hier im Landtag gesessen ist, familiäre Banden mit einer Abgeordneten der SPÖ nun verbindet, Günter Getzinger, der Mitglied des Beirates ist, Prinz Andre, Martha Mühlburger und Ernst Hostinger und an der Spitze. Meine Damen und Herren, ich glaube, können wir mit Stolz sagen, dass unsere Wissenschaftsreferentin, Kristina Edlinger-Ploder mit der Einrichtung und mit der Weiterförderung des Zukunftsfonds Schienen in die Zukunft legt. Das sollten wir weiter unterstützen. Ich habe deswegen einzelne sehr interessante Beispiele ausgewählt. Meine Damen und Herren, ich bitte um Kenntnisnahme des Berichtes. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 15.52 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer.

LTabg. Amesbauer (15.52 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Auch die Freiheitliche Partei wird diesen Bericht des Zukunftsfonds Steiermark zur Kenntnis nehmen und auch zustimmen. Es ist wirklich eine gute Sache, was da im Wissenschaftsbereich gemacht und investiert wird. Es ist schlüssig dargelegt in dem Tätigkeitsbericht. Es sind da wirklich zahlreiche interessante innovative Projekte, die im Energie- und Umweltbereich vor allem Verbesserungen in der Steiermark bringen werden. Es geht da um Innovationen und Neuerungen im Bereich der Biomasse, im Bereich der E-Mobilität, im Bereich der erneuerbaren Energie und im Bereich technischer Fortschritte und Innovationen in unserem Bundesland. Soweit und gut und was das betrifft, kann ich mich den Ausführungen meines Vorredners vollinhaltlich anschließen. Ich habe aber auch eine Schattenseite gefunden in diesem Bericht. Offenbar, bevor ich das jetzt sage, vielleicht interessant was die Frau Landesrätin vor hat. Im Vorwort zum Bericht sagt sie eben, dass der Zukunftsfonds Steiermark 2001 geschaffen wurde mit dem Ziel, zukunftsweisende, innovative Projekte aus den Bereichen Forschung, Wissenschaft, Wirtschaft, Technologie, Qualifikation, Kunst und Kultur sowie Jugend zu fördern. So weit so gut. Weiters heißt es noch, dass es sehr wichtig ist in den Bereichen Bildung, Qualifizierung, Forschung und Entwicklung. Die sind der Schlüssel für die Zukunft. Absolut richtig. Dann habe ich da gefunden, dass das teilweise auch für pseudowissenschaftliche Untersuchungen als Spielwiese dient. Es ist ein Projekt drinnen von der Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Geschichte, „Bettlerflut?“ Gesellschaftliche Folgen. Genau heißt es „Bettlerflut, Bilder und Kontexte transnationaler Romani Migrationen nach Graz“. Es heißt da drinnen, das Projekt Bettlerflut untersucht die Migration von Angehörigen der Roma-Minderheit nach Graz in den Jahren seit dem Fall des Eisernen Vorhanges. Gut. Dabei handelt sich vor allem um transnationale Bewegungen um Roma, die nur für kurze Zeit in die Steiermark kommen um hier vor allem als Bettlerinnen und Bettler Geld zu verdienen. Da wäre meine erste Frage einmal, Geld zu verdienen als Bettlerinnen und Bettler? Ist das jetzt ein Beruf? Ich erinnere mich, dass wir vor gar nicht so langer Zeit auf massives Betreiben der FPÖ eine Novelle des Landessicherheitsgesetzes vorgenommen haben und das Betteln in der Steiermark verboten haben. Aber es wird untersucht, wie sich das auswirkt auf Bettlerinnen und Bettler, die hierher kommen um da ihren Beruf auszuüben und Geld mit der Bettlerei, in der Landeshauptstadt vor allem, zu verdienen. Da steht auch noch, erstmals werden überhaupt über die Romani Männer und Romani Frauen öffentlich verbreitete Bilder systematisch

analysiert. Zu dem von der Presse verbreiteten Mythen und rassistischen Vorurteilen auf den Grund gegangen. Also man sieht schon, in welche Richtung diese Sache bleibt. Es wird auch behauptet, dass von „Organisationen“ gesprochen wird, wenn Bettlerinnen und Bettler untereinander bekannt sind und etwa Fahrgemeinschaften bilden. Das ist wirklich der Witz. Es wird von Organisationen gesprochen, das darf man gar nicht sagen. Die bilden Fahrgemeinschaften, die kennen sich untereinander, kommen hierher um quasi ihrem Gewerbe, ihrem Beruf nachzugehen. Also ich sage, dass das nicht nur Organisationen sind. Wir wissen, dass das wirklich organisiert wird und dass da auch lange Jahre eine Bettlermafia am Werk war und am Werk ist. Das muss man klar und deutlich beim Namen nennen. *(LTAbg. Hamedl: Unverständener Zwischenruf)* Herr Kollege Hamedl, aber wir diskutieren den Bericht des Zukunftsfonds Steiermark und das ist ein Punkt da drinnen, Herr Kollege, der vom Land Steiermark mit 30.000,00 Euro gefördert wird. Das ist schon drinnen. Und das Ziel und wofür sind diese 30.000,00 Euro zu verwenden, das Ziel dieses Projektes ist es, die Ergebnisse nicht nur wissenschaftsintern zu diskutieren, sondern auf einer Homepage für eine interessierte breite Öffentlichkeit verständlich zu machen. Also zwei Superziele. Wissenschaftsintern zu diskutieren in irgendwelchen dubiosen Zirkeln und dann eine Homepage zu erstellen, dass sich diese Erkenntnisse jedermann ansehen kann. Toll! Also 30.000,00 Euro für eine Homepage, das ist schon was, das ist schon wirklich bemerkenswert. Das kann man auch den Menschen und den Familien in der Steiermark nicht erklären, die von Ihrem Belastungspaket massiv betroffen sind, meine Damen und Herren. Das ist nicht sozial, dass verstehen die Menschen nicht und dass werden wir als soziale Heimatpartei sicher nicht unterstützen. *(Unruhe bei der SPÖ)* Die Frau Landesrätin sagt auf der Homepage auch noch, der Fonds stellt ein Instrument der regionalen Wirtschaftspolitik dar durch das besondere Impulse für die künftige Entwicklung der Steiermark gesetzt werden sollen. Was sind das für Impulse, was sind das für Impulse, wenn man da irgendwelche Projekte untersucht, dass man da irgendwie aufarbeitet, wie die Zigeuner, Bettler in der Steiermark ihrem Broterwerb nachgehen. *(LTAbg. Schwarz: Unverständener Zwischenruf)* Herr Kollege Schwarz Sie vertragen die Wahrheit nicht. Wir beschließen das Bettlerverbot, andererseits geben wir 30.000,00 Euro aus, die mir woanders fehlen, für wichtige Projekte, Herr Kollege Schwarz, es ist so. Die Wahrheit tut weh. Aber wir als Soziale Heimatpartei sind hier um auch die Wahrheit zu sagen den Menschen. Bitte erklären Sie es draußen den Leuten, dass 30.000,00 Euro für so ein Projekt, dass eigentlich niemand nachvollziehen kann, ausgegeben werden. Wir werden das auch mit einer schriftlichen Anfrage an die Frau Landesrätin klären und

eruiieren, und die Ergebnisse wollen wir sehen. Was das wirklich bringt. Vor allem den Mehrwert für die Steiermark. Bei einem Mehrwert für die Steiermark kann ich nicht erkennen aus diesem Begriff. Ich glaube, Herr Kollege Schwarz, dass die Mehrheit der Steirer nicht versteht, was ihr Mehrwert, was sie persönlich von diesem Projekt haben, dass da die Zigeuner, die Bettler irgendwie auf einer Homepage dargestellt werden. Vielmehr wäre zu schauen und dafür zu sorgen, dass wirklich das Bettlerverbot in der Steiermark auch exekutiert wird. Ich mache das in meinem Bereich wirklich dadurch, dass ich regelmäßig meine Bettler sehe und die sind ja nicht ganz verschwunden aus der Steiermark, die Polizei anrufe. An dieser Stelle einen großen Dank und Lob an die Polizei. Aber wieder zurück zum Zukunftsfonds. Es wird ja auch die Steiermark hier als Hightech Produktionszentrum dargestellt. Das ist ja auch richtig und wichtig für die Steiermark als hochrangiger Forschungs- und Qualifikationsstandort und die Steiermark als Lebensraum mit hoher Qualität. Wie gesagt, wir finden diesen Bericht gut, dieser Bericht findet unsere Zustimmung bis zu diesem Punkt, den wir als massive Verschwendung, als verantwortungslose Verschwendung von Steuergeldern – und 30.000,00 Euro, Sie werden es mir sagen, ja es werden 26 Millionen insgesamt ausgegeben, da fallen die 30.000,00 Euro nicht ins Gewicht. In Relation vielleicht nicht. Aber erklären Sie das den Menschen in der Steiermark, die sich die Lebenskosten beinahe nicht mehr leisten können, die jeden Cent umdrehen müssen und dass für solche pseudowissenschaftlichen Projekte dann 30.000,00 Euro an Steuergeldern verpulvert wird, das ist unverständlich. Ich bitte in Zukunft dafür Sorge zu tragen, dass solche Projekte nicht mehr gefördert werden. Es ist gut, dass die FPÖ im Landtag ist, wir werden ein Auge darauf haben, wir werden solche Ungeheuerlichkeiten aufzeigen und wir werden versuchen, unser möglichstes dazu beizutragen, solche Projekte in Zukunft auch zu verhindern. Aber grundsätzlich noch einmal unsere Zustimmung zum vorliegenden Tätigkeitsberichtes des Zukunftsfonds Steiermark bis auf diese eine Sache, die wir mit einer Anfrage klären werden und wir sind sehr gespannt auf die Ergebnisse. Danke! (*Beifall bei der FPÖ – 16.01 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Meine geschätzten Damen und Herren. Ich unterbreche nun den Tagesordnungspunkt 10 und beginne mit der Behandlung einer Dringlichen Anfrage. Am Mittwoch, dem 21. September 2011 wurde um 12 Uhr 45 von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Transparenz bei der Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirken“ eingebracht.

Ich erteile nun Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage. Ich verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Schönleitner (16.02 Uhr): Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, speziell Herr Landeshauptmann Voves, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer!

Ich möchte was an den Beginn meiner Ausführungen stellen, weil ich glaube, dass es absolut nicht parteipolitisch zu sehen ist. Für mich war die letzte Bürgermeisterkonferenz, bei der ich ja dann dabei war, weil ich hineingehen durfte, auch ein Beleg dafür, dass es letztendlich um etwas anders geht, als um das, nämlich parteipolitisches Kleingeld zu wechseln. Es wird uns ja unterstellt, wenn wir diese Fragen stellen. Ich darf aber der Reformpartnerschaft dieses Landes schon sagen, dass uns auffällt, dass diese Reformpartnerschaft, seit dem sie in der Steiermark am Werken ist, nämlich eines kontinuierlich tut. Sich selbst zu belobigen, sich hinzustellen, wir sind auf dem richtigen Weg. Aber das sie eines nie tut, das war schon bei den Einsparungen im Sozialbereich so, nämlich früh genug mit der Bevölkerung der Steiermark, mit den Menschen Herr Landeshauptmann, den Kontakt zu suchen. Und es war nicht zufällig, dass seinerzeit, wie es um die Einsparungen gegangen ist, viele Menschen draußen auf der Straße waren und gesagt haben, wir sind nicht einverstanden und dass es die waren, das soll auch einmal erwähnt sein, die doch im einen oder anderen Punkt viel zu wenig aus unserer Sicht, aber viele Dinge abgeändert haben im Interesse der Menschen. Ihr habt uns damals schon gesagt, wir sind auf dem richtigen Weg. Es passt alles. Minus 25 % in allen Bereichen, das war die Botschaft. Aber wir haben gesehen, die Bevölkerung geht mit Euch nicht mit. Das war offensichtlich, das ist belegbar. Das Problem, das wir jetzt haben bei den Gemeindezusammenlegungen ist ein sehr ähnliches. Ich sage das auch speziell in Richtung des Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Es ist ein sehr ähnliches, dass nämlich draußen in den Gemeinden in der Steiermark viele, viele Menschen das Gefühl haben, dass letztendlich vollendete Tatsachen geschaffen werden, dass Grenzen am Reißbrett gezogen werden und dass viele Fragen, die sich die Menschen stellen, Kollege Rinner du schaust (LTAbg. Mag. Rinner: „Ja.“) fragst, dass viele Fragen, die sich die Menschen stellen, ob denn nicht eigentlich gedacht war, dass man viel schneller Grenzen zieht und einfach der Bevölkerung draußen sagt so ist es, dass das in Wirklichkeit nicht so gewesen wäre, wenn nicht Widerstand entstanden wäre, nämlich speziell in Halbenrain, auch der ÖVP, auch im

Bereich der SPÖ, die diese Debatte wieder aufmacht. Ich denke, es ist schon ganz, ganz wichtig, dass auch hier im Landtag darüber geredet wird. Nämlich auch im Detail darüber geredet wird, was ist denn eigentlich Sache. Und ich möchte ganz klar festhalten, dass niemand, sicher niemand hier herinnen und wir Grüne ganz als letztes, wollen, dass es in diesem Land keine Reformen gibt. Wir verstehen und als innovative Kraft. Viele Menschen draußen in der Region verstehen sich auch nicht als Reformverweigerer in der Steiermark, Herr Landeshauptmann. Aber es sind Fragen aufgetaucht und die Vehemenz, wie diese Fragen aufgetaucht sind, sind darin begründet, weil sie den Menschen von vornherein nichts Konkretes gesagt haben. Sie haben sich hingesezt, Sie berufen sich auf ihre besten Umfragewerte, das hat Ihnen schon gereicht und haben gesagt, wir reformieren das Land. Das ist Reform. Aber die Menschen haben zu Recht gesagt, ich sage das in Richtung der beiden Klubobleute des Landtages, Drexler und Kröpfl, die Menschen haben zu Recht gesagt, (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Haben wir mehrere!*“) wir wollen mehr wissen, was denn da passiert. Und war ein Misstrauen vorhanden und dass dieses Misstrauen vorhanden war, das muss man unmissverständlich der Vorgangsweise, der Vorbereitung, der angeblichen Umsetzung dieser Reformpartnerschaft, das muss man Euch vorwerfen. Das ist Euer versagen. Ihr habt viele, viele Fragen offen gelassen. Die Leute wollen nämlich draußen wissen, was ist denn eigentlich Sache, was bringt uns das? Gestern in Leoben haben wir es wieder gesehen. Den Bürgermeister, nicht der kleinen Gemeinden, Herr Klubobmann Drexler und lieber Walter Kröpfl, nicht Bürgermeister der kleinsten Gemeinden sondern Bürgermeister wie der Bürgermeister Winter aus Schladming, ÖVP, oder der Bürgermeister Schaffarek aus Knittelfeld, die man ja bei Gott nicht als provinziell bezeichnen kann oder eine Kleingemeinde zu sein. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Na ja.*“) Vielleicht sind Sie anderer Meinung. Ich glaube das nicht, ich glaube, dass beide auf ihre Art doch über Jahre Eure Parteien in ihren Gemeinden vertreten haben. Das fragen sehr viele Bürgermeister, auch wenn Sie jetzt lachen, Herr Klubobmann Drexler. Warum sind wir nicht gefragt worden. Wenn solche Leute, wie Winter und wie Schaffarek sagen, da war schon einiges im Busch, da war schon einiges vorbereitet und da wollten sie uns einfach überfahren, dann ist der Fehler wohl bei Euch zu suchen, dass wir diese Einbindung nicht einmal (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Waren Sie bei einer anderen Veranstaltung?*“) nicht einmal die Einbindung der eigenen Leute vor Ort geschafft habt. Das ist ein Faktum. (*LTA*bg. Mag. Drexler: „*Sie waren aber woanders als ich.*“) Ich war bei der gleichen Veranstaltung wie Sie Herr Klubobmann und ich kann mich wirklich kaum an eine offenere Diskussionsveranstaltung erinnern, wo Menschen wirklich

aus Sorge heraus, nicht nur deswegen, weil sie ihre Gemeinde retten wollten, Fragen gestellt haben. Aber die Antworten, die gekommen sind, die waren halt eher unbefriedigend. Herr Landeshauptmann, ich gehe gleich in Ihre Richtung. Sie erklären dauernd, wir müssen was tun. Das verstehen die Menschen ja nicht mehr in den Regionen draußen, dass sagen wir auch. Aber wir müssen Gesamtsteirisch was tun. Das Problem, was unser Bundesland hat, schon seit Jahrzehnten, und darum geht es der Reformpartnerschaft, ja eher um die Symptome bekämpfen. Das Problem, das wir haben ist, dass die massive Abwanderung, die Ausdünnung des ländlichen Raumes ja nicht zufällig gewachsen ist. Das war eine verfehlte Politik der letzten Jahre. Wie oft haben wir Grüne hier herinnen gesagt, wir würden uns zum Beispiel wünschen, eine Stellplatzabgabe, wo Einnahmen hereinkommen, damit wir es Jenen, die benachteiligt sind, zum Beispiel den Zentren geben können. Das war in Graz, Graz-Umgebung ein großes Thema. Ihr habt es immer abgelehnt. Wenn es um Reformen der Raumordnung gegangen ist, im Interesse auch der Gemeinden um besser arbeiten zu können, ward Ihr diejenigen, die der Zersiedelung das Wort geredet habt. Ihr habt eigentlich über Jahre genau das Gegenteil von dem getan, was Ihr jetzt behauptet, dass auf der Stelle alles anders werden muss. Das verstehen die Menschen nicht, denn wenn Sie den Zentralraum Graz erwähnt haben, Herr Landeshauptmann, auch gestern wieder, dass dieser explodiert, dass dieser vital nach oben geht, das ist richtig, wir sehen es ja täglich. Da nehmen die Einwohner zu, die Grundstückspreise gehen nach oben, aber wissen Sie was die Menschen in den Regionen nicht verstehen und das müsst Ihr einmal verstehen, dass nämlich jetzt wieder ganz draußen begonnen wird, mit Grenzänderungen und anderen Dingen, die Einsparungen vorzunehmen. Da seid Ihr einfach unglaublich. Denn hättet Ihr in den letzten Jahren das ernst genommen, hättet Ihr folgendes getan, zum Beispiel die Wirtschaftsförderungsstruktur im Land geändert. Es ist kein Zufall das die Betriebe vorwiegend, und die Betriebe sind wichtig, wir wissen es, speziell wenn es um Arbeitsplätze geht, dass sich Betriebe vorwiegend im Grazer Zentralraum angesiedelt haben. (*Landesrat Dr. Buchmann: „Weil hier die Forschungseinrichtungen sind.“*) Aber Herr Landesrat Buchmann haben Sie den nicht gesehen, Sie kennen doch die Zahlen in der Steiermark, die Prognosen der Abwanderung, haben Sie denn nicht gesehen, dass Sie tatsächlich über Jahre den Grazer Zentralraum gleich bedient haben, wie jene Gemeinden, die benachteiligt waren. Das ist genau das, was Ökonomen sagen. Nämlich wir müssen eine Zielgebietsförderung machen, genau aus jenem Grund, und das ist ein starkes Grünes Argument, was wir im Sinne der Reform immer wieder einbringen, um nämlich die Arbeitsplätze vor Ort in der Region zu halten. Denn es hilft uns

nichts mehr, wenn Bürgermeister schon alles dazu tun, fast Grundstücke zu verschenken, denn die Menschen bleiben in der Region, wenn sie Arbeit haben. Wenn man sich das in der Gesamtheit jetzt ansieht, mit den nicht vorliegenden Zahlen, mit den nicht vorliegenden Fakten, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer – Sie haben dann gestern gesagt, ich war ja wirklich überrascht in Leoben, na das Land erspart sich gar nichts durch diese Reform. Weil dann haben die Bürgermeister erst wieder geschaut. Ja was müssen Sie den dann eigentlich beibringen. Alle haben uns wieder das gleiche gesagt. Sie wissen das seit Jahren, Sie haben das sicher auch gehört. Und an Sie Herr Landeshauptmann, wir waren in den letzten Jahren massiv belastet zum Beispiel im Sozialhilfebereich. Die Sozialhilfeverbände haben letztendlich die Gemeinden überfordert in der Finanzierung. Das ist ein Faktum. Das sagen uns die Bürgermeister seit Jahren. Jetzt frage ich Sie einmal, war es nicht Ihre Landesregierung, war es nicht die SPÖ und die ÖVP, die in diesem Bereich jahrelang zugeschaut haben? Nicht umgesteuert haben. Wir haben zwar gesagt, ihr müsst die ganzen Aufgaben machen, ihr müsst das ganze finanzieren. Aber wir haben Sie nicht mit den nötigen finanziellen Mitteln ausgestattet.

Zweiter Punkt der Finanzausgleich, der immer wieder angesprochen wird. Ja bitte, waren es nicht Eure Leute, die den Finanzausgleich, das muss man der Landesregierung und SPÖ und ÖVP schon vorwerfen, die eigentlich seit Jahren den Finanzausgleich nicht auf Bundesebene abgeändert haben, die eigentlich noch die Kriterien haben, die noch aus der Nachkriegszeit kommen und nicht berücksichtigt haben, die es am Land schon längstens gibt. Das waren doch Ihre Parteien, die das nicht abgeändert haben. Das verstehen die Bürgermeister nicht. Wenn Sie dann wie gestern, wenn die Frage kommt, gestern war die Frage ja mehrfach am Tisch, ja was sparen wir denn jetzt konkret ein, bei den Gemeindezusammenlegungen, bei den Bezirkszusammenlegungen, dann kommt eigentlich keine Antwort. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hat dann irgendwann einmal gesagt, ja 100 Gemeinden weniger sind billiger. Das ist genau das, was auch den Reformen nicht dienlich ist. Das ist das Recht der Landesregierung nämlich nicht zu sagen, passt auf, wir haben verschiedene Möglichkeiten, wir können die Kooperationen stärken. Vor Jahren habt Ihr Euren Gemeinden letztendlich stark vermittelt und eingeredet, Regionext gehört installiert. Wir haben damals gesagt, sind wir schon dafür aber da braucht es Begleitmaßnahmen. Wir haben zum Beispiel gesagt, es wird überhaupt nichts bringen, wenn wir Regionext installiert haben, wenn wir nicht in jene Richtung gehen, dass sie auch öffentliche Mittel, die das Land Steiermark gibt, zum Beispiel an kleinregionale Entwicklungskonzepte bindet. Das ist nicht

geschehen, das wir haben in der Steiermark nach wie vor nicht, ein jahrelanger Grüner Vorschlag. Stufenweise Interkommunale Finanzausgleiche. Man kann ja von keiner Gemeinde verlangen, dass sie verheiratet waren, alle Einnahmen und Ausgaben von unterschiedlichen Gemeinden gemeinsam verwalten. Aber wir könnten doch sagen, sie könnten sich stufenweise annähern. Aber was die Landesregierung tut, das sind diese Reformschritte, die vernünftig wären und die wichtig wären, jetzt mit Leben zu erfüllen, genau nicht zu machen. Jetzt habt Ihr Regionext hingelegt und jetzt sagt Ihr wieder zu Euren eigenen Leuten draußen am Land, na ja, eigentlich Gemeindezusammenlegungen ist jetzt Thema und jetzt machen wir es. Aber es fehlen euch die Argumente. Ihr habt keine Zahlen auf den Tisch gelegt. Und wenn der Bürgermeister Winter gestern sagt, ja schauen wir uns einmal an, wie es mit den Zugverbindungen zum Beispiel aussieht, sind auch Städteverbindungen Graz-Salzburg, was den Regionen gegeben wurde und da der obersteirische Zentralraum, ich sage ein Beispiel, der ja der Achtgrößte Österreichs ist, zum Beispiel im öffentlichen Verkehr völlig heruntergefahren wurde, dann sind das natürlich berechnete Fragen, die sich die Menschen stellen. Wenn mich Familien fragen, ja was heißt das denn dann, wenn die Institutionen am Land ausgedünnt werden, oder Schulstandorte weiter auseinander sind. Das heißt nämlich für die Familien und das ist die Wahrheit und das sollten Sie auch dazusagen, wenn wir keine Begleitmaßnahmen bei derartigen Reformen machen, dann zahlen auch die Mobilitätskosten wieder die Menschen. Es sind die Familien, die belastet werden, es sind speziell wieder die Frauen, die in ihrem Auto sitzen und halt unterwegs sind. Bezirkszusammenlegung kurz noch angesprochen. Grundsätzlich kann man über vieles diskutieren, wir verwehren uns einer Reform nicht. Ich kann Euch nur das sagen, wir würden uns in vielen Bereichen Reformen wünschen, im Kontrollbereich zum Beispiel, gehe ich später noch ganz kurz darauf ein. Aber wenn Ihr dann sagt, na ja die Bezirkszusammenlegung da oben, die bringt 2 Millionen und dann Leute vor Ort sagen, es fehlen jegliche Berechnungsgrundlagen, wie das pro Jahr zustande kommt, diese Summe und sie sagen dann, was alles investiert werden muss, und Ihr geht dann hin wie gestern und erklärt den Menschen wieder, das ist einfach unglaubwürdig. Das wird alles ganz gleich bleiben, das wird in Knittelfeld das gleiche Service sein, es wird in Judenburg das gleiche Service sein und letztendlich wird sich nichts ändern. Das ist ja nicht richtig. Ich lege einen Bezirk zusammen, weil ich was erreichen will, aber dann muss ich auch die Zahlen auf den Tisch legen können. Was das bringt und wenn das aber so ist, wie Ihr das jetzt angeht, dass Ihr die Dinge nicht benennen könnt, dann werden wir in der Reform nicht nach vorne

kommen. Murau, natürlich ist eine Angst da, die muss man ja verstehen, jetzt habt Ihr gerade das Krankenhaus herunter montiert oder geschwächt, jetzt wird schon wieder über die Bezirkshauptmannschaft gesprochen. Die Menschen wollen einfach Antworten haben, was passiert. Und was überhaupt das absurdeste ist, dass das ganze ja nicht als Gesamtpaket vorliegt. Man hat zum Beispiel den obersteirischen Bezirken gesagt, ja ihr seid einmal Versuchsbezirke. Wir probieren es einmal aus wie es geht und dann schauen wir, wie wir weiter tun. Das ist, glaube ich, eine unseriöse Vorgangsweise. Man muss die Probleme der Gemeinden sehen, man darf sie nicht übersehen und sie sehen, heißt aber auch, davor sollte man keine Angst haben, wir Grünen sind ja seit Jahren damit auch politisch stark geworden, nämlich die Bevölkerung einzubinden. Sie in den demokratischen Prozess hereinzuholen. (LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „*Knittelfeld nicht. Sagt mir wo Ihr stark seid.*“) Lieber Odo Wöhry, ich sage dir etwas, lieber Odo Wöhry, ich weiß nicht ob du irgendwie die Gemeindeergebnisse nicht gesehen hast, weil die Grünen stehen in der Steiermark, ich sage dir nur die Zahlen, über 80 Gemeinderäte, wir sind in vielen Gemeinden drinnen, (LTAbg. Dipl. Ing. Wöhry: „*Das ist nicht einmal 1 % von der ÖVP.*“) in der Stadt Graz sind wir zweitstärkste Kraft, unlängst in Fohnsdorf eingezogen, ich weiß nicht, wo du deine Informationen herbekommst. Es gibt darüber hinaus, dass sage ich dir auch, noch viele Namenslisten und unabhängige Listen, die auch gern wissen würden, was da in Bezug auf die Gemeindereformen vorgeht. Ich weiß schon, geschätzter Odo Wöhry, dass du dich jetzt (LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „*Du tust dich gerne verstecken hinter den Bürgern.*“) besonders erregst, weil du ja den Druck der eigenen Bevölkerung spürst, das ist ein Faktum. Dein Bürgermeister Winter hat gestern, glaube ich, sehr klar gesagt, was er von diesen Reformen hier hält. Und dem brauche ich nichts mehr hinzuzufügen. (LTAbg. Dipl. Ing. Wöhry: „*Du musst beide Teile der Wortmeldung zitieren. Wenn du zugehört hättest, müsstest du wissen, dass sich der Herr Bürgermeister Winter differenziert hat.*“) Ja, er hat differenziert, aber er hat die Dinge auf den Punkt gebracht. Und dann war gestern noch ein Bürgermeister dabei, der nämlich die Frage gestellt hat, wo spart denn letztendlich die Regierung bei sich selber und das Land Steiermark. Warum ist es denn zum Beispiel so (LTAbg. Hamedl: „*Das ist so, Herr Kollege.*“) und da hätte ich gerne von euch eine Antwort gewusst, von der ÖVP, warum ist es denn zum Beispiel so, dass die Kontrolle, wo es um Gemeinden geht, das müssen wir ja in Fohnsdorf, in Köflach, in Trieben und in anderen Gemeinden, die nicht die kleinsten waren, das muss man ehrlicherweise dazusagen, warum seid Ihr dann so dagegen, dass der Landesrechnungshof im Interesse eines gerechten Ausgleichs der Mittel unter den steirischen

Gemeinden, Kommunen unter 10.000 Einwohner prüft? Wir haben schon längst Anträge eingebracht. Der Bundesgesetzgeber hat das Land Steiermark ermächtigt, das zu tun. Es ist nicht geschehen, es ist nämlich wichtig, dass wir nicht einen Teil an riesigen Finanzmitteln in eine marode Gemeinde zum Finanzlöcher stopfen hinein füllen, sondern dass alle steirischen Gemeinden gleichberechtigt sind. Wir haben euch sehr oft gefragt, wir wollen gerne die Bedarfszuweisungen auf dem Tisch haben, denn wir wollen sehen, was mit dem Geld passiert. Auch eure Bürgermeister wollen das wissen. Wir haben bis jetzt keine Antworten bekommen. Wir haben oft gesagt, die Bevölkerung soll ein Recht darauf haben, auch zu erfahren, welche Beschlüsse denn die Landesregierung überhaupt fast. Auch das wurde von der Landesregierung bis heute verhindert. Regierungsbeschlüsse sind nach wie vor transparent. Ich sage der Regierung, es wird euch nicht reichen, wenn ihr euch hinstellt und sagt, wir haben gute Umfragewerte. Es gibt auch eine Umfrage, dass 58 % der Österreicher immerhin an das Institut der Schutzengel glauben, Herr Landeshauptmannstellvertreter. Wiederum 58 % von denen sind im Übrigen ÖVP-Mitglieder. Ich werde euch sagen, wenn ihr die Bevölkerung nicht einbindet, wenn ihr das weiter ignoriert und die Menschen sagen, (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Ich glaube nicht nur an Schutzengel.“*) dann werden euch nicht einmal die Schutzengel, an die ihr glaubt helfen. Im Übrigen bei der FPÖ glauben nur 31 % an Schutzengel (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Weil wir Realisten sind.“*) Die glauben wahrscheinlich, dass die aus dem Ausland sind (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*).

Aber ich muss jetzt zum Einbringen meiner Dringlichen Anfrage zu diesem Thema kommen. Ich glaube, es ist sehr ernst, es ist sehr ernst in welche Richtung dass es in diesem Bereich in der Steiermark geht und ich möchte jetzt meine Fragen einbringen.

Herr Landeshauptmann, Sie als zuständiges Regierungsmitglied:

1. Welche Planungsgrundlagen verwenden Sie für die Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirken?
2. Aufgrund welcher nachvollziehbarer und überprüfbarer Kriterien werden Gemeinden und Bezirke zusammengelegt?
3. Welche Berechnungsgrundlagen verwenden Sie, um Einsparungen durch die Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirken auszuweisen?
 - a) Einsparungen in welcher Höhe sind durch die Zusammenlegung von Gemeinden zu erwarten?
 - b) Einsparungen in welcher Höhe sind durch die Zusammenlegung von Bezirken zu

erwarten?

4. Wie wird die Bevölkerung informiert und eingebunden?
5. Warum führen sie die Diskussionen zu Strukturreformen und Gemeindezusammenlegungen nicht in den dafür gesetzlich vorgesehen demokratischen Gremien (Gemeinderäte, Regionalversammlungen etc.)?
6. Warum wird die Vergabe von Bedarfszuweisungen nicht schon jetzt an die Planungsergebnisse der Kleinregionen gebunden?
7. Werden Sie sich weiterhin weigern, die Vergabe von Bedarfszuweisungen (jährlich ca. 100 Millionen Euro) dem Landtag offenzulegen?
8. Werden Sie sich weiterhin weigern, dem Landesrechnungshof zu ermöglichen, dass Gemeinden unter 10.000 Einwohner kontrolliert werden können?
9. Wie passt es zusammen, dass durch die jüngste Raumordnungsnovelle (eine weitere soll noch folgen) die Zersiedelung mit ihren Folgekosten erhöht wird, wenn auf der anderen Seite Einsparungen durch Zusammenlegungen erzielt werden sollen?
10. Werden steigende Mobilitätskosten bei Zusammenlegungen mit berechnet und wenn ja wie? Welche Maßnahmen werden getroffen, um erhöhte Mobilitätskosten für den/die einzelne/n abzdämpfen?
11. Warum lehnt die Landesregierung das Steuerungselement einer Stellplatzabgabe ab, die für einen Ausgleich zwischen Zentral- und Randgemeinden sorgt?
12. Wie viele steirische Gemeinden soll es in Hinkunft geben? Wieviele Zusammenlegungen sollen vor den Gemeinderatswahlen 2015 erfolgen?
13. Wie werden Sie vorgehen, wenn sich ein Gemeinderat gegen eine Zusammenlegung ausspricht?
14. Wie werden Sie bei Zusammenlegungen vorgehen, wenn zum Beispiel eine finanzkräftige mit einer finanzschwachen oder wenn zum Beispiel eine stark verschuldete mit einer kaum oder nicht verschuldeten Gemeinde zusammengelegt wird?
15. Das haben ja einige ÖVP und SPÖ Abgeordnete gefordert: Werden Sie, wie dies von einzelnen ÖVP- und SPÖ-Abgeordneten auf Bezirksebene gefordert wird, Landesbehörden in die Regionen verlagern? Wenn ja welche und warum?

Herr Landeshauptmann, ich würde mir wirklich auf diese Fragen, die ich hier stelle, sehr konkrete Antworten erwarten, denn das Gelingen einer Reform im Land, egal wie man dazu steht, (Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Kollege wir sind bereits in der 21igsten Minute!“) bin schon fertig, Herr Präsident, ist sicher davon abhängig, wie intensiv die Bevölkerung

eingebunden wird. Und immer nur von der Schönheit des Landes zu sprechen, von der Vielfalt, aber dann die Menschen nicht einzubinden und sie vor vollendete Tatsachen stellen, das ist zu wenig.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen, der KPÖ und der FPÖ – 16.24 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich darf nun Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage erteilen.

Landeshauptmann Mag. Voves *(16.24 Uhr)*: Sehr geehrte Herr Abgeordneter Schönleitner! Vorweg, wenn ich Ihnen so zugehört habe. Der Kaiser Franz Josef hätte eine Riesenfreude mit den Grünen, wenn Sie von Reformen sprechen. Es muss etwas geschehen, aber es darf nichts passieren, das haben wir jetzt alle vernommen *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

Sehr geehrte Frau Klubobfrau Lechner Sonnek, sehr geehrter Herr Abgeordneter Schönleitner!

Es freut mich dennoch, dass die Grünen und wie wir den Entschließungsanträgen dann auch der FPÖ und KPÖ entnehmen werden können, die Notwendigkeit von strukturellen Reformen grundsätzlich sehen und damit eines der Kernziele der Reformpartnerschaft zwischen SPÖ und ÖVP, nämlich die Umsetzung der fünf großen Reformprojekte, auch ihre Unterstützung findet.

Die Reform der öffentlichen Verwaltung und die Gemeindestrukturreform sind neben der demokratiepolitischen Reform sowie Reformen im Bereich Bildung und Gesundheit nur zwei der fünf großen, in Umsetzung befindlichen Reformprojekte.

Aufgrund der unterschiedlichen Themen und der damit verbundenen unterschiedlichen Ausgangslagen bedarf es natürlich auch unterschiedlicher Herangehensweisen in der Umsetzung der Reformprojekte. So wird die demokratiepolitische Reform primär im Landtag Steiermark zu diskutieren sein. Reformen in der Verwaltung sind hingegen grosso modo Angelegenheiten der Steiermärkischen Landesregierung. Die Gemeindestrukturreform, die Sie ja im Besonderen angesprochen haben, wiederum verlangt einen viel breiteren Dialog.

Und ich darf Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren der Grünen, versichern, dass wir uns der Sensibilität, die all diese Reformvorhaben verlangen, bewusst sind.

Im Bereich der Gemeindestrukturreform hat eben erst der Dialog mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern begonnen. Die letzte der drei Bürgermeisterkonferenzen, bei der wir die Sichtweise sowie die Beweggründe des Landes und den Fahrplan darlegen, findet am Donnerstag dieser Woche statt.

Wir beginnen den Dialog mit einer Vorschlagsphase. Bis 31. Jänner 2012 können die Gemeinden ihre eigenen Vorschläge einreichen, anschließend werden wir bis 30. September 2012 diese freiwilligen Vorschläge mit den Vorschlägen und Vorstellungen des Landes so weit wie möglich harmonisieren. Dies geschieht in Form von Verhandlungen in regionalen Teams. In diese sind neben den Vertretern der Gemeinden, die Bezirkshauptmannschaften sowie Expertinnen und Experten des Landes vertreten. Wir sind uns, sehr geehrte Damen und Herren der Grünen, bewusst, dass es einer Vielzahl von Gesprächsrunden bedarf.

Erst nach Abschluss dieser Phase werden wir ein Bild bekommen, was politisch möglich und damit auch umsetzbar ist. Ziel ist es, einen breiten Konsens über eine neue, zukunftsfähige Gemeindestruktur zu erzielen.

Sie sehen, wir haben – ob Sie es glauben oder nicht – noch keine neue Steiermarkkarte im Talon und wir werden, das zeigt auch der dargelegte Prozess, nicht „drüberfahren“. Es wird nichts hinter verschlossenen Türen entschieden, sondern die akkordierten Vorschläge werden breit, sowohl in den Gemeinderäten als auch mit der Bevölkerung diskutiert werden.

Die Entscheidungen über die endgültige Gemeindestruktur sollen bis zum 31. Jänner 2013 getroffen werden.

Anschließend, in der sogenannten Umsetzungsphase von 1. Februar 2013 bis 31. März 2015, werden die rechtlichen Rahmenbedingungen, wie freiwillige Gemeinderatsbeschlüsse zur Vereinigung, aber auch – falls notwendig – ein Gemeindestrukturreformgesetz beschlossen werden.

Natürlich werden wir die Gemeinden auch in dieser Phase nicht allein lassen, sondern durch externe und interne Expertinnen und Experten unterstützen und begleiten.

Daher nochmals, meine sehr geehrten Damen und Herren der Grünen, wir arbeiten nicht hinter verschlossenen Türen, wir stehen für den Diskurs. Aber am Ende des Dialogs müssen Entscheidungen getroffen werden, die – wie wir hoffen – möglichst breite Zustimmung finden.

Ich komme nun zur Beantwortung der Fragen:

Ad 1.: Als Planungs- und Berechnungsgrundlagen für Reformen in der Verwaltung werden insbesondere konkrete Daten aus unterschiedlichen Projekten, etwa dem Projekt Aufgabenkritik, der Kostenrechnung des Landes und der Statistik herangezogen.

Für das Projekt Gemeindestrukturreform werden sämtliche, verfügbare Daten über infrastrukturelle, topografische und monetäre Strukturen auf kommunaler Ebene herangezogen, sowie die bekannten Kooperations- und Verbandstrukturen berücksichtigt. Darüber hinaus wird in großem Ausmaß auf landesinternes know-how sowie das Wissen von Fach- und regionalen Expertinnen und Experten zurückgegriffen und in interdisziplinär zusammengesetzten Projektteams werden die Entscheidungsgrundlagen aufbereitet.

Ad 2.: Lassen Sie mich mit den Bezirken beginnen. Bei der Zusammenführung der Bezirke Judenburg und Knittelfeld und allen möglichen weiteren Schritten ist und bleibt natürlich ein optimales Bürgerservice oberstes Ziel.

Das heißt, das Bürgerservice ist in optimaler Qualität sicherzustellen, die Abläufe in der Behörde sind allerdings effizienter und kostengünstiger zu gestalten. Die Festlegung der neuen Strukturen erfolgt durch die Einbindung der Führungskräfte, das geschieht zur Zeit auch in Judenburg und Knittelfeld, denn damit soll letztlich auch die Akzeptanz bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erreicht werden.

Methodisch wurden über eine Nutzwertanalyse die möglichen Varianten genau durchleuchtet, damit schlüssig und nachvollziehbar Entscheidungen abgeleitet werden können.

Bei den Planungen für die Gemeinden wird ein mehrdimensionaler Ansatz verfolgt, bei dem eine Vielzahl von Kriterien die Basis bildet.

Zu diesen gehören zum Beispiel:

- ein in sich geschlossenes Gemeinde- bzw. Siedlungsgebiet
- bestehende Kooperationen und Versorgungsstrukturen
- das Zugehörigkeitsgefühl der Bevölkerung zu einer Gemeinde
- die Entfernung von Ortsteilen zum Gemeindezentrum bzw.
- die Struktur der innergemeindlichen Versorgungseinrichtungen und einige Kriterien noch mehr.

Ad 3a.: Entscheidender, meine Damen und Herren, und das durfte ich heute schon in der Fragestunde ausführen, entscheidender als Einsparungen ist aus Sicht der Reformpartner SPÖ und ÖVP, dass durch die Zusammenlegungen zukunftsfähige Strukturen geschaffen werden. Durch effizienten Mitteleinsatz auf impulsgebende Projekte, sollen Wirtschaftswachstum und Arbeitsplätze in der Region geschaffen werden.

Denn ohne diesen fokussierten Einsatz der Mittel laufen wir Gefahr, dass es immer weniger Arbeitsplätze für unsere Jugend in den Regionen geben wird und sich die Abwanderungstendenzen in die Ballungsräume Graz oder Wien weiter verstärken werden. Um Heimat, Verwurzelung und regionale Identität zu erhalten, insbesondere auch das Vereinsleben und die Freiwilligenorganisationen rund um unsere 542 Kirchtürme, sind unserer Ansicht nach größere zukunftsfähige Gemeindestrukturen notwendig.

Mögliche finanzielle Einsparungen sind nur ein Aspekt dieser Reform. Experten gehen allerdings davon aus, dass langfristig mit rund fünf Prozent Einsparungspotential im Bereich Verwaltungs- und Betriebsaufwand der Gemeinden zu rechnen ist. Diese betragen allein in der Steiermark im Jahr 2009 in Summe 883 Millionen Euro. Diese Einsparungen würden in den neuen Gemeindestrukturen verbleiben, könnten aber in effizientere Investitionen fließen.

Dazu kommen weitere Einsparungen bei den Personalkosten – natürlicher Abgang - sowie Einsparungen auf Grund des reduzierten Koordinations- und Verwaltungsaufwandes zwischen Gemeinden, Bezirken und Landesverwaltung.

Bedenken Sie bitte, meine Damen und Herren, dass aber auch Förderungen aus allen Ressorts der Steiermärkischen Landesregierung über die neuen Gemeindestrukturen durch einen konzentrierteren Mitteleinsatz in die wirklich impulsgebenden Projekte fließen würden.

Ad 3b.: Wie schon einleitend erwähnt, sind auch hier die Einsparungen nur ein Aspekt. Durch den Erhalt einer Außenstelle in Knittelfeld, bei der weiterhin umfassende Serviceleistungen angeboten werden, wird es für die Bürgerinnen und Bürger, und das ist das Wesentliche, zu keinen Änderungen im Leistungsumfang kommen.

Das heißt, auch weiterhin werden die von den Bürgerinnen und Bürgern am häufigsten nachgefragten Leistungen, wie Führerscheineangelegenheiten, Personalausweise und Passangelegenheiten, die Amtskasse sowie die Entgegennahme von Anträgen etc. bürgernah direkt in der Außenstelle erbracht. Natürlich werden auch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter vor Ort in der Außenstelle Knittelfeld verbleiben.

Die Personal- und Rauminfrastruktur für komplexere Aufgaben wird allerdings nicht mehr an zwei Standorten „vorgehalten“, sondern sinnvoller Weise im „Headquarter“ Judenburg erledigt. Das Einbringen von Anträgen wird – wie schon zuvor erwähnt – natürlich auch weiterhin in der Außenstelle in Knittelfeld möglich sein.

Natürlich wird auch danach getrachtet, die bestehenden Gebäude, insbesondere den Standort Knittelfeld bestmöglich auszulasten, sodass durch weitere interne Dispositionen die Gesamtmitarbeiterzahl in Knittelfeld beibehalten werden kann.

Sehr geehrte Damen und Herren, nach einer Abschätzung, die auf Basis von klar erkennbaren Größeneffekten erstellt wurde, kann bei der Zusammenführung der Bezirke Judenburg und Knittelfeld von langfristigen Einsparungen in der Höhe von insgesamt bis zu 2 Millionen Euro per anno ausgegangen werden.

Ad 4: Diese Frage war auch ein wichtiges Thema bei den zwei bisherigen Bürgermeisterkonferenzen. Wie schon in meiner Einleitung ausgeführt, wird natürlich auch die Bevölkerung informiert und eingebunden werden.

Allerdings, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, müssen dafür konkrete Vorschläge – möglichst zwischen Land und Gemeinde akkordiert - am Tisch liegen, die dann sachlich zu diskutieren sind.

Es ist dem Prozess nicht dienlich, wenn einzelne in verantwortungsvollen Funktionen, Gerüchte in die Welt setzen, ohne dass konkrete Vorschläge, geschweige denn Ergebnisse aus den Verhandlungsrunden am Tisch liegen. Damit wird nur gezielt die Bevölkerung verunsichert und ich bedaure es zutiefst, dass einige in hohen Funktionen dies leider auch so praktizieren.

Ad 5.: Das passiert natürlich. Die für die Zusammenführung der Bezirke Judenburg und Knittelfeld erforderlichen gesetzlichen Änderungen, die im Bezirksbehörden-Reorganisationsgesetz 2012 zusammengefasst sind, werden demnächst im Landtag diskutiert. Und erlauben Sie mir eine Anmerkung, sehr geehrte Damen und Herren, was die interne Organisation der neuen Bezirkshauptmannschaft Murtal betrifft, geht es um die Frage der Organisation der steirischen Landesverwaltung und diese obliegt der Steiermärkischen Landesregierung bzw. dem zuständigen Regierungsmitglied.

Das Prozedere im Hinblick auf die Gemeindestrukturereform habe ich bereits ausführlich dargelegt.

Ad 6: Ich darf Sie in diesem Zusammenhang auf die bestehende Richtlinie für die Vergabe von Bedarfszuweisungsmitteln hinweisen. Diese Richtlinie sieht bereits jetzt Zuschläge für kleinregionale Projekte vor.

Ich darf bei diesem Punkt aber auch darauf hinweisen, dass vom gesamten Volumen der Bedarfszuweisungen bereits 60 bis 70 % nur mehr zur Abdeckung von Defiziten in den ordentlichen Haushalten bzw. für Härteausgleiche verwendet werden.

Daher stehen kaum mehr Mittel für wichtige, zukunftsweisende Projekte zur Verfügung. Auch deshalb ist eine Gemeindestrukturreform unumgänglich.

Ad 7: Auch dies habe ich schon vielfach dargelegt. Ich verweise daher auf meine Antwort zur schriftlichen Anfrage, Einl.Zahl 3760/1, betreffend „Offenlegung der Bedarfszuweisungen“.

Ad 8: Laut Information des SPÖ-Landtagsklubs ist mit ihrem diesbezüglichen Antrag bereits der Unterausschuss „Landesverfassung und Wahlrecht“ zur weiteren Beratung befasst.

Ad 9: Nach Vorliegen der Ergebnisse der Gemeindestrukturreform würde ich – ohne den Landtag Steiermark präjudizieren zu wollen – eine neuerliche Novellierung des Raumordnungsgesetzes nicht ausschließen.

Ad 10: Bezug nehmend auf meine Antwort zu Frage 3b gehe ich davon aus, dass es durch die neue Bezirkshauptmannschaft Murtal nur zu einer marginalen Erhöhung der Mobilitätskosten kommen wird.

Natürlich wird die Frage der Mobilität und der Mobilitätskosten ein wichtiges Kriterium sein, wenn es darum geht, neue Gemeindestrukturen festzulegen.

Ad 11: Zunächst gilt es, in einem demokratischen Prozess neue Gemeindestrukturen festzulegen. Welche zusätzlichen Steuerungskriterien zu einer weiteren Optimierung führen können, wird eine zweite Frage sein. Daher ist zurzeit die Frage der Stellplatzabgabe – als Spezialthema im Bereich der Raumordnung – kein vordergründiges Thema, wenn es um die gesamtheitliche Neustrukturierung der steirischen Gemeinden geht.

Ad 12: Kollege Schützenhöfer und ich haben bereits mehrfach zu den kursierenden Zahlen Stellung genommen. Sie entbehren jeglicher Grundlage und sind vielfach Wunschvorstellungen einzelner bzw. Äußerungen jener, die gezielt die Bevölkerung verunsichern wollen.

Nochmals, sehr geehrte Damen und Herren, wir stehen erst am Anfang des Dialogs. Erst in der Entscheidungsphase wird festzulegen sein, welche Neustrukturierung wir auch für politisch umsetzbar halten. Und das, meine Damen und Herren, sind dann die Zahlen, die uns dann in die finalisierenden Diskussionen führen werden. Und dann sollte man diese Diskussionen auch offen zu diesem Zeitpunkt mit Gemeinderat und der Bevölkerung entsprechend führen.

Ad 13: Wir sind gerade erst in den Dialog eingetreten, ich gehe heute davon aus, dass wir zu einem breiten Konsens kommen werden.

Ad 14: Ein sinnvolles Zusammenführen von Gemeinden darf nicht von der Finanzkraft der einzelnen Gemeinden abhängen. Das werden wir auch in den Diskussionen versuchen klarzumachen.

Ad 15: Unsere drei Grundprinzipien für die steirische Landesverwaltung lauten: „bürgernäher“, „schlanker“ und „effizienter“. Bereits heute werden hunderte Leistungen der Landesverwaltung dezentral, beispielsweise in unseren Bezirkshauptmannschaften oder Baubezirksleitungen angeboten. Eine Zahl dazu: Schon jetzt arbeiten 50 % der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesverwaltung nicht am Standort Graz, sondern anderswo in der Steiermark.

Wir schulden es dem Steuerzahler allerdings auch, unsere Leistungen so kosteneffizient wie möglich anzubieten. Daher werden wir verstärkt darauf achten, den kundennahen „Frontoffice“-Bereich vom kundenfernen „Backoffice“-Bereich zu trennen, um Größeneffekte zu erzielen. Die konkreten Ergebnisse in der Steuerungsgruppe „Verwaltungsreform“ sind noch abzuwarten.

Ich danke sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 16.42 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Herrn Landeshauptmann für die ausführliche Beantwortung und eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die Debattenredner nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Dem Anlass entsprechend hat sich zuerst zu Wort gemeldete, Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Ich erteile ihm das Wort.

Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer *(16.43 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich in dieser Stunde selbstverständlich nicht verschweigen und gleich zu Beginn auch das Wort ergreifen. Das, was wir vorhaben, ist ein großes Reformprojekt und wir werben auch hier im Landtag dafür, dieses Projekt mit uns umzusetzen und in den Dialog einzutreten. Wir wissen, dass ein hartes Stück Arbeit auf uns wartet, die ersten beiden Bürgermeisterkonferenzen haben es gezeigt und die dritte wird nicht anders sein. Aber wir wissen auch, dass die Bereitschaft bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern wächst, etwas im Sinne einer guten Zukunft des Landes zu ändern. Bei der Bevölkerung ist diese

Bereitschaft ohnehin längst und relativ ausgeprägt da. Ich möchte ein paar wenige Bemerkungen machen.

Erstens: Diese unsere 542 Gemeinden sind bestens ausgestattet, manche sind überausgestattet, ein Teil des Problems. Diese Gemeinden haben großartige Arbeit geleistet und die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister sind insgesamt hauptverantwortlich für diese großartige Arbeit.

Zweitens: Die Gemeinden sind das Rückgrat des Landes und das bleiben sie. Auch wenn wir die Zahl am Ende der Debatte vermutlich reduzieren müssen. Ich war einer, der immer gesagt hat, eigentlich brauchen wir keine Zusammenlegungen. Ich befürchte, ich hatte Unrecht. Ich glaube, dass wir mit den Strukturen, wie wir sie haben, in die Zukunft nicht eintreten können. Wir müssen die Gemeinden jetzt fit machen für die nächsten 50, 60, 70 Jahre. Ich meine, dass wir mit Überzeugungskraft darstellen können, dass dies insbesondere dann gehen wird, wenn wir die Stärken von Klein und Groß bündeln und das Richtige tun. Wir beide haben nie davon geredet soundso viele 100 Gemeinden muss es weniger geben. Wir haben nie gesagt, es darf keine Gemeinde unter 500 oder 1.000 Einwohner geben. Ich sage nur, vergleichbare Bundesländer wie Niederösterreich und Oberösterreich haben knapp 100 Gemeinden unter 1.000 Einwohner, wir haben 200. Obwohl Niederösterreich ein Drittel mehr Einwohner hat und Oberösterreich 200.000 mehr Einwohner hat. Es ist keine Frage, dass wir an den Strukturen einiges ändern müssen, aber es wäre falsch angelegt zu glauben, klein muss verschwinden und an diese Stelle kommt groß. Nein, wir müssen genau schauen wo klein sinnvoll ist, wo klein größer werden kann und was mit den Großen geschieht, mit den Zentrumsgemeinden, die die Infrastruktur zur Verfügung stellen und jenen, die am Gürtel dieser Großen sind und oft die Großen gewinnen, deswegen stehen wir auch vor einer großen Raumordnungsdebatte, die wir selbstverständlich führen müssen. Was wir wollen ist, dass die Gemeinden das sind, was sie formal sind, aber in der Praxis nicht mehr sind, autonom. Wenn von 542 Gemeinden nur mehr 229 Abgangsgemeinden haben, Tendenz steigend, dann sind die ja nicht mehr autonom. Und keiner von uns sagt, dass die selber schuld sind, in der Summe - aber einige sind selber schuld, weil sie natürlich über ihre Verhältnisse gelebt haben. Wir alle wissen, dass zu viele Gemeinden an die Grenzen der Vollziehung gelangt sind. Wir wollen den Spielraum dieser Gemeinden stärken, nicht schwächen. Niemand wird uns in der Debatte vorwerfen können, dass wir in eine Diskussion eintreten, die darauf abzielt, die Identität zu schwächen. Wer das behauptet, redet Schwachsinn um es deutlich zu sagen. Ich bin Volkskulturreferent, die Identität der Menschen beginnt nicht auf der Stufe zum

Gemeindeamt. Identität besteht und entsteht in der Familie, im Verein, in der Dorfgemeinschaft, und die gibt es zu Hauf, Gott sei es gedankt. Aber worüber wir selbstverständlich reden müssen ist, die Strukturen zu ändern. Wir sind am Anfang dieser Debatte. Alle, die da immer kommen auch bei den entscheidenden Diskussionen und uns vorwerfen, dass es weniger Leute gibt, das plagt uns alle. Aber es ist nun eben auch ein Faktum, dass wir in der Steiermark vor 25 Jahren Jahr für Jahr etwa 15.000 Geburten hatten und jetzt sind es 10.000. Das wir in der Steiermark vor 25 Jahren Jahr für Jahr etwa 18.000 Schulanfänger gehabt haben, jetzt sind es 11.000. Wir müssen uns insgesamt die Frage stellen, wie wir von den Schulen bis zu den Gemeinden die Strukturen so ändern, dass sie bürgernah bleiben und sind, dass sie effizienter werden und selbstverständlich auch, aber es ist nicht die einzige Frage, dass sie in der Summe auch finanzierbar bleiben. Ich bitte Sie, in diesen Dialog mit uns einzutreten. Wir sind am Beginn der Debatte. Und wir sagen es bei allen Bürgermeisterinnen und Bürgermeisterkonferenzen, es gibt kein drüberfahren. Wir wollen jetzt mit den Gemeinden reden. Dass sich viele da irrsinnig schwer tun, ist ganz klar. Der Standort bestimmt den Standpunkt, das ist im menschlichen Leben so. Und wenn ich mit einem Bürgermeister rede, der knapp vor der Pension ist, redet der über diese Frage anders wie einer, der gerade angefangen hat. Das wissen wir hier genau. Wir haben ja auch 30 Jahre debattiert, ob wir den Proporz abschaffen, ob wir den Landtag verkleinern, die Regierung verkleinern. Sie werden das im Herbst tun und Sie werden wissen, dass Sie selbst betroffen sein können. Um das geht es ja auch in der Debatte. Wer schafft sich gerne selbst ab? Trotz allem, darf das nicht im Mittelpunkt stehen. Im Mittelpunkt muss stehen, wie wir die Gemeinden so rüsten, dass sie für das nächste halbe Jahrhundert fit sind. Das wollen wir und das heißt, Heimat und Identität stärken in einer Steiermark, in der die beiden größeren Parteien angetreten sind, neben der Budgetsanierung ein paar strukturelle Änderungen durchzuführen, die 40 Jahre niemand angepackt hat. Wir sind bereit dazu und wir hoffen, Sie sind an unserer Seite. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.51 Uhr)*

Präsident Ing. Wegscheider: Ich bedanke mich bei Herrn Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer für seine Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Peter Samt. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Samt (16.52 Uhr): Danke Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geehrte Landesregierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, geehrte Zuhörer!

Ja, ist die Antwort der FPÖ auf die Frage, ob sie für gemeindeübergreifende Reformen auf dieser Ebene ist und ob sie auch für Gemeindereformen steht. Ja, das sind wir, aber wir sagen klar nein zu welchen auch immer gearteten und wie auch immer gearteten Zwangseingemeindungen und Zwangsvorstellungen. Es wird, und aus den Wortmeldungen unserer beider Landeshauptleute geht es doch hervor, hier zu einschneidenden Maßnahmen kommen, ich sage sogar ganz offen, es wird kein Stein am anderen bleiben. Das ist auch die Meinung einiger ÖVP- und SPÖ-Bürgermeister die auch ganz sicher, so wie es der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer jetzt sehr eindrucksvoll auch gesagt hat, betroffen werden. Aber klar ist, meine Damen und Herren, dass diese Vorgangsweise, die jetzt an den Tag gelegt wird, doch nichts anderes bedeutet, als das jetzt den Bürgermeistern von rot und schwarz überwiegend, vorgegaukelt werden soll, dass hier alles sehr, sehr freundlich und nett abgehandelt wird. Ich frage Sie, was haben Sie, seit dem Sie angekündigt haben, am 16. Dezember des Vorjahres eine Gemeindereform anzugehen, eine Verwaltungs- und Gemeindereform anzugehen, was haben Sie in dieser Zwischenzeit gemacht? Warum sind Sie nicht im Jänner 2011 auf die Bürgermeister zugegangen und haben sie gefragt, wie Sie das sehen, welche Vorschläge Sie haben. Jetzt, nachdem Sie gesehen haben, dass der Unmut im Land steigt, dass die Menschen sagen und die Bürgermeister und auch die Gemeindevertreter sagen, da passiert etwas, was nicht wirklich gut ist, offensichtlich auch nicht besonders sinnvoll und offensichtlich auch keinen wirklichen Zahlen unterlegt ist, jetzt wird angefangen zu beruhigen, zu beschwichtigen, jetzt reden wir mit den Bürgermeistern. Das, was wir von den Bürgermeistern zum Teil hören, das ist ja auch sehr interessant. Ich kenne zum Beispiel eine Aussage von einem ÖVP-Bürgermeister einer mittelgroßen Gemeinde, Größenordnung ca. 3.000 bis 3.500 Einwohner, der sagt, wir Bürgermeister waren dumm, wir haben die Signale von Regionext, wir haben die Signale des Konzeptes der Kleinregionen nicht verstanden. Wir haben es verabsäumt, in diesem Bereich, auf dieser Ebene, hier Gemeindeverbände wirklich so darzustellen, wie sie der Hintergrund dieser Idee gewesen wären. Nämlich gemeinsame Verwaltungen zusammen zu führen, wie Bauämter, wie Meldeämter oder wie auch Buchhaltungen von Gemeinden, von Kleingemeinden so weit zu fusionieren oder zusammen zu führen, dass auch hier die Verwaltung schon längst hätte kleiner sein können und effizienter, ohne dass irgendeine Gemeinde mit einer anderen

Gemeinde zusammengelegt werden müsste und ohne, dass es hier schlussendlich dann, wenn sich Gemeinden weigern, sich zusammen legen zu lassen, auch per Landesgesetzgebung dann auch miteinander fusioniert werden. Die Wünsche der Bürgermeister, die von Rot und Schwarz jetzt bei ihren Vorstellungen, die sie jetzt im Land bringen, hier getätigt und geäußert werden, sind ja zur Farce oder werden zur Farce, weil egal, was die betroffenen Gemeindeoberhäupter dann davon halten, wenn sie dagegen sind, werden sie den Partnern zufolge spätestens ab dem 31.01.2013 mit Vorschlägen konfrontiert werden, die die Auflösung ihrer Gemeinde oder die ein Zusammenlegen mit anderen Gemeinden bedeutet. Mit dem werden sie konfrontiert werden. Sie haben natürlich mit den Pfad, den Sie da kundgetan haben, bereits die Rahmenbedingungen festgelegt. Sie können mir aber nicht erzählen, dass Sie vom 16. Jänner 2010 bis heute gebraucht haben, um einen Fahrplan darzustellen, sondern Sie werden schon sehr genau im Hintergrund wissen, was Sie vorhaben. Das, was jetzt stattfindet ist nichts anderes ein Placebo für die Bürgermeister, die hier jetzt beruhigt werden und die wieder in Sicherheit gewiegt werden sollen. Jetzt Vorschläge zu machen und Vorschläge, und ich glaube, dass hat auch der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer gerade gesagt, ist natürlich spannend, wenn ich jemand, der schlussendlich dann betroffen ist davon, dass er dann keinen Job mehr hat in Zukunft, jetzt bitte, er soll mir noch Vorschläge machen, das ist so wie wenn Sie einem Fallschirmspringer sagen, er soll einmal vorsichtshalber aus 3.000 Meter ohne Fallschirm abspringen, vielleicht schicken wir jemanden nach, der ihn dann auffängt bevor er aufschlägt, das finde ich ziemlich spannend. *(Beifall bei der FPÖ)*

Jetzt gehen wir doch bitte noch einmal auf das Projekt Regionext los. Also wie ich das jetzt verstehe, nach dem die Regionsbildung, die von Ihnen und vor allem jetzt in der letzten Periode von der Reformpartnerschaft hier so hochgelobt und bereits umgesetzt wurde in vielen Bereichen, in dem Kleinregionen gebildet wurden ist, meiner Meinung nach und das ist auch die Meinung meiner Partei, gescheitert. Das heißt, wir haben hier Geld ausgegeben, nicht zu knapp. Wir werden das noch erfahren, was das alles gekostet hat, um festzustellen, dass es gescheitert ist. Dass also die Bürgermeister, und da zitiere ich den Landesgeschäftsführer der SPÖ, den Toni Vukan, der sagt, die Maßnahmen, die hier von den Gemeinden umgesetzt wurden, sind nicht weitreichend genug gewesen. Also gestehen Sie hier bitte ein, dass bereits wieder Geld in den Sand gesetzt wurde, bevor also das Regionext-Konzept überhaupt umgesetzt wurde. Weiters haben wir auch heute schon festgestellt, dass also die Möglichkeiten der Einsparungen durch die Zusammenlegungen der Gemeinden

überhaupt nachhaltig gesamtwirtschaftliche Vorteile nach sich zu ziehen sehr eingeschränkt sind. Wenn ich höre, dass von den 883 Millionen, die das Paket umfasst, auf der Verwaltungsebene werden wir uns 5 % einsparen. Dass ist also nicht ganz die 25 %, die also von Ihnen als hehres Ziel dargestellt wurde. Natürlich gebe ich recht, dass also viele Einsparungen, die hier möglich sind, erst in vielen, vielen Jahren oder Jahrzehnten überhaupt auftreten können. Schlussendlich steht auch im Raum, dass also die letzte Änderung bzw. die letzte Gemeindereform in den Jahren 1967 durchgeführt wurde. Es ist also wirklich, 1967 bis 1969 durchgeführt wurde, wirklich tatsächlich zu lang aus ist: Auch das bitte müssen Sie sich gefallen lassen, es ist auch schon zugegeben worden, habe ich so festgestellt, dass hier die Bürgermeister selber so getan haben, als ob es kein Geld gäbe. Jeder der selber in einem Gemeinderat sitzt oder Gemeindeverantwortlicher ist, weiß das. Schlussendlich sind Investitionen in den letzten Jahren und Jahrzehnten getätigt worden, die jenseits einer regionalen Sinnhaftigkeit stattgefunden haben. Hauptsache, der Herr Bürgermeister hat sein Kupferdacherl hinten stehen gehabt, wo dann gestanden ist, dieses Gemeindezentrum, dieses Sporthaus, dieses Musikheim, was auch immer hier gebaut wurde, um den Kirchturm herum, wie wir es schon gehört haben, ist gebaut worden unter dem Herrn Bürgermeister vornehmlich der SPÖ und ÖVP. Hier hätte man ja längst eingreifen können und ich bin ganz sicher, in vielen Gemeinden hat die Opposition, die von Kleinparteien bestanden hat, oftmals aufgeschrien. Aber es wurde nicht gehört oder es wurde drübergefahren und genau das ist auch der Grund und die Initiative, die wir hier jetzt in den Raum stellen. Wir wollen nicht, dass mit einer Dampfwalz drübergefahren wird, sondern wir wollen eigentlich, dass sinnvoll begonnen Projekte auch weiter geführt werden, wie es zum Beispiel das Regionext, vor allem auf der Ebene der Kleinregionen gewesen wäre. Ich sage bewusst gewesen wäre, weil es ist, nach dem was wir heute gehörte haben, Geschichte. Herr Klubobmann, wie werden wir Kleinregionen weiterführen können, wenn es Gemeindeverbände gibt, die möglicherweise ganz andere Grenzen haben und Bezirkszusammenlegungen, die mit den bestehenden Regionen nichts mehr zu tun haben. Ich frage Sie, wofür haben wir die alle konstituiert? Wofür haben wir das gemacht? Jetzt finde ich das ziemlich spannend. Die Sinnhaftigkeit, der zielführende Gedanke war hier offensichtlich beim Regionext-Konzept nicht so tiefgreifend wie es jetzt ist. Jetzt wissen wir, wir müssen verwaltungsmäßig einsparen und wir müssen zusammenlegen. Wir werden also jeden Tag gescheitern. Die zwangsweise Vereinigung, meine Damen und Herren, mehrerer Gemeinden stellt neben der Auflösung des Gemeinderates einen wirklich schwerwiegenden Eingriff in die Gemeindeautonomie dar und es ist ein Wort bitte,

Gemeindeautonomie, das Sie ja immer wieder auch hochheben, wenn wir irgendwelche Anträge stellen, weil Sie halten gleich alles für einen Eingriff in eine Gemeindeautonomie. Jetzt machen wir es ja so, dass wir die Gemeinden in ihrer Konsistenz, so wie wir es jetzt haben, auflösen. Nichts haben wir. Das sage ich jetzt noch einmal. Ich höre immer, wir sind gegen alles. Nichts haben wir gegen freiwillige Vereinigung von Gemeinden, wo es notwendig ist. Wobei natürlich die rechtlichen Rahmenbedingungen, auch das hat Herr Landeshauptmann gesagt, natürlich genau beachtet werden müssen. Rechtliche Rahmenbedingungen müssen genauestens betrachtet werden, da ja auch österreichweit auch bei Gemeindezusammenlegungen schlussendlich der Verfassungsgerichtshof darauf gekommen ist, dass es widerrechtlich war. Also aus Niederösterreich kenne ich da Präzedenzfälle. Also auch, ob wirklich Gemeinden zusammenpassen, selbst wenn sie sich freiwillig zu einem Gemeindeverbund oder zu einer neuen Gemeinde zusammenfinden wollen, müssen wir wirklich genau betrachten. Sämtliche sachlichen Rechtfertigungen für die Vereinigungen brauche ich nicht mehr näher erklären, das hat der Herr Landeshauptmann bereits getan. Bitte klar, geschlossene Gemeindegebiete, geschlossene Siedlungsgebiete und eine erfolgreiche Gemeindeverwaltung, da haben wir auch schon gehört, da wird es schwierig werden, wenn also über 200 Gemeinden nicht wirklich erfolgreich sind in ihrer finanziellen Gemeindeführung, dann wird es da schon große Schwierigkeiten geben. Aber auch, und das möchten wir betonen, Zugehörigkeitsgefühle der Bevölkerung zu einer Gemeinde sind ganz wichtig. Obwohl Gemeinden, meine Damen und Herren, bundesverfassungsgesetzlich kein individuelles Existenzrecht haben, sondern nur das Recht auf Bestand als Institution, kann sich eine Gemeinde bzw. ein Mandatsträger gegen eine zwangsweise auf Auflösung durch den Landesgesetzgeber wehren, wenn diese sachlich unbegründet ist und sich damit gegen den Gleichheitsgrundsatz verstößt, das ist das, was ich erwähnt habe, das hat es bereits in Niederösterreich gegeben. Zusammengefasst stelle ich fest, dass zwangsweise Zusammenlegungen von Gemeinden einen gravierenden Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung darstellen und ich hoffe, dass sich alle Anwesenden und alle handelnden Persönlichkeiten da im Klaren sind, was das bedeutet. Für die Gemeindebewohner ist eine Eingemeindung mit anderen Gemeinden vielfach mit erheblichen Verschlechterungen verbunden. Auch das ist der nächste Punkt. Wir reden von Einsparungen, landesweise Einsparungen oder Einsparungen für das Budget des Landes, um das sollte es ja auch gehen, aber bitte wir dürfen nicht die Bevölkerung vergessen, die hier auch betroffen ist. Und zwar an Hand von Fallbeispielen bereits errechnet, Eingemeindungen von Gemeinden,

Umlaufgemeinden des Bezirkes Graz-Umgebung nach Graz bedeutet für die meisten Gemeinden durchschnittliche Gebührenerhöhungen zwischen 35 % und bis zu 50 % von Müllgebühren, von Wasserabgaben, da braucht man nicht den Kopf schütteln, das haben wir schon nachvollzogen, von Wasser- und von sonstigen Kanalabgabegebühren. Meine Damen und Herren, das können Sie glauben, das können Sie nachschauen. Diese Dinge werden teurer werden. Wie werden wir das regulieren? Werden wir das nach dem teuersten regulieren und dann kostet es das? Da werden die Leute ziemlich eine Freude haben. Schlussendlich, meine Damen und Herren, bei aller Gefühlsduselei, wird es dazu führen, dass viele Bürgermeister von ihren Parteien sehr, sehr unzufrieden mit dieser Vorgangsweise sein werden, weil sie jetzt schon wieder und ich habe ein Déjà-vu, ich denke an die Spitalsreform, da sind doch die Betroffenen auch zum Schluss eingebunden worden und zum Schluss gefragt worden, was sie da machen und vor vollendete Tatsachen gestellt worden und das ist scheinbar die Vorgangsweise dieser Reformpartnerschaft, die sich wie ein roter Faden durchzieht. (*LTA*bg. Kröpfl: „*Gottseidank zieht sich die Reformpartnerschaft durch!*“) Auf Grund der erforderlichen Gemeindestrukturen wird es aber auch immer wieder die Möglichkeit der Lukrierung - und es wird also jetzt in den Raum gestellt, von Steuermitteln, von mehr Steuermitteln für die Gemeinden, für größere Gemeinden aus den Ertragsanteilen, auf Grund des abgestuften Bevölkerungsschlüssel angegeben. Das Finanzausgleichsgesetz, meine Damen und Herren, 2008, welches dafür die Grundlage bildet, wird aber ohnehin im Jahre 2015 außer Kraft treten und muss neu gebildet und beschlossen werden. Es ist also auch für das Land Steiermark - und da appelliere ich jetzt schon an die Verantwortlichen, wird daher in den kommen Finanzausgleichsverhandlungen einen ganz wichtigen Bestandteil einer möglichen Reform darstellen, weil auch hier die Wertigkeiten für die Steiermark festgelegt werden, weil wir, und das wissen Sie alle, was diese prozentuelle Aufteilung österreichweit, die das Land Steiermark betrifft, der Bundesabgaben, schlechter gestellt sind und es hat nicht nur ausschließlich mit den kleinstrukturierten Gemeinden zu tun. Gemeindestrukturen, und das ist unsere Überzeugung, müssen unter weitestgehender Mitwirkung der betroffenen Gemeindebevölkerung stattfinden. (*Beifall bei der FPÖ*) Heute hat das Herr Landeshauptmann bereits erwähnt, dass das natürlich der Fall ist, aber auch da, meine Damen und Herren, und das wird ein Antragsteil sein unserer Vorstellungen, wird natürlich eine Gesetzesänderung nötig werden. Weil nach dem derzeitigen Völkerrechtgesetz können wir bestenfalls bezirksweite Befragungen machen und auf Gemeindeebene, und das können wir nicht vom Land aus bestimmen, sondern die Gemeinden selber müssen das verlangen und das

durchführen, dass sie unter ihrer betroffenen Gemeindebevölkerung vor der Zusammenlegung eine entsprechende Volksbefragung machen, ob die Menschen das überhaupt wollen. Nachdem wir gehört haben, dass Direktdemokratie eine gute Geschichte ist, wir brauchen nur an Fohnsdorf denken, werden wir darauf drängen, dass das auch so sein wird und dass das auch wirklich stattfindet. Ich bin gespannt auf die regionalen Ergebnisse.

Ich komme daher jetzt zu unserem Beschlussantrag, den wir hier zu dieser Sache einbringen.

Der Steiermärkische Landtag möge beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung, insbesondere der Landeshauptmann und der Landeshauptmannstellvertreter, die für unser Sinnbild dieser Gemeindereform dienen, werden aufgefordert, mit Nachdruck ein Reformkonzept der Gemeindestruktur in der Steiermark mit folgenden Rahmenbedingungen und Zielsetzungen zu erarbeiten: Unter dem ersten Zielsetzungspunkt A) stellen wir fest:

- 1) Primär ist die Umsetzung des Konzepts der Kleinregionen weiter zu betreiben, weil, und das ist meine feste Überzeugung, das kostet einmal gleich gar nichts, weil es das schon gibt, in denen mehrere Gemeinden Verwaltungsgemeinschaften bilden welche zentrale, gemeinschaftlich genutzte Stellen zur Besorgung Rechtsangelegenheiten, wirtschaftlichen Angelegenheiten, Buchhaltungen und etc. beinhalten.
- 2) Die Gemeindestrukturereform muss zweifelsfrei sachlich gerechtfertigt und im öffentlichen Interesse im Sinne der Rechtsprechung des VfGH erfolgen. Die Erfüllung dieser Kriterien ist von der Landesregierung nachvollziehbar darzulegen. Das fehlt uns zur Zeit komplett.
- 3) Bürgerfreundlichkeit und Bürgerservice, haben wir heute gehört, stehen im Vordergrund! Die Gemeinde als Servicestelle und Kompetenzzentrum für verwaltungsrechtliche Belange muss gestärkt werden.
- 4) Gemeindezusammenlegungen nur auf demokratischer, freiwilliger Basis! Nur dort, wo es demokratischer Wille der betroffenen Gemeinden, zumindest einen mehrheitlicher Gemeinderatsbeschluss gibt und der dort vorhanden ist, werden Zusammenlegungen durchgeführt. In diesem Falle muss aber für die betroffene Gemeindebevölkerung in jedem Falle eine Verbesserung, von dem habe ich früher gesprochen, auf der Ebene der Gebühren und Gemeindeabgaben erfolgen. Das heißt, eine Nivellierung nach der „günstigeren“ Gemeinde hat eintreten. Es ist nicht tragbar, dass die Bevölkerung, die ohnehin schon von Sparpaketen heimgesucht wird, hier zusätzlich zur Kassa gebeten wird.

5) Arbeitsplatzgarantie für die betroffenen Gemeindebediensteten, und davon gibt es ja sehr viele Vertragsbedienstete oder auch Beamte, die pragmatisiert werden in den Gemeindeämtern, Bauhöfen, Kindergärten, Schulen und den ausgegliederten Betrieben. Es darf im Zuge dieser Gemeindereform nur „natürliche“ Abgänge geben, für die zusammengelegten Gemeinden muss es neben einer neuen Verwaltung der zusammengeführten Gemeinden auch eine Aufgabenreform für die freiwerdenden Mitarbeiter geben.

6) Förderungen für Projekte, Neubauten, Beschaffungen und ebenso für Bedarfszuweisungen sind nur mehr auf Ebene der Kleinregion zu gewähren, das hätten wir schon längst durchführen können, wurde nicht gemacht, haben die Kolleginnen und Kollegen von den Grünen eigentlich eindrucksvoll schon gesagt. Individuelle Gemeindeförderungen und Zuweisungen werden nur mehr nach näher zu bestimmenden Ausnahmefällen vorbehalten sein.

Und B) als zweite Zielsetzung, meine Damen und Herren, Finanzausgleichsverhandlungen: Die Steiermärkische Landesregierung möge sich bei den Finanzausgleichsverhandlungen bezüglich des Finanzausgleichsgesetzes ab 2015 dafür einsetzen, dass der abgestufte Bevölkerungsschlüssel für die Verteilung der gemeinschaftlichen Bundesabgaben sowie die übrigen die Gemeinden betreffenden Verteilungskriterien nicht mehr nur nach der Anzahl der Einwohner je Gemeinde, sondern nach der Anzahl der Einwohner je Kleinregion erfolgt und umgesetzt wird.

Ich bitte um Ihre Zustimmung. Danke für Ihre Aufmerksamkeit (*Beifall bei der FPÖ – 17.12 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Davor bitte ich, dass wir den Lärmpegel, speziell im Fensterbereich, wieder etwas senken. Die Fensterdebatten mögen bitte im Vorraum geführt werden und nicht hier im Plenarsaal. Herr Dr. Murgg hat das Wort, ich erteile es ihm.

LTAbg. Dr. Murgg (17.13 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und vor allem geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Gemeindezusammenlegungen, ein heißes Thema. Nachdem ich jetzt den Ausführungen des Herrn Landeshauptmannes und des Herrn Landeshauptmannstellvertreters gelauscht habe, bin

ich in meiner Sorge eigentlich noch bestärkt worden. Nämlich in meiner Sorge, dass das Eintritt, wen man weiß, wie mit dem Vokabel Reform auf vielen Bereichen, wo dieses Vokabel als Beispiel angewendet wurde, umgegangen wird, wie dann auch bei Gemeindezusammenlegungen damit umgegangen wird. Reform heißt nämlich, ob es die Pensionsreform ist, die Gesundheitsreform, die Demokratiereform, immer Verschlechterung. Dass ist das, was wir seit 20 Jahren unter diesem Vokabel erleben und so wird es vermutlich auch bei den Gemeinden sein. Gemeindezusammenlegungen hat es im Übrigen seit 1945 immer gegeben, das ist nichts Neues, das ist nicht etwas, also was jetzt Schützenhöfer und Voves und die so genannte Reformpartnerschaft erfunden haben. Wir haben ursprünglich so über 1.000 Gemeinden gehabt. Jetzt haben wir 542. Aber diese Gemeindezusammenlegungen in der Vergangenheit, wenn ich so, sagen wir, bis in die Siebzigerjahre zurückblicke, auch da hat es einige gegeben. Sind langsam organisch gewachsen, von unten, ein Wunsch der dortigen Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker nach Rücksprache mit der Bevölkerung. Gegen derartige Dinge ist nichts zu sagen, das ist vernünftig, wenn die Region der Gemeinden zur Meinung kommen, machen wir dieses oder jenes gemeinsam, ist das ohne weiteres zu unterstützen. Aber was Sie jetzt vorhaben, ist eine Reform von oben. Ich meine, wir sollten einmal die Kooperation und das hat ja der Kollege Samt ja schon ausgeführt, die mit dem Regionext gestartet ist, auswerten, einmal sehen, was ist bisher eigentlich herausgekommen und diese Kooperation fortführen. Denn, wenn ich mir so ansehe, in unserer Region, beispielsweise, um Leoben, hat diese Regionextkooperation schon einige Früchte getragen. Beispielsweise Kooperation der Müllabfuhr von Niklasdorf und Leoben. Es wird die Müllabfuhr von Trofaiach übernommen. Man denkt in Trofaiach und Hafning darüber nach, ein gemeinsames Abfallwirtschaftszentrum zu betreiben, einfach aus dem Grund, weil Hafning und mit Gai auch - also die Abfallwirtschaftszentren, die diese kleineren Gemeinden haben, nur an sehr wenigen Tagen offen sind, während dessen das von Trofaiach eben, nicht rund um die Uhr, an jedem Wochentag geöffnet ist. Das sind alles Dinge, die es vermutlich in anderen Regionen gibt und das sollte man sich einmal ansehen. Dieser Kleinregionsprozess ist mit viel Wert, auch von oben, von der Landesspitze angeleiert worden und jetzt habe ich hier den Eindruck das man sagt, Kooperation ist eigentlich nicht der Weisheit letzter Schluss. Wir wollen Zusammenlegungen und überhaupt eine neue Gemeindestruktur. Wenn der Herr Landeshauptmann sagt, die Gemeinden sollen freiwillige Vorschläge bringen und erarbeiten, dann klingt das für mich so, als ob jemand der zum Tode verurteilt wird dann sagen darf oder einen Vorschlag macht, wie er umgebracht wird. Denn

diese Gemeinde wissen ja genau, welche Vorschläge von ihnen erwartet werden. Nämlich mit welchen Gemeinden sie sich fusionieren sollen. Das schaue ich mir an, wenn irgendwelche Gemeinden sagen, es soll genauso bleiben, wie es ist, weil wir haben eigentlich gute Erfahrungen in den letzten 20 Jahren gemacht. Wir wollen uns nicht zusammenschließen, wir wollen eben, sage ich einmal, die Gemeinde Leoben, Niklasdorf und Proleb, autonome Gemeinden bleiben. Dann möchte ich sehen, was sie sogenannten Reformpartner dazu sagen und wie Sie über die Autonomie, die Sie immer im Munde führen, der Gemeinden nachdenken. Was ist in den letzten beiden Jahrzehnten passiert? Wer hat das mit den Tafeln gesagt, ich glaube, das warst auch du Kollege Samt. Viele Gemeinden haben ihre Infrastruktur gewaltig ausgebaut. Es hat ja auch Gemeindezusammenlegungen gegeben. Jetzt haben wir gerade die Wahl in Fohnsdorf gehabt. Da ist Rattenberg dazu gekommen, Hetzendorf – na das waren alles einmal Gemeinden, die sind damals eingemeindet worden, weil man gesagt hat, schaut her, ihr habt in Rattenberg keine gescheite Infrastruktur, ihr habt das nicht, jenes nicht, Fohnsdorf hat es. Gut, jetzt sind sie dabei, aber in den Gemeinden, die in den letzten 20, 30 Jahren eben autonome Gemeinden waren, ist fast überall diese Infrastruktur geschaffen worden. Ich war erst am vergangenen Wochenende in Ihrer Heimatgemeinde in Vasoldsberg, dort ist ein riesiges neues Gemeindezentrum entstanden, mit neuer Feuerwehr, neuem Gemeindehaus, Wohnungen, ein richtiges Zentrum. Ich weiß nicht, mit welchen Gemeinden sich Vasoldsberg sich dann zusammenschließen wird? Vielleicht wird Vasoldsberg die Mittelpunktgemeinde bleiben? Aber wenn man zwei Gemeinden weiterfährt, nach Fernitz, ist das genauso passiert. Dazwischen ist Hausmannstätten und auch Fernitz hat ein neues Gemeindezentrum um den Hauptplatz herum ausgebaut, Infrastruktur geschaffen etc. Und überall bei dieser Infrastruktureinweihung haben Sie sich, Sie vielleicht nicht, aber Ihr Vorgänger, haben sich feiern lassen und jetzt tut man irgendwie so und sagt, Leute, diese ganzen Infrastruktur, die ihr geschaffen habt, das brauchen wir eigentlich nicht mehr, weil wir machen jetzt Schwerpunktgemeinden und größere Regionen. Das verstehe wer will. Wenn Sie sagen, diese 45 Millionen Euro, das sind die 5 % ungefähr von den 800 irgendwas, also 880, die da eingespart werden sollen, kommen den Gemeinden zu gute, die braucht das Land gar nicht. Das klingt auf den ersten Punkt gut, aber wie wird das wirklich passieren? Weil man natürlich den Gemeinden sagen wird, mit den 45 Millionen, die ihr euch jetzt spart, werden wir euch natürlich vom Land weniger geben müssen. Jetzt müsst ihr selber schauen, wie ihr weiterkommt. Diese Einsparungen, ich sage es noch einmal, werden nur erzielbar sein, in dem man die Infrastruktur und auch das Personal der Gemeinden

dort herunterfährt. Bisher waren von den größeren Gemeinden auch Arbeitsplatzgeber. Wenn ich mir denke, wie viel in Leoben, wie viel Mitarbeiter hier bei den Stadtwerken, bei der Gemeinde, beschäftigt sind, das ist ein großer Arbeitsplatzgeber in der ganzen Region und wenn Sie sagen, das stimmt schon, wir schmeißen niemanden raus und da wird niemand gekündigt, aber Sie haben selber gesagt, in 10, 15 Jahren wird es einmal, nicht einmal nachbesetzt werden und dann wird es eben weniger Personal geben. Weniger Personal heißt auch weniger Angebot für die Bevölkerung. Denn es ist ja nicht so, dass die Gemeindebediensteten Nasenbohren oder nichts arbeiten, sondern die sind jetzt schon bis daher mit Leistungen eingedeckt und wenn das halt weniger Leute machen, dann wird halt, wenn man ein Bauansuchen macht, das halt nicht sechs Wochen dauern, sondern acht Wochen oder zwei oder drei Monate. Das wird es sein. Noch etwas in diesem Zusammenhang: Wenn Sie sagen, das hat auch mit dieser Demokratiefrage zu tun, von der Freiwilligkeit habe ich schon gesprochen. Nicht die Freiwilligkeit, Vorschlag, wie ich mich am besten abschaffe. Das ist absurd. Aber wenn Sie auch sagen, die Bezirkshauptmannschaftszusammenlegungen, als demokratisch, da werden wir hier im Landtag darüber das Gesetz beschließen und diskutieren. Ja Sie haben das schon beschlossen, dass Murtal eine neue Bezirkshauptmannschaft wird und jetzt tun Sie so, als könnte der Landtag hier irgendwie eine Diskussion führen, ob es zu dieser Gemeindezusammenlegung kommt. Das nehmen Sie wohl selber nicht ernst. Auch die Nivellierung nach unten ist zu befürchten. Ein Beispiel: Knittelfeld, Judenburg, Bezirkshauptmannschaftszusammenlegung. Knittelfeld zahlt Kinderzuschüsse für die Ferienaktion, die BH Judenburg nicht. Na was glauben Sie was da passieren wird jetzt in der Gemeinde, in der neuen Bezirkshauptmannschaft Murtal. Wird es dann da für alle diese Kinderzuschüsse geben oder wird es sie nicht mehr geben? Ich sage, die wird es nicht mehr geben. Man wird sich an dem Modell von Judenburg orientieren, das kostet nichts und wird das Modell von Knittelfeld ad acta legen. Oder ich bringe einmal ein Beispiel, da gibt es – Bruck-Kapfenberg werden Sie vermutlich nicht zusammenschließen, da sind die Animositäten doch zu groß, aber nehmen wir das Beispiel einmal her. Bruck hat die Gemeindewohnungen noch selbst, Kapfenberg hat sie ausgegliedert. Jetzt schließen sich zwei solche Gemeinden zusammen, was wird passieren. Die werden natürlich nicht einen Teil der Gemeindewohnungen weiter ausgegliedert lassen und die anderen selbst verwalten, sondern die werden das auf einen gemeinsamen Nenner bringen. Wie wird der gemeinsame Nenner sein? Glaubt da jemand wirklich, dass die Gemeinde, die ausgegliedert hat, das wieder in die eigene Verwaltung zurücknimmt? Es

werden auch die restlichen ausgegliedert werden. Ausgliederung ist oft der erste Schritt zu einem Verkauf und zu einer Privatisierung. Diese ganze Sache führt dazu, und der Kollege Dirnberger hat es erkannt, der wird nur leider nicht - das traue ich mir zu prophezeien - den notwendigen Widerstand entwickeln, aber er hat es natürlich erkannt, wohin die gesamte Reise dieser sogenannten Reform geht, nämlich zu einer endgültigen Ausdünnung des ländlichen Raumes. Wenn man Murau, die BH oder die Identität des Bezirkes nimmt, dann ist der letzte Rest dort, der den Bezirk noch irgendwie am Leben hält, dahin. Wenn das dann nach Judenburg geht und das Murtal heißt, von Tamsweg, also von der Grenze weg bis halt – wie weit geht das da runter - wenn das dann eine BH ist. Das haben wir alles schon erlebt, die Spitäler sind weg, die landwirtschaftlichen Schulen werden zugesperrt, die Regionalbahnen kommen weg, die Bezirksbauernkammern werden geschlossen und jetzt kommen eben die Gemeindeämter und die Bezirkshauptmannschaften dran. Sicher, wir haben 200 Abgangsgemeinden, so heißt das, wenn Gemeinden auf dauernde Bedarfsmittel angewiesen sind und sie selbst keinen ausgeglichenen Haushalt mehr stellen können. Aber glauben Sie wirklich, Herr Landeshauptmann und Herr Landeshauptmannstellvertreter, dass, wenn man vielleicht vier Tote zusammenschließt, dass da ein Lebendiger herauskommt. Wenn Sie zu zwei Toten einen Lebendigen dazugeben, ob der dann die anderen mitreißt oder ob der dann nicht vielleicht auch zumindest Scheintod wird. Es gibt Abgangsgemeinden und die haben selbst Großteils keine Schuld. Wir brauchen Reformen, dass das geändert wird. Aber da braucht man, auch das ist bereits heute gesagt worden, einen anderen Finanzausgleich. Einen Finanzausgleich, der die Ausgaben, die den Gemeinden von oben, vom Land und vom Bund sukzessive aufgebürdet werden, auch abgeltet, berücksichtigt, mit einem anderen Finanzausgleich. Solche Reformen brauchen wir und so müssen wir, in so einer Richtung müssen wir schauen, dass diese Abgangsgemeinden wieder zu einem ausgeglichenen Haushalt kommen. Oft wird gesagt, wir haben zu viele Strukturen. Das sagt die Industriellen Vereinigung, die hat Ihnen das ja vorgegeben, unter anderem, 150 fordert die, wobei mich das wundert. Wir sagen der Industriellen Vereinigung auch nicht, wie viele Außenstellen sie sich in Österreich leisten sollen, aber natürlich steckt da was dahinter. Das Geld, das wir bei den Gemeindeeinsparungen freispielen, kann man vielleicht dann in Projekte investieren, die der Industriellen Vereinigung, zum Beispiel, wenn man gewisse Straßennetze ausbaut oder in die Ausbildung investieren, die der Industrie und den Konzernen zugutekommen. Aber vor allem von dort kommt immer der Wunsch und wird begründet, Gemeinde, Land, Bund, EU, da haben wir wahnsinnig viele Strukturen, da gehört eine überhaupt weg. Wenn man schon so

argumentiert, und das ist zutiefst polemisch, dann erlaube ich mir auch die polemische Bemerkung, dann soll gefälligst bei der Ebene einsparen, die den Leuten am meisten auf der Tasche liegen und die uns am meisten kostet und das ist die oberste Ebene, die Ebene der EU. Ich will einmal replizieren. Wenn ich so vor dem geistigen Auge vorbeiziehen lasse, was mit dem letzten Kabinett Klasnic und dann Kabinett Voves I und Kabinett Voves II passiert ist, dann ist das ungefähr so. Also das letzte Kabinett Klasnic hat eigentlich die Assets der Steiermark, um in den Neusprech zu reden, verkauft, Thermen, Schilifte, Energie Steiermark, 25 %, 75 % der Landeshypothekenbank und vor allem, das größte Vergehen, unverzeihlich, habe ich schon oft gesagt, sage ich wieder, der Verkauf unserer Kraftwerke. Dann nur das Kabinett Voves I, das war irgendwie unentschlossen. Da habt ihr einerseits so getan, Herr Landeshauptmann, haben Sie den Spagat probiert, den Leuten Verbesserung versprechen und da machen wir eine Landesholding und das Land wird sich wieder einmischen und alles so. Das hat sich irgendwie die ganze Periode blockiert. Jetzt im Kabinett Voves II gehen Sie natürlich an die Strukturen einerseits und die sozialen Leistungen runterfahren, Spitäler, Pflegeheime sollen verkauft werden, Land wird sich verabschieden und jetzt kommt der letzte Schritt und es wird die Verwaltung, die Fachabteilungen, höre ich ja auch schon im Land, wegkommen, teilweise Beamte eingespart werden, als wenn die nicht arbeiten würden. Wie sonderbar, die arbeiten alle fleißig und dann sagt man, wir können so viel 100 wegtun und niemand sagt mir, wie soll das dann alles weiter funktionieren soll, ohne, dass weniger Angebot für die Bürgerinnen und Bürger da ist. Wenn Sie das dazu sagen, dann gebe ich Ihnen recht. Aber Sie sagen immer, das Angebot wird besser und gleichzeitig tun wir, was weiß ich, 400 bis 500 Leute einsparen. 700 Spitalsbetten weg, dort eine Abteilung schließen, da eine landwirtschaftliche Fachschule weg, dort eine Regionalbahn zusperren, weil wir uns eben den Zuschuss nicht mehr leisten können und wollen. Also das ist irgendwie so das Resümee der letzten 15 Jahre. Zuerst die Assets weg, dann Unentschlossenheit und jetzt die sozialen Leistungen weg und jetzt geht es an das Eingemachte, an die Verwaltungsstruktur, die übrig bleiben wird. Also der Nachwächterstaat, da können Sie dann noch das Licht aus und ein knipsen. Für das werden wir dann noch zuständig sein. Aber sonst werden wir vermutlich, wenn diese Reise weitergeht, nicht mehr viel zu sagen haben. Wenn Sie sich und damit höre ich dann auf, immer auf Ihre Umfragen berufen, Herr Landeshauptmann, die angeblich so gut sind, weil sie natürlich schon medial ein bisschen eingepeitscht werden von den großen Medien und das wird uns ja allen jeden Tag gesagt, wie richtig und wie vernünftig das ist, aber ich sage Ihnen auch eines, da wird noch viel in Bewegung kommen. Es wird noch

viel in Bewegung kommen, auch wenn ich so einmal das Auge so geistig schweifen lasse, was da sich jetzt mit dem Euro tut und ich sage Ihnen und das tue ich einmal in Ihrem - das verzeihen Sie mir vielleicht, wenn Sie auch so verfallen in Ihr Brutalosteirisch, dann sage ich Ihnen, dann werden Sie sich die ganzen Umfragen noch in die Haare schmieren können. Danke! (*Beifall bei der KPÖ – 17.29 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner (*17.29 Uhr*): Danke Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Dr. Murgg hat jetzt schon vieles gesagt, was inhaltlich sehr interessant war. Aber Herr Landeshauptmann, was mir wieder aufgefallen ist. Ich bemühe mich manchmal und das habe ich auch heute hier heraußen gemacht, Vorschläge zu machen. Um Ihnen zu sagen, was wir uns erwarten würden, was wichtig ist. (*LTAbg. Mag. Drexler: Unverständener Zwischenruf*) Zuhören Herrn Klubobmann Drexler. Wir wollten zum Beispiel eine Zusage haben, dass man endlich erkennt, dass ist nämlich eine zentrale Frage, dass man in der Steiermark zwischen manchen Umlandgemeinden, die stark auf Einkaufszentren gesetzt haben, ich schaue zum Kollegen Breithuber, und zwischen Zentren die geschwächt wurden, Ausgleich schafft. Das ist eine zentrale Aufgabe von Steuerungspolitik. Da wird mir jeder recht geben. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Ja, haben wir gesagt!“*) Dann haben die Grünen diesen Vorschlag gemacht, wir haben es sogar geschafft, das in den Vorschlag des Herrn Landesrates Wegscheiders seinerzeit hineinzubringen, dann kommt es zu Parteienverhandlungen zwischen den jetzt sogenannten Reformpartnern, vielleicht sind sie ja auch Enormpartner, und dann steht das zur Diskussion im Landtag, Herr Landeshauptmann und Herr Landeshauptmannstellvertreter. Wir könnten darüber abstimmen, könnten sagen, wir wollen das, als Steuerungsinstrument einerseits, dass wir diesen Ausgleich zwischen Randungszentrum schaffen und natürlich auch deshalb, weil wir damit Einnahmen haben, die wir direkt jenen geben können, die Strukturen absichern, teilweise auch in Gemeinden hinein mit zentralörtlichen Aufgaben. Dann sagen Sie jetzt wieder nicht klipp und klar, ja im Rahmen dieser Reform werden wir auch das tun. Das habe ich nicht gehört, das war überhaupt nicht zu hören. Wir sind wieder hier und haben diese zentrale Frage nicht gelöst. Darum sind die Menschen auch so skeptisch, wenn Sie dauernd öffentlich verkündigen, wie

gut Sie sind und was Sie denn nicht alles machen werden und wie erfolgreich die Reformpartnerschaft ist. Punkt zwei: Ziele haben. Nach den Pleitegemeinden, die vor allen Sie zu verantworten haben, ich sage es noch einmal, Fohnsdorf, Trieben, Köflach, andere, gesagt, es ist höchst an der Zeit, den Landesrechnungshof diese Kompetenz zu geben. Dann hat man seinerseits immer gesagt, das war das Argument der Steirischen Landesregierung, das geht ja nicht, weil uns da der Bundesgesetzgeber nicht ermächtigt. Seit 1. Jänner könnten wir das, die Grünen bringen einen Antrag ein, heute schlagen wir Ihnen das vor, Sie gehen wieder nicht her, als Regierungschef der Steiermark und sagen, ja selbstverständlich, das werde ich machen, denn es ist auch mir als Landeshauptmann wichtig, dass kontrolliert wird im Sinne einer gerechten Mittelverteilung. Sie tun ja immer so, als wäre Kontrolle eine lästige Nörgelei und wir würden dauernd versuchen Euch irgendetwas abzuverlangen, nur damit wir irgendetwas in der Öffentlichkeit predigen können. Was wir wollen ist, das Mittel gerecht verteilt werden. Auch dazu haben Sie wieder nein gesagt. Wir wissen heute ganz genau, und manche Bundesländer sind viel weiter, Bedarfszuweisungen, andere öffentliche Mittel, dass es enorm wichtig ist, dass Regierungen jene Transparenz walten lassen, dass der Bürger draußen und letztendlich auch die Abgeordneten dieses Hauses zeitnah wissen, wir haben immer sieben Tage vorgeschlagen, welche Entscheidungen diese Landesregierung denn trifft bei Förderentscheidungen. Ich muss den Landesrat Buchmann hier loben. Er hat in seinem Ressort dafür gesorgt, es soll auch gesagt sein, und er hat in einem Interview, ich glaube es war im Standard gesagt, das könnte ja die ganze Landesregierung. Herr Landesrat Buchmann sie haben es gemacht, die anderen machen es noch immer nicht. Das ist ein Problem. Es ist doch absurd, wenn selbst der Verfassungsdienst des Bundeskanzleramtes sagt, Bedarfszuweisungen sind selbstverständlich der Kontrolle des Landtages zu unterziehen. Und Ihr erklärt uns noch immer, nein, das sind ja autonome Mittel, das dürfen wir ja gar nicht sagen. Das sind Dinge, wo wir sagen, da ist erkennbar, wie ernst Ihr es mit den Reformen meint, da ist es erkennbar. Parteienfinanzierungsgesetz haben wir heute schon gehabt. Der Bevölkerung haben Sie 25 % heruntergenommen, speziell den Schwachen im Sozialbereich, aber die Parteien, die sind von einem anderen Sockel ausgegangen, da haben wir wieder die Sonderpartieförderung seinerseits dazugerechnet, Herr Klubobmann. Somit haben Sie *(LTAbg. Mag. Drexler: „Also Sie lesen das Budget gar nicht. Wenn Sie immer dagegen stimmen. Ich bin enttäuscht!“)* Somit, Herr Klubobmann Drexler haben Sie in diesem Bereich jede Glaubwürdigkeit verloren. Das ist das Problem dieser Dinge, wenn man es unter dem Strich ansieht, ist sicher richtig, dass man etwas tun muss. Aber viel mehr sagt Ihr nie. Ihr

schlägt nie ein Gesamtpaket vor. Es werden keine Zahlen auf den Tisch gelegt. Ja was bringt das den wirklich, was können denn die Argumente sein, dass wir Zusammenlegen, dass wir dieses oder jenes bereinigen. Kollege Detlef Gruber warum glaubst du, jetzt sage ich dir einmal was, warum glaubst du, dass auch deine Bürgermeister, und nicht nur deine, sich zum Beispiel fragen, warum Regionext, wo die am Anfang skeptisch waren, jetzt offenbar still und heimlich zu Grabe getragen wird? (LTAbg. Detlef Gruber: „Warum hat es das vorher gegeben?“) Das ist doch ein Faktum, seinerzeit habt Ihr den Bürgermeistern erklärt, zwei Dinge, die SPÖ hat eher erklärt, wir wollen die Großregionen, dann hat es für die ÖVP auch etwas gebraucht, dann haben wir gesagt die Kleinregionen und es war schwierig, dass zu installieren und es war vor allem schwierig, den Bürgermeistern das schlüssig zu machen, dass es auch gut ist, diese Kooperation, weil die Begleitmaßnahmen nicht getroffen wurden. Weil es hilft uns halt nicht, wenn wir Kleinregionen installieren und dann wird das System, dass der zuständige Bürgermeister nach Graz pilgert zu seinem zuständigen Referenten, dann wird ein Bild gemacht und der Bürgermeister im Gemeinderat wieder auftreten und sagen kann, mein Vertreter, auf seinen Antrag hin, wurde diese Mittel für unsere Gemeinde wieder beschlossen. Dann ist doch klar, dass dieses System nicht funktioniert. Dann muss ich ja sagen, die Mittel muss ich der Kleinregion gebunden an das kleinregionale Entwicklungskonzept, zum Beispiel, zur Verfügung stellen. Warum gehen wir nicht den umgekehrten Weg. Es gibt in Oberösterreich solche Beispiele. Bevor wir Grenzen auf Drängen der Bevölkerung, die nicht gewachsen sind, warum sagen wir denn nicht, wir machen einen stufenweisen Finanzausgleich? Auch ein Grüner Vorschlag. Ich sage, viele Vorschläge, weil sonst wieder wer hinausgeht und sagt Ihr tut ja nur schimpfen und kritisieren, aber Ihr habt keine Vorschläge. Ich habe zum Beispiel immer gesagt, das ist vernünftig bei manchen Gemeinden, die funktional gemeinsam wirken auch Einnahmen und Ausgaben schrittweise gemeinsam zu verwalten. Ja was spricht den dagegen, wenn ich sage, zuerst sind es 30 %, in einer zweiten Stufe 50 % und am Ende, wenn alles passt, ja dann kann man sagen, die können zusammengehen vielleicht. Aber Sie gehen den umgekehrten Weg. Sie verunsichern alle. Sie sagen, wir werden neue Grenzen ziehen und das wird letztendlich von der Bevölkerung draußen nicht verstanden. Das ist das Problem dieser Reformpartnerschaft. Es gäbe gute Dinge zu tun. Man muss innovativ sein und vieles auf die Reihe bringen und manches wird auch schwierig sein, das gestehe ich Euch durchaus zu. Aber jetzt wieder herzugehen und zu sagen, na wir haben eh alles richtig gemacht und es ist ein großes Reformpaket, das ist letztendlich unglaubwürdig. Denn wir wissen, es waren die

Sozialhilfverbandskosten, die die Gemeinden einfach hineingezogen haben. Wir wissen es, das sagen uns die Bürgermeister draußen. Es war kein verschulden der Gemeinden, das muss man ihnen zugestehen. Sie haben versucht, das Beste zu machen. Aber wir haben als Land Steiermark nicht dafür gesorgt, dass man nicht nur Ausgaben überträgt, auch von Bundesseite, sondern das wir auch die nötige finanzielle Ausstattung mitgeben oder im Pflegebereich, zum Beispiel, früh genug, wie es meine Kollegin Ingrid Lechner-Sonnek schon seit Jahren predigt, in den Mobilen Bereich hineinzugehen. Das ist nicht gemacht worden und die Gemeinden belastet das. Darum verstehen es manche nicht, dass es jetzt plötzlich reichen soll, dass sich eine Reformpartnerschaft, die sich so bezeichnet, hinstellt und sagt, ja jetzt machen wir eines nach dem anderen. Zuerst 25 % von der Bevölkerung, dann Strukturreform, dann Proporz abschaffen. Ja Proporz abschaffen höchst überfällig. Wir wollen das. Sie haben unsere Unterstützung. Im Übrigen haben Sie auch die Unterstützung der Grünen dann, wenn die Kontrollrechte nicht minimiert werden, dass wir die Anzahl der Abgeordneten hier im Landtag minimieren. Wir stehen dazu. Aber Sie müssen dann halt auch dazu sagen, wie schauen die Kontroll- und Transparenzrechte aus. Ich glaube, wenn Sie etwas mehr reden würden, und Herr Klubobmann Drexler, wenn Sie vielleicht noch ein wenig in den seinerzeitigen Geist des Konvents, den Sie einmal vorgeschlagen haben, nämlich eine größere Runde allumfassend, sage ich jetzt einmal, Reformen zu diskutieren, dann könnten wir auch die Bevölkerung leichter gewinnen. Aber Ihr habt Euch entschieden, wir knallen die Dinge auf den Tisch, wir binden die Bevölkerung nicht ausreichend ein und das verstehen die Menschen nicht. Das ist die Problematik, die wir haben und es ist halt zu wenig in einem Wahlkampf, ich wende mich noch einmal an den Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, groß zu plakatieren, wird ja nicht wenig gekostet haben, würde uns ja interessieren, woher das Geld auch gekommen ist, bei den Parteien zu plakatieren, zurück zur Steiermark. Wir sind die Partei, die die Regionen stärken, die hinter den Regionen steht. Sie haben selbst in Leoben gestern gesagt, Sie haben ziemlich scharfe Kommentare aus den eigenen Reihen bekommen. Es hätte Ihnen sogar jemand vorgeworfen, Sie bringen Ihre eigene Partei um. Ich glaube, in die Richtung haben Sie das gestern schon gesagt. Damit hätte ich ja noch kein Problem aber wo mein Problem liegt, Herr Landeshauptmannstellvertreter, das ist dort, das Sie den Menschen versprochen haben, Sie werden die Rechte der Regionen sichern mit der Volkspartei. Das haben Sie gepredigt. Sie tragen immer das Grüne Herz der Steiermark am Revers. Sie sagen, unsere Steiermark. Aber ich sage Ihnen, viele Ihrer Leute verstehen Sie draußen am Land nicht mehr. Herr Landeshauptmann, einen Erfolg haben Sie

wahrscheinlich, die ÖVP haben Sie dort, wo es um die Gemeinden geht und um die regionalen Strukturen über den Tisch gezogen. Das ist wahrscheinlich Ihr Erfolg, den Sie haben. Das wird Ihnen wahrscheinlich innerparteilich gut tun, aber in der Gesamtheit, glaube ich, ist es für die Steiermark kein guter Weg. Wir sollten schauen, Entscheidungen so zu treffen, dass die Bevölkerung am Ende mit kann, dass sie zur rechten Zeit Informationen hat, das ist uns besonders wichtig. Wir haben einen Punkt in unserem Entschließungsantrag drinnen und ich sage es auch ganz klar, die Kollegin Klimt-Weithaler hat heute schon einmal gesagt, es ist üblich jetzt, bei allem, was aus der Opposition kommt, grundsätzlich einmal zu sagen, wir lehnen es ab. Weil wir wissen es ja selbst besser. Ich glaube, du hast gesagt, Claudia, die Reformpartnerschaft ist sich offenbar sich selbst genug, darum ist das der Kurs und ich glaube, das ist ein falsches Signal. Wenn man verstanden hat, dass wir heute hier darüber diskutieren wollten, von Grüner Seite, dass es einen großen gemeinsamen Weg gibt, dass die Bevölkerung einbezogen wird, Herr Klubobmann, dass man nicht drüberfährt über Jene, die Bedenken haben, dass Ihr sogar Eure Bürgermeister besser einbinden müsst, wie wir seit den ersten Bürgermeisterkonferenzen wissen, dann haben wir viel gewonnen. Aber das heißt auch, dass es offensichtlich die Größe dieser Regierung gibt, Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer hat ja gesagt, der Dialog mit dem Landtag soll jetzt eröffnet werden, das war auch das Ziel dieser Dringlichen, dass die Reformpartner die Größe haben und diesen Entschließungsantrag der Grünen zustimmen. Wobei der sechste Punkt, nämlich dass dem Landtag vierteljährlich über den Planungsstand von Gemeinde- und Bezirkszusammenlegungen, zu berichten ist, mir ganz persönlich ein ganz wichtiger ist. Denn es wird nicht helfen, wenn Ihr dauernd nach außen sagt, wir binden alle ein, aber solche Dinge dann, letztendlich, aber nicht sicherstellt. Ich bin auch der Meinung, es ist heute schon einmal gefallen, eine Kompetenz sollte sich dieses Haus nicht nehmen lassen und der Landtag, es ist nämlich darüber zu entscheiden, wie in der Steiermark Bezirksgrenzen letztendlich ausschauen. Das werden wir nicht zulassen und es würde niemand verstehen, dass Sie das rein und ausschließlich am Verordnungsweg nach all diesen Diskussionen, die wir jetzt gehabt haben, auch in Zukunft machen können. Ich glaube, es braucht diesen Dialog, die Grünen stehen für diesen Dialog. Wir sind dafür offen, miteinander zu diskutieren, aber Offenheit braucht es vor allem bei der Regierung, nämlich auch dahin gehend, gute Vorschläge die kommen, aufzunehmen. Danke für die Aufmerksamkeit! (LTAbsg. Lechner-Sonnek: „Entschließer einbringen bitte.“) Die Kollegin Lechner-Sonnek weist mich darauf

hin, dass ich den Entschließungsantrag nicht eingebracht habe. Danke. (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständener Zwischenruf*)

Es gibt auch gute Zwischenrufe bei den Grünen, die vor allem Funktional sehr wichtig sind, Herr Klubobmann.

Wir stellen den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. die Planungsgrundlagen für die Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirken offenzulegen,
2. dem Landtag nachvollziehbare und überprüfbare Kriterien sowie Berechnungsgrundlagen für die Zusammenlegung von Gemeinden und Bezirken vorzulegen,
3. die Bevölkerung und die gesetzlich vorgesehenen demokratischen Gremien Gemeinderäte, Gremien der Regionen und Kleinregionen zu informieren und einzubinden, die haben ja immerhin schon Körperschaft, wir wollen ja, dass der Regionalvorstand eigene Rechtspersönlichkeit bekommt bei dieser Gelegenheit,
4. die Vergabe von Bedarfszuweisungen ab sofort an die Planungsergebnisse der Kleinregionen zu binden,
5. die Vergabe von Bedarfszuweisungen aufgeschlüsselt nach Gemeinden und Projekten dem Landtag jährlich offenzulegen, und
6. wichtiger Punkt: Dem Landtag vierteljährlich über den Planungsstand von Gemeinde- und Bezirkszusammenlegungen zu berichten.

Setzen Sie ein Signal in Richtung Bevölkerung, in Richtung Opposition und stimmen Sie diesem Entschließungsantrag bitte auch von Seiten der Regierung zu. Danke! (*Beifall bei den Grünen und KPÖ – 17.43 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als nächstes liegt mir eine Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Amesbauer vor. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Amesbauer (17.44 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Auch ich war gestern bei dieser Bürgermeisterkonferenz in Leoben. Sie haben immer wieder betont, das ist ein offener Dialog, man will die Leute einbinden. Es sind auch dort die Abgeordneten natürlich begrüßt worden, weil es geheißen hat, die Abgeordneten sind draußen bei den Menschen und sollen das auch transportieren, in diesen Dialog einzutreten. Das Interessante ist, beeindruckt waren anscheinend nur die Abgeordneten von Rot und Schwarz.

Ich bin normal kein Partycrasher, aber ich habe mir das Recht herausgenommen, trotzdem zu kommen, weil es ja auch in diesem Wahlkreis hier FPÖ-Bürgermeister gibt und da es war auch nicht schwer, den Termin zu erfragen. Aufgefallen ist bei dieser Veranstaltung, bei dieser Informationsveranstaltung, so richtige Informationen waren da eigentlich nicht dabei. Es ist ein Terminplan vorgelegt worden und wir haben immer nur gehört, vom Landeshauptmann Voves und vom Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, dass sie das richtige tun, dass sie das richtige machen wollen. Nur was das richtige ist, haben sie nicht geschafft zu erklären. Es sind Ersparnisse, die Ersparnisse überhaupt sind höchst umstritten. Außer dieser Aussage von Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer mit den 100 Gemeinden mehr oder weniger, ist da nichts auf den Tisch gelegt worden. Sie Sache, was wir heute gehört haben, Arbeitsplätze sollen geschaffen werden. Das verstehe ich auch nicht ganz. Wenn wir jetzt fünf Gemeinden haben, wo man ein Arbeitsplatz- und Abwanderungsproblem haben, wo sollen dann die Arbeitsplätze herkommen, wenn wir die fünf zusammenlegen? (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Waren Sie bei der Veranstaltung dort?“ – Landeshauptmann Mag. Voves: „Das ist sinnlos, das Argument!“*)

Also das ist eine Sache, wo auch noch großer Erklärungsbedarf besteht. Sie haben auch gesagt, das Land selbst hat finanziell keinen Vorteil davon. Wir haben keinen Vorteil als Land Steiermark. Aber wir tun es für euch, weil wir tun das Richtige. Also das ist eine Vorgehensweise, die mich sehr bedenklich stimmt. Sie haben immer wieder betont, es gibt kein drüberfahren. Aha, es gibt kein drüberfahren, ok. Die Regionen und die Gemeinden sollen Vorschläge erarbeiten, zur Zusammenarbeit, zur Kooperation. Da bin ich ja bei Ihnen, da gebe ich Ihnen ganz recht. Aber Sie haben auch gesagt, Sie sind entschlossen, das zu tun. Heute haben Sie auch wieder gesagt, dass Sie davon ausgehen, dass am Ende dieses Prozesses weniger Gemeinden bestehen als jetzt. (*Landeshauptmann Mag. Voves: „Wir sind nicht die Bundesregierung!“*) Aber, das heißt, dass das ein indirektes Drüberfahren ist. Entweder Ihr macht etwas, schlägt es uns vor, oder wir machen es von Landesseite, wir verordnen Euch das. Das ist nicht richtig und deswegen passt auch ganz gut unsere Kampagne mit der Dampfwalze, mit der rot-schwarzen, die wir auch heute hier präsentiert haben. Wir wissen, dass wir auch bei den Menschen sind. Das Volk wird bei Ihnen nicht eingebunden. Das wäre die grundlegende Frage. Das ist nicht nur eine Frage, ob es den Bürgermeistern gefällt oder nicht, das ist in erster Linie eine Frage, ob das den Menschen gefällt, die von dieser Reform betroffen sind, wenn Sie Ihre Grenzen da neu ziehen und Ihr Identitätsgefühl quasi verändern wollen. Meine Damen und Herren, das Drüberfahren, weil Gemeinde bedeutet schon auch

Gemeinschaft, Heimatidentität (*LTA*bg Hamedl: „Heimatpartei!“), Heimatpartei, ja Herr Abgeordneter, und wir nehmen das auch sehr ernst. Wir lachen da nicht drüber wie Sie, weil es ist eigentlich nicht zum Lachen. Was Sie nicht wahrhaben wollen, von den Herrschaften, die da in dem rot-schwarzen Reformschlauchboot sitzen, das ist eine Endsolidarisierung der Menschen. Auch mit Ihrer eigenen Basis teilweise. Da hilft es Ihnen auch nichts, dass Sie da für Ihre Projekte da jetzt von den Medien gestreichelt werden, da hilft es Ihnen auch nichts, wenn da der Zwangsgebührensender und andere Medien da großartig mitmachen. Weil eines ist auch klar, die Leute verstehen das schon. Das Kunststück zusammen zu bringen, in einer Umfrage, wo wir Freiheitliche, die vor einem Jahr noch gar nicht im Landtag herinnen waren, 8 % zulegen, sagen, wir stagnieren und dann eine Partei wie die SPÖ, die 1 % verliert und die ÖVP, die 6 % verlieren im Vergleich zum Wahlergebnis als Gewinner, als Ernteeinfahrer dargestellt werden, also das bitte, das glaubt kein Mensch. (*Beifall bei der FPÖ*) Wenn wir bis zur Wahl 2015 jedes Jahr so eine Umfrage haben und wenn wir jedes Jahr in diesem Ausmaß stagnieren wie jetzt, also dann freue ich mich wirklich auf das Jahr 2015 (*Unruhe bei der SPÖ und ÖVP*) Ich habe kein Problem damit, wenn vernünftige Vorschläge kommen von anderen Parteien, dass wir das auch unterstützen, dass man das auch endlich vertritt. (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Die Reformpartnerschaft schweißt sogar die FPÖ und die Kommunisten zusammen.“*)

Nur, sie haben ein Problem. Das ist heute schon angesprochen worden. Sie schubladisieren alles, was von anderen Parteien kommt und Sie sind gar nicht bereit, wirklich in den Dialog einzutreten. Es zeigt auch, dass Sie nur rote und schwarze Abgeordnete eingeladen haben. Aber bitte, es ist Ihre Veranstaltung, Sie können einladen, wen Sie wollen. Die Frage, die man sich stellen muss in diesem ganzen Zusammenhang ist auch, wer hat den das Desaster, dass finanzielle der Gemeinden überhaupt verursacht? Waren das die Menschen, die dort leben, waren das die Gemeindebürger? Wer tut etwas gegen die finanzielle Ausblutung, die bekannte, der Gemeinden, Sozialhilfeverbände – Stichwort – und da müsste eigentlich jeder rote und schwarze Bürgermeister von Ihnen, die da unter uns sitzen, recht geben, dass das ein massives Problem der Gemeinden ist. Das die Gemeinden immer mehr Aufgaben aufgebürdet bekommen und immer wieder weniger Geld. Auf der anderen Seite, mit diesen ominösen Bedarfszuweisungen, die da immer gut will verteilt werden und die auch nicht wirklich kontrolliert werden können vom Landtag, wer hat den sehr viele unnötige Prestigeprojekte in vielen Gemeinden unterstützt? Das haben Sie ja selber gesagt vorher, dass es in manchen Gemeinden, in manchen Bereichen zu viele Investitionen gegeben hat, zu viele Projekte,

wenn sich jeder Bürgermeister ein Schwimmbad einbildet und ein Veranstaltungszentrum, ein batzenmäßiges und ein riesen Musikerheim. Also das ist die Zusammenarbeit. Wir sind ja auch keine Realitätsverweigerer. Wir sehen, dass es Reformbedarf gibt. Aber das wie (*Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer*: „*Sie wollen eine Therme haben. Nicht sie, da waren Sie noch nicht auf der Welt. Die FPÖ wollen eine Therme haben.*“) Herr Landeshauptmannstellvertreter, diese Therme, die Sie ansprechen in Allerheiligen in Kindberg, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.*: „*Die steht jetzt in Fohnsdorf!*“) ja das weiß ich vom damaligen Landeshauptmannstellvertreter Leopold Schögggl, wo die ÖVP in der Region auch immer dagegen war, die ist nicht gebaut worden. Es war damals diese Idee, gibt es ja schon länger, das wäre eine Innovation gewesen, weil da noch nicht so ein Thermenboom war wie jetzt. Ich meine, wenn ich mir die Projekte von der SPÖ anschau, Fohnsdorf, haben wir gesehen, bitte reden wir nicht über solche Sachen, reden wir jetzt über die Gemeinden. Die Abwanderung: Wenn in Graz und in anderen Ballungszentren so eine massive Zuwanderung passiert, wie wir das jetzt erleben, dann ist es klar, dass diese Menschen irgendwo fehlen und weniger werden. Diese Abwanderung der Regionen kommt ja nicht von irgendwoher. Die Regionen können oft nichts dafür, dass ist dieser Zentralisierungswahn, dass alles in die Ballungsräume abgezogen wird. Ob die Krankenhäuser bei uns geschlossen werden, Abteilungen auflassen, wie auch bei uns in Mürzzuschlag, wie auf der Stolzalpe und in anderen Bereichen. Das kennen wir und das trägt sicher nicht dazu bei, dass diese Regionen auf die Beine kommen. Ihnen fehlt ganz einfach der Mut, die Regionen zu stärken. Das sind Sonntagsreden, die wir immer hören. Das hört man immer von den Abgeordneten von Rot und Schwarz, von den Politikern bei vielen Veranstaltungen, bei denen ich unterwegs bin. Sie sind so stolz, das Rückgrat der Steiermark sind die Gemeinden, sind die Regionen, das haben wir heute wieder gehört. Aber bitte, das sind Lippenbekenntnisse. Die Leute haben nichts davon, wenn Sie reden davon. Die Leute wollen Taten sehen. Wie gesagt, Regionext ist heute schon angesprochen worden auch vom Kollegen Samt richtigerweise. Also wenn Regionext, die Idee ist ja gut, aber wenn Regionext erfolgreich arbeiten würde, dann könnten wir uns diese Debatte, die wir jetzt führen, eigentlich sparen. Darum fordern wir Regionext, die Regionen auf, wirklich da – es muss Kooperationen geben, aber man muss weg von den Lippenbekenntnissen. Man hört das immer wieder, die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit, aber das Kirchturmdenken da von Ihnen, der vielfach bemühte Kirchturm, der Gott sei Dank in unseren Gemeinden steht - das Kirchturmdenken im Bereich ich will das, ich will das, ich will das, das hat dazu geführt, auch mit dazu geführt, dass wir jetzt diese

Situation haben. Ich persönlich glaube es nicht, dass eine Zusammenlegung was bringt. Vor allem, wenn Sie es über die Köpfe der Menschen hinweg machen und der Zug fährt in diese Richtung. Die Drüberfahrdampfwalze, die rot-schwarze, fährt in diese Richtung. Da können Sie beteuern was Sie wollen. Dann bitte sagen Sie uns, was Sie vorhaben. Oder bitte sagen Sie uns was Sie machen, wenn Ihnen die Vorschläge der Gemeinden nicht passen. Ja dann fahren wir drüber über d` Leitn, fahren wir drüber über das Volk. Es ist ja schön, dass Sie die Bürgermeister informieren. Aber die Bürgermeister hätten sich wahrscheinlich auch gewünscht, dass sie vorher schon irgendetwas gewusst hätten, weil das ist ein Thema bei der Bevölkerung. Das ist auch keine Kleinkariertheit oder kein Bestimmen, wie es der Landeshauptmannstellvertreter gesagt hat, das ist ein Blick auf die Wünsche und Anliegen der Menschen. Und nur, wenn ich Strukturen so weit kaputtspare, Herr Dirnberger, Sie sind ja da auch eher kritisch, wie ich herausgehört habe, Herr Präsident Dirnberger des Gemeindebundes, also Ihre Bürgermeister, das hat man gestern schon gemerkt, dass da keiner euphorisch ist. Ich weiß nicht, (*LTAbg. Hamedl: „Herr Präsident!“*) ob Sie da nicht falsch unterwegs sind und wie gesagt, die Endsolidarisierung findet statt (*Präsident Ing. Wegscheider: „Herr Abgeordneter, ich bitte zum Ende zu kommen!“*). Ich komme zum Schluss. Zusammenarbeit ja, wo das sinnvoll ist, wo es Möglichkeiten gibt, wird sich die FPÖ sicher nicht verwehren mitzuarbeiten, wenn wir eingebunden werden, aber nein zu Zwangszusammenlegungen, ja zur Gemeindeheimat und Identität. Danke! (*Beifall bei der FPÖ – 17.54 Uhr*)

Präsident Ing. Wegscheider: Als Nächstes zu Wort gemeldet, ist Herr Abgeordneter Dirnberger. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Dirnberger (17.54 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesrätinnen und Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ein heißes Thema, ein wichtiges Thema, ein sensibles Thema. Es ist mehrmals gesprochen worden, dass wir am Beginn der Diskussion sind. Eigentlich habe ich es noch nie vernommen, dass die Opposition so geschlossen hinter unseren Gemeinden steht (*LTAbg. Lechner-Sonnek: „Solange hat es gebraucht, bist du es gemerkt hast.“*) und so begeistert unsere Gemeinden unterstützt und sagt, es darf ja nichts passieren, weil dort findet alles statt. Ich habe früher öfter auch Kritik gehört und dass dieses und jenes nicht passt und wenn ich

mir das so anhöre, läuft die Diskussion ziemlich ähnlich wie draußen bei uns in den Gemeinden. Standort bestimmt Standpunkt. Die Reformpartnerschaft möchte Veränderungen herbeiführen. Wie viel in welche Richtung auch immer ist noch offen und jetzt merkt man am Ablauf, da könnte es jetzt zu Veränderungen kommen, jetzt müssen wir natürlich die Seite wechseln und sagen, justament, da darf nichts passieren. Also das ist ganz klar nachvollziehbar und ich habe Verständnis für die Opposition, ich habe Verständnis für jeden Bürgermeister, dass er seinen Blickwinkel hat, überhaupt nichts dagegen einzuwenden und es ist mehrmals angesprochen worden, dass viele Gemeinden unverschuldet sind. Ja wir im Haus hier haben das alles beschlossen, warum die Gemeinden unter Druck sind. Die Sozialhilfeausgaben in meiner Gemeinde sind in zehn Jahren um 270 % gestiegen und die Ertragsanteile um 44 % und ich bin eine Zuzugsgemeinde. Das ist Faktum, da müssen wir uns an der Nase nehmen, wir können nicht immer alles fordern und noch mehr Sozialausgaben und dann zahlen die draußen mit und sagen, um Gottes willen, jetzt muss alles bleiben und wir müssen sie noch entlasten, aber keiner weiß, wo das Geld herkommt. Das Land hat das Geld nicht, im Bund bewegen wir es noch nicht, bin d'accord, gehört etwas gemacht im Pflegebereich. Den Pflegeregress, wie wir ihn abgeschafft haben, haben uns die Bürgermeister gesagt, Freunde, das geht nicht gut, das können wir uns nicht leisten. Den Gratiskindergarten haben wir alle gefeiert, der hat die Gemeinden zuerst nichts gekostet, weil wir großzügig waren, aber das hat das Landesbudget so massiv belastet, dass wir ihn wieder abgeschafft haben. Und jetzt sind vereinzelte Gemeinden die Zahler. Weil sie Infrastruktur geschaffen haben, die möglicherweise nicht mehr gebraucht wird und solche Dinge. Also wir müssen schon selbst bei der Wahrheit bleiben, das sind viele Dinge. Da sind wir d'accord. Und dann geht es zu schnell, dann geht es zu langsam, ja wie man es halt braucht, kein drüberfahren, mehrmals betont, dass fordern wir auch ein. Ja selbstverständlich, wäre ja Kontraproduktiv wenn das Land, die Landesregierung drüberfahren würde. Nichts würde man bewegen, gar nichts wird funktionieren. Aber das gar keine Bürgermeister sagen, eine Zusammenlegung wäre sinnvoll, das stimmt auch wieder nicht. Es gibt vereinzelte, einer sitzt sogar da in unserer Reihe der sagt, bei uns macht es Sinn, das Zusammenlegen. (*LTA*bg. *Hamedl*: „*Der Breithuber, oder?*“) Und viele andere Punkte, viele Bürgermeister-Kollegen sind skeptischer, sehen es anders, dieses Patentrezept, dieses schwarz-weiß-malen, dieses oder jenes gibt es einfach nicht. Es sind viele richtige, kritische Fragen aufgeworfen worden. Den kann ich vieles abgewinnen, die teile ich zum Teil. Da sind Meinungen, Ziele präsentiert worden. Das ist ein mehrjähriger Prozess und wir sitzen alle in einem Boot, die Gemeinden

und das Land. Ich wünsche mir eine sachliche Diskussion und das fordern wir ein. Weil dieses Patentrezept, das manche glauben, so oder so, das gibt es für die steirischen Gemeinden einfach nicht, das gibt es einfach nicht. Weil die Größe allein ist kein Faktor. Es gibt auch die Lage, die Topographie, Infrastruktur, Verkehrswege, Kanalnetz, Finanzausstattung, Verschuldung, Förderwesen und dergleichen, das gilt es alles zu berücksichtigen, zu bewerten. Fakten und Zahlen auf den Tisch und da bitte ich darum, dass wir das auf die sachliche Ebene herunter brechen und nach einer wirklich sachlichen Diskussion auch eine Entscheidung treffen. Möglichst mit breiter Zustimmung und natürlich mit der Bevölkerung. Wenn die Bevölkerung mehrheitlich dagegen ist, werden wir Schiffbruch erleiden und es wird sich damit überhaupt nichts in die Richtung positiv finanzieller Natur ändern. Das ist unser Wissen und ich glaube, das weiß auch die Landesregierung und die Landesspitze sehr klar. Wir haben uns das im Ausland angesehen, wir haben uns sehr intensiv mit diesem Reformprozess beschäftigt und wenn ich mit meinem Gemeindebund rede, im Vorstand, gibt es unterschiedliche Sichtweisen. Da gibt es Befürworter, Vorsichtige, Kritische bis zu ganz Kritischen, weil sie unterschiedliche Zugänge haben und weil sie sagen ok. da ist die Zusammenlegung gescheiter, aber dann halt wieder die Kooperation, wir bringen die gleichen Effekte zusammen, das gehört geprüft. Im Ausland, habe ich, glaube ich, schon mehrmals erwähnt, gibt es auch unterschiedliche Zugänge. Wenn wir die Schweizer hernehmen, kunterbunt mit Einbindung der Bevölkerung. Da geht gar nichts ohne die Bevölkerung. Aber da gibt es einen Kanton, die haben gesagt, wir gehen es offensiv an. Von 27 Gemeinden auf drei. Der nächste Kanton Bern, der ist größer, die machen es wieder ganz offen und sagen, der gescheitere Weg ist, in Kooperation. Vielfältige Wege, GmbHs, Vereine und so weiter und so fort. Das müssen wir uns sehr sachlich überlegen und auch versuchen, die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen und auch Entscheidungen zu treffen. Und noch so viel, dass wir uns keine Gedanken machen würden. Es wurden von der Landesregierung vier Arbeitskreise eingesetzt, die ganz wichtig mit der Gemeindestruktur und der Gemeindefinanzierung zu tun haben. Der Erste ist, der Sozial- und Pflegebereich. Der Zweite ist, der beschäftigt sich mit dem Finanzausgleich, mit dem beschäftige ich mich, seit dem ich da quasi im Gemeindebund Verantwortung habe und Hauptverantwortung habe. Faktum ist, dass wir schlechter gestellt sind. Das ist korrekt. Aber es ist auch historisch gewachsen und hat alles seine Gründe. Da müssen wir aufsetzen und da sind wir gefordert, alle. Wir müssen schauen, eine Steiermarkposition zu bekommen, eine einheitliche, die von Graz bis zur kleinsten Gemeinde mitgetragen wird. Die von der gesamten Landesregierung in

Wien unterstützt wird. Die wir als Landtag mittragen, unsere Nationalräte, Bundesräte aber auch Interessensvertretung, na selbstverständlich. Jeder Euro, der bei uns hier landet in den Gemeinden ist natürlich auch quasi Wirtschaft. Wirtschaft bedeutet Arbeitsplätze und ich bin d'accord, da sind wir alle einer Meinung. Wenn wir Arbeitsplätze in die Regionen bringen, wird die Abwanderung weniger werden. Der dritte Arbeitsbereich ist verstärkte Kooperation und der Vierte Gemeindestruktur. Dass die zwei ineinandergreifen, ist wohl selbstverständlich und daran arbeiten wir jetzt. Das jetzt die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen eingebunden werden, dass auch eine Diskussion stattfindet, das finde ich vollkommen wichtig, richtig und in Ordnung. Da gibt es überhaupt nichts zu kritisieren. Aber wichtig ist auch, dass man gehört wird, dass ein partnerschaftlicher Umgang ist, dass man das, was an Fakten auf den Tisch kommt, seitens des Landes, aber auch von den Gemeinden wirklich abgewogen wird und dann eine positive Entscheidung trifft. Der größte Nutzen für unsere Bürgerinnen und Bürger, muss heraus kommen und das ist das Entscheidende. Ob Zusammenlegung oder verstärkte Kooperation. Nur ein Wort zur verstärkten Kooperation, das bedeutet natürlich auch Eingriff in die Gemeindeautonomie und es gibt Proargumente, die ich jetzt sofort aufzählen könnte und die erspare ich mir, die für eine Zusammenlegung sprechen und es gibt aber auch viele Proargumente, die für eine verstärkte Kooperation sprechen. Aber es gibt überall auch Negativpunkte. Bin ich vollkommen d'accord und ich erspare mir jetzt aufzulisten, was Pro- und Gegenargumente sind. Es wird weiterhin viel Diskussionsstoff geben und je nachdem, wie entschieden wird, wird genauso wieder kritisiert werden. Kann man gar nichts zusammenlegen, wird die Opposition sagen, na was habt ihr denn da diskutiert, nichts habt ihr zusammengebracht. Gibt es Gemeinden in geringer Anzahl nur mehr, weil es so viele Zusammenlegungen gibt, wow, da seid ihr drübergefahren. In diesem Sinne wünsche ich mir wirklich eine sachliche Debatte, dass Pro und Kontra auf den Tisch kommt. Alles das, was in den Entschließungsanträgen drinnen ist, diskutieren wir schon längst auf unserer Ebene, (*LTAbg. Lechner-Sonnek: Unverständener Zwischenruf*) dort gehört es hin und da müsste man wieder die einzelnen Punkte wieder genau durchdiskutieren, das können wir uns ersparen. Dankeschön für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 18.03 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten Dirnberger. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Klimt-Weithaler (18.04 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörer und Zuhörerinnen!

Ich möchte jetzt gleich bei dem anschließen, was Herr Kollege Dirnberger am Schluss gesagt hat. Ich möchte Ihnen auch sagen, dass ich es sehr mutig finde, dass Sie sich da herausstellen und sich auch in die Diskussion einbringen, weil das ist ja etwas, was uns in den letzten Monaten auch sehr abgegangen ist, dass Abgeordnete der sogenannten Reformpartnerschaft sich dann auch bei einer heißen Debatte herausstellen und nicht immer nur die Klubobmänner vorschicken und sich sanft zurückziehen. Also ich finde das toll. Eine Anmerkung noch auch zu Ihrem Beitrag, wenn Sie sagen, die Opposition wechselt die Seiten. Für die KPÖ kann ich nur sagen, wir wechseln keine Seiten. Wir haben uns immer im Interesse der Gemeinden hier hergestellt, im Gegensatz zu anderen Fraktionen, die hier, Stichwort Bettelverbot, sehr oft die Seiten wechseln – manchmal sogar mehrmals innerhalb einer Periode. Wir gehen d'accord, wenn Sie sagen, Sie wünschen sich eine sachliche Diskussion mit Einbindung der Bevölkerung. Das wünschen wir uns auch. In diesem Sinne ist auch unser Entschließungsantrag, den ich am Ende meiner Wortmeldung einbringen werde. Aber die Frage ist eben jetzt – und ich glaube, das kommt sehr klar bei allen Wortmeldungen jetzt heraus –, wo ist diese Einbindung jetzt? Ich wünsche mir – und diesen Wunsch deponiere ich jetzt wirklich ganz klar auch in Ihre Richtung in Ihrer Funktion als Präsident des Gemeindebundes –, dass Sie auch weiterhin die Interessen der Gemeinden in diese sachliche Diskussion, die wir uns offensichtlich alle wünschen, einbringen werden.

Noch ganz kurz, bevor ich den Entschließungsantrag einbringe, erlauben Sie mir ein paar inhaltliche Anmerkungen. Wir haben heute schon festgestellt, dass das Wort „Reform“ eigentlich bedeutet, dass es zu einer Verbesserung des ursprünglichen Zustandes kommen soll. Wenn ich jetzt aber an die sogenannte Reformpartnerschaft denke, dann spüre ich da immer einen ziemlich starken Schmerz, weil einfach die letzte Reform – die, unter dem Titel „Budgetsanierung“, Herr Kollege Schönleitner hat es in seiner ersten Wortmeldung heute schon gesagt – sehr, sehr vielen Steierinnen und Steirern wirklich das Notwendigste abgerungen hat. Den ganzen Sommer über waren bei uns im Büro sehr, sehr viele Menschen, die letztendlich jetzt dasitzen und eine Mindestsicherung am Tisch haben, die weitaus schlechter ist als die ursprüngliche Sozialhilfe. Es kommen Leute, die jetzt ihre Wohnbeihilfenbescheide haben und sagen: „Moment einmal, das geht sich nicht aus.“ Ich

glaube, das haben die großen Proteste im Frühjahr auch gezeigt, dass diese Budgetsanierungen für sehr, sehr viele Steierinnen und Steirer nicht gut waren. Wir haben heute am Vormittag schon zu dem Thema Gemeindezusammenlegungen, BH-Zusammenlegungen eine Pressekonferenz gehabt und sind gefragt worden, ob wir nicht glauben, dass so eine Zusammenlegung was Positives bewirken kann, weil man sich ja von einer Gemeinde gute Dinge abschauen kann? Ich muss ganz ehrlich sagen: „Ich glaube nein“; oder besser gesagt: „Ich fürchte nein.“ Mein Kollege Werner Murgg hat schon das Beispiel mit dem Zuschuss bei der Ferienaktion gebracht. Ich glaube auch nicht, dass, wenn man jetzt hergeht und sagt: „Judenburg hat schon lange keine Zuschüsse bei der Erholungsaktion mehr gezahlt, Knittelfeld tut es bis heute“, man letztendlich hergehen wird und sagt: „Jetzt haben wir einen gemeinsamen Bezirk Murtal und jetzt wird auch Judenburg wieder zahlen.“ Das glaube ich schon allein deswegen nicht, weil uns ja auch gesagt worden ist, diese Zusammenlegung der Gemeinden, der BHs soll ja auch eine Ersparnis bringen. Also da bin ich nicht sehr zuversichtlich.

Zum „Drüberfahren“ noch ein Satz: Die ganz Bezirkszusammenlegung zwischen Knittelfeld und Judenburg ist in drei Monaten passiert, ohne dass die Bevölkerung gefragt wurde, ohne dass Gemeinderäte und Gemeinderätinnen befragt wurden und einbezogen wurden. Bürgermeister Schaffarik hat auf eine Anfrage meiner Kollegin Renate Pacher, die ja in Knittelfeld Stadträtin ist, gesagt: „Es tut mir leid, ich kann euch nichts sagen. Ich weiß es selber nicht.“ So viel zum Thema Einbeziehung. Es war eine Einladung und Bürgermeister Schaffarik hätte gerne seinen „Vize“ mitgenommen – ist nicht gegangen; war wahrscheinlich kein Platz, waren zu wenige Sessel aufgestellt bei dieser Sitzung.

Ganz kurz auch noch zu den Anmerkungen, die Herr Landeshauptmann Mag. Voves und Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer gesagt haben. Herr Landeshauptmann, Sie haben gesagt, die demokratiepolitische Reform wird im Landtag Steiermark zu diskutieren sein. Jetzt habe ich aber heute am Vormittag schon einmal gesagt, Herr Kollege Schönleitner hat es erwähnt, wir kennen ja die Diskussion hier. Ich bin schon sehr gespannt, wie die ablaufen wird. Also es werden dann einzelne Vorschläge von Seiten der Opposition kommen, die dann die sogenannte Reformpartnerschaft in Bausch und Bogen abstimmen wird, (*LTA* *Ing. Ober*: „*Wo es uns gelingt.*“) und zwar negativ abstimmen wird, denn man ist ja schlussendlich nicht wirklich interessiert an dem, was wir zu sagen haben. So viel auch zum Thema „Drüberfahren“. Wenn ich höre, Herr Landeshauptmann, es werden dann interne und externe Berater sich einfinden und gemeinsam überlegen, wie man das denn am besten

machen könnte, dann wird es mir insofern ein bisschen schlecht, weil dann habe ich große Befürchtungen, dass die externen Berater letztendlich mehr kosten werden als uns die Gemeindegemeinschaft dann vielleicht bringen wird. Also die Frage ist auch: Wie viel wird denn da ausgegeben, für diese externe Beratung? Letztendlich muss man sich natürlich die Frage stellen, was bringt es denn für die Gemeinden, für die Bezirkshauptstädte? Was bringt es letztendlich für die Bevölkerung in den Gemeinden und löst es die Probleme? Wir wissen ja alle, dass die einzelnen Gemeinden in der Steiermark teilweise „krachen wie eine frische Kaisersemmel“. Die Frage ist, bringen diese Zusammenlegungen dann auch wirklich für die Gemeinden etwas?

Weil es sich vorhin so echauffiert wurde, dass ich Herrn Amesbauer applaudiert habe. Lieber Kollege Johannes Schwarz! Herr Amesbauer hat sehr klar erkannt, dass diese Umfrage, von der wir da gesprochen haben, die wahrscheinlich alle kennen, davon ausgegangen ist, dass man dort sozusagen mitgeteilt hat, die sogenannte Reformpartnerschaft fährt jetzt die Ernte ein. Es stimmt, was er gesagt hat. Es ging bei dieser Umfrage aber nicht darum, dass aufgezeigt wurde, wie viel hat sich seit der letzten Landtagswahl geändert, sondern seit der letzten Umfrage. Das hätte ich jetzt hier auch gerne sehr ausführlich berichtet, das hat mir Herr Amesbauer schon abgenommen. Deswegen habe ich ihm auch applaudiert. Lieber Kollege Schwarz, ich würde dir auch gerne einmal applaudieren, aber da müsstest du da heraus auch etwas sagen, was mich dazu reizt, dir zu applaudieren. *(Beifall bei der KPÖ, FPÖ und den Grünen)*

Bis jetzt ist das noch nicht vorgekommen. *(LTAvg. Schwarz: „Ja, das tut mir leid.“)* Wenn Sie sagen, Herr Landeshauptmann, es geht um zukunftsfähige Strukturen und Sie gleichzeitig auch sagen, dass es darum geht, in den Regionen Arbeitsplätze zu schaffen, dann kann ich das insofern nicht genau nachvollziehen, denn gerade Gemeinden und BHs sind auch große Arbeitsplatzbeschaffer in den Regionen. Das heißt aber in Wahrheit auch, wenn ich jetzt hergehe und zusammenlege, dann fallen Arbeitsplätze auch für die Menschen in den Regionen weg. Also das heißt, man müsste sich dann schon zusätzlich überlegen, was man auch investiert, wo man auch Arbeitsplätze wieder neu ansiedelt und ich halte es für grundsätzlich falsch, dass man Arbeitsplätze, die vorhanden sind, einmal grundsätzlich streicht, obwohl man welche braucht. Die Vorgangsweise – und das hat mein Kollege Murgg schon ausgeführt – „Bringt's einmal alle Vorschläge ein und wir schauen dann weiter“, da habe ich ein Déjàvue, wenn es darum geht, wie auch die Kürzungen im Sozialbereich gemacht wurden. Da wurde nämlich einzelnen Einrichtungen auch gesagt: „Ja, sagt einmal,

wo man bei euch sparen kann und dann schauen wir.“ Das hat halt immer diesen Unterton auch dabei. Was passiert denn eigentlich mit denen, die keine Vorschläge einbringen? Kürzt man die dann komplett weg? Werden die dann sowieso weggetan? Also da habe ich immer so ein bisschen Bauchweh und nachdem auf eine Frage oder auf eine Beantwortung in der Dringlichen Anfrage der Grünen – Herr Landeshauptmann, darauf möchte ich auch noch eingehen, weil das mein Bauchweh bestätigt: Auf die Frage 13 „Wie werden Sie vorgehen, wenn sich ein Gemeinderat gegen eine Zusammenlegung ausspricht“ haben Sie geantwortet: „Ich gehe davon aus, dass wir zu einem Konsens kommen werden.“ Ja aber, was ist wenn nicht? Und das ist ja das Entscheidende. Was passiert dann, wenn der Gemeinderat sagt: „Wir wollen das nicht.“ Also ich empfinde das als eine kleine Drohung.

Herr Schützenhöfer, Sie haben am Schluss gesagt: „Wir packen das jetzt an, was 40 Jahre niemand getan hat.“ Ich möchte Sie nur daran erinnern, dass auch Sie vorher zuständig waren, Sie hätten auch schon 40 Jahre Zeit gehabt etwas anzupacken. Wenn Sie uns sagen, die Bereitschaft der Bevölkerung ist da, dann glaube ich Ihnen das nicht wirklich. Denn, wenn man das jetzt so medial begleitet und sagt „schaut’s, wir sparen jetzt auch bei uns selber“, da muss man natürlich auch den Menschen sagen, dass letztendlich gewisse Einsparungen natürlich dazu führen werden, dass gewisse Serviceleistungen nicht mehr da sein werden. Das mag schon sein, das glaube ich schon, dass der eine oder andere sagt: „Ja, ja, die Beamten, die sparen wir jetzt weg, die tun eh alle nichts.“ Das ist ja leider auch so eine Meinung, die so latent ein bisschen kursiert. Letztendlich wird die Bevölkerung sehen, was es dann schlussendlich auch wirklich heißt. Genau darauf wird die KPÖ auch hinschauen. Wenn Sie sagen, Herr Landeshauptmannstellvertreter: „Wir bitten Sie mit uns in Dialog zu treten“, wen meinen Sie denn dann? Meinen Sie jetzt die Bürgermeister? Meinen Sie jetzt die Gemeinderäte? Meinen Sie den Landtag? Mir ist es nicht ganz klar und wie gesagt, meine Erfahrung zeigt leider in den letzten Monaten oder im letzten Jahr, dass letztendlich immer das gemacht wird oder diese Entscheidungen getroffen werden, die Sie sich vorher ohnehin schon überlegt haben und dass es nicht sehr viel Sinn macht Vorschläge einzubringen.

Abschließend (*Präsident Majcen: „Ich lade Sie ein, Ihren Entschließungsantrag einzubringen.“*) – zum Schluss bringe ich den Entschließungsantrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, bei der Umsetzung der von ihr verfolgten Gemeindereform dafür Sorge zu tragen, dass

1. bei der Umsetzung demokratische Prinzipien und transparente Vorgangsweisen eingehalten werden,
2. verbindliche BürgerInnenbefragungen vor der Zusammenlegung von Gemeinden durchgeführt werden, denen eine umfangreiche Information der Bevölkerung und öffentlichen Diskussion über die Vor- und Nachteile vorhergeht,
3. es nicht zu Zwangszusammenlegungen von Gemeinden und Bezirken kommt,
4. Zusammenlegungen nicht zu Ausgliederungen und zum Verkauf von kommunalem Eigentum führen und
5. sie an die Bundesregierung mit dem Anliegen herantritt, die Gemeindefinanzierung durch eine Änderung des Finanzausgleiches zu stärken, der eine verstärkte Mittelaufbringung aus der Besteuerung von Vermögen und Gewinnen vorsieht.

Sie können ja jetzt schon beweisen, wie ernst Sie es mit dem Dialog und mit den Vorschlägen auch meinen, indem Sie die einzelnen Entschließungsanträge mit abstimmen.

Es sei mir, Herr Präsident, ein Schlusssatz erlaubt. Wenn hier dargestellt wird, dass das Angebot für die Menschen draußen erhalten bleibt und trotzdem wird es billiger, dann habe ich auch wieder ein Déjàvue; nämlich Landesrat Schrittwieser hat uns das Kunststück auch erklärt. Es bleiben alle Leistungen im Sozialbereich erhalten, trotzdem wird gekürzt. Wie das geht, weiß ich nicht. Sie werden für mich in diese Periode als Kunststück-Kenner eingehen. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ, FPÖ und den Grünen – 18.16 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Jetzt hätten wir bald eine Kunstdebatte auch noch gehabt. Der Nächste, der zu Wort gemeldet ist, ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Detlef Gruber (18.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wer immer und wie in die Geschichte von Regierungsperioden nach Landtagsperioden eingeht, kann ich nicht beurteilen. Aber eines kann ich, glaube ich, schon von hier aus sagen, dass ich denjenigen, die über derart hellseherische Fähigkeiten verfügen, meine tiefste Verwunderung ausdrücken muss – all den Samt's, den Murggs's, den Schönleitner's und so weiter. *(Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP)* Wenn all das eintritt, was Sie hier schon heute vom Rednerpult aus prophezeien, dann sollten Sie Ihre Profession wo anders

suchen, damit können sie Millionen verdienen. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Als Berater bei der Landesregierung oder wie?“*) (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der Grünen und FPÖ*) (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Ich frage ja nur.“*)

Ich werde versuchen einiges aufzuklären. Viele Gemeinden in unserem wunderbaren Land sind an ihre Grenzen gestoßen und ich meine das jetzt sowohl auch in der Ausdehnung, in der Größe, aber auch in der Finanzierbarkeit. Ich glaube, dass die Erkenntnis dieser Situation, dass das richtige Einschätzen der Lage auch ein verantwortungsvolles Handeln bedingt. Ich glaube, genau das ist es, wovon wir heute im Rahmen dieser Reformpartnerschaft reden dürfen, denn wir können nicht so in den Gemeinden weiterarbeiten, wie wir es gewohnt waren. Ein kleines Beispiel nur: Herr Dr. Murgg hat das vorhin so schön dargestellt. Ich sage als Bürgermeister einer sehr kleinen Gemeinde, wie schlimm ist das auch, dass man vielleicht auf ein Bauansuchen nicht sechs sondern acht Wochen warten muss, bis ein Bescheid kommt? Jetzt sage ich Ihnen was. Es gibt Gemeinden in unserem Land, die haben in einem Jahr überhaupt kein Bauansuchen zu bewältigen, weil es keines gibt oder dann vielleicht zwei, drei. Da sitzen qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort, die haben drei Bescheide in einem Jahr zu erlassen und jedes Mal denken sie nach: „Ma, wie ist denn das gegangen beim letzten Mal? (*Allgemeine Heiterkeit*) Da brauchen wir einen Berater dabei.“ Da können Sie mir nicht erzählen, wenn wir einige Gemeinden zusammenschließen und ein zentrales Bauamt machen – und ich baue nur einmal im Leben, also ich kann es mir nicht öfter leisten –, dass ich dann vielleicht drei Kilometer weiter fahre, aber dort Expertinnen oder Experten sitzen habe, die sich mit der Materie auskennen, die mir das wahrscheinlich schnell erledigen können. Das ist für mich ein Trugschluss, wenn Sie davon sprechen. Wir sollen die Sinnhaftigkeit in allen diesen Bemühungen, die unsere Landesregierung an den Tag legt, wirklich ernst nehmen, überprüfen und darüber nachdenken. Hören wir auf mit dem ewigen Herumjammern, was da alles passieren wird. (*LTabg. Amesbauer: „Dann sagen Sie uns, was passieren wird.“*) (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*)

Seien wir doch dankbar für den Impuls einen neuen Weg zu gehen. Strengen wir uns gemeinsam an, mit all dem, was wir ja in den letzten Jahrzehnten auch in unseren Gemeinden zusammengebracht haben, wie wir eben genau diese Elemente erhalten können. Ist das nicht mehr Basisdemokratie, wenn Herr Landeshauptmann sagt, die Bürgermeister sind eingebunden? (*LTabg. Amesbauer: „Basisdemokratie?“*) Ja, sind wir nicht als Bürgermeister das Sprachrohr unserer Bevölkerung? Haben wir nicht sowieso die Aufgabe, die Bevölkerung zu interviewen, zu befragen, sie ins Boot zu holen und das wiederum der Regierung

mitzuteilen? Das ist ja der Weg, den wir jetzt beschreiten. Was jammern wir da herum? Gehen Sie mit, steigen Sie ein ins Boot, schwimmen Sie mit, rudern Sie mit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Dann, Herr Amesbauer, da dividieren wir unsere G'schichten so auseinander – die schlimmen Gemeinden; also arm sind wir, jetzt müssen wir so viel in die Sozialhilfeverbände stecken. Ja, stimmt! Aber wer sind die Nutznießer der Sozialhilfeverbände? Ist das der Herr Landeshauptmann, die Frau Landesrätin oder bin ich es? Das sind unsere Menschen in den Gemeinden und dafür *(LTAbg. Amesbauer: „Es geht um die Frage der Finanzierung.“)* machen wir das ja. Deswegen können die das Gott sei Dank nutzen. Wir sind aufgefordert, Wege zu finden und eben Kräfte zu bündeln, Finanzen zu bündeln. In diesem Sinn ist es auch für mich absolut kein Fehler, wenn wir in die kleinregionalen Entwicklungsprogramme investieren. Denn die Erkenntnisse, die wir daraus haben, können wir in jeder Phase in unserem Land, in unseren Gemeinden verwenden. Denn das ist ja genau das, dass wir unsere Kapazitäten untersuchen und schauen, wo können wir Synergien erzeugen? In diesem Sinne: Ärmel aufkrepeln und konstruktive Vorschläge machen. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 18.21 Uhr)*

Präsident Majcen: Ich danke auch für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Kröpfl. Herr Klubobmann, bitte. *(LTAbg. Amesbauer: „Einer der Moderatoren.“)*

LTAbg. Kröpfl (18.21 Uhr): Na, vielleicht haben Sie auch noch Glück, dass Sie zum Moderator werden. Christopher und ich haben das schon geschafft, also wir haben schon ein zweites Standbein, wir profilieren uns auch schon in diese Richtung.

Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also ich war heute ganz erstaunt, um 16.00 Uhr, wie Herr Lambert Schönleitner hier herausgegangen ist und gesagt hat, er ist nicht parteipolitisch motiviert heute diese Dringliche Anfrage einzubringen. Da hat es mir leicht mein Gesicht zu einem Lächeln verzogen, muss ich dir sagen. Das war wirklich eine Chuzpe der besonderen Art. Nachdem du gestern noch alle Bürgermeister dazu eingeladen hast, sie sollen heute ja diese Diskussion um 16 Uhr verfolgen und das noch über E-Mail des Grünen Klubs – also eine parteipolitische Aussendung über den Grünen Klub –, ist nicht so schlecht. Aber da werden wir vielleicht einmal bei einer anderen Gelegenheit uns darüber unterhalten können.

Verehrte Damen und Herren vor allem von der Grünen Fraktion, und da bist ja du der Wortführer, lieber Lambert. Ich habe heute am Vormittag schon bemerkt, dass du ein Problem mit der Demokratie hast. Du kannst und willst einfach Mehrheiten, die es gibt, nicht akzeptieren. Aber du bist so von deinen Ideen überzeugt, dass du dich da herstellst und sagst, wenn die große Mehrheit in diesem Land – und das sind 75 %, die wir darstellen, ÖVP und SPÖ – anderer Meinung ist, dann ist das alles falsch, das ist komplett zu verurteilen und das führt die Steiermark an den Rand des Ruins. So ist das aber nicht, lieber Lambert. Wenn es dem so wäre, dann wären die Wahlergebnisse der Grünen Fraktion wesentlich besser als sie sind. Wenn du sagst, da ihr ständig im Dialog mit der Bevölkerung seid, deswegen seid ihr so stark, dann wünsche ich mir für die SPÖ, dass wir nie so stark werden, lieber Lambert, gell. *(Beifall bei der SPÖ)* Wir sind am Anfang eines Dialoges, wir sind am Beginn eines Prozesses, eines Reformprozesses und es haben sowohl Landeshauptmann als auch Landeshauptmannstellvertreter heute mehrmals genau artikuliert und sich in diese Richtung ausgedrückt. Gehen wir doch diesen Weg einmal. Verunsichern wir nicht die Leute. Von der FPÖ sieht man schon wieder diese Schreckensszenarien, so wie es halt immer ist. Ihr sucht euch ein Feindbild, ihr sucht irgendwelche Daten – ich weiß nicht, wo ihr das hernehmt, was schon alles schlechter wird – und es werden Ängste geschürt. *(LTAbsg. Amesbauer: „Die Menschen werden durch Sie verunsichert.“)*

Das überrascht mich bei der FPÖ nicht, weil ihr das ja auch in anderen Bereichen macht. Es überrascht mich aber schon bei den Grünen und auch bei der KPÖ, dass ihr auf diese Diktion einsteigt, sehr geehrte Damen und Herren. Gehen wir doch einmal diesen konstruktiven Weg. Aus den Wortmeldungen heute habe ich auch gemerkt, recht machen kann es die Regierungspartei, die zwei Reformpartner, der kleinen Regierungspartei und der Opposition auch nicht. Hätten wir von oben her ein fertiges Konzept präsentiert und wären mit diesem in die Öffentlichkeit gegangen, hättet ihr gesagt: „Das sind „Drüberfahrer“, das ist ja ein Wahnsinn, das sind ja keine Demokraten, die stellen uns vor vollendete Tatsachen.“ So machen wir einen Prozess von unten herauf, wir sagen, wir gehen in den Dialog mit den Bürgermeister. Detlef Gruber hat ja gesagt, die Bürgermeister sind unsere Sprachrohre, die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen werden draußen von der Bevölkerung gewählt und die vertreten auch die Bevölkerung. Erwin Dirnberger hat es auch so wunderbar gebracht, dass er gesagt hat, natürlich wissen wir um die Sorgen und die Probleme und deswegen wollen wir ja auch diesen Dialog. Deswegen will diese Reformpartnerschaft nicht „drüberfahren“, sondern will einen echten Dialog mit allen Betroffenen und diesen Dialog werden wir durchziehen. Da

werden wir uns nicht von den Zwischenrufen, die natürlich bei jedem Prozess immer wieder kommen werden, abhalten. Ich verstehe auch, dass Reform immer ein bisschen verunsichert. Klar, wenn man etwas gewohnt ist, das „eingefahren“ ist, dann ist man gerne bereit, das zu behalten. Ich kann mich noch gut erinnern, als es bei uns die letzte Gemeindestrukturreform gegeben hat. Da war ich erst 14 oder 15 Jahre alt und man hat bei uns aus fünf Katastralgemeinden in Wettmannstätten plötzlich eine Gemeinde gemacht. Aus drei Bürgermeister ist ein Bürgermeister geworden. Natürlich ist die Identität der einzelnen Katastralgemeinden geblieben, deswegen ist der Lassenberger heute noch immer der Lassenberger und der Wohlsdorfer ist der Wohlsdorfer und dort seine Wurzeln, seine Freunde, seine Vereine. Das löst sich ja dabei nicht auf. Ihr geht aber schon alle her und sagt: „Ja, die Vereine werden alle sterben.“ Ja, und bei der Feuerwehr ist es das Nächste, was wir alles machen. Ihr malt schon Szenarien an die Wand, die es nicht geben wird, verehrte Damen und Herren. Uns liegt es nämlich daran, die Identität zu bewahren und vor allem auch die Vereine und die freiwilligen Organisationen zu bewahren. Aber was hilft mir die bestausgerüstete Feuerwehr in einem Ort, wenn wir keine Leute mehr dort haben, wenn ich die Abwanderung nicht verhindere. Deswegen machen wir diese Reformen und wollen wir auch, dass wir diese Reformen so vorantreiben, dass es größere Einheiten gibt, dass es sinnvolle Einheiten gibt und man dort Leitprojekte installieren kann, *(LTAbg. Amesbauer: „Wandern dann die Massen zu?“)* die auch zielführend sind. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)* Über die hellseherischen Qualitäten mancher Abgeordneten hat Detlef Gruber schon gesprochen, das brauche ich nicht mehr da hier anzuführen. Aber eines muss ich schon noch feststellen, meine Damen und Herren. Heute bei allen diesen Wortmeldungen, die gegen diese Reform sprechen, manche versuchen ja einen Slalom. Sie sagen: „Ja, schon! Reformen machen wir schon. Aber nicht so sondern so, aber nein, vielleicht doch nicht so, vielleicht doch anders.“ Also da fahren wir einen wunderbaren Slalom, ich hoffe nur, dass ihr nicht einfädelt. *(LTAbg. Amesbauer: „Ihr habt nichts gemacht.“)*

Ja, Regionext – das habt ihr anscheinend nicht verstanden, dieses Projekt und dass diese Vorarbeiten, die dort geleistet worden sind, jetzt für die Gemeindestrukturreform wertvoll sind. Da müsst ihr wahrscheinlich noch ein bisschen mehr eure Köpfe zusammenstecken. Wie insgesamt ich feststellen muss, so viele Ideen, warum das alles nicht gehen wird, sind heute gekommen und so wenige, wie ihr euch das eigentlich vorstellt, das richtig zu machen. Von Lambert höre ich immer die gleichen Sager, schon jahrelang, „die Bedarfszuweisungsmittel offen legen“. Das wird ja wahrscheinlich die Strukturen der Gemeinden wahnsinnig nach

vorne bringen und die Situation der Gemeinden wesentlich verbessern. (*LTAbg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf*)

Von dir höre ich immer wieder die Stellplatzabgabe, damit retten wir die Budgets, damit retten wir dieses und jenes. Aber irgendwas anderes Konstruktives habe ich noch nicht wahrgenommen und *dann* beklagt ihr euch immer wieder, dass man euch nicht hört. Wir hören euch wohl und dort, wo es wirklich gute Ideen gibt, die greifen wir auch auf, die bauen wir auch in unseren Reformprozess ein. Aber leider kommen zu wenige von diesen Ideen.

Eines freut mich auch noch und das bestärkt mich, dass unser Weg richtig ist. Wenn sich die kleine Regierungspartei und die zwei Oppositionsparteien in diesem Haus große Sorgen machen, wie es der SPÖ und der ÖVP bei der nächsten Wahl gehen wird. (*LTAbg. Klimt-Weithaler: „Nein, das machen wir uns nicht.“*) (*LTAbg. Amesbauer: „Nein, das nicht.“*)

Ich muss euch sagen, diese Sorgen braucht Ihr euch nicht zu machen. Uns wird es sehr gut gehen, wie es die letzten Umfragen auch gezeigt haben. Ich weiß, das ist noch sehr früh, bis 2015 ist es noch sehr, sehr lange. (*LTAbg. Amesbauer: Unverständlicher Zwischenruf*)

Da habt Ihr schon recht. Schau, der Bundestrend ist was anderes als die Steiermark. Nehmt das bitte zur Kenntnis, von der FPÖ. Ihr kommt in der Steiermark nur marginal homöopathisch vor. Also was wollt Ihr in diesem Konzert jetzt mitreden? (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*)

Daher, meine Damen und Herren, bin ich froh, dass in diesem Land die zwei Regierungsparteien der Reformpartnerschaft jahrzehntelange Regierungserfahrung haben und die Steirerinnen und Steirer sich auf diese beiden Parteien verlassen können, dass diese Parteien reformwillig sind, dass diese beiden Parteien auch etwas umsetzen werden und nicht nur ankündigen. Das ist vielleicht der Fehler, den der Bund macht. Zum Glück brauchen wir die Zurufe aus den einzelnen Ecken nicht. Wir wissen, wohin der Weg geht. Wir leiten diesen Dialog ein. Wir werden diesen Dialog zu Ende führen und werden am Ende des Tages sehen, wie die Gemeindestruktur in der Zukunft in der Steiermark ausschauen wird. Landeshauptmann und Landeshauptmannstellvertreter haben schon gesagt, es kommt nicht darauf an, wir legen uns nicht auf Zahlen fest. Wir wollen den Prozess haben und am Ende des Tages wird es sinnvolle Lösungen geben.

Zum Abschluss, verehrte Damen und Herren von der kleinen Regierungspartei und der Opposition: Aus unserer Sicht sind diese Entschließungsanträge, die Sie parteipolitisch motiviert einbringen, völlig unnötig und Ihr hängt mit diesen Entschließungsanträgen der Reformpartnerschaft hinten nach. Denn alles, was Ihr da drinnen habt, wird in weiten

Teilen umgesetzt, wird in weiten Teilen berücksichtigt (*LTabg. Klimt-Weithaler: „Deswegen brauchen Sie nicht zustimmen?“*) und deswegen gehen wir in einen guten Dialog mit der Bevölkerung und mit den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern. Am Ende des Tages, das kann ich Ihnen versichern, wird es ein tolles Ergebnis geben und das hoffe ich, dass Ihr euch auch dazu bekennt, dass es ein guter Weg für die Steiermark war. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP 18.31 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke, Herr Abgeordneter. Als vorläufig letzte Wortmeldung darf ich Herrn Klubobmann Mag. Drexler das Wort erteilen.

LTabg. Mag. Drexler (18.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landeshauptleute, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir schreiben heute den 27. September 2011, gestern vor einem Jahr hat die Landtagswahl 2010 stattgefunden. Ein gutes Jahr ist es also her, dass die Gespräche begonnen haben, wie wir die kommenden fünf Jahre in der Steiermark gestalten wollen. Ein gutes Jahr ist es her, dass sich SPÖ und ÖVP gefunden haben, eine Zusammenarbeit im Interesse des Landes zu beginnen und im Interesse der Bürgerinnen und Bürger. Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach diesem guten Jahr – und das ist mit ein Hintergrund für manche Beiträge in dieser Debatte – kann man feststellen, dieser Reformpartnerschaft, dieser von Franz Voves und Hermann Schützenhöfer geführten Reforminitiative und Landesregierung ist offensichtlich in diesem ersten Jahr so viel gelungen, dass manche im Land aus parteipolitischen Motiven nervös werden. Meine Damen und Herren, ich glaube, das ist gut so, dass hier gemeinsam so viel zustande gebracht wird. Erinnern Sie sich, wie wir noch vor über einem Jahr (*LTabg. Lechner-Sonnek: „G‘hackelt haben.“*) von allen möglichen Medien (*LTabg. Amesbauer: „Krankenhäuser zugesperrt habt.“*), Bürgerinnen und Bürgern der wunderbaren Opposition, die die parlamentarische Kultur immerdar bereichert (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Danke.“*), geziehen worden sind: „Die streiten nur. Die tun nicht zusammenarbeiten. Ja, wann geht denn hier wieder etwas weiter! Der Stillstand ist in diesem Land einzementiert, betonierte“ (*LTabg. Amesbauer: „Ist es eh.“*) usw., usw. und schauen wir uns an, wie die Steiermark heute im österreichischen Vergleich aussieht. Liebe Kolleginnen und Kollegen, schaut ein bisschen, wie Österreich derzeit auf die Steiermark schaut. Lest die Kommentare. Schaut, wie in den politischen Zirkeln, wahrscheinlich auch in Ihren jeweiligen

Parteien, oft mit fassungslosem Staunen verfolgt wird, was in der Steiermark passiert. (LTabg. Klimt-Weithaler: „Fassungslos ist gut.“) (LTabg. Amesbauer: „Jetzt wird’s aber spannend.“) (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) (Gemeinsame unverständliche Zwischenrufe von den Abgeordneten der Grünen, FPÖ)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Ingrid, weil du glaubst, dass das jetzt irgendwie falsch zu interpretieren wäre. Schau, vielleicht könnt ihr euch noch an den Werner Kogler erinnern, das war euer Spitzenkandidat bei der letzten Wahl. (Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ) Er sagt zum Beispiel (Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer: „Moment, das war der Kabarettist.“) – nein, am Ende war es schon Herr Kogler; zuerst war es der Kabarettist und dann war Herr Kogler, das können Sie sich jetzt aussuchen – unlängst über die Verfasstheit dieser Republik, über die er sich ja gelegentlich gerne auslässt, da spricht er über die Landeshauptleute und sagt, die Länder sollen die von der Regierung bereits zugesagten Gelder und so weiter, die Landeshauptleute würden der Bevölkerung und der Bundesregierung auf der Nase herumtanzen, seien das Totengräbergremium für Reformen und das Epizentrum der Betonierpartie. (LTabg. Lechner-Sonnek: „Die Landeshauptleute.“) Die Landeshauptleute! Vor dem Hintergrund der Reformdynamik unserer Landeshauptleute hier in der Steiermark – und das sind momentan die einzigen zwei, die mich interessieren – kann ich Ihnen das Kompliment nur zurückgeben. (LTabg. Amesbauer: „Es gibt zwei Landeshauptleute.“) Die Grünen sind das Epizentrum der Betonierpartie in diesem Land. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ) Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir doch gemeinsam ein bisschen stolz darauf, dass ganz Österreich auf die Steiermark schaut. Man hat bemerkt, dass wir hier den Ernst der Lage erkannt haben. Man hat bemerkt, dass wir erkannt haben, wir können budgetär und in all diesen politischen Unsitten, die sich da in der zweiten Republik über Jahrzehnte hinweg einfach sozusagen etabliert haben – nämlich Jahr für Jahr mehr Geld ausgeben als man einnimmt; Jahr für Jahr, im Wissen, dass es sich irgendwann nicht ausgeht, die Budgets immer weiter überziehen –, hier einen Schlussstrich ziehen. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, das erste Jahr von dieser Zusammenarbeit hat schon dazu geführt, dass wir ein Doppelbudget haben, von dem ich nicht behaupte, dass wir das Ruder endgültig herumgerissen haben. Aber wissen Sie, was uns gelungen ist? Wir haben erstmals einen Schritt in die richtige Richtung gesetzt und wenn wir auf Sie gewartet hätten und wenn wir auf ihre segensreichen Kommentare über Gebühr bei diesem Budgetfindungsprozess eingegangen wären, meine sehr verehrten Damen und Herren, Österreich würde noch nicht

auf uns schauen. Das wäre das Ergebnis gewesen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wir haben eine Reform-Agenda vor dem Sommer präsentiert, die Reformpartnerschaft. Eine Reform-Agenda, wo wir sagen Verwaltungsreform, Reform des politischen Systems, wo wir unsere bisher schon oder zuvor schon genannten Reformvorhaben – Spitalsreform, regionaler Bildungsplan – einfach in ein Gesamtkonzept einbetten und zu diesem Gesamtkonzept gehört auch die heute besprochene Gemeindestrukturreform. Wissen Sie, es ist schon bemerkenswert, wenn heute von diesem Pult aus auch wieder gesagt wird: „Ja, was macht denn die Regierung? Was tun denn die da oben?“ Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, es ist sehr klug diese Reform-Agenda so vorgestellt worden, dass wir keinen Zweifel daran ließen. Bevor wir auf der Gemeindeebene, auf der kommunalen Ebene vor Ort, in einen Reformdialog eintreten, bringen wir von uns aus Vorleistungen für eine Reform auf Landesebene – sozusagen da oben. Wir werden eine Verfassungsreform beschließen, die den Proporz der Vergangenheit angehören lässt. Wir werden den Landtag verkleinern. Wir werden auch die Landesregierung verkleinern, im Wissen, dass das zu allererst symbolische Maßnahmen sind und sich das Landesbudget sich damit bei weitem nicht in sichere Gewässer manövrieren lässt. Aber wir machen das, weil wir wissen, dass wir nur gleichzeitig auf allen Ebenen mit den Reformen beginnen können. Weil wir wissen, wer von anderen aktive Beiträge, Verzicht gelegentlich, Reform, Sparwillen einfordert, muss bei sich selbst beginnen. In diesem klugen Erkenntnis sind wir wieder nicht auf ihre Zurufe angewiesen, das haben wir bereits vor dem Sommer so präsentiert, meine sehr verehrten Damen und Herren. Nun sind wir in einen Prozess eingetreten hin zu einer Gemeindestrukturreform. Es ist ja wirklich bemerkenswert, Walter Kröpfl hat schon darauf hingewiesen, wie oft, wenn man das dann über längere Zeiträume verfolgt, solche Debatten ihre Bewegungen haben, ihre Pendelschläge. Wir sind die Mitte, wir sind die breite Mitte – diese Reformpartnerschaft. Die Pendel mögen außen wo ausschlagen, wir wissen, dass ein vernunftbetonter Weg in der Mitte zu beschreiten ist. Deswegen ist uns klar, hätten wir jetzt gesagt: „Bumm! Gemeindestrukturreform, die machen wir dem IV-Konzept entsprechend oder sonst einem Konzept entsprechend – 150 Gemeinden, morgen kriegen sie die Liste. Wutsch, alles wird da so rasant dahin gemacht“, dann hätte die von mir so außerordentlich geschätzte Opposition möglicherweise zu Recht eingewandt: „Drüberfahren! Ja, was passiert denn da? Da wird nicht gesprochen. Da sind keine Partizipationsprozesse.“ Ich höre Frau Kollegin Lechner-Sonnek förmlich darüber lamentieren, wie wenig an Partizipation es gegeben habe. (*LTAbg. Amesbauer: „Wird es Zwangssanktionen geben oder nicht?“*) So!

Jetzt ist es so, dass wir die Partizipationsvariante wählen. Wir laden ein zum Dialog, wir wollen Vorschläge holen. Jetzt heißt es wieder: „Um Gottes Willen!“ In einer seltsamen und seltenen Eintracht von Grünen und Blauen heißt es: „Unerhört! Die sollen Vorschläge machen! Ja, warum macht das Land nicht den einzig und allein gültigen, alle glücklich machenden Vorschlag!“ Ich meine, wir wollen Ihnen Ihre Arbeit nicht unbedingt auch noch über Gebühr leichter machen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Hier wird also ein Dialogprozess geführt und ich glaube, das ist gut so. Im Übrigen, auch hier wieder vor allem an die Grünen gerichtet, bei den Blauen sind die Positionen so diffus, dass man oftmals in der Schnelligkeit, im Rhythmus, in der Frequenz der Positionsänderungen sich ja schwertut mitzukommen, nicht. Ich habe noch im Ohr, als die Reform-Agenda vorgeschlagen worden ist, hat es geheißen: „Großartig! Langjährige Forderung der Freiheitlichen! Der Proporz wird abgeschafft.“ Vor 14 Tagen oder zehn Tagen lese ich in einem Interview mit Landesrat Mag. Kurzmann: „Mitnichten ist das richtig. Der Proporz, da sind wir nicht dafür, dass der abgeschafft wird.“ Also hier ist vielleicht auch noch entweder eine zu schnelle Frequenz der Positionen oder noch eine gewisse Quecksilbrigkeit innerhalb der Fraktion gegeben, durchaus in mehrerlei Hinsicht möglicherweise, aber das sind jetzt Interpretationen, sozusagen anheimgestellt. Wie auch immer, jedenfalls bei den Grünen ist es auch bemerkenswert. Schauen Sie, ich weiß nicht, ob Sie Frau Abgeordnete Mag. Daniela Musiol, dem Vernehmen nach Verfassungssprecherin der Grünen im Nationalrat, kennen. Der Nationalrat hat sich vor wenigen Wochen, genau genommen am 6. Juli, mit just diesem Thema auseinandergesetzt. Sie wissen, dass es vom Bundesrat eine Initiative gegeben hat für mehr Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und wie das alles sein soll, übergreifende Verbände, Gemeindeverbände. Da hat sich der Bundesrat einmal mit einem guten Schritt in die kollektive politische Erinnerung des Publikums gerufen. Das wird dann im Nationalrat diskutiert. Na, was sagt Frau Mag. Musiol dazu? Es steht übrigens im Protokoll wirklich Frau Mag. Musiol, nicht Mag.^a Musiol. Also das ist nicht wieder mein Fehler, liebe Kollegin, sondern ich referiere hier nur, was im stenografischen Protokoll des Nationalrates steht. „Das ist ein guter Schritt“, sagt sie, keine Frage, „aber nicht unbedingt ein großer Schritt“, also die Bundesratsinitiative, „das muss man auch dazu sagen. Man könnte im Sinne einer sinnvollen Verwaltungsreform noch größere Schritte machen. In diesem Zusammenhang könnte man auch darüber diskutieren, ob Zusammenschlüsse nicht überhaupt ein sinnvoller Schritt wären. Andere Länder, andere Bundesländer haben das durchaus vorgemacht – Schleswig-Holstein in Deutschland zum Beispiel, Dänemark. Sie haben eine sehr konsequente Verwaltungsreform

im Rahmen der Gemeinden mit verschiedenen Phasen“, nota bene: Phasen, „eingeleitet“. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ihre Kolleginnen und Kollegen auf Bundesebene sind da schon einen Schritt weiter. Die würden sich möglicherweise wohl fühlen, eingebettet zu sein in eine Reformpartnerschaft wie hierorts, ja. (*Heiterkeit bei Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*) Die würden auch vielleicht gute Vorschläge beibringen, denn ich habe nicht gewusst, dass Frau Kollegin Musiol hier von einem Phasenmodell gesprochen hat, aber es ist schon bemerkenswert, dass wir gerade ein solches Phasenmodell bei den Bürgermeisterkonferenzen, was den Prozess und den Ablauf dieser Gemeindestrukturreform betrifft, hier jetzt eigentlich vorgeschlagen haben. Das heißt, meine sehr verehrten Damen und Herren, alles zusammenfassend darf ich Ihnen Folgendes sagen: Eines müssen Sie mir noch gestatten, ein Argument, weil das mehrfach gekommen ist, das möchte ich noch ganz gerne nennen. Weil heute irgendwo gekommen ist: „Ja, was ist mit dem Regionext und mit den Kleinregionen und überhaupt wie ist das? Das wird zu Grabe getragen, ist tot.“ Also, ich glaube, wir haben in der Steiermark so ca. um die 80 Kleinregionen. Haben Sie irgendjemanden schon gefunden, der Ihnen erklärt hat, die Gemeindestrukturreform wird dazu führen, dass wir 80 Gemeinden in der Steiermark haben? Also das habe ich noch nicht einmal von der Industriellenvereinigung als Zielvorstellung gehört. Das heißt (*LTAvg. Klimt-Weithaler: „Ist das die Phase 2 dann?“*) ich gehe davon aus, dass dieser offene Prozess nicht dazu führen wird, dass wir 80 Gemeinden am Schluss haben, sondern deutlich mehr. Was können Sie daraus schließen? Dass wir nicht alle Kleinregionen zu Gemeinden machen, ja natürlich die Kleinregionen auch diesen Gemeindestrukturreformprozess sozusagen überleben werden, weil wir auch dann auf Basis einer neuen Gemeindestruktur Zusammenarbeit zwischen auch neuen Gemeinden haben wollen. Also tun wir nicht so, als wäre das jetzt sozusagen eine Sackgassenentwicklung gewesen, da drehen wir jetzt um, wo die Straße aufhört. Nein, Regionext und die kleinregionale Zusammenarbeit, das ist die Durchzugsstraße hin zur zukunftsgerichteten und zukunftsrelevanten Struktur, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wie mir ja in dieser Debatte auch immer wieder eines auffällt, wissen Sie – gerade an die Freiheitliche Fraktion: Sie haben offensichtlich die fünf Jahre, die Sie nicht im Landtag waren, zumindest das Landtagsgeschehen ausreichend verfolgt, als dass Sie heute auf die Idee verfallen sind, auch solche Taferln herzustellen (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*), das spricht für eine gewisse Alertness, wie auch immer, wenn man Ihnen heute zum Teil zugehört hat, also was da „... die Dampfwalze und da wird alles zusammengeführt und drübergefahren und zerstört“. Ist Ihnen

vielleicht bei Ihren luziden Erwägungen schon einmal aufgefallen (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP*), dass, wenn wir jetzt am Ende eines solchen Prozesses tatsächlich weniger als 542 Gemeinden haben sollten, das habe auch ich schon in dem einen oder anderen Interview gesagt, dass ich davon ausgehe, wir 2015 – da wird ungefähr dieser Prozess in die Zielgerade kommen – in der Steiermark nicht mehr 542 Gemeinden haben werden? Also gehen wir davon aus, sagen wir, es werden weniger und einzelne Gemeinden werden zusammengeführt beispielsweise – finden sich zusammen, werden zusammengeführt, werden in einer Verhandlungsphase, wie heute von Herrn Landeshauptmann Mag. Voves dargestellt, möglicherweise auch in einem Prozess zusammenverhandelt –, dann gibt es ein Ergebnis. Ja, tun Sie bitteschön nicht so, als würde jetzt die Gemeinde A die Gemeinde B und die Gemeinde C, die dann plötzlich mit der Gemeinde D zusammengeführt wird, dass jetzt A, B und C in Hinkunft weiße Flecken auf der Landkarte oder gar schwarze Löcher im Universum werden. Sie tun ja so, als würde es dort nichts mehr geben. Das Gegenteil ist der Fall. Wir werden eine neue Struktur haben, nicht bestehend aus 542 Gemeinden, sondern aus einer anderen Anzahl von Gemeinden. Da werden zum Teil neue Gemeinden entstanden sein und in diesen neuen Gemeinden werden verantwortungsvolle Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker zusammensitzen und überlegen: „Was ist die Perspektive für meine neue Gemeinde? Wohin geht die Reise? Was sind die G’schicht’n, die wir angehen wollen? Welche Betriebe wollen wir uns möglicherweise anbinden. Welche Zukunftschancen können wir entwickeln?“ D.h., es gibt eine Phase nach dieser Reform, sozusagen die Phase 5 nach den vier genannten Phasen der Gemeindestrukturreform. Diese Phase 5 ist die neue Steiermark. Die neu geordnete Steiermark, die wieder aufbricht zu neuen Zielen, zu neuen Ufern, wenn Sie so wollen, wo man sich wieder Zukunftsperspektiven entwickelt, weil man hoffentlich und nicht nur möglicherweise auch sich insgesamt wieder einen finanziellen Spielraum erarbeitet hat. (*LTabg. Amesbauer: „Mit oder ohne Zwangsmaßnahmen?“*) Wissen Sie, Herr Kollege Amesbauer, Sie sind ein junger Kollege. Eigentlich machen wir die ganze Reform für Sie, dass Sie dann in 20 oder 30, 40 Jahren hier auch noch Gestaltungsspielraum vorfinden können im Landtag. (*LTabg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Kollege Schwarz glaubt, dass das vielleicht für sich allein betrachtet noch kein Argument ist für die Reform (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*), da kann ich ganz der Meinung des Kollegen Schwarz auch wieder einmal sein. Wie auch immer, ich glaube, und das ist auch in den Worten von Franz Voves und Hermann Schützenhöfer heute ausdrücklich und auch zwischen den Zeilen zu hören gewesen und im Übrigen auch bei diesen

Bürgermeisterkonferenzen ist das so zu hören und ich habe schon gesagt, manche Kommentatoren in der Steiermark aber auch außerhalb der Steiermark erkennen es. Das ist keine Kleingeldwechselstube, keine Wechselstube für politisches Kleingeld – der steirische Landtag und die steirische Landespolitik in dieser Zeit und in dieser Periode. Hier versucht man gemeinsam Großes zustande zu bringen. Hier versucht man einzelne Reformprojekte gleichzeitig in Angriff zu nehmen. Hier versucht man ein Bundesland fit zu machen für die Zukunft. Hier versucht man zukunftsfähige Strukturen zu finden. Hier versucht man auch, scheinbar als eherne Gesetze geltende Gesetzmäßigkeiten des politischen Betriebes zu durchbrechen. Die Bundesregierung, das ist heute schon gesagt worden, ist bei Weitem nicht so weit beispielsweise; auch andere politische Einheiten glaube ich nicht. Wir versuchen hier Gesetzmäßigkeiten des politischen Betriebes zu durchbrechen, im Wissen, dass wir nicht immer den Augenblicksapplaus, die schnelle Zustimmung für die eine oder andere Reform haben, aber in der Überzeugung, dass wir gemeinsam hier versuchen etwas zustande zu bringen, auf das wir auch in Zukunft stolz sein können, wie ich hoffe, nämlich die Steiermark über eine Brücke ins 21. Jahrhundert geführt zu haben. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 18.52 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Herr Klubobmann Mag. Drexler, weil ich gefragt worden bin, war Hauptredner der ÖVP und hat diese Zeit exakt eingehalten.

Nach dieser Phase der Anfragebeantwortung und der daraus folgenden Phase von neun Wortmeldungen kommen wir jetzt zur Phase der Abstimmung, nach Phasenplänen. *(LTAbg. Amesbauer: „Welche Phase haben wir jetzt?“)* Das ist die Phase Nummer 3. *(Allgemeine Heiterkeit)*

Ich komme nun zur Abstimmung von drei Entschließungsanträgen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 746/4 betreffend Gemeindestrukturereform ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, mit den Stimmen der ÖVP und SPÖ dagegen gestimmt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen mit der Einl.Zahl 746/2 betreffend Transparenz bei der Zusammenlegung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Auch dieser Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der ÖVP und der SPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 746/3 betreffend keine Schwächung der steirischen Gemeinden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Auch dieser Entschließungsantrag hat keine Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen der ÖVP und SPÖ.

Damit, meine Damen und Herren, ist die Behandlung der Dringlichen Anfrage beendet und ich kehre zurück zur regulären Tagesordnung, nämlich zum

Tagesordnungspunkt 10, den wir unterbrochen haben.

Die nächste Wortmeldung ist die des Herrn Abgeordneten Wolfgang Böhmer, dem ich nunmehr das Wort erteile.

LTAbg. Böhmer (18.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, wertes Publikum!

Wir haben vor dieser Dringlichen Anfrage zwei Wortmeldungen zum Tätigkeitsbericht des Zukunftsfonds Steiermark für den Zeitraum 2007 und 2010 gehabt. Ich möchte mich aus zeitökonomischen Gründen sehr kurz halten, nur wiederholen, was Kollege Rinner gesagt hat, dass dieser Zukunftsfonds Steiermark eigentlich eine unverzichtbare Einrichtung ist und die Forschungsquote von 4,3 % für unser Bundesland Steiermark. Einerseits was die Entwicklung von Wirtschaft, von Wissenschaft und anderen Einrichtungen innerhalb des Landes, aber auch andererseits was die Verknüpfung des Bundeslandes Steiermark mit vielen anderen Einrichtungen Europas betrifft. Das heißt, es ist ein Stärkungsinstrument, es ist ein, würde ich sagen, Anregungsinstrument, es ist ein mutig-mach Instrument. Es ist ein Instrument, das letztendlich weiterhin die Steiermark als Topregion in punkto Forschung und Entwicklung und Weiterentwicklung und letztendlich auch in Sicherung und Erweiterung der Arbeitsplätze ist. Kollege Rinner hat als Zweites sehr positiv auch erwähnt, wer sind denn nun diese

Projektvollzieher? Wer sind die Einreicher? Er hat ganz richtig, wie es auch meine Recherchen ergeben haben, gesehen, dass die Karl-Franzens-Universität vor den Kompetenzzentren und den Wirtschaftsbereichen liegt und ich muss auch sagen, das ist gut so. Ich darf auch in dem Fall den Vorsitzenden des Expertenbeirates, Dr. Prisching, in einer anderen Weise zitieren. Kollege Rinner hat ihn in punkto Hebelwirkung zitiert, als er gesagt hat, wie wirkt denn dieser Zukunftsfonds? Dieser Zukunftsfonds kann Unterstützung von Zukunftspotentialen, von Unternehmen durch Programme zur Wirtschafts- und Technologieförderung sein. Es kann eine überbetriebliche Förderung bewirken, es kann clusterorientierte Maßnahmen treffen, es können Initiativen zur Stärkung der Internationalisierung der Steiermark, Initiativen zur Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft und letztendlich auch eine – und ich habe es für mich so genannt – Anschubfinanzierung für neue Forschungsbereiche und Institute aber auch für Projekte, die zielorientierte Programme haben. Das sind jetzt zum Beispiel auch benachteiligte Bevölkerungsgruppen, ich möchte nur eine kleine Adresse an Herrn Kollegen – in diesem Fall ist er nicht mehr da – Amesbauer richten. Ich möchte meinen, die einzige Konstante im Universum, das hat Heraklit schon gesagt, ist die Veränderung und man kann sich auch im Leben als junger Mensch in Haltungen und Wahrnehmungen ein bisschen einmal verändern. Roma ist ein Sammelbegriff bereits aus dem 14. Jahrhundert für eine Gruppe oder für eine Reihe ethnisch miteinander verwandter Bevölkerungsgruppen aus dem indogermanischen Raum und Roma heißt, vielleicht nimmt man dann diese Leute noch ernster und mit mehr Würde wahr, einfach Mensch. Die Menschenwürde ist auch in den UNO-Konventionen festgehalten, Punkt 1 sogar: „Jeder Mensch hat Recht auf Würde.“ Mehr sage ich dazu nicht. Von pseudowissenschaftlichen Studien möchte ich gar nicht reden. Es dient diese eine Geschichte „Bettlerflut?, gesellschaftliche Folgen“ der Sensibilisierung und Aufklärung, das hat die Karl-Franzens-Universität in Angriff genommen. Es ist für mich nichts anderes als der Versuch einer Verständlichmachung, einer Sensibilisierung dieses so sensiblen Bereiches und letztendlich sollte die Homepage dazu dienen, auch Information auf elektronischem Wege an die Leute weiterzugeben. Vielleicht auch ein Kontrapunkt zum kleinformatischen Druckmittel, das tagtäglich herauskommt und nur mit, sage ich, großen Überschriften, aber oft nichtssagenden und manchmal auch verachtenden Überschriften, einfach nur eine gute Publikumsflut erheischen will.

Zum anderen möchte ich es auch wie Kollege Rinner pflegen, dass ich einfach zum Abschluss drei best practice Beispiele nenne, womit sich auch zum Beispiel dieser Zukunftsfonds

beschäftigt – ein nicht unwesentlicher Bereich für jene Leute, die mit erneuerbaren Energien zu tun haben. Erneuerbare Energie und Ethik, hier geht es um die Konkurrenz oder die Verhaltensweise zwischen Teller und Tank. Das heißt, es geht um die Erfassung und Nutzung regionaler erneuerbarer Energiepotentiale in der Steiermark unter der Berücksichtigung ethischer Dimensionen. Ich sage nur das Stichwort Mais, mehr nicht.

Oder das Zweite, was auch heute von mir schon in einem Tagesordnungspunkt ein Teil war, ein gutes Beispiel „Kulturelle und humanbiologische Aspekte grüner Technologien“: Hier geht es einfach darum, kulturelle und humanbiologische Aspekte grüner Technologien verstärkt unter die Menschen generell zu bringen – das können Bürgermeister, Betriebe u.dgl. mehr sein; Stressabbau, jeder weiß, dass Holz eine besondere Ausstrahlung hat und das nicht nur in Schlafräumen. Das Dritte möchte ich nennen, „A hoch drei“, eine Stärkung steirischer Architekturbüros als Chance-Agents für Energieeffizienz und erneuerbare Energieträger. Hier geht es darum, dass man bereits bei der Bauplanung auf erneuerbare Energie und Energieeffizienz Rücksicht nimmt, dass u.a. eine klimafreundliche Lebens- und Wirtschaftsweise gestärkt wird und dass letztendlich ein Zusammenarbeiten mit ungefähr 60 Architekturbüros als Erstes ergibt, dass eine verstärkte Sensibilisierung auch unter den Architektinnen und Architekten in Blickrichtung Energieeffizienz und Energieeinsparung stattfindet. Drei best practice Beispiele.

Ich darf noch sagen, auch zukünftig wird es vier Leit- und Impulsprojekte geben. Das eine Leit- und Impulsprojekt dient der Etablierung einer Forschungsinfrastruktur für Biobanken und biologische Ressourcen an der medizinischen Universität Graz; das Zweite ein fächerübergreifendes Forschungs- und Entwicklungszentrum für Mikro- und Nanotechnologie in der Kunststofftechnik; das Dritte ist die Zusammenlegung des Institutes Health im Zentrum für Wissens- und Technologietransfer in der Medizin sowie ESIA – hier geht es um European Sustainable Energy/Innovation Alliance, das heißt um eine nachhaltige Kooperation in Blickrichtung neuer und erneuerbarer Energie. Das zum Zukunftsfonds, das zur Zukunft unseres Landes Steiermark. Ich danke für eure und Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.02 Uhr)*

Präsident Majcen: Ich danke dem Herrn Abgeordneten für seine Wortmeldung. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer mit dem Bericht des Ausschusses zum Thema Zukunftsfonds Steiermark einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit haben wir den Tagesordnungspunkt 10 erledigt. Wir kommen zum

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl. 668/1, betreffend Bedarfs- und Entwicklungsplan des Landes Steiermark 2011 im Bereich der Langzeitpflege gemäß Artikel 6 der 15a B-VG Vereinbarung vom 08.07.1993.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Barbara Riener. Ich bitte die Frau Kollegin um ihren Bericht.

LTAbg. Riener (19.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich erstatte Bericht vom Ausschuss „Gesundheit“ betreffend Bedarfs- und Entwicklungsplan des Landes Steiermark 2011 im Bereich der Langzeitpflege gemäß Artikel 6 der Artikel 15a B-VG Vereinbarung vom 08.07.1993, Einl.Zahl 668/1, Regierungsvorlage.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bedarfs- und Entwicklungsplan des Landes Steiermark 2011 im Bereich der Langzeitpflege gemäß Artikel 6 der Artikel 15a B-VG Vereinbarung vom 08.07.1993 wird zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Annahme. (19.04 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Du bist auch gleich zu Wort gemeldet und ich bitte dich um deine Wortmeldung.

LTAbg. Riener (19.04 Uhr): Werte Kolleginnen und Kollegen!

Vor uns liegt der Bedarfs- und Entwicklungsplan für pflegebedürftige Personen. Diese Artikel 15a B-VG Vereinbarung zwischen Bund und Land aus dem Jahr 1993 führte in der Steiermark zum ersten Bedarfs- und Entwicklungsplan 1997. Der nun Vorliegende ist der zweite Bedarfs- und Entwicklungsplan in der Steiermark und orientiert sich dabei am 2011

verabschiedeten Pflegefondsgesetz und an den Vorschlägen des Pflegevorsorgeberichtes 2009. Er beinhaltet eine umfangreiche Darstellung über die rechtlichen Grundlagen, die aktuelle Situation mit Daten unterstrichen, inklusive von statistisch hochgerechneten Prognosen. Abschließend sind die Umsetzungsvorschläge angeführt. Ich möchte Sie nicht mit zu vielen Zahlen martern, aber einige möchte ich doch als Grundlage nennen. Nach wie vor werden mehr als 80 % der Menschen zu Hause gepflegt und betreut. Mit April 2011 stehen in der Steiermark 211 Pflegeheime mit 12.177 Betten zur Verfügung. Im Jänner 2011 waren 10.667 Personen in Pflegeheimen untergebracht. 2010 wurden 307 Betten bei insgesamt 94 Pflegeplatzanbietern zur Verfügung gestellt. Im Jahr 2009 wurden durch die mobilen Pflege- und Betreuungsdienste 15.046 Klientinnen betreut, 13.701 durch die diplomierte Gesundheits- und Krankenpflege. Mit Dezember 2010 wurden 584 Plätze im Rahmen des betreuten Wohnens belegt. In diesem Zusammenhang ist zum Beispiel auffallend, dass der Bezirk Voitsberg neben Mur- und Mürztal sowie Radkersburg zu den ältesten Regionen in der Steiermark gehört; das heißt, es wohnen dort die meisten über 65- bzw. über 75-Jährige. Bei den Pflegeheimunterbringungen bewegt sich Voitsberg im Mittelfeld und dort sind in diesen Pflegeheimen mit einem Durchschnitt von 3,7 % bei den Pflegestufeneinstufungen die Pflegeheimbewohner mit der niedrigsten Einstufung in der Steiermark. Im Prinzip ist es ja so, dass bei geringer Unterbringungsrate in Pflegeheimen die Betreuungsdichte bei den mobilen Diensten höher ist. Nicht so im Bezirk Voitsberg, da ist in diesem Bereich die Betreuungsdichte mit 5,7 % am geringsten. Für mich stellt sich hier die Frage, da anscheinend ja die Voitsberger in diesem Bezirk gesünder älter werden, durch welche Umstände das bewirkt wird? Im Bereich der Strukturanalyse und mit den sozial- und gesundheitspolitischen Mindeststandards – zum Beispiel vom Alter über psychische Gesundheit, gerontopsychiatrische Versorgung, integrative Versorgung, Demenz, Alter und Migration bzw. Behinderung – werden die Herausforderungen und die künftige Planung in der Pflege und Betreuung aus, ich möchte sagen, ganzheitlicher Sicht in diesem Bericht betrachtet und das ist gut so. Denn das ist die Voraussetzung für einen Umschwung und die Notwendigkeit, Pflege und Betreuung im Sinne von Pflegeprävention hinauszuzögern und leistbar zu machen. Im Maßnahmenkatalog finden sich sehr konkrete Vorschläge für die Umsetzung. Ob es sich künftig um dezentrale Ansprechstellen für Angehörige, um Case- und Care-Management, Memory-Kliniken, sozial- und gerontopsychiatrische Versorgungszentren, Übergangspflege und Überleitungspflege, Maßnahmen Migration, Maßnahmen in teilstationären und stationären Bereichen oder Weiterentwicklung von mobilen Leistungen, z.B. in Form eines

häuslichen Anwesenheits- und Beaufsichtigungsdienstes handelt, beeindruckend ist in diesem Bericht die komplexe Betrachtungsweise. So werden auf Vernetzungen und Aufbau bestehender Angebote, wie z.B. die psychosozialen Beratungsstellen, besonders Wert gelegt. Jede Maßnahme ist mit einer Zeitschiene unterlegt und es ist darauf Bedacht genommen, dass es für einzelne Steirerinnen und Steirer, ob selbst pflegebedürftig oder Angehörige, möglichst eine Ansprechstelle gibt, niederschwellig mit hoher Transparenz und Information, welche Hilfen wann und wo erfolgen können. Zum Abschluss kann ich mich nur ausdrücklich für diesen gelungenen, in den Zusammenhängen gut dargestellten Bericht als Grundlage bei der Abteilung 11, Dr. Felbinger und seinem Team, recht herzlich bedanken. Nun liegt viel Arbeit vor uns, um die rechtliche Basis für die Umsetzung zu schaffen. Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder danke ich für diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan für die Pflege bedürftiger Personen und ich bin sicher, dass die Frau Landesrätin die Umsetzung zügig vorantreiben und die notwendige Trendwende mit mobil und ambulant vor teilstationär und stationär erfolgreich verwirklichen wird. In diesem Zusammenhang darf ich Frau Landesrätin Kristina Edlinger-Ploder entschuldigen, dass sie jetzt bei diesem Tagesordnungspunkt, nicht anwesend ist, aus folgendem Grunde: Sie lässt sich entschuldigen, weil sie einen Elternabend hat und Sie wissen, wie schwer die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist. Wir besprechen das immer wieder auch in diesem Hohen Haus und deswegen hat sie mich gebeten, das an Sie gleich vorab weiterzugeben. Danke sehr. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.11 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek und ich möchte ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Lechner-Sonnek (19.11 Uhr): Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Beschlussfähig sind wir sicher nicht, aber bitte.

Ich begrüße, dass der Bedarfs- und Entwicklungsplan für pflegebedürftige Personen vorliegt, darf in Erinnerung bringen, dass die Grünen Anfang letzten Jahres einen entsprechenden Antrag eingebracht haben, der noch vom letzten Landtag beschlossen wurde; ich glaube in der Mai-Sitzung. Das war eine Sitzung, wo jene, die gleichzeitig in Irland die Umsetzung der UN-Konvention studiert haben, von der Sitzung durch die Aschenwolke ferngehalten wurden. Das ist so mein Anker, deswegen weiß ich, dass das deutlich vor der letzten Landtagswahl war, wo schon beschlossen wurde, dass es diesen Plan geben soll. Warum? Weil eigentlich

die längste Zeit der gesamte Pflegebereich nicht bewusst gestaltet wurde – sagen wir es einmal so. Es hat heute ja bei der Debatte zur Dringlichen Anfrage immer wieder die Erwähnung gegeben, dass der Sozialbereich mit steigenden Kosten aufwartet und die Gemeinden besonders unter Druck setzt. Das stimmt natürlich. Aber was nicht gesagt wurde, zumindest nicht in der gebotenen Deutlichkeit, ist, dass das Land seine Arbeit nicht gemacht hat. Das Land hätte eigentlich oder muss eigentlich Sozialpolitik gestalten und all die Jahre – ich meine nicht im letzten Jahr, sondern ich meine das letzte Jahrzehnt – hat es nicht der Mühe für wert befunden zu schauen, in welche Richtung das geht. Es hat sich niemand dafür interessiert, ob das in anderen Bundesländern auch so läuft, dass ein Pflegeheim nach dem anderen errichtet wird. Es hat niemanden großartig interessiert, im Gegenteil. Wenn ich mich an die Debatten über Pflege erinnere, dann war es immer so, dass die privaten Pflegeheimbetreiber gut lobbyiert haben müssen. Also deren Interessen waren immer das oberste Gebot für manche, die hier mit verhandelt haben. Da hat es immer geheißen: „Das können wir nicht machen wegen der Pflegeheimbetreiber“ und „dieses können wir nicht machen“. Ja, und auf diese Art und Weise wurden Heime errichtet, die hat man auch voll bekommen können, denn irgendwie hat es überhaupt keine Handhabe dagegen gegeben. Es hat sich keiner etwas überlegt. Dieselben Gemeinden, die auch mobile Dienste anbieten müssen, denen ist es zum Großteil überhaupt nicht aufgefallen, dass, wenn sie massiv mobile Dienste anbieten würden, sie weniger Leute in Pflegeheimen hätten. So, jetzt könnte man sagen: „Das ist den Gemeinden nicht aufgefallen.“ Aber ich rechne das jetzt nicht den 542 Gemeinden in der Steiermark als Schwäche an, sondern es ist ja ein kooperatives Modell. Land und Gemeinden sind dafür zuständig und das Land hat meiner Meinung hier die Steuerungsfunktion, es erlässt ja auch die Gesetze. Wir machen da die Gesetze. Wir haben das Sozialhilfegesetz gemacht. Wir haben ein Pflegeheimgesetz gemacht. Dann wundert man sich, wenn die Gemeinden gar nicht steuern - die haben in großer Menge überhaupt nicht mehr wahrgenommen, dass es sehr wohl Stellschrauben gibt. Nur, wenn sie die selber gezogen hätten, wären sie auch nur begrenzt erfolgreich gewesen. Warum? Weil die Sozialhilfeumlage nicht davon berechnet wird, wie ambitioniert eine Gemeinde schaut, ob die Leute im Gemeindeverband, in ihrer Wohnumgebung bleiben können. Das macht überhaupt keinen Unterschied für die Sozialhilfeumlage. Ja, das haben nicht die Gemeinden miteinander ausgehandelt, auch das ist auf Landesebene passiert. Das heißt, wenn heute die Gemeinden finanziell sehr belastet sind, wenn wir heute in der Pflege ein System haben, das heim-lastig ist, wenn ich das einmal so sagen darf, dann ist es eine Verfehlung des Landes, der

Landespolitik aber auch der Landesverwaltung; bei allem Respekt. Das ist hier kein Beliebtheitscontest, ich weiß, dass sich da manche Leute darüber ärgern, aber ich muss das sagen.

So sind wir schon beim Vorwurf, den Herr Kollege Klubobmann Mag. Drexler, der üblicherweise bei Sozialdebatten sicher nicht im Raum ist, wie auch heute, geäußert hat, der gesagt hat: „Die Grünen sind die Betoniererpartei.“ Ich sage Ihnen ganz offen, das was jetzt in die Wege geleitet wird über diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan und über die Maßnahmen, die er auflistet, finden Sie eins zu eins in den Grünen Anträgen der letzten eineinhalb Jahre. Ich muss es einfach einmal sagen. Ich sage es Ihnen, weil ich es nicht auf mir sitzen lasse, dass wir Betonierinnen und Betonierer sind. Wir haben viele Konzepte eingebracht und wir haben viel weitergebracht. Ich sage Ihnen nur, dass es z.B. einen Klimaschutzplan gibt, daran haben die Grünen massiven Anteil. Verkehrt herum gesagt: Ohne uns gäbe es ihn sicher nicht. Ich lasse das nicht auf mir sitzen, ich gebe eher zurück, dass man hier sehr lange weggeschaut hat. Ich sage Ihnen ein Beispiel: Ich weiß noch, wie Ex-Landesrat und Ex-Präsident Dr. Flecker Soziallandesrat war, da hat es einen Bericht des Bundesrechnungshofes gegeben und der Bundesrechnungshof hat geschaut, wie denn in der Steiermark diese 15a-Vereinbarung – die auch diesen Plan verlangt, das haben nicht wir uns ausgedacht, sondern die 15a-Vereinbarung verlangt solche Pläne – gehandhabt wird. Wie ist denn das ganze System aufgebaut? Da hat er ein paar Dinge untersucht und ist darauf gekommen, dass in der steirischen Landesverwaltung mehrere Stellen für Dienstleistungen zuständig waren, die im weitesten Sinn mit Pflege zu tun hatten. Raten Sie einmal, wie viele Stellen – vier. Er hat festgestellt, dass diese vier Stellen nicht koordiniert waren. Nächstes Thema: Wie viele Stellen in der steirischen Landesverwaltung sind für die Ausbildung im Bereich Pflege zuständig? Drei, auch die waren nicht koordiniert. Der Bundesrechnungshof hat damals eine Liste vorgelegt, da haben wir ja gesagt, dies alles hat zu passieren, wenn die Steiermark sich an diese 15a-Vereinbarung hält. Ich weiß noch, wir haben den Antrag damals eingebracht, das war umzusetzen. Ich will mich eigentlich jetzt nicht mehr damit befassen, wie viel davon umgesetzt wurde. Ich mache jetzt einen Sprung in die Gegenwart und sage, es ist gut, dass es jetzt diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan gibt. Ich kann viel Gutes über diesen Bedarfs- und Entwicklungsplan sagen, ohne dass ich sagen würde, dass ich ihn minutiös mit jeder Zahl nachvollzogen habe. Ich habe mir aber auf jeden Fall deutlich angeschaut, wo er denn hinführt, was die Vorschläge für die Maßnahmen sind. Was ich positiv finde, ist, dass es ein eigenes Kapitel darin gibt zum Thema Alter und Behinderung und dass in diesem Kapitel

auch darauf hingewiesen wird, dass behinderte Menschen, wenn sie alt werden, nicht mehr nur alte Menschen sind, sondern alte Menschen mit Behinderung und dass es da eine spezielle Form der Betreuung braucht. Ich habe mich auch wirklich persönlich darüber gefreut, dass hier einmal in einem Schriftstück des Landes steht oder erwähnt wird, dass es eine Zeit gegeben hat, wo Menschen mit Behinderung umgebracht worden sind und dadurch, dass jetzt diese Zeit schon länger zurückliegt, gibt es das erste Mal wirklich alte Menschen mit Behinderung. Das ist wirklich ein neues Phänomen durch diese schreckliche, historische Situation. Es wird auch darauf hingewiesen, warum wir Menschen mit Behinderung nicht diskriminieren dürfen und welche programmatischen Bestimmungen es gibt. Es fehlt hier zwar in der Auflistung etwas, was sehr wichtig ist und angeblich handlungsleitend für das Land, nämlich die UN-Konvention für Menschen mit Behinderung. Aber ich bin froh darüber, dass hier alle zentralen Begriffe angesprochen und auch erklärt sind, ob das jetzt das Diskriminierungsverbot betrifft, Normalisierung wie auch immer. Es ist gut, das zu lesen, dass es hier eine eigenständige Bemühung und eine eigenständige Wahrnehmung zumindest einmal gibt. Es gibt im Übrigen zu dem, was ich vorher gesagt habe, was vielleicht von Ihrer Seite als durchaus aggressiv wahrgenommen wurde, was alles schief gegangen ist in diesem Bereich, eine Erwähnung in diesem Plan auf Seite 127 unter Feststellung von Versorgungsdefizit und Überversorgung. Da steht ganz dezidiert: „Viele Anzeichen legen die Annahme nahe, dass ein Überangebot an der teuersten Sozialleistung entstanden ist und das ist die Versorgung von Pflegeheimen.“ Ich bin immer ein Fan davon, wenn man schon einen Plan macht, wenn man sagt, wie es weitergehen soll, dass man einen Istzustand beschreibt und dabei ehrlich ist. Das finde ich gut. Mir wäre es aber auch sehr wichtig, dass auch der nächste Schritt gemacht wird und gesagt wird: „Das ist hier passiert, das ist sozusagen hausgemacht dieses Problem“, und die Hebel in der Hand hat auch jetzt die Landesregierung und nicht irgendwer anderer. Wo für mich etwas offen bleibt. Ich finde es sehr schade in dem Zusammenhang, wie wohl ich die Entschuldigung gehört habe und auch verstehen kann. Ich hätte gerne bei der Frau Landesrätin nachgefragt, wie das mit der Heimbelegung dann wirklich geregelt ist? Dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan macht Mengeneinschätzungen. Was werden wir brauchen an mobilen Diensten und an Heimen? Es sind gar nicht so wenige Heimplätze, die nach dieser Auflistung noch zu errichten sind. Was für mich noch nicht ganz erklärt ist in dieser Situation, ist, vor dem Hintergrund welcher Angebote genau das so definiert wird, wir werden noch so und so viele Heime brauchen? Ich sage Ihnen gleich, warum ich das frage. Es gibt nämlich international viele gute Beispiele, die über das

hinausgehen, was hier aufgelistet ist. Es gibt gute Beispiele, die über Tagesbetreuung, Kurzzeitpflege, betreutes Wohnen hinausgehen, die kostengünstig sind, innovativ sind. Ich weiß nicht, ob die hier berücksichtigt wurden. Jetzt möchte ich Ihnen etwas sehr Grundsätzliches sagen und das hat wieder mit den Gemeinden zu tun. Wenn unsere Gemeinden, ob Stadt oder Dorf wie es heute geheißen hat, immer weniger Lebensraum sind, in dem sich Menschen aufhalten können und wollen und gerne bewegen, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn wir lauter institutionalisierte Betreuungssituationen haben. Wenn es – noch einmal ein Sidestep – bei der Entwicklung der Gemeindestruktur nicht darum geht, ob es eine Nahversorgung gibt oder nicht, sorry, dann geht das an einem der echten Probleme vorbei und wir können unsere räumliche Umwelt, unsere gestaltete Umwelt, die Bereiche, in denen wir gemeinsam leben können, bewusst gestalten. Das ist ein Bereich, der in all diese Überlegungen überhaupt nicht einbezogen wird. Das ist auch nichts, das man von heute auf morgen machen kann. Mir geht es aber ab und ich möchte das bei dieser Gelegenheit sagen.

Nächster Punkt, ich habe mir nur ein paar Dinge vorgenommen Ihnen zu sagen, weil sie mir sehr wichtig sind. Der nächste Punkt ist das Case- und Care-Management. Es ist hier aufgelistet, dass ein Case- und Care-Management interessant ist, hier ist es als Pflegeberatung beschrieben. Es ist natürlich mehr. Es ist potentiell oder es sollte eigentlich die Organisation von Pflege sein. Ich empfehle sehr, sich das Modell in Bregenz anzuschauen, das mir außerordentlich gut gefallen hat, das den Vorteil hat, dass jeder Mensch, der irgend so eine Dienstleistung braucht, eine fixe Ansprechperson hat, die sofort auf die Unterlagen zurückgreifen kann, weil sie diese Person auch persönlich kennt und wo sofort ein Wissen da ist, was kann man tun oder was ist bisher getan worden? Wo auch andere Leute sich hinwenden können und sagen können: „Ich mache mir Sorgen um diese Person.“ Also eine Person oder eine Gruppe von Personen, die in diesem Bereich zuständig ist und die allen die Unterstützung geben, den Angehörigen auch persönlich bekannt ist. Ich habe in dieser Unterlage auf Seite 143 auch Berechnungen gefunden. Wie viel kann das kosten? Das sind sehr hohe Summen. Da ist von der anspruchsvolleren Variante die Rede, von 67 Dienstposten in der ganzen Steiermark und dann wird umgerechnet, das würde drei Millionen kosten. Meine Sorge ist, dass alle sofort die Nerven wegschmeißen und sagen: „Das ist viel zu viel. Das können wir uns nicht leisten. Neue Dienstposten, nein, absolut nicht.“ Ich sage Ihnen was. Wenn man es nicht macht, wird man mit der Zeit, wenn nicht schon bald, ein gravierendes finanzielles Problem bekommen, weil Sie dann eine stationäre Versorgung haben und die ist immer teurer. Sogar wenn jemand ohne Versorgung ist, kann das teurer

werden. Weil die Person dann früher ins Krankenhaus geht. Ich bitte und appelliere noch einmal an die Verantwortlichen, sich die internationalen Erfahrungen mit Case- und Care-Management anzuschauen und auch die Berechnungen, was es bewirkt. Denn erst dann ist es sinnvoll bzw. ist es nachvollziehbar, wenn man sich dafür entscheidet. Ich finde es sehr gut, dass die gerontopsychiatrische Versorgung hier in den Blick genommen wurde. Das ist ein spezielles Feld, das sehr, sehr wichtig ist. Ich habe mich wirklich gefreut, das zu lesen. Nicht nur, dass den betroffenen Personen Betreuung in Aussicht gestellt wird, sondern dass es auch um die Stabilisierung des Systems rund um eine Person, die Hilfe braucht, geht und um die Familienangehörigen. Was ich auch noch sehr gut finde, ganz kurz angemerkt, ist, dass Maßnahmen für den Bereich Immigration enthalten sind. Das ist überfällig, dass dies im Pflegebereich auftaucht, umso besser. Was mir aber abgeht, ist, dass es gerade aus diesem Grund, wenn wir immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund in den Krankenanstalten, in den Pflegeeinrichtungen haben, es auch Beschäftigte braucht mit Migrationshintergrund. Das wäre ein ganz großer Vorteil, auch was das Verständnis für kulturelle Besonderheiten betrifft und würde auch dieses Stück Normalität signalisieren, das notwendig ist. Zu den Maßnahmen in den stationären Pflegeheimen ist mir nur wichtig zu sagen, es ist auch viel Gutes angeführt, aber ich habe viele Kontakte mit Menschen, die Angehörige in Pflegeheimen haben. Ich möchte die Gelegenheit nutzen Ihnen zu sagen, ich bin mir ziemlich sicher, dass die Angehörigen zu wenig gut informiert werden. Ich werde gelegentlich angerufen, das ist wirklich passiert, z.B. von jemandem, der Angst hatte, das eigene Haus verkaufen zu müssen, weil die Ehefrau jetzt in einem Pflegeheim ist und die Sozialhilfe auf das Vermögen der Frau zugreift, das Haus der beiden. Ein Ehepaar, eine Person im Pflegeheim, die andere Person im Einfamilienhaus. Man kann diese Sorge dann ohnehin relativ leicht zerstreuen. Aber was ich besonders schlimm finde, ist, dass in dem Pflegeheim niemand so weit war zu erkennen, was da durch diese flapsigen Informationen geschieht, die zum Teil Menschen gegeben werden, die voll im Schock sind, weil der gerade der Partner einen Schlaganfall oder irgendwas erlitten hat. Dass diese Situation überhaupt entsteht, diese Verunsicherung, das ist nicht einmal passiert. Wenn mich schon Leute fragen, wo ich sicher nicht Teil der Landesverwaltung, keine Heimleiterin bin oder sonst eine entsprechende Funktion habe, dann kann ich mir denken, dass das noch viele andere auch betrifft. Das ist ein ganz gravierendes Manko, dass man nämlich immer wieder zur Verfügung steht, dass man die Personen von sich aus auch informiert, dass es auch nicht irgendwelche Dinge gibt, wo man sagt: „Ja, das haben wir jetzt in die Wege geleitet“. Oder eine Feststellung des Pflegebedarfes ist angesagt, es wird

jemand ins Haus kommen und dann werden die Angehörigen nicht einmal informiert, ob diese Untersuchung, ob diese Person, die das feststellt, schon da war oder nicht – geschweige denn, dass man dabei sein konnte als Sachwalter oder Sachwalterin. Das wird nicht in allen Heimen so sein, aber das ist offensichtlich ein ganz gravierendes Manko und dann darf man sich nicht wundern, wenn Angehörige hier ein gröberes Problem haben. Oder Auskünfte „das machen wir/das machen wir nicht, weil das steht in unserem Pflegeplan“, aber der Pflegeplan ist den Leuten nicht einmal bewusst, dass sie ihn als Sachwalterin oder vielleicht sogar als Ehepartner eines nicht besachwalteten Menschen verlangen können, dass man in eine Pflegedokumentation vielleicht einsehen kann. Als gelernte Österreicherin oder gelernter Österreicher weiß man, dass man normalerweise nicht viel zu sehen bekommt.

Was für mich noch unklar ist in der Auflistung Maßnahmenkatalog und Erfüllungszeitpunkte, da ist hier die mobile Hauskrankenpflege immer allein angeführt und ich finde die derzeitigen Leistungen nicht mehr. Also ist eine Heimhilfe oder das, was man früher Altenhilfe nannte, nicht ausgewiesen. Ich nehme an, dass das zum Teil in diese Betreuungsdienste hineingehen soll, aber das ist eine Unschärfe. Da muss man einfach sagen: „Jetzt haben wir bei den mobilen Diensten die Hauskrankenpflege, die Altenhilfe, die Heimhilfe, die Essenszustellung, die Familienhilfe.“ Ich muss ja dann sagen, wo diese Dienste in Hinkunft erbracht werden oder ob die auslaufen und durch etwas anderes ersetzt werden. Das ist eine Lücke für mich in diesem Plan. Ich habe nachgeschaut, es ist hier für mich nicht enthalten und das ist etwas, das noch offen ist. Abschließend noch einmal gesagt, ich bin mir sicher, dass das geklärt werden kann.

Als Letztes ein Punkt: Auch immer wieder wird bei mir angefragt, wie kann man sich umschulen lassen zur diplomierten Pflegekraft? Sie würden jetzt sagen: „So eine banale Frage.“ Die ist aber überhaupt nicht banal. Der Punkt ist, dass Sie so eine Umschulung dann finanziert bekommen, wenn Sie arbeitslos sind und in einem Bereich ausgebildet bzw. tätig waren, in dem es keine oder zu wenige Jobs gibt. Das führt oft dazu, dass bei Stiftungen usw. Menschen vom AMS oder über das AMS angesprochen werden oder ihnen die Möglichkeit eröffnet wird, eine Umschulung für den Pflegebereich zu machen. Auch hier berichtet man mir gelegentlich von Personen, die dann im Pflegebereich tätig sind und relativ rasch erkennen, dass ihnen das eigentlich nicht taugt und nicht liegt. Da hat man aber lange investiert. Nicht investiert wird bei Personen, die einen Beruf haben, wo es genug Jobs gibt. Mich hat eine junge Mutter um Hilfe gebeten, die gesagt hat: „Ja, ich bin in der Gastronomie tätig. Ich bin Alleinerzieherin, meine zwei Buben müssen am Abend immer fremd betreut

werden. Das ist kein Dauerzustand. Ich möchte Krankenschwester werden, eigentlich wollte ich das schon immer werden, aber es war damals nicht möglich.“ Dieser Frau sagt man: „In der Gastronomie gibt es viele freie Stellen, es ist überhaupt nicht notwendig, dass Sie sich umschulen lassen.“ Diese junge Frau ist 26 Jahre alt. Ich finde, das ist eine kollektive Fehlentscheidung. Ich bin mir ganz sicher, dass diese Frau besser geeignet wäre als so manche Person, die über eine Stiftung oder was auch immer in einen Pflegeberuf hineingeschleust wird. Das ist ein großes Manko, ich versuche das derzeit gerade auf Bundesebene irgendwie ein bisschen zu thematisieren oder aufzubrechen. Ich ersuche Sie um Unterstützung, um Mitdenken und Mithilfe, denn wichtig ist, dass Menschen, die diesen Beruf auch wirklich gerne ausüben, die sich darunter etwas vorstellen können, die wirklich geeignet sind, diesen Beruf ergreifen. Dass wir zu wenig diplomiertes Fachpersonal haben, da sind wir uns wahrscheinlich auch einig. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 19.32 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Klubobfrau, für diese Wortmeldung.

Ich möchte nur, weil zwischendurch die Frau Landesrätin angesprochen wurde, mitteilen, dass der Herr Büroleiter und aus der Abteilung jemand das gehört hat und gerne all die nicht möglichen Antworten gegeben werden können – also es ist in der Abteilung möglich und ich bitte, das vielleicht auf kurzem Wege zu regeln.

Danke vielmals für diese Wortmeldung. Es liegt eine weitere Wortmeldung vor. Herr Abgeordneter Tschernko meldet sich kurz zu Wort.

LTAbg. Tschernko (19.33 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder!

Ich habe mich deshalb kurz zu Wort gemeldet, weil ich ein paar Antworten der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, weil ich sie schuldig bin, geben und ein paar Dinge aufklären muss. Sie haben, ich fange gleich beim letzten Punkt an, über die mobilen Dienste gesprochen und die Frage gestellt, dass sie nicht direkt ausgewiesen sind. Die sind mit einer pauschalen und globalen Überschrift in diesem Maßnahmenkatalog mit den Erfüllungszeitpunkten umschrieben, aber auf Seite 40 bis 42 sind unter „Mobile Pflege, Betreuungsdienste und Hauskrankenpflege“ das Ganze und gesamte Kapitel aufgelistet, was wirklich dazugehört. Vielleicht ist das auch nur überlesen worden. Zum Zweiten muss ich noch sagen, *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Das betrifft die mobilen Dienste und Hauskrankenpflege.“)* unter diesem Kapitel ist also beschrieben und laut dem Gesetz ist es auch so, dass zu einer mobilen

Hauskrankenpflege die Pflegehelfer, die Haushaltshilfe, die Heimhilfe bzw. das diplomierte Personal dazu gehören bis zum Altenbetreuer etc., das ist einmal im Gesetz so festgeschrieben. Auf Seite 40 bis 42 ist es in dem Bedarfs- und Entwicklungsplan auch angeführt. Vielleicht können Sie kurz nachschauen.

Sie haben über das Sündenregister der Vergangenheit gesprochen. Das hilft uns jetzt nicht mehr, ich könnte mich dem Sündenregister der Vergangenheit anschließen. Eine Maßnahme war, da hat sich ja Ihre Partei oder die Opposition auch gewehrt, als es damals schon geheißen hat und jetzt umgesetzt wird, dass wir bis zur Stufe 3 uns überlegen sollten – und das ist jetzt ohnehin vollzogen –, die Menschen nicht in Pflegeheime zu bringen, außer Ausnahmen mit Demenzkranken etc., wenn das von den Ärzten begutachtet und dann auch für richtig befunden wird, die Person ins Pflegeheim zu bringen. Aber das sind Dinge, die uns ja in der Vergangenheit bis heute sehr, sehr viel Geld kosten, gerade diese Langzeitpflege. Wir haben in den Bezirken, das ist wunderbar in diesem Bedarfs- und Entwicklungsplan auch aufgelistet, in vielen oder in einigen eine Überversorgung, in anderen Bezirken passt es gerade. Ich freue mich auch, dass diese Aufnahme in die Pflegeheime bis zur Stufe 3 mit Frau Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder gestoppt worden ist.

Jetzt komme ich zum Budget und da möchte ich ein paar Worte nur zum Budget sagen. Es hat vorige Woche, vor wenigen Tagen, die Kleine Zeitung geschrieben „Land der Greise Zukunftsreich“. Ich meine, dass wir älter werden, das ist, glaube ich, noch niemandem verborgen geblieben, dass wir ÖsterreicherInnen und SteirerInnen älter werden, verdanken wir auch ein wenig dem medizinischen Fortschritt. Aber dass unsere alternde Gesellschaft uns fast vor unlösbare Herausforderungen stellt, liegt auch auf der Hand. Diese dramatische Entwicklung und diese Zahlen belegt nicht nur und zeigen nicht nur die Statistik Austria sondern auch dieser Bedarfs- und Entwicklungsplan, der uns hier vorgelegt und vorgestellt wurde. Wenn ich mir so die Zahlen in der Statistik Austria anschau, dann möchte ich nur die Zahlen nennen, die zum Beispiel bei den hochbetagten Menschen bis 2050 eintreten werden. Es wird bis dorthin, derzeit haben wir rund eine Million hochbetagte Menschen, 1,55 Millionen Menschen haben, das heißt, die Alterspyramide ist umgedreht. Dass wir dann natürlich auch rechtzeitig planen, das ist ja gut so, dass wir jetzt endlich auch an den Mechanismen und Stellschrauben drehen, dass wir jetzt Pläne vorlegen, dass wir die entsprechenden Dienste und auch Einrichtungen haben. Wir müssen aber für die Zukunft überlegen, wie wir das auch finanzieren werden können und finanzieren werden müssen. Die Frau Kollegin hat das hervorragend angeführt, wie viele Betten und wie viele Plätze,

Klientinnen und Klienten im mobilen Bereich betreut werden. Da möchte ich nicht darauf eingehen. Aber mit Blick auf das Budget und auf die Entwicklung der Pflegekosten von 2005 in der Steiermark auf der Grundlage des Rechnungsabschlusses 2010 müssen wir sofort handeln. Auch der Bund ist hier aufgerufen zu handeln. Hier ist auch im Bedarfs- und Entwicklungsplan das Gesamtbudget „Soziales“ angeführt und das möchte ich kurz in Erinnerung rufen, für uns alle in Erinnerung rufen. Die Gesamtausgaben in der Sozialhilfe liegen hier bei 398 Millionen Euro, also rund 95,55 %; in der Jugendwohlfahrt bei 89 Millionen Euro, das sind 12,5 %; in der Behindertenhilfe bei 224 Millionen Euro, das sind 31,5 %. In Gesamtsumme sind das 711 Millionen, 672 Tausend und ein paar wenige Euro noch dazu. Meine Kolleginnen und Kollegen, das bedeutet, dass von den 398 Millionen im Bereich der Sozialhilfe der Großteil – also 88 %, das sind 350 Millionen Euro – auf die Kosten der stationären Pflege fällt. Deswegen ist es gut und richtig, wenn wir hier gemeinsam im Land und Bund überlegen, wie wir diese Kosten in Zukunft bei dieser Alterspyramide und dieser demografischen Entwicklung in den Griff bekommen. Das heißt, nur ein geringer Anteil von rund 11 % wird für die offene Sozialhilfe und auch für die Mindestsicherung sowie für noch ein paar andere Dinge ausgegeben, aber der Großteil liegt hier in der stationären Pflege. Wenn ich jetzt noch auf die Betreuungskosten der Menschen gehe, dann ist der Anteil für die Betreuungskosten der Menschen bzw. dann werden 230 Millionen Euro ausgegeben. Das heißt, dass auf Land und die Gemeinden jetzt eine Kostenlawine zukommt, ist ja kein Geheimnis mehr. Es ist völlig richtig, wenn wir hier gemeinsam überlegen, dass wir nach Alternativen suchen und auch Alternativen finden müssen – von der Langzeitpflege habe ich gesprochen. Ich denke, dass der Maßnahmenkatalog mit den Erfüllungszeitpunkten jetzt einmal eine gute Maßnahme ist, dass wir hier in Projekten oder stärker mobil-vor-stationär arbeiten können, dass wir auch das Case- und Care-Management einführen. Wenn Sie sagen, da gibt es Modelle, die billiger sind, dann sollte man diese Modelle durchaus übernehmen, damit wir hier zu einer klaren Lösung kommen. Oder die Betreuungsdienste, die Tageszentren, all diese vorgeschalteten Möglichkeiten für eine Langzeitbetreuung finde ich ja sehr gut, weil das muss ja dann schließlich und endlich von uns oder von den Menschen finanziert und auch gesichert werden. Ich finde es gut, dass der Bund endlich einmal eine Arbeitsgruppe unter dem Herrn Sozialminister eingerichtet hat und bis 2014 – mir erscheint das sehr lange – soll ja hier über die Pflege und über die Sicherung gesprochen werden, zumindest sollen hier Mindeststandards für Österreich und in Summe auch für die

Bundesländer erarbeitet werden, damit man einmal über Mindeststandards reden und dann auch die UN-Menschenrechtskonvention hier auch einfließen muss und auch einfließen wird. Ich bin schon am Ende. Ich danke auch für diesen hervorragenden Bedarfs- und Entwicklungsplan, aber ich darf Sie auch auffordern oder an Sie appellieren, dass wir unser Hirn und Herz einsetzen müssen, dass man vor allem finanzierbare und annehmbare Lösungen für die Zukunft und älteren MitbürgerInnen finden. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 19.41 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Wir sind damit bei den Wortmeldungen am Ende, es liegt keine weitere vor.

Ich ersuche alle Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag wurde angenommen gegen die Stimmen der FPÖ.

Bei den Tagesordnungspunkten 12 und 13, die nun folgen, ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, bitte ich Sie um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Damit ist dieser Antrag angenommen.

Ich komme zu Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 594/1 betreffend eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über den Ausbau der ganztägigen Schulformen.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Detlef Gruber. Ich bitte ihn um seinen Bericht.

LTAbg. Detlef Gruber (19.43 Uhr): Dankeschön. Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss für Verfassung hat in seiner Sitzung vom 20.09.2011 über den eben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es geht hier wie erwähnt um die Artikel 15a B-VG Vereinbarung über den Ausbau ganztägiger Schulformen. Es geht österreichweit um rund 200 Millionen Euro an Investitionen für den Verhandlungszeitraum. Die Steiermark ist mit fast 29 Millionen Euro sehr, sehr gut dabei bedient.

Der Antrag lautet, der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag möge beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über den Ausbau der ganztägigen Schulform wird genehmigt. *(19.44 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diesen Bericht. Ich bitte gleich um den Bericht zu

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 656/1, wiederum eine Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über eine Änderung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Ich bitte Herrn Abgeordneten Detlef Gruber um seinen Bericht.

LTAbg. Detlef Gruber *(19.45 Uhr)*: Danke, Herr Präsident!

Nach dieser umfangreichen Einleitung kann ich mich an den Antragstext halten.

Der Ausschuss für Verfassung stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Änderung der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über die Einführung der halbtägig kostenlosen und verpflichtenden frühen Förderung in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. *(19.45 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke auch für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Amesbauer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Amesbauer (19.45 Uhr): In gebotener Kürze zu den beiden Stücken. Zum verpflichtenden Kindergartenjahr braucht man eigentlich nichts sagen, weil das dem Landtag jetzt nur zur Kenntnis gebracht wird und wir in der Form nicht zuständig sind.

Aber zur Vereinbarung über den Ausbau der ganztägigen Schulform möchte ich nur ganz kurz die freiheitliche Position mitteilen. Also der Idealfall sollte sein, dass die Kinder am Nachmittag von den Eltern betreut werden, meistens wird das die Mutter sein. Das ist sicher der Idealfall (*Unruhe bei den Abgeordneten der SPÖ, KPÖ und Grünen, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) für die Kinder, dass sie von der Mutter und von der Familie ... – Herr Präsident, ich bitte Sie, auch wenn ein Freiheitlicher spricht dafür zu sorgen, dass hier nicht Kaffeehausstimmung herrscht. Wie gesagt, die Freiheitliche Position ist sicher das Beste. Ich bin persönlich überzeugt und die Mütter in der Masse sind auch überzeugt, dass es für ihre Kinder am besten ist, wenn sie selbst sie betreuen können. Das steht, glaube ich, außer Zweifel – es ist uns aber auch bewusst, dass die Lebensrealität vielfach eine andere ist, das nehmen wir zur Kenntnis, und es passiert doch durch die wirtschaftlichen Gegebenheiten und durch den politischen Unwillen –, die Rahmenbedingungen so zu schaffen, dass die Familien gestärkt und entlastet werden. Das ist ein Faktum. Deshalb sagen wir „Ja“ zur freiwilligen Nachmittagsbetreuung der Schüler, aber es darf nie in die Richtung gehen, dass das verpflichtend wird. Also „Nein“ zu einer „Zwangstagsschule“ – eine Ganztagschule verpflichtend, mit einer verpflichtenden Nachmittagsbetreuung durch – wie heißt das jetzt? – ich glaube akademische Freizeitpädagogen; das habe ich vorher noch nie gehört. Das kann jedenfalls nicht die Norm werden. Ein bisschen eine Flexibilität werden wir bei dem ganzen Modell auch brauchen, weil Mütter sagen vielfach, dass sie gerne ihre Kinder in die Nachmittagsbetreuung geben würden, aber leider ist es meistens so, dass sie die Kinder dann die ganze Woche hineingeben müssen. Das ist sehr unflexibel. Es würden viele Mütter gerne einen Tag, zwei Tage – wie es halt mit dem Arbeitsplatz zusammenpasst – die Kinder betreuen lassen, aber es ist halt so, dass sie die ganze Woche dort betreut werden müssen.

Wir stimmen dem zu – ja zur Nachmittagsbetreuung auf freiwilliger Basis; nein zur „Zwangstagsschule“. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 19.48 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler.

LTabg. Klimt-Weithaler (19.48 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ja, Herr Amesbauer, da werden Sie sich jetzt keinen Applaus von mir einholen, aber das haben Sie sich wahrscheinlich ohnehin schon überlegt. Da sieht man wieder, wie die KPÖ agiert. Wir handeln nach Sachinhalten, wovon man ja bei allen anderen oder zum Beispiel bei euch da drüben nicht immer unbedingt ausgehen kann. Und zwar warum nicht, Herr Amesbauer? Ich weiß nicht, wie Sie diese Freiheitliche Position erarbeiten haben (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der SPÖ*) oder wie Ihre Fraktion zu dieser Idee kommt, keine Ahnung. Ich gehe einmal davon aus, Sie haben wahrscheinlich weder mit fortschrittlichen Eltern noch mit Pädagogen oder Pädagoginnen gesprochen. Wie das jetzt mit der Nachmittagsbetreuung ist, darauf will ich jetzt gar nicht näher eingehen. Das hat Ihnen, glaube ich, heute am Vormittag die Frau Landesrätin schon ausreichend auf Ihre Anfrage hin beantwortet. Ich teile das inhaltlich zu hundert Prozent. Meine Tochter zum Beispiel besucht seit 12. September eine Ganztageschule, sie ist sehr glücklich damit; ich bin hochzufrieden und habe damit auch die Möglichkeit, dass ich weiß, dass meine Tochter von 08.15 Uhr bis 15.30 Uhr plus mit anschließender Nachmittagsbetreuung bis 17.00 Uhr von Montag bis Freitag gut betreut ist. Sie geht dort gerne hin, ich habe dadurch die Möglichkeit als Alleinerzieherin auch einem Job wie dem einer Klubobfrau nachzugehen (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Wahlfreiheit ist das Zauberwort.“*) und ich finde es sehr schön, dass es diese Schule gibt oder dass es diese Schulformen gibt. Ihr feministischer Ansatz hat sich ja mir auch noch immer nicht erschlossen und ich fürchte, das wird sich auch in den nächsten Jahren wahrscheinlich nicht ergeben. Wenn Sie von dieser Wahlfreiheit reden, frage ich mich immer, mit welchen Frauen, Müttern, Eltern kommunizieren Sie denn? (*LTabg. Amesbauer: „Mit denen, die bei ihren Kindern sind.“*) Ich bin auch generell dafür, dass niemand sein Kind irgendwo zwangsverpflichtet hingeben muss. Meine Erfahrung ist die, ich habe zwei Töchter, die immer in Kinderbetreuungseinrichtungen gewesen sind – von der Krippe eben bis jetzt. Ich wurde niemals gezwungen, mein Kind irgendwo dort zu lassen, wenn ich es zum Beispiel früher abholen wollte, weil ich früher frei hatte. Es gibt da keinen Zwang, es wird niemand eingesperrt. Die werden dort nicht irgendwo festgekettet. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie haben die Antwort anscheinend nicht verstanden.“*) Doch, habe ich schon. Ich glaube, ich kenne mich in diesem Bereich eine Spur mehr aus als Sie, Herr Dr. Mayer. Wie gesagt, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich habe im Sozialministerium gearbeitet in diesem Bereich.“*) dieser feministische Ansatz hat sich mir noch nicht erschlossen. Aber wie gesagt,

ich habe vorhin schon von der Antwort von Frau Landesrätin Mag. Grossmann gesprochen und da komme ich jetzt auch zum eigentlichen Thema. Was sie nämlich heute auch gesagt hat, ist, dass Kindergärten einen Bildungsauftrag haben. Das ist jetzt auch genau mein Problem, wenn wir über diese Stellungnahme oder über diesen Bericht hier debattieren, der uns zur Kenntnis gebracht wird. Wir werden dem selbstverständlich unsere Zustimmung geben, weil wir es für notwendig halten, dass der Bund in die Steiermark Geld schickt. Aber ich möchte es hier auch nicht unerwähnt lassen und wieder einmal kritisch anmerken, dass die Abschaffung des Gratiskindergartens, und zwar des ganztägigen Gratiskindergartens, ein politischer Rückschritt ist, und zwar in puncto Bildungspolitik und in puncto Frauenpolitik. Bildung und Frauen sind genau diese Themen, die mich zum Beispiel auch dazu veranlasst haben in die Politik zu gehen, weil mir das große Anliegen sind und es vereint sich auch in deinem Ressort, liebe Frau Landesrätin, sowohl einerseits die Bildung als auch die Frauenpolitik. Ich glaube, dass wir nicht darüber diskutieren müssen, dass elementare Bildung eine wesentliche Bildung ist und wie gesagt, du hast es heute selbst erwähnt, es ist ein Bildungsauftrag, den Kinderbetreuungseinrichtungen haben und mit dieser Kampagne, kann ich mich noch sehr gut erinnern, bist du ja auch in deine Funktion als Bildungslandesrätin sozusagen gestartet, wo du gesagt hast u.a.: „Wir brauchen die beste Bildung von Anfang an, denn Bildung macht groß.“ Wir haben das immer sehr unterstützt und ich finde es furchtbar schade, dass wir im Zuge dieser Kürzungsmaßnahmen eben jetzt da sitzen, wo lauter fortschrittliche Frauen sitzen, die das alles inhaltlich zu 100 % mit unseren Positionen teilen, aber jetzt achselzuckend sagen: „Ja, wir haben halt leider kein Geld.“ Wir wissen alle, dass es ein politischer Wille ist, ob man für elementare Bildung und Frauenpolitik Geld ausgibt. Ich war ganz zu Beginn dieser Periode einmal sehr überrascht. Da gab es ein Gespräch mit der sogenannten Reformpartnerschaft – jetzt hätte ich bald gesagt: mit der sogenannten Internorm-Partnerschaft; würde aber auch ganz gut passen, so hinter einem schalldichten Fenster zu sitzen –, wo ich nachgefragt habe, warum denn das Wort Frauenpolitik in diesem Übereinkommen, das uns da auch übermittelt wurde, nicht einmal vorkommt? Ob die Steiermark jetzt ausschließlich aus Männern besteht, seit neuestem. Mir wurde gesagt, ich brauche mir keine Sorgen zu machen, denn Frauenpolitik ist Querschnittsaufgabe. Ja – und ich spüre es nicht. Also das ist mein Problem. Wenn ich mir die einzelnen Ressorts anschau und wenn das wirklich Usus ist und wenn das wirklich gelebt werden würde, dann würde man ja Frauenpolitik auch in den einzelnen Ressorts mit einem gewissen Budget betiteln, oder? Wenn es schon so ist, dass man sagt „Herr Gender-Agent“ und jetzt auch übrigens noch

Gratulation zum Klubobmann-Stellvertreter. Du weißt ganz genau, wir haben in unserem Lehrgang auch sehr oft darüber geredet, wie denn das in der Realität ist. Es werden immer so große Worte geschwungen und im Endeffekt bleibt unter dem Strich nicht wirklich viel übrig. Ich werde das auch weiterhin niemandem in diesem Haus ersparen, immer, wenn wir auf dieses Thema zu sprechen kommen, es noch einmal mitzuteilen. Kinderkrippen, Kindergärten, Ganztagesschulformen sind keine Aufbewahrungsstätten und ich weiß nicht, ob Ihnen der Satz bekannt ist: „Alles, was ich für das Leben wissen muss, habe ich im Kindergarten gelernt.“ Das kennt wahrscheinlich der eine oder der andere und ich kann Ihnen nur sagen, dass das so ist. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das mag bei Ihnen so sein, Frau Kollegin.“*) Das ist bei mir ganz sicher so, deswegen habe ich auch so einen Weg eingeschlagen, Herr Dr. Mayer, und ich bin ganz zufrieden damit. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: Unverständlicher Zwischenruf*) Genau. Sind Sie übrigens in den Kindergarten gegangen? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Länger als notwendig.“*) Länger als notwendig. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Auch Ministrant war ich.“*) Das mit dem Ministranten interessiert mich weniger, aber dass Sie im Kindergarten waren, das interessiert mich schon. Man merkt es auch an der Rhetorik. Also Sie sind sicher frühkindlich (*Allgemeine Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) sehr gut gebildet worden. Sprachentwicklung ist zum Beispiel auch etwas, was man im Kindergarten lernt und auch ganz viele andere Dinge. Also noch einmal hier zusammengefasst: Wenn man wirklich hier Frauenpolitik ernsthaft betreiben will und wenn man Bildungspolitik ernst nimmt, dann muss man auch eingestehen (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich möchte Familienpolitik betreiben, nicht Frauenpolitik. Das interessiert Sie gar nicht.“*) – Familienpolitik, das ist aber nicht das Gleiche (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Nicht ganz.“*), das ist auch schon etwas, das Sie mittlerweile erkannt haben; das freut mich – und das heißt, wenn man das wirklich ernsthaft betreiben will, dass man auch wirklich dezidiert sagen muss, dass es ein Rückschritt ist. Denn was heißt denn das: „Ich zahle jetzt den Kindergarten halbtägig“? Da haben wir dann genau den Herrn Amesbauer da stehen, der dann sagt: „Du am Vormittag, du musst in den Kindergarten“ und am Nachmittag ist die Mama womöglich schon mit den fertig gekochten Spaghetti zu Hause. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Mögen Sie keine Spaghetti?“*) Dass die Realität anders aussieht, wissen wahrscheinlich nicht nur die Frauen, die hier sitzen. Ich würde mir auch fraktionsübergreifend eine engere Solidarität wünschen und hoffe, dass man in dem einen oder anderen Punkt vielleicht in dieser Periode auch noch etwas verändern kann. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 19.55 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Ich erteile ihm das Wort. Bist du auch in den Kindergarten gegangen? (*Allgemeine Heiterkeit*)

LTAbg. Detlef Gruber (19.56 Uhr): Ich war schon damals meiner Zeit voraus.

Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein paar wenige Sätze zu dem aber doch sehr wichtigen Thema. Lieber Kollege Amesbauer, ich kann zwar diese Position zur Kenntnis nehmen, teilen kann ich sie nicht – nie und nimmer. Im Wording hat mir vielleicht nur die „Steirische Mutter“ noch gefehlt, dann wäre das vielleicht ganz perfekt gewesen aus Ihrer Sicht. Aus meiner und aus der Sicht der überwiegenden Mehrheit in der Steiermark, so glaube ich, ist die Problemlage doch eine andere. Als Pädagoge kann ich auch noch dazu sagen, dass wir es uns manchmal sehr wünschen würden, hätten wir eine bessere Nachmittagsbetreuung und weniger Aufbewahrung. Der Schritt aber mit dieser Artikel 15a B-VG-Vereinbarung geht in die richtige Richtung. Diese „Anschubfinanzierung“, wie sie seitens Frau Ministerin Schmied genannt wird, wird sich auch für die Steiermark sehr, sehr positiv auswirken, genauso positiv wie sich die Einbringung unserer Frau Landesrätin auf die Sache ausgewirkt hat. Denn immerhin werden in den nächsten Jahren rund 29 Millionen Euro so in das Land fließen, genau für diese Förderungen. Aber nicht nur dafür, dass es für die Tagesgruppen Erleichterungen gibt, was die Schulerhalter jetzt angeht, sondern auch für die Förderung der Infrastruktur, die auch sehr, sehr notwendig ist, damit wir eine hervorragende Betreuung am Nachmittag gewährleisten können. Nicht vergessen dürfen wir unsere Ziele auf dem Weg zu einer flächendeckenden Ganztagesbetreuung, nämlich dass Schülerinnen und Schüler in unseren ganztägigen Angeboten durch inhaltliche aber auch durch organisatorische Abstimmung von Unterricht und Betreuung einfach auf bestmöglichem Weg gefördert werden und dass wir im Rahmen von pädagogischen Grundkonzepten die Begaben, die Interessen, aber auch natürlich die Kreativität der uns Anvertrauten fördern und somit einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung geben können. Die Integration, das ist genau so eine Chance in der Ganztagesbetreuung wie die Chancengleichheit zu erhöhen. In diesem Sinn, jetzt komme ich zu Claudia Klimt-Weithaler, selbstverständlich ist das ein Vorteil für die vielen, die Beruf und Familie vereinbaren müssen. Selbstverständlich ist der

Weg in diese Richtung der richtige. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall SPÖ und ÖVP – 19.59 Uhr)*

Präsident Majcen: Hier danke ich für die Wortmeldung. Es hat sich Herr Kollege Bernhard Ederer zu Wort gemeldet. Ich bitte ihn um seine Ausführungen.

LTAbg. Ederer (19.59 Uhr): Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ganz kurz, aber die Wortmeldung des Kollegen von der Freiheitlichen Partei hat mich animiert doch was zu sagen, *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Animiert Sie das?“)* weil ich denke, mit dieser Wortmeldung er, das muss man schon sagen, völlig „danebengelegt“ ist. Es hat sich eine neue Arbeits- und Wirtschaftswelt entwickelt, es ist ein Bedarf, die Gesellschaft hat sich weiterentwickelt, auch in der Technik, und es hat sich vieles verbessert. Wir brauchen eben andere Formen und flexible Möglichkeiten in der Betreuung. Das sind einmal auch ganztägige Einrichtungen. Es nützt nichts – das ist ein altes Bild, bitte, das ist völlig ungerecht und entspricht sicher nicht der Bevölkerung. Sie müssten eigentlich anders denken. Nämlich, wenn wir jetzt in Kinderbetreuungseinrichtungen noch ganztägige Formen haben, dass wir diese verbessern; dass man hier schaut, was ist die Esskultur beim Essen, in der Bewegung – gesunde Projekte. Das sind die Herausforderungen und nicht, dass das Kind am Nachmittag oder zu Mittag gleich von der Frau alleine betreut wird. Das ist ein Rückschritt. *(Beifall bei der ÖVP)*

So gesehen sind die Tagesordnungspunkte 12 und 13 in Ordnung, wir geben auch unsere Zustimmung und auch der Frau Kollegin Klimt-Weithaler. Es ist aber auch kein Rückschritt, dass der Kindergarten wieder etwas kostet. Es wurde gesagt, Dr. Mayer habe damals den Kindergarten besucht und sei rhetorisch so gut ausgebildet worden. Damals war der Kindergarten auch nicht gratis. Das Wichtigste war, glaube ich, dass wir die soziale Staffelung eingeführt haben. Es ist niemand ausgeschlossen, jeder kann sich den Kindergarten leisten, *(LTAbg. Klimt-Weithaler: „Moment, ein Drittel wird bezahlt.“)* es ist die soziale Staffelung und das wird auch das Erfolgsrezept der Zukunft sein. Egal, in welchen Bereichen soziale Staffelung – dass generell alles gratis sein kann, das wird es nicht geben. Es ist leicht gesagt „Geld in die Hand nehmen“, aber wir müssen natürlich dementsprechend den Kreislauf einhalten, dass wir das erwirtschaften und mit der sozialen Staffelung haben wir – soziale Staffeln heißt eben soziale Gerechtigkeit –, dafür haben wir Sorge geleistet. Es sind gleich

viele Kinder im Kindergarten wie im letzten Jahr und das ist gut so. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.01 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für diese Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Dr. Mayer, MBL. (*Unruhe unter den Abgeordneten der ÖVP und SPÖ*)

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (20.02 Uhr): Geschätzte Präsidentin, werte Kollegen!

Dankeschön zunächst für das rhetorische Lob. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das zynisch gemeint war oder ernst. (*LTAbg. Dr. Murgg: „Ernst.“*) (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ und ÖVP*) Damit darf ich jetzt gleich einmal einiges dieser rhetorischen Künste zum Besten geben, nein, Scherz beiseite. Es wird nicht so lange dauern, liebe Kollegen, keine Sorge. Eines ist einmal festzuhalten. Nur weil ich fünf Jahre und ich glaube, es waren fünf Jahre, in den Kindergarten gegangen bin (*LTAbg. Detlef Gruber: „So lange?“*) (*Heiterkeit unter den Abgeordneten der SPÖ, ÖVP, KPÖ und den Grünen*) – ja, ich bin spät eingeschult worden und, Frau Kollegin, das wird Sie besonders schocken, noch dazu war es ein Klosterkindergarten, ich hoffe, Sie überleben das –, macht mich noch lange nicht zum Experten für den Kindergarten. Was ich hier aber schon gleichrücken möchte, ist etwas, was Sie, ich weiß nicht, vielleicht gerne falsch verstehen oder falsch verstanden haben, weil die Wortmeldung zum Thema etwas verkürzt war. Ich habe über das Freiheitliche Familienbild gehört, es ist ein „altes Familienbild“, wo die Frau betreut. Also das ist, meine lieben Kollegen, völliger Unsinn. So war das auch gar nicht gemeint, sondern es geht uns im Wesentlichen ... – Frau Kollegin, wieder an Ihre Adresse gerichtet: Sie haben gesagt, ich werde mit Ihnen nicht mithalten können. Ich habe allerdings vier Jahre im Sozialministerium in genau diesem Bereich gearbeitet. Insofern kenne ich den Zugang schon sehr genau, den Sie dort haben. Es geht uns – und das habe ich heute auch schon in der Anfrage an die Frau Landesrätin gesagt – nicht darum, dass dort fünfmal die Betreuung am Nachmittag stattfindet, wenn man will; oder eben auch nicht. Es geht uns um die Flexibilität. Es geht uns nicht darum, dass es dann, wie die Frau Landesrätin gesagt hat, noch die Mütter gibt, zu denen man die Kinder am Nachmittag geben kann, wenn man das nur einmal braucht. Es geht uns darum, dass die Eltern oder die pflegenden Eltern oder die Eltern, wo das Kind sich am Nachmittag zum Teil befindet ... – und ob das jetzt „Manderl oder Weiberl“ ist, ist uns völlig egal. Es geht uns darum, dass die Menschen flexibel die Kinder in die Betreuung geben können und

dass es eine Wahlfreiheit gibt. Darum geht es im Wesentlichen. Es ist ein zu wichtiges Thema, glaube ich, als dass man es so zerpfückt und auf eine Feststellung meines Kollegen aufhängt. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 20.04 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine weitere Wortmeldung liegt mir aus dem Kreis der Abgeordneten nicht vor. Frau Landesrätin, ich darf dich bitten.

Landesrätin Mag. Grossmann (20.04 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich bin froh, dass es gelungen ist, diese Vereinbarung mit dem Bund abzuschließen. Damit werden unsere Bemühungen, das Angebot an schulischer Nachmittagsbetreuung auszuweiten, stark unterstützt. Die Bemühungen waren bisher schon sehr stark. Wir konnten das Angebot in der letzten Legislaturperiode verdreifachen, zugegebenermaßen von einem geringen Ausgangslevel ausgehend. Aber hier wurde das Angebot wirklich erheblich ausgeweitet und jetzt geht es darum, es noch stärker auszuweiten, aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Die zusätzlichen Förderungen im Ausmaß von 8.000 Euro pro Gruppe sollen das ermöglichen, zusätzlich auch die Investitionsförderung, die in Anspruch genommen werden kann, um ein Umfeld zu schaffen, das auch wirklich Kind gerecht ist, in dem sich Kinder wohlfühlen können, das einfach auch eine familienähnliche Struktur aufweist. Das alles soll ermöglicht werden. Küchen können auch saniert oder errichtet werden. Also hier ist wirklich ein starker Anreiz gegeben für Erhalter, für die Gemeinden ein Angebot zu haben, das wirklich familienfreundlich ist, das frauenfreundlich ist und das bildungsfreundlich ist. Schließlich geht es in erster Linie darum, für Kinder die Unterstützung zu bieten, die sie brauchen, sodass kein Kind am Nachmittag sich selbst überlassen ist. Es sind viel zu viele Kinder am Nachmittag sich selbst überlassen. Das soll hintangehalten werden. Selbstverständlich geht es auch darum, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern, und zwar für beide Elternteile. Das ist einmal ein Grundsatz. Beide Elternteile sind dafür zuständig, dass die Kinder bestens betreut werden. Das betrifft Mütter genauso wie Väter. Hier soll eben die Infrastruktur dafür geschaffen werden, dass auch für Schulkinder diese Rahmenbedingungen gestellt werden. Denn viel zu oft klagen gerade Mütter, dass sie ihre Berufstätigkeit mit Schuleintritt des Kindes zurücknehmen müssen. Kindergärten sind vielfach oder immer stärker in der Lage, auch ein bedarfsgerechtes Angebot zu stellen, aber mit unserem Halbtagschulsystem hat es eben so seine Tücken auf sich und dieses Angebot

der schulischen Nachmittagsbetreuung soll hier Abhilfe schaffen. Der Vollständigkeit halber möchte ich auch erwähnen, dass die Landesförderung im Ausmaß von 3.000 Euro auch weiterhin aufrecht bleibt. Also hier soll wirklich ein starker Anreiz gegeben werden, die Infrastruktur eben im besagten Sinne auch auszuweiten.

Ich bedanke mich für die Beiträge, für den Einblick auch wieder einmal in Ihre Geisteswelt. Ich bedanke mich für das geäußerte Lob, vor allem von dir, liebe Frau Klubobfrau, das du auch in deine Rede verpackt hast. Zu deiner kritischen Anmerkung „Gratiskindergarten“ möchte ich festhalten, dass es natürlich nach wie vor erstrebenswert ist, hier ein kostenfreies Angebot zu stellen, aber das Land allein kann das einfach nicht stemmen. Das geht wirklich nur über eine bundesweite Finanzierungsbeteiligung, die ist weiterhin anzustreben. Das Land kann dieses Angebot alleine einfach nicht stemmen, dass sei auch der Vollständigkeit halber gesagt. Ich danke Ihnen allen für Ihre Zustimmung, aus welcher Motivationslage heraus auch immer. Ich glaube, wir arbeiten hier wirklich gemeinsam an einer guten Sache und ich danke Ihnen für Ihre Kooperationsbereitschaft. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.09 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Frau Landesrätin. Eine weitere Wortmeldung liegt nun nicht mehr vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist wieder ohne Gegenstimmen, also einstimmig angenommen.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 490/1, betreffend Vorrangzonen für Windkraftnutzung.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Ing. Sabine Jungwirth.

LTabg. Ing. Jungwirth (20.10 Uhr): Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Gemeinden“ betreffend Vorrangzonen für Windkraftnutzung.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 31.05.2011 und 20.09.2011 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gemeinden“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 490/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Lambert Schönleitner und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Vorrangzonen für Windkraftnutzung wird zur Kenntnis genommen. (20.10 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann (20.11 Uhr): Geschätzte Frau Präsident, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen!

Als Vorsitzender des Raumordnungsgremiums darf ich mich da kurz zu Wort melden, um ein paar vielleicht nicht Klarstellungen, sondern Ergänzungen durchzuführen. Wir sehen ja dieses Ansinnen der Grünen positiv, darum haben wir auch im Ausschuss dafür gestimmt. Grundsätzlich sind wir für dieses Umsetzen, keine Frage. Es ist auch von zentraler Bedeutung, dass in einer wirklichen Raumordnung – wie der Name schon sagt – auch umfassende Änderungen angedacht sein müssen. Die Steiermärkische Landesregierung hat am 07.07.2011 den Beschluss gefasst, die zuständigen Abteilungen zu beauftragen, im Entwicklungs- und Sachbereich interne Daten zu erstellen. Das ist auch gut so. Die Arbeiten diesbezüglich sind im Gange und Windeignungszonen sollten ausgelotet und aktualisiert werden. Dazu hat die Landesregierung 2010 die Energiestrategie und 2011 den Klimaschutzplan und das Luftreinhaltprogramm beschlossen. Sämtliche Programme haben als zentrale Inhalte die umweltrelevanten Auswirkungen im Bereich der Raumheizung, der Energieeffizienz und auch Energieerzeugung insbesondere in dem Bereich der erneuerbaren Energieträger. Gemäß Raumordnungsgesetz 2010 § 22 werden von den betroffenen Gemeinden hinsichtlich lufthygienischer Sanierungsgebiete Energiekonzepte ausgearbeitet. Trotz all dieser sicherlich positiven Maßnahmen fehlt ein rechtliches, verbindliches Umsetzungsprogramm für erneuerbare Energieträger in Form eines Sachprogrammes „Erneuerbare Energie in der Steiermark“. Es scheint hier notwendig, dass für die jeweiligen Teilbereiche der erneuerbaren Energieträger wie Windkraft, Solaranlagen, Fotovoltaik,

Wasserkraft etc., hier nur als Beispiele genannt, Flächen bzw. Zonen klar definiert und festgelegt werden müssen. Wichtig dabei ist, geschätzte Damen und Herren, dass neben ökonomischen Projekten auch die ökologischen Aspekte wie Natur- und Landschaftsschutz berücksichtigt werden müssen. Eine klare Festlegung über das Instrument der Landes- und Raumplanung, in welchen Gebieten unseres Landes welche Vorgangszonen für diese Teilbereiche freigemacht werden sollen, ist anzustreben. Das zu erstellende Sachprogramm „Erneuerbare Energieträger“ soll unter Einbeziehung der eben ausgeführten Schritte rasch umgesetzt werden. Das ist nicht nur ein Raumordnungsprozess, sondern soll neben umwelt- und energiepolitischen Zielen auch den Wirtschaftsstandort Steiermark stärken. Im Sinne einer positiven und durchaus, ich will nicht sagen bahnbrechenden aber weiterführenden Raumordnung sind diese Zonierungsschritte unabdingbar. Wir dürfen uns nicht nur – und das ist jetzt keine Kritik, sondern das ist eine Weiterführung – an der Windkraft festmachen. Wir sollten und müssen überlegen, wie wir in Zukunft und wo, in welchen Zonen Fotovoltaikanlagen, Windenergiekraftanlagen positionieren, wo es einen Sinn macht, damit wir nicht, wie es in letzter und jüngster Vergangenheit der Fall war, in den Raumordnungsgremien dann sitzen und über ein Windrad oder über eine Fotovoltaikanlage von Quadratmeter „x“ diskutieren müssen – ob das Orts- und Landschaftsbild passt, ob das der nötige Output wird, genug Wind etc.. Ich meine, hier muss man flächendeckend ansetzen und wir sind sicher dahinter, dass wir umsetzen werden und wollen. Das können wir nur gemeinsam schaffen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ – 20.14 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang (20.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Erlauben Sie mir zum Thema „Vorrangzonen für die Windkraftnutzung“ eine kurze Stellung zu beziehen. Angesichts der Atomkatastrophen in Tschernobyl, Russland, und vor Kurzem auch in Japan, in Fukushima, ist der Ruf nach Alternativenergien wieder aktuell geworden. Die große Mehrheit in unserem Land fordert Alternativenergien, Energie aus nachwachsenden Rohstoffen wie Biomasse oder Biogas oder Pflanzenöl. Für die Stromerzeugung bieten sich mehrere Möglichkeiten wie die Wasserkraft, Fotovoltaikanlagen und eben auch die Windkraft an.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist nicht nur die Klimaveränderung, die uns dazu zwingt auf alternative Energieformen umzusteigen, sondern es sind auch die immer weniger werdenden Erdöl- und Erdgasvorkommen, die uns zwingen werden, andere Energieformen zu erschließen. Für das große Ziel der Bundesregierung, bis 2050 energieautark zu werden, kann die Ausnützung der Windenergie ein wesentlicher Bestandteil dieses Konzeptes sein, durch die Novellierung des Ökostromgesetzes, das Bundesminister Mitterlehner zur Beschlussfassung gebracht wird. Wie ja bekannt ist, sind die Finanzmittel von 21 Millionen Euro auf 40 Millionen Euro aufgestockt worden. Dies ermöglicht es, dass der Ausbau von Windenergie und Fotovoltaikanlagen massiv ausgebaut werden kann. Derzeit werden in Österreich rund 2,5 % der benötigten Energie aus Windkraftanlagen erzeugt, Haupterzeugergebiet ist das Bundesland Niederösterreich, dann kommt Burgenland und dann schon die Steiermark. Es werden rund 1,6 Megawattstunden, das entspricht ca. dem Stromverbrauch von rund 470.000 Haushalten, mit Windenergie erzeugt. In der Steiermark sind derzeit auf sieben verschiedenen Standorten 33 Windräder stationiert. Der größte Windpark der Steiermark ist der Tauernwindpark mit insgesamt 13 Windrädern, die rund 45.000 Megawatt erzeugen. Das ist die Energie von rund 15.000 Haushalten. Wenn nun die Frage auftaucht, wozu Windkraftanlagen? Wir haben ja genug Potential im Ausbau der Wasserkraft. Da muss man wissen, dass der Stromverbrauch jährlich um 2 % zunimmt. Dieser zusätzliche Bedarf kann meist nur aus Zukauf aus dem Ausland gedeckt werden. Die Ausnützung der Windkraft kann eine sinnvolle Nutzung der Wasserkraft oder die Technologie von Fotovoltaikanlagen nicht ersetzen, aber im Verbund mit allen anderen Möglichkeiten eine sehr sinnvolle Ergänzung zur kommenden Energieerzeugung sein. Natürlich stellt sich die Frage, was spricht für die Windenergie und was dagegen? Dafür, ganz klar, eine saubere und unerschöpfliche Energiequelle, ohne Energie ohne Freisetzung von Schadstoffen, eine kostengünstige Form der Energiegewinnung. Die Energiegewinnung ist nachhaltig und unproblematisch, eine ideale Ergänzung zur Wasserkraft und zu Fotovoltaik. Dagegen gibt es natürlich auch Argumente. Das Landschaftsbild wird verändert, eine Geräusentwicklung der Rotorblätter, ein Schattenwurf der Rotorblätter, der Lebensraum der Wildtiere und Vögel wird beeinträchtigt. Bei Windstille muss die benötigte Energie anderswo zugekauft werden. Windenergieanlagen werden natürlich nur dort sinnvollerweise errichtet, wo sie den höchsten Wirkungsgrad erreichen. Das ist meist auf Bergrücken, wo sie weithin sichtbare Objekte darstellen und das Landschaftsbild auch sichtbar verändern. Die Windkraftanlagen stellen durch ihre Größe ohne Zweifel einen Eingriff in das

Landschaftsbild dar. Ob die Anlagen als störend empfunden werden, ist eine Frage des persönlichen Empfindens. Sehr viele Objekte, die momentan als störend empfunden werden, sind im Laufe der Zeit als eine Selbstverständlichkeit im Landschaftsbild verankert. Windenergieanlagen auf jedem x-beliebigen Berggrücken zu errichten, ist weder im Sinne des Steiermärkischen Raumordnungsgesetzes noch im Sinne einer klaren, steirischen Umweltpolitik. Der steirische Windkataster, Darstellung der Windenergiegebiete in der Steiermark, welcher unter Einbindung aller betroffenen Gruppen erstellt wurde, weist mögliche Standorte für den Einsatz von Windkraftanlagen aus. Der Landesenergieverein Steiermark hat einen Leitfaden entwickelt, um mögliche Standorte auszuweisen, die einen kontrollierten Ausbau gewährleisten, um den zukünftigen Betreibern eine Investitionssicherheit in Bezug auf die Machbarkeit aus betriebswirtschaftlicher und ökologischer Sicht zu ermöglichen. Die Ausweisung der Standorte erfolgt anhand einer Checkliste, in welcher 26 verschiedene Aspekte nacheinander geprüft, bewertet und protokolliert wurden. Diese Checkliste beleuchtet die unterschiedlichsten Randbedingungen wie Windverhältnisse, Umgebung, Zufahrtsmöglichkeiten, Netzanschluss, Eigentumsverhältnisse, Nutzungseinschränkungen usw.; anhand dieser Daten wurden in der Steiermark 28 mögliche Standorte untersucht und ausgewiesen. Diese möglichen Standorte wurden nicht nur auf ihre wirtschaftliche Eignung überprüft, sondern auch auf die ökologische Realisierung bewertet. Für die Errichtung von Windkraftanlagen kommen nach Steiermärkischen Raumordnungsgesetz Bauland, Freiland und Vorbehaltsflächen in Frage. Standorte in Bauland sind Flächen für Industrie- und Gewerbebetriebe. Standorte als Vorbehaltsflächen sind Flächen, für die eine nachweisbare Notwendigkeit besteht, die öffentlichen Zwecken dienen und dem umliegenden Gebiet zugeordnet sind. Laut Steiermärkischem Raumordnungsgesetz ist die Energieerzeugung die Ausweisung der Bebauungsfläche als Sondernutzung auszuweisen. Um den zukünftigen Energiebedarf in der Steiermark abdecken zu können, werden auch wir die Investition in die Windenergie brauchen, zumal es doch wichtige und entscheidende Argumente, die für die Nutzung der Windenergie sprechen, gibt. Wie gesagt, der Rohstoff Wind steht kostenlos zur Verfügung. Die fossilen Energieträger wie Öl und Gas werden weniger. Ein einziges Windrad kann im günstigen Standort den Energiebedarf von 1.250 Haushalten oder rund 4.000 Personen abdecken. Mehr als hundert österreichische Unternehmen sind Hersteller und Lieferanten von Teilen von Windkraftanlagen, der Großteil der Wertschöpfung bleibt also im Land. Windkraft ist ein wichtiger Bestandteil des Klimaschutzes, denn Windkraft senkt den CO₂-Ausstoß. Bei

der Windkraft fallen bei der Energieerzeugung keine Abgase oder Abfälle an. Meine Damen und Herren, die Nutzung der Windkraft ist eine Chance für die Herausforderung den Energiebedarf des Landes abdecken zu können. Die sorgfältige Planung und die Berücksichtigung der wirtschaftlichen und der ökologischen Faktoren sind für die zukünftige Nutzung dieser alternativen Energieform entscheidend. Die Raumplanung wird wie in der Vergangenheit auch bei zukünftigen, neuen Projekten auf die ökologischen und umweltrelevanten Auswirkungen Rücksicht nehmen und Projekte nach den vorhandenen Kriterien – wobei dieser Leitfaden durchaus von Nutzen sein wird – zu beurteilen haben. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 20.24 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe:

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten **15 bis 18** ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese **vier** Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenstimmen: Sehe ich keine.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 595/1, betreffend Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße, „OUF Hausmannstätten“, Entschädigung für Grundeinlösung von 172.988,34 Euro, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 1/611203-0020.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Mag. Dr. Mayer, MBL.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (20.25 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Kollegen!

Der Betreff wurde bereits vorgelesen.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt daher den folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen: Die Grundeinlöse für das Bauvorhaben Ortsumfahrung Hausmannstätten der Landesstraße B 73, Kirchbacher Straße zum Preis von 76 Euro pro Quadratmeter für dauernd beanspruchte Flächen im Ausmaß von 1.701 m² und 3,54 Euro pro Quadratmeter für die vorübergehende Inanspruchnahme von Flächen im Ausmaß von 2.921 m² wird genehmigt. Ich bitte um Annahme. (20.25 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke.

Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 639/1, betreffend Landesstraße B 320, Ennstal Straße, Abschnitt: „Schladming Ost“, Teilabschnitt: „Landesstraße Nr. 724, Planaistraße“, von km 2,000 bis 2,460, Entschädigung für Grundeinlösung von 512.504,10 Euro, Kreditmittelfreigabe bei VSt. 5/611243-0020, „Schi-WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse“ im Konjunkturausgleichsbudget KAB2.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann (20.26 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Betrifft Landesstraße B 320, wurde bereits erwähnt, aus dem Ausschuss „Finanzen“ vom 20.09.2011.

Es wird dort der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenbeitrag zur Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B 320, Ennstal Straße, Abschnitt „Schladming-Ost“, Teilabschnitt „Landesstraße Nr. 724, Planaistraße“, von Kilometer 2,000 bis 2,460 von 512.504,10 Euro zu Gunsten der Ringhofer-Heizungs-, Lüftungs- und Sanitäranlagenbau- und PlanungsgmbH wird genehmigt. Ich bitte um Annahme. (20.26 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke.

Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 640/1, betreffend Landesstraße B 320, Ennstal Straße, BV. „Schladming Ost“, Landesstraße Nr. 724, Planaistraße, BV. „L724 Neutrassierung und Sanierung“, Entschädigung für Grundeinlösung für eine Fläche von rd. 5.800 m² zum Preis von Euro 135,-/m², Kreditmittelfreigabe bei VSt. 5/611243-0020, „Schi-WM 2013 in Schladming, Grundeinlöse“ im Konjunkturausgleichsbudget KAB2.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTAbg. Dipl.-Ing. Deutschmann (20.27 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Auch hier ist der Betreff bekannt.

Der Antrag lautet: Der Landtag wolle beschließen:

Der Kostenvoranschlag zu der Grundeinlösung für das Bauvorhaben der Landesstraße B 320, Ennstal Straße, Bauvorhaben „Schladming-Ost, Landesstraße Nr. 724, Planaistraße“, Bauvorhaben „L 724 Neutrassierung und Sanierung“ für eine Fläche von rund 5.800 m² zum Preis von 135 Euro per Quadratmeter zu Gunsten des Vereines Bürgerschaft Schladming wird genehmigt. Ich bitte um Annahme. (20.27 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke.

Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 659/1, betreffend Landesstraße B 67a, Grazer Ringstraße, Abschnitt „Südgürtel“, Beschluss über die Umsetzung.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Mag. Dr. Mayer, MBL.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (20.27 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin!

Es geht hier um die Landesstraße B 67a, Grazer Ringstraße, Abschnitt „Südgürtel“.

Der Ausschuss für Finanzen stellt folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

- 1.) Der Bericht über das Projekt Landesstraße B 67a, Abschnitt „Südgürtel“, wird zur Kenntnis genommen.
- 2.) Der Landtag Steiermark genehmigt den entsprechenden Vertrag über die Umsetzung und Finanzierung des Südgürtels zwischen der Stadt Graz und dem Land.
- 3.) Der Landtag Steiermark nimmt zur Kenntnis, dass die Finanzierung des Bauvorhabens Südgürtel aus den derzeit beschlossenen Ressortbudgets nicht erfolgen kann.
Für die Jahre 2013 bis 2027 wird im Wege einer Sonderfinanzierung in den jeweiligen Landesvoranschlägen Vorsorge getroffen, wobei im Jahr 2013 12,8 Millionen Euro, im Jahr 2014 11,8 Millionen Euro, im Jahr 2015 11,6 Millionen Euro, im Jahr 2016 11,8 Millionen Euro, in den Jahren 2017 bis 2021 je 8,6 Millionen Euro und in den Jahren 2022 bis 2027 je 6,0 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden.
- 4.) Die A 18 wird ermächtigt, den Südgürtel nach dem oben beschriebenen Modell auszuschreiben und sämtliche Aufträge gemäß Gesamtkostentabelle unter Beachtung der vergaberechtlichen Vorschriften bis zur Gesamtsumme von 127 Millionen Euro inklusive USt. zu vergeben.

Ich bitte um Zustimmung. (20.29 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Das waren die Berichterstattungen. Ich sehe zu den TOP`s keine, doch, eine Wortmeldung – Herr Klubobmann.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (20.29 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin!

Als Grazer Abgeordneter darf ich mich vor allem zum Tagesordnungspunkt 18 noch einmal zu Wort melden, auch wenn Herr Klubobmannstellvertreter Kainz heute schon etwas gelangweilt ist. Es geht hier um ein ganz wichtiges Projekt für Graz und für den Großraum Graz. Für das Projekt liegt seit 16. August 2010 ein positiver UVP-Bescheid auch vor, dagegen gab es Einsprüche und mit 21.03.2011 hat dann der Umweltsenat diesen Bescheid der Ersten Instanz bestätigt und sämtliche Berufungen abgewiesen. In diesem Sinne können wir mit einem Freiheitlichen Landesrat – dem es gelungen ist – in Graz ein so wichtiges Verkehrsprojekt auf Schiene bekommen. Wir sagen das aber auch ganz deutlich hier, dass das ein gemeinsames Projekt ist; ein gemeinsamer Schulterschluss auch der beiden anderen Regierungsparteien, die im letzten Ausschuss dieses Projekt beschlossen haben, das Projekt langfristig auch zu finanzieren und sicherzustellen. Für Graz und für das Umland von Graz, wie schon gesagt, stellt dieses Projekt Südgürtel eine wesentliche Entlastung dar und der

heutige Beschluss, da sind wir der Meinung, ist ein Infrastrukturprojekt von beachtlicher Größe für die Steiermark, das wir hier gemeinsam auf den Weg bringen können. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 20.31 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt auch noch vor; Herr Kollege Hamedl, als Grazer, nehme ich an.

LTabg. Hamedl (20.31 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Herr Klubobmann Dr. Mayer hat gerade noch „die Kurve gekratzt“, dein Landesrat hat schon sehr misstrauisch dreingeschaut. Über die Wichtigkeit des Grazer Südgürtels, glaube ich, brauchen wir nicht zu reden. Jahrzehntlang wurde darüber verhandelt und die Notwendigkeit erkannt, genauso wie bei der Nordspange. Es ist ein ganz wichtiges Projekt, weil da 45.000 Anrainer durch den Verkehr betroffen sind. Ich glaube, das bringt für Graz und auch für die Umlandgemeinden eine sehr, sehr große Entlastung. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ich habe das gesagt.“)* Ja, das sage ich. Ich sage, du hast „eh die Kurve gekriegt“. Ich möchte aber schon sagen, dass unsere Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder in den letzten Jahren maßgeblich daran beteiligt war. Ihr gebührt ein großer Dank. Sie hat sich sehr darum gekümmert. Sie hat die Finanzierungsangelegenheiten mit der Stadt Graz geführt, die ja die Grundstücksablöse übernommen hat. Der Bund ist ja leider von der Finanzierung weggefallen, deswegen war auch die Wichtigkeit der Finanzierung durch Land und Stadt und Landesrat Dr. Kurzmann war mit dabei. Vor allem möchte ich mich auch beim Bezirk Liebenau bedanken. Die Bezirkspolitiker, dort haben immer wieder massiv auf das Problem hingewiesen – vor allem die Bezirksvorsteherin Ingrid Heuberger. Es ist also ein Gesamtprojekt, aber ich sage federführend – ich glaube, das kann man da sagen – war Frau Landesrätin Mag. Kristina Edlinger-Ploder und dafür, glaube ich, gebührt ihr ein ganz besonderer Dank. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 20.32 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Eine Wortmeldung jagt die andere – Herr Abgeordneter Werner Breithuber. *(Allgemeine Unruhe)*

LTabg. Breithuber (20.33 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Mir fällt auf die Schnelle kein Roter ein, der da auch mitgearbeitet hat, ist mir im Prinzip auch komplett „wurscht“. Das ist ein wichtiges Projekt für Graz, es ist auch unumstritten und dass alle mittun, das ist auch unumstritten. Meine Bitte geht an Herrn Landesrat: Es ist zwar jetzt dann in Graz eine große Befriedung, wenn die finanziellen Mitteln da sind, gegeben und wenn das gebaut ist. Aber das Umland leidet noch immer ein bisschen und da sind wir gerade am Suchen, da werden Sie uns kräftig unterstützen. Ich danke jetzt schon dafür. *(Beifall bei der SPÖ – 20.33 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Abgeordneter. Nun zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Dr. Kurzmann.

Landesrat Dr. Kurzmann (20.33 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Herr Abgeordneter, ich hoffe, dass wir gemeinsam die Voraussetzungen für das nächste Budget schaffen können, dass dann mehr Geld für die Infrastruktur vorhanden ist. Ich bin dafür bekannt, dass ich mir keine fremden Federn auf den Hut stecke. Es war tatsächlich so, dass die Projekte, die jetzt unter einem Punkt diskutiert werden, die Beendigung eines wichtigen Programmes im Bereich Hausmannstätten, Tunnel Himmelreich, sind. Das ist ein wichtiges Verkehrsprojekt, vor allem im Süden von Graz.

Die anderen Projekte sind wichtige Schritte in Richtung Aufbereitung einer ordentlichen Verkehrsinfrastruktur für Schladming, sind also für das obere Ennstal von großer Bedeutung. Da war es wichtig, dass man innerhalb der Regierung außer Streit gestellt hat, dass es zu keiner Kürzung der Mittel, wie ursprünglich einmal angedacht, kommt, weil damit die Steiermark sich wirklich international präsentieren kann.

Das dritte Thema, der Südgürtel, habe ich auch schon ausgeführt. Kollege Mayer hat vielleicht darauf hingewiesen. Ich bin natürlich schon so etwas wie ein alter Vorkämpfer für das Grazer Gürtelstraßennetz. Das, was viele nicht wissen: Ich habe meine politische Laufbahn als Bezirksvorsteher-Stellvertreter in Graz, Geidorf, begonnen und dort lange für die Nordspange, für die B 67b gekämpft. Dass wir jetzt den Südgürtel wirklich durch eine Kraftanstrengung aller politischen Kräfte in der Landesregierung durchbringen, gerade bei dieser Budgetlage, war nicht selbstverständlich, sondern ist wirklich der Verdienst der Regierungsparteien. Da sage ich, es ist ein wichtiger Erfolg vor allem für die Bevölkerung, für die lärmgeplagte und von Staub geplagte Bevölkerung, in den südlichen Grazer Bezirken wie in Liebenau. Das war ein wichtiges Vorhaben. Aber wie gesagt, damit unterschätze ich

nicht die Probleme, die wir noch im Bereich Weiz, in anderen Bereichen, Hartberg, in den nächsten Jahren noch vor uns haben. Aber auch da müssen wir wieder eine gemeinsame Kraftanstrengung unternehmen. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ – 20.35 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Landesrat. Nun, tatsächlich ist keine Wortmeldung mehr zu sehen.

Wir kommen zum Abstimmen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Grünen mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ mehrheitlich angenommen *(Allgemeine Unruhe)* – also, Entschuldigung, nur gegen die Stimmen der KPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist mehrheitlich gegen die Stimmen der KPÖ angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Hier darf ich die Einstimmigkeit feststellen.

Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über den Antrag, Einl.Zahl 488/1, betreffend Aktionsprogramm Nitrat.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner *(20.37 Uhr)*: Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft, Betreff: Aktionsprogramm Nitrat. Es liegt eine Stellungnahme der Landesregierung vor.

Der Ausschuss „Landwirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik zum Antrag, Einl.Zahl 488/1, der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Schönleitner und Lechner-Sonnek betreffend Aktionsprogramm Nitrat wird zur Kenntnis genommen. (20.38 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Ich sehe im Moment keine Wortmeldung, es bleibt auch dabei.

Dann lasse ich über diesen Antrag abstimmen.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 die Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf die Einstimmigkeit feststellen.

Damit ist die heutige Tagesordnung, nicht aber das Plenum, so hoffe ich, erschöpft.

Die nächste Sitzung des Landtages findet am 18. Oktober 2011 statt. Zu dieser Sitzung wird auf schriftlichem Weg, das heißt elektronischem Weg eingeladen.

Die Sitzung ist beendet.

Ende der Sitzung: 20.38 Uhr